

**Nachhaltigkeit der Aktionsbündnisse für  
gesunde Lebensstile und Lebenswelten,  
Zentren für Bewegungsförderung und  
weiteren modellhaften Maßnahmen im  
Rahmen von IN FORM**

**Abschlussbericht**

Förderzeitraum: 01.04.2013 bis 30.06.2014

(AZ IIA5 - 2513 FSB 202)

Bielefeld im September 2014

**Projektleitung und Kontakt**

Prof. Dr. Petra Kolip  
Universität Bielefeld  
Fakultät für Gesundheitswissenschaften  
Postfach 100 131  
33501 Bielefeld  
Tel.: 0521 106 67273  
Fax: 0521 106 6433  
E-Mail: [petra.kolip@uni-bielefeld.de](mailto:petra.kolip@uni-bielefeld.de)

**Projektmitarbeiterinnen**

Ina Schaefer, Dipl. Ing., MPH  
Stephanie Funk, M.Sc. Public Health

# Inhaltsverzeichnis

<b>Zusammenfassung</b> .....	<b>4</b>
<b>Tabellenverzeichnis</b> .....	<b>5</b>
<b>Abbildungsverzeichnis</b> .....	<b>5</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis</b> .....	<b>6</b>
<b>1 Einleitung</b> .....	<b>7</b>
1.1 Ausgangslage: Die Förderinitiative IN FORM.....	7
1.2 Zentren für Bewegungsförderung .....	8
1.3 Aktionsbündnisse Gesunde Lebensstile und Lebenswelten.....	8
1.4 Modellvorhaben .....	9
<b>2 Nachhaltigkeit in der settingorientierten Gesundheitsförderung</b> .....	<b>10</b>
2.1 Herkunft und Bedeutung des Nachhaltigkeitsbegriffs.....	10
2.2 Einflussfaktoren auf die Verstetigung gesundheitsförderlicher Interventionen.....	11
<b>3 Methodisches Vorgehen der externen Evaluation</b> .....	<b>14</b>
3.1 Operationalisierung der Ziele/Datenerhebung und -auswertung .....	14
3.1.1 Online-Befragung .....	15
3.1.2 Leitfadengestützte Telefoninterviews .....	18
3.2 Methodenkritik .....	22
3.2.1 Zur Methode der Online-Befragung .....	23
3.2.2 Zur Methode der leitfadengestützten Experteninterviews .....	25
<b>4 Durchführung, Arbeits- und Zeitplan</b> .....	<b>27</b>
<b>5 Ergebnisse</b> .....	<b>29</b>
5.1 Verstetigung der Arbeitsstrukturen der betrachteten Förderinitiativen .....	29
5.1.1 Strukturverstetigung im Überblick.....	29
5.1.2 Verstetigung übergeordneter Strukturen.....	31
5.1.3 Verstetigung operativer Strukturen .....	33
5.1.4 Verstetigung der Kooperationsstrukturen (Netzwerke) .....	38
5.1.5 Fazit zur Verstetigung der Strukturen .....	42
5.2 Verstetigung der implementierten Angebote und Aktivitäten der betrachteten Förderinitiativen .....	43
5.2.1 Angebotsverstetigung im Überblick .....	43
5.2.2 Verstetigung der Angebote für die Zielgruppe .....	46
5.2.3 Verstetigung von Angeboten für die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren .....	51
5.2.4 Fazit zur Verstetigung der Angebote .....	58
5.3 Einflussfaktoren auf die Verstetigung von Strukturen und Angeboten .....	59

5.3.1 Vorlage eines schriftlichen Verstetigungskonzeptes .....	59
5.3.2 Bedarfsermittlung .....	60
5.3.3 Wirksamkeitsnachweis der zu verstetigenden Intervention und Evaluation .....	61
5.3.4 Passgenauigkeit der implementierten Angebote.....	63
5.3.5 Verfügbarkeit etablierter Strukturen.....	67
5.3.6 Ausmaß der politischen Unterstützung und politische Rahmenbedingungen.....	69
5.3.7 Fazit zu den Einflussfaktoren auf die Verstetigung von Strukturen und Angeboten .....	71
5.4 Angewendete Verstetigungsstrategien.....	73
5.4.1 Integration von Angeboten in vorhandene Strukturen und die Einbindung kommunaler Akteurinnen und Akteure.....	73
5.4.2 Aufbau von Infrastruktur .....	76
5.4.3 Entwicklung von Finanzierungskonzepten .....	77
5.4.4 Publikation in Fachzeitschriften .....	84
5.4.5 Übertragung des Projektansatzes/Transfer .....	85
5.4.6 Fazit zu den Verstetigungsstrategien.....	87
5.5 Kontrastierung von Projekten mit einem hohen bzw. geringen Verstetigungsgrad .....	88
<b>6 Diskussion der Ergebnisse und Ableitung von Handlungsempfehlungen .....</b>	<b>92</b>
6.1 Reflexion der Struktur- und Angebotsverstetigung der betrachteten IN FORM- Projekte .....	92
6.2 Diskussion der Einflussfaktoren auf die Verstetigung sowie der Verstetigungsstrategien .....	95
6.3 Zusammenfassung der abgeleiteten Handlungsempfehlungen.....	100
<b>7 Gender Mainstreaming Aspekte.....</b>	<b>103</b>
<b>8 Verbreitung und Verwertung der Projektergebnisse .....</b>	<b>104</b>
<b>9 Literatur .....</b>	<b>105</b>
<b>10 Anlage.....</b>	<b>110</b>
10.1 Übersicht über die beteiligten Förderprojekte.....	110
10.2 Online-Fragebogen.....	111
10.3 Leitfaden für die qualitativen Interviews .....	123

## Zusammenfassung

Mit dem Nationalen Aktionsplan „IN FORM – Deutschlands Initiative für gesunde Ernährung und mehr Bewegung“ verfolgt die Bundesregierung das Ziel, das Ernährungs- und Bewegungsverhalten in Deutschland bis 2020 nachhaltig zu verbessern. Im Rahmen der mittlerweile abgeschlossenen Initialphase von IN FORM wurden u.a. rund 100 Projekte in unterschiedlichen Lebenswelten angestoßen und gefördert. In diesem Zusammenhang wurden auch sehr komplex angelegte Initiativen wie die Aktionsbündnisse Gesunde Lebensstile und Lebenswelten sowie die Zentren für Bewegungsförderung auf den Weg gebracht. Diese waren ausdrücklich auch zur Strukturbildung aufgefordert und so mit der Erwartung verbunden, dass nach einer Anschubfinanzierung die Aktivitäten weitergeführt werden.

In diesem Zusammenhang hat das Bundesministerium für Gesundheit (BMG) die Universität Bielefeld mit einer Erhebung beauftragt, deren Ziel es ist darzustellen, inwieweit und in welchem Umfang es den Zentren für Bewegungsförderung, den Aktionsbündnissen sowie ausgewählten Modellvorhaben gelungen ist, Nachhaltigkeit zu erreichen. Im Zentrum stand die Frage, ob eine nachhaltige Strukturbildung erfolgt ist, ob die Initiativen verstetigt werden konnten und welche förderlichen und hinderlichen Faktoren für die Weiterführung relevant waren.

Mit einer standardisierten, schriftlichen Befragung (Online-Befragung) wurden zentrale Aspekte zur Weiterführung der im Förderzeitraum aufgebauten Strukturen sowie Aufrechterhaltung der implementierten Angebote systematisch abgefragt. Ergänzend wurden leitfadengestützte Interviews mit der (ehemaligen) Koordination bzw. den Projektverantwortlichen durchgeführt, in deren Rahmen die förderlichen und hinderlichen Einflussfaktoren auf Verstetigung thematisiert wurden.

Als Ergebnis wurde festgestellt, dass Verstetigung ist ein vielgestaltiger und kontextabhängiger Prozess ist. Die Verstetigung gesundheitsfördernder Interventionen bedarf der Aufrechterhaltung von Strukturen wie von Angeboten und es konnte allen betrachteten Förderprojekten ein gewisser Grad erreichter Verstetigung zugesprochen werden. Neben einem sorgfältig erarbeiteten Interventionskonzept, das auf die Feststellung des Bedarfs gründet und vorhandene Erkenntnisse zur Wirksamkeit von Interventionsansätzen berücksichtigt, hat sich die Passgenauigkeit der Angebote in der durchgeführten Analyse als wichtige Voraussetzung für Verstetigung erwiesen. Die Partizipation der Zielgruppe(n) sowie eine formative Evaluation sind dafür unverzichtbar.

Weiterhin wurden verschiedene Einflussfaktoren identifiziert, die eine Verstetigung befördern: Dazu gehören ein grundlegendes und kontinuierlich verfolgtes Verstetigungskonzept, die Einbeziehung kommunaler Akteurinnen und Akteure sowie die Qualifikation und Einbeziehung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren. Für die Akquise von Anschlussfinanzierungen haben sich auf mehrere kleinere Quellen gründende Finanzierungskonzepte als gewinnbringend erwiesen.

Neben diesen Einflussfaktoren, die auch durch die in den Projekten verfügbaren Ressourcen bestimmt werden, wurden das Ausmaß politischer Unterstützung sowie die Verfügbarkeit regional etablierter Strukturen und Netzwerke und außerdem die Verfügbarkeit von Finanzierungsquellen als von den Projekten nur bedingt beeinflussbare Kontextfaktoren auf Verstetigung analysiert.

## **Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1: Einflussfaktoren auf den Verstetigungsprozess .....	12
Tabelle 2: Schematische Darstellung des Interviewleitfadens.....	20
Tabelle 3: Übersicht des Kodierleitfadens mit Kategorien (K) und Unterkategorien (UK) .....	21
Tabelle 4: Arbeitsschritte im Überblick.....	28
Tabelle 5: Einrichtung und Weiterführung der übergeordneten Strukturen (Beirat und Steuerungsgruppe) .....	31
Tabelle 6: Einrichtung und Weiterführung einer Projektkoordination .....	33
Tabelle 7: Einrichtung und Weiterführung einer Geschäftsstelle .....	35
Tabelle 8: Einrichtungen und Weiterführung von Arbeitsgruppen.....	36
Tabelle 9: Durchführung von Qualifizierungsmaßnahmen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren im Förderzeitraum .....	51
Tabelle 10: Entwicklung von Finanzierungskonzepten.....	78
Tabelle 11: Übertragung des Interventionsansatzes in andere Bezirke/Kommunen/ Regionen.....	86

## **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Entwicklung der Teilnehmerzahlen im Erhebungsprozess .....	19
Abbildung 2: Einschätzung der erreichten Strukturverstetigung aus Sicht der Befragungsteilnehmer/innen (n=30) .....	29
Abbildung 3: Kontinuität der Kooperationsstrukturen der betrachteten Förderinitiativen .....	39
Abbildung 4: Berichtete Angebotsverstetigung der betrachteten Förderinitiativen.....	44
Abbildung 5: Kontinuität der settingbezogenen Angebote für die Zielgruppe .....	46

## Abkürzungsverzeichnis

BGF	Betriebliche Gesundheitsförderung
BMG	Bundesministerium für Gesundheit
BMELV	Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
BZgA	Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
kA	keine Angabe
LVG	Landesvereinigung für Gesundheit
MRI	Max Rubner-Institut
RKI	Robert Koch Institut
ZfB	Zentrum/Zentren für Bewegungsförderung

# 1 Einleitung

## 1.1 Ausgangslage: Die Förderinitiative IN FORM

Bewegungsmangel und Fehlernährung gelten als zentrale Risikofaktoren für Übergewicht und Adipositas und damit assoziierte Folgeerkrankungen wie Diabetes mellitus, einige Krebserkrankungen und Erkrankungen des Bewegungsapparates. Der Förderung eines gesunden Lebensstils, namentlich ausreichender körperlicher Bewegung und ausgewogener Ernährung, gilt deshalb seit einigen Jahren eine besondere Aufmerksamkeit in Prävention und Gesundheitsförderung. Mit der Verabschiedung des Nationalen Aktionsplans zur Prävention von Fehlernährung, Bewegungsmangel und Übergewicht IN FORM durch das Bundesministerium für Gesundheit sowie das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz wurde das Ziel angestrebt, das Ernährungs- und Bewegungsverhalten der deutschen Bevölkerung nachhaltig zu verbessern. Zahlreiche Studien (KiGGS, DEGS) zeigen für Deutschland, dass die Zahl Übergewichtiger und Adipöser wächst, so dass sich ein gesundheitspolitischer Interventionsbedarf ergibt. So zeigen die Ergebnisse der KiGGS-Studie, dass 15% der Kinder und Jugendlichen zwischen 3 und 18 Jahren übergewichtig sind; verglichen mit Referenzzahlen von 1985-1999 entspricht das einem Anstieg um 50% (RKI 2006). Zum Erhebungszeitpunkt der zweiten Nationalen Verzehrsstudie des Max Rubner Instituts (MRI) sind 66 % der Männer und rund 51 % der Frauen in Deutschland übergewichtig oder adipös (MRI 2008).

Die Maßnahmen des Nationalen Aktionsplans konzentrieren sich auf fünf zentrale Handlungsfelder (BMELV & BMG 2011). Die nachfolgend betrachteten Förderinitiativen sind in dem dritten Handlungsfeld *Bewegung im Alltag* angesiedelt. Das Ziel lautet:

*„Die Menschen in Deutschland sind im Alltag regelmäßig körperlich und sportlich aktiv. Ihre Lebenswelten bieten ausreichend attraktive Bewegungsanreize.“* (BMELV und BMG 2011, S. 26).

Dieses Handlungsfeld nimmt damit Bezug auf die Erkenntnis, dass viele gesundheitliche Effekte bei Erwachsenen bereits durch eine moderate Bewegung von 150 Minuten pro Woche und bei Kindern von 60 Minuten pro Tag erreicht werden können (Titze & Oja 2012). Diese Bewegungsaktivitäten können nicht nur im Rahmen eines sportlichen Angebots, sondern auch im Alltag erreicht werden. Im Vergleich zur sportlichen Aktivität hat jedoch gerade die Intensität von Alltagsaktivitäten in der Vergangenheit abgenommen, so dass die alltägliche Lebensumwelt stärker in den Fokus von Ansätzen der Gesundheitsförderung und Prävention genommen werden sollten (Bucksch & Schneider 2014).

Im Rahmen der mittlerweile abgeschlossenen Initialphase von IN FORM wurden u.a. rund 100 Projekte in unterschiedlichen Lebenswelten angestoßen und gefördert. In diesem Zusammenhang wurden auch sehr komplex angelegte Initiativen wie die Aktionsbündnisse *Gesunde Lebensstile und Lebenswelten* sowie die *Zentren für Bewegungsförderung* auf den Weg gebracht. Diese waren ausdrücklich auch zur Strukturbildung aufgefordert und so mit der Erwartung verbunden, dass nach einer Anschubfinanzierung durch das BMG die Aktivitäten weitergeführt werden.

In dem nachfolgend dargestellten Projekt wurde nun bei den Aktionsbündnissen, den Zentren für Bewegungsförderung sowie bei ausgewählten Modellvorhaben der derzeitige Stand

erfragt und so die Frage, inwieweit und in welchem Umfang Nachhaltigkeit nach Ablauf der Projektförderung durch den Fördermittelgeber erreicht werden konnte, überprüft. Im Zentrum standen die Fragen, ob eine nachhaltige Strukturbildung erfolgt ist, ob die Initiativen verstetigt werden konnten und welche förderlichen und hinderlichen Faktoren für die Weiterführung relevant waren.

Im Folgenden werden zunächst die geförderten Initiativen Aktionsbündnisse, Zentren für Bewegungsförderung und Modellvorhaben überblicksartig vorgestellt. Im Zuge der Ergebnisdiskussion werden später die konzeptionellen Unterschiede zwischen diesen Fördervorhaben nochmals aufgegriffen, soweit dies für die Interpretation der Ergebnisse bedeutsam scheint.

## **1.2 Zentren für Bewegungsförderung**

Mit den Zentren für Bewegungsförderung (Förderzeitraum: 2009 - 2010) wurden vom Bundesministerium für Gesundheit in allen Bundesländern Strukturen eingerichtet, die Akteurinnen und Akteure auf Länderebene vernetzen sollten. Zielsetzung auf Länderebene war, die vorhandenen Angebote zur Bewegungsförderung bekannt zu machen, den Zugang zu diesen Angeboten zu erleichtern, deren Qualität zu verbessern und neue Projekte anzustoßen (Gesundheit Berlin Brandenburg 2011). Der Schwerpunkt der Aktivitäten lag bei der Bewegungsförderung für ältere Menschen, der in jedem Zentrum auf unterschiedliche Weise umgesetzt wurde.

Strukturell wurden die Zentren für Bewegungsförderung bei den Landesvereinigungen für Gesundheit angebunden bzw. bei den Einrichtungen, die in den Ländern diese Funktion jeweils wahrnehmen. Seitens des Fördermittelgebers waren die Bundesländer aufgefordert, auch länderübergreifende Strukturen zu bilden. Es wurden deshalb insgesamt zehn Zentren für Bewegungsförderung gefördert, darunter vier länderübergreifenden Verbände:

1. Zentrum für Bewegungsförderung Berlin-Brandenburg
2. Zentrum für Bewegungsförderung Nord (für die Länder Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen)
3. Zentrum für Bewegungsförderung Saarland und Rheinland-Pfalz
4. Zentrum für Bewegungsförderung Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern

Eine ausführliche Darstellung der einzelnen Zentren und ihrer Aufgabenschwerpunkte ist verfügbar unter: [http://www.bewegung-foerdern.de/fileadmin/user\\_upload/MAIN-bilder/ZfB/Berlin/Mehr-Bewegung-im-Alltag.pdf](http://www.bewegung-foerdern.de/fileadmin/user_upload/MAIN-bilder/ZfB/Berlin/Mehr-Bewegung-im-Alltag.pdf) [04.02.2014].

## **1.3 Aktionsbündnisse Gesunde Lebensstile und Lebenswelten**

Im Rahmen der Aktionsbündnisse Gesunde Lebensstile und Lebenswelten wurden im Zeitraum März 2009 bis Februar 2011 insgesamt elf vorwiegend regional verankerte Zusammenschlüsse mit den Schwerpunkten Bewegung und Ernährung gefördert. Die als Anschubfinanzierung angelegte Förderung verfolgte den Aufbau und die Umsetzung sektorübergrei-



fender Allianzen auf regionaler und lokaler Ebene, die zu einer nachhaltigen Strukturveränderung führen sollten.

Die Aktionsbündnisse richteten sich an verschiedene Zielgruppen. Der Schwerpunkt lag bei Kindern und Jugendlichen, es gab aber auch Aktionsbündnisse, die an Migrantinnen, ältere Menschen oder die allgemeine Bevölkerung gerichtet waren. Ein Fokus lag bei allen Aktionsbündnissen auf gesundheitlicher Chancengleichheit und es sollten Zugänge zu den Menschen erprobt werden, die häufig von Angeboten der Gesundheitsförderung und Prävention nur schlecht erreicht werden. Die Mehrheit der Aktionsbündnisse wendete sich über das Setting Gemeinde bzw. Stadtteil an die Zielgruppe, nur vier Aktionsbündnisse nutzen den Zugang über die Settings Schule und Kindertagesstätte (Kolip et al. 2013).

Darüber hinaus ging es bei den jeweiligen Aktionsbündnissen darum, die Qualität und Nachhaltigkeit der Strukturen und Angebote zu sichern. Als Akteurinnen und Akteure waren in den Aktionsbündnissen städtische Behörden wie Gesundheits- und Jugendämter, kommunale Einrichtungen im Stadtteil und Vereine am stärksten vertreten. Alle Aktionsbündnisse arbeiteten auch mit Hochschulinstituten bzw. außeruniversitären Forschungseinrichtungen zusammen.

Eine ausführliche Darstellung der einzelnen Aktionsbündnisse und auch der Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung ist verfügbar unter: Lernende Region - Netzwerk Köln e. V. (2012). Aktionsbündnisse für gesunde Lebensstile und Lebenswelten. Köln. Unter: [http://www.in-form.de/fileadmin/redaktion/Profi/Projekte/Aktionsbuendnisse\\_BMG.pdf](http://www.in-form.de/fileadmin/redaktion/Profi/Projekte/Aktionsbuendnisse_BMG.pdf) [04.03.2014].

#### **1.4 Modellvorhaben**

Unter dem Begriff Modellvorhaben werden im Rahmen der IN FORM-Initiative geförderte Einzelprojekte gefasst, die sich unterschiedlichen Ansätzen der Gesundheitsförderung gewidmet haben. Auch hier lag der Schwerpunkt bei Bewegungsförderung (für unterschiedliche Zielgruppen), es wurden aber auch ein Projekt im Bereich der Suchthilfe (Essstörungen) sowie zwei Projekte im Bereich Qualitätsentwicklung und Evaluation gefördert.

Bei den Modellvorhaben zur Bewegungsförderung wurden Kinder, Erwachsene, Ältere, Migranten und sozial benachteiligte Frauen angesprochen. Zwei weitere Modellvorhaben waren im Bereich der Betrieblichen Gesundheitsförderung (BGF) angesiedelt.

Verstetigung im Sinne der Dauerhaftigkeit aufgebauter Strukturen und implementierter Angebote war nicht in allen Modellvorhaben Ziel. So haben besonders die Modellvorhaben aus dem Bereich der Qualitätsentwicklung und Evaluation, aber auch ein Modellvorhaben aus dem Bereich BGF auf eine Verbreitung und Nutzung der entwickelten Produkte u.a. in Form von Handlungsanleitungen bzw. -empfehlungen oder Interventionsmodulen gezielt. Eine Verstetigung der im Förderzeitraum vorgehaltenen Strukturen war jedoch nicht beabsichtigt.

Weitere Informationen über IN FORM und die geförderten Modellvorhaben Projekte sind auf der IN FORM Webseite, Projektdatenbank zu finden: <https://www.in-form.de/profiportal/in-form-erleben/projekte/projektdatenbank.html?ansicht=sddzcljmornrvv> [04.03.2014]

## 2 Nachhaltigkeit in der settingorientierten Gesundheitsförderung

### 2.1 Herkunft und Bedeutung des Nachhaltigkeitsbegriffs

Der Nachhaltigkeitsbegriff stammt ursprünglich aus der Umwelt- und Entwicklungspolitik und ist dort als Leitprinzip verankert. Fußend auf drei Säulen (ökonomische, ökologische und soziale Nachhaltigkeit) hat eine Übertragung auch auf andere Bereiche stattgefunden, jedoch erfolgte ein Transfer auf den Gesundheitsbereich in Deutschland erst Ende des 20. Jahrhunderts (Trojan & Legewie 2001)<sup>1</sup>. Damit einhergehend hat der Nachhaltigkeitsbegriff auch in der Gesundheitsförderung und Prävention zunehmend an Bedeutung gewonnen. Um den Gesundheitsstatus des Menschen langfristig positiv zu beeinflussen, müssen gesundheitsförderliche Verhaltensweisen dauerhaft aufrechterhalten bleiben. Dies setzt voraus, Strukturen und Angebote der Gesundheitsförderung langfristig in den Lebenswelten der Menschen zu verankern (Loss 2012; Schreier & Dearing 2011). Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass Nachhaltigkeit ein Bestandteil verschiedener Basiskonzepte in der Gesundheitsförderung wie z.B. dem Settingansatz, der gesundheitsfördernden Gesamtpolitik und der Kapazitätsentwicklung ist (Trojan & Süß 2010).

Nichtsdestotrotz gibt es bisher keine eindeutige Definition für den Begriff „nachhaltige Gesundheit“ oder auch für die „*nachhaltige Förderung der Gesundheit*“ (Trojan 2012). Dies gilt umso mehr, als Nachhaltigkeit in der Gesundheitsförderung sehr unterschiedliche Facetten haben kann: Neben der Dauerhaftigkeit der intendierten Wirkungen bei den Zielgruppen umfasst der Begriff auch die Dauerhaftigkeit von Strukturen und Angeboten (Kilian & Bräunling 2012). Hinzu kommt, dass der Begriff Verstetigung vielfach synonym für Nachhaltigkeit verwendet wird (Funk 2014). Dies gilt nicht nur für die Darstellungen in der Literatur, sondern auch für die Verwendung des Begriffs in Praxisprojekten. So konnte Funk (2014)<sup>2</sup> auf Basis von Interviews mit den Projektverantwortlichen der Zentren für Bewegungsförderung bestätigen, dass keine klare begriffliche Trennung zwischen Nachhaltigkeit und Verstetigung vorgenommen wird. Allerdings wird tendenziell der Begriff Nachhaltigkeit eher für die gesundheitsbezogenen Effekte und der Begriff Verstetigung eher für die Dauerhaftigkeit von Angeboten und Strukturen verwendet.

Im Zuge der Evaluation der „Kinderleicht-Regionen“ grenzt auch das Max Rubner-Institut (MRI) den Begriff Verstetigung von Nachhaltigkeit ab, indem Verstetigung für „die dauerhafte Umsetzung von Maßnahmen der Gesundheitsförderung und Prävention“ verwendet wird (Max Rubner-Institut [MRI] 2013b, S. 7). Verstetigung ist damit ein Teil oder auch eine Bedingung von Nachhaltigkeit und wird in dem oben angegebenen Begriffsverständnis auch der hier durchgeführten Evaluation zugrunde gelegt. Unter dem Begriff Nachhaltigkeit werden im Folgenden die durch Projekte der Gesundheitsförderung intendierten Wirkungen, d.h. die Effekte bei der Zielgruppe, subsummiert. Der Begriff Verstetigung wird dagegen für die langfristige bzw. dauerhafte Aufrechterhaltung von Strukturen und Aktivitäten verwendet.

Es liegt auf der Hand, dass infolge der fehlenden begrifflichen Klärung und den mit Nachhaltigkeit/Verstetigung verbundenen Facetten, auch unterschiedliche Ansätze für die Analyse

---

<sup>1</sup> Zu den normativen und praxisbezogenen Aspekten der Entwicklung des Nachhaltigkeitsbegriffs in Verbindung mit Gesundheitsförderung und Prävention vgl. Funk (2014, S.14-20).

<sup>2</sup> Die Arbeit entstand als Abschlussarbeit (Masterthesis) im Studiengang Public Health begleitend zu dem Evaluationsvorhaben an der Universität Bielefeld.

existieren. Weiterhin ist offen, ab welchem Zeitpunkt nach Abschluss eines Projektes von nachhaltigen Effekten bzw. von Verstetigung gesprochen werden kann. Hinzu kommt, dass Interventionen nicht statisch sind bzw. nicht statisch sein sollten, d.h. einer Weiterentwicklung, die beispielsweise aufgrund sich ändernder Rahmenbedingungen notwendig ist, unterliegen. Daraus resultieren Schwierigkeiten der Abgrenzung, was nach der Verstetigung als Weiterentwicklung des ursprünglichen Ansatzes oder aber als Neuentwicklung betrachtet wird.

Das Forscherteam um Scheirer (2008) schlägt vier konzeptionelle Dimensionen einer nachhaltigen Gesundheitsförderung vor:

1. Verstetigung der implementierten Projektaktivitäten durch die ursprüngliche Organisation
2. Erzielen andauernder positiver Effekte für die Zielgruppe
3. Aufrechterhalten der gebildeten Kooperationen
4. Aufrechterhalten des Bewusstseins für das gesundheitliche Problem, für welches die Intervention geplant war.

Diese Operationalisierung stellt die Basis der vorliegenden Analyse dar, in dessen Fokus insbesondere die erste Dimension, im Folgenden als Angebotsverstetigung benannt, und die die dritte Dimension, im Folgenden wird von Strukturverstetigung gesprochen. Die übrigen beiden Dimensionen können aufgrund des Zeitrahmens vorerst nicht betrachtet werden.

## **2.2 Einflussfaktoren auf die Verstetigung gesundheitsförderlicher Interventionen**

In den letzten Jahren wurden international und national verschiedene Forschungsarbeiten publiziert, die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Verstetigung (im Sinne der Aufrechterhaltung der Strukturen und Aktivitäten/Maßnahmen) settingbezogener Interventionen untersuchen (Scheirer 2013; Scheirer & Dearing 2011; MRI 2013a; MRI 2013b; Kolip et al. 2013).

Funk (2014) hat den Stand der Forschung zusammengefasst und differenziert drei Bereiche, die Einfluss auf Verstetigung nehmen: Charakteristika des Interventionsansatzes, Charakteristika der Trägerorganisation und Umfeld- bzw. Umweltbedingungen können die Verstetigung eines Interventionsansatzes fördern oder hemmen (vgl. Tabelle 1).

### **Charakteristika des Interventionsansatzes**

Zu den für Verstetigung bedeutsamen Eigenschaften auf Ebene des Interventionsansatzes zählen insbesondere die Feststellung des Bedarfs, die Passgenauigkeit der Intervention und damit die Inanspruchnahme durch die Zielgruppe, die Vermeidung von Parallelstrukturen sowie der Nachweis der Wirksamkeit und die Verknüpfung mit Evaluation.

**Tabelle 1: Einflussfaktoren auf den Verstetigungsprozess (Gruen et al., 2008, S. 1580; Kolip et al., 2013, S. 106-110; Savaya & Spiro, 2012, S. 27; Scheirer, 2005, S. 338-340; Scheirer & Dearing, 2011, S. 2061-2063; Schell et al., 2013, S. 6; Shediac-Rizkallah & Bone, 1998, S. 98-103; Stirman et al., 2012, S. 9-20)**

Faktorengruppe	Einflussfaktoren
Projekteigenschaften	Relevanz des gesundheitlichen Problems Problembewusstsein der Beteiligten Bedarf Zielgruppenerreichung und -partizipation Qualität und Wirksamkeit Beteiligung lokaler Institutionen und Ehrenamtlicher Anpassungsfähigkeit/Flexibilität des Konzeptes Langfristig gesicherte Finanzierung
Organisationscharakteristika	Adaptionsfähigkeit der lokalen Institutionen Selbstverständnis und Eigenmotivation der Akteurinnen und Akteure Stabilität von Netzwerken Win-win-Situation für Beteiligten
Umweltebene	Politische Rahmenbedingungen Existenz ähnlicher, gesundheitsförderlicher Programme Partizipation und Empowerment der Kommune Unterstützung durch kommunale Entscheidungsträger/innen Verfügbarkeit finanzieller Mittelgeber/innen

Insofern werden auf Ebene des Interventionsansatzes Aspekte angesprochen, die zugleich zentrale Kriterien der Planungsqualität von Projekten in der Gesundheitsförderung darstellen (Kolip et al. 2012; Kolip et al. 2013; Loss et al. 2007; Ruckstuhl et al. 2001). Unter Bedarf wird im Bereich Public Health in der Regel ein aus der Sicht von Expertinnen und Experten festgestellter Mangel bezeichnet, dem mit einer Intervention abgeholfen werden soll. Im Vergleich zu dieser Außenperspektive wird mit den Bedürfnissen eher die subjektive Einschätzung zu diesem Sachverhalt aus Sicht der jeweiligen Individuen bezeichnet (Kolip et al. 2012, S. 128). Für die Feststellung des Bedarfs ist nicht nur der Nachweis, sondern auch die Wahrnehmung, d.h. die Einschätzung des Bedarfs durch Akteurinnen und Akteure sowie durch politische Entscheidungsträger eine Gelingensbedingung für Verstetigung (Blasinsky et al. 2006; Scheirer 2005; Scheirer & Dearing 2011). Der Zielgruppenbezug bzw. die Zielgruppenorientierung sind zugleich wesentliche Kriterien des Good Practice-Ansatzes (vgl. Kooperationsverbund gesundheitliche Chancengleichheit 2014) und mit der Einbeziehung der Zielgruppe in den Planungs- und Umsetzungsprozess verknüpft. Insofern gilt auch die Partizipation<sup>3</sup> als Einflussfaktor auf den Verstetigungsprozess (Mielck 2012).

Im Hinblick auf die Evaluation sind für den Verstetigungsprozess vor allem die Prozess- und Ergebnisevaluation von Bedeutung (Blasinsky et al. 2006; MRI 2013b; Scheirer & Dearing 2011). Projekte sind mehr und mehr gefordert, einen Nachweis für die Wirksamkeit der Intervention zu erbringen (Kolip & Müller 2009). Zugleich fehlen jedoch in der Praxis häufig die erforderlichen finanziellen Möglichkeiten, insbesondere für die Durchführung einer Ergebnis-

<sup>3</sup> Dieser Evaluation liegt der Partizipationsbegriff, wie er von Wright und Kolleginnen formuliert wurde, zugrunde. Die Zielgruppenpartizipation kann unterschiedlich stark ausfallen. Wright, von Unger und Block (2012) stellen in ihrem Beitrag das *Stufenmodell der Partizipation* vor. Demzufolge gibt es neun Partizipationsstufen, wobei nur drei davon der eigentlichen Partizipation (Beteiligung bei der Entscheidungsfindung) entsprechen. Im Fall der *Mitbestimmung* (Stufe sechs) stehen Entscheidungsträger/innen, Akteurinnen und Akteure sowie die Zielgruppe miteinander in Kontakt, um die Maßnahmengestaltung den Bedürfnissen anzupassen. Auf der siebten Stufe (teilweise Entscheidungskompetenz) kann die Zielgruppe über einzelne Gestaltungsaspekte eigenständig entscheiden. Auf Stufe acht, der *Entscheidungsmacht*, bestimmen „die Zielgruppenmitglieder [...] alle wesentlichen Aspekte einer Maßnahme selbst.“ (Wright et al., 2010, S. 44).

evaluation (Kilian & Bräunling 2012). In einem Review kommen Wiltsey Stirman und Kollegen (2012) daher zu dem Schluss, dass der Beleg der Wirksamkeit in der Praxis weniger relevant ist als theoretisch zunächst anzunehmen wäre. Eine denkbare Begründung hierfür kann sein, dass Wirksamkeitsprüfungen in der Gesundheitsförderung noch immer eher selten sind. Als Einflussfaktor auf Verstetigung kommt daher vor allem die Prozessevaluation in Betracht.

### **Charakteristika der Trägerorganisation**

Für die Verstetigung bedeutsame Einflussfaktoren auf Ebene der Organisation sind die personellen Gegebenheiten (personelle Kontinuität), Kooperationsstrukturen und Netzwerkarbeit sowie die finanziellen Möglichkeiten.

Ebenso wie bei den bereits zuvor angesprochenen Charakteristika des Interventionsansatzes gehört Netzwerkarbeit zu einem zentralen Handlungsansatz in der Gesundheitsförderung (Broesskamp-Stone 2003; Lehmann 2006). Schell et al. (2013) kommen zu dem Schluss, dass die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnerinnen und -partnern einer der wichtigsten Einflussfaktoren für eine gelingende Verstetigung ist. Nach den Ergebnissen des Max Rubner-Instituts (2013b) sind polyzentrische Netzwerkstrukturen gegenüber den fokalen Netzwerkstrukturen förderlicher für eine Verstetigung. Das bedeutet, dass nicht nur eine Organisation/Person im Fokus des Handelns steht, sondern die Akteurinnen und Akteure in vielfältiger Verbindung zueinander stehen und miteinander agieren, auch wenn dies nicht zentral angeregt wird.

Es liegt auf der Hand, dass die Sicherstellung finanzieller Ressourcen für erforderliches Personal, sowie Betriebs- und Sachkosten, notwendige Voraussetzung für eine Verstetigung sind. Zwar lassen sich durch Teilnahmebeiträge und ehrenamtliches Engagement die erforderlichen Ressourcen auf ein Minimum begrenzen, in der Regel aber nicht vollständig aufheben. Es überrascht daher nicht, dass bei erfolgreich verstetigten Programmen durchschnittlich mehr erfolgreiche Aktivitäten zur Mittelakquise durchgeführt wurden (Scheirer 2008). Es sollte daher möglichst bereits in der Planungsphase ein auf Mischfinanzierung basierendes Finanzierungskonzept aufgestellt und verfolgt werden (MRI 2013a; Kilian et al. 2003, Savaya & Spiro 2012).

### **Umfeld- bzw. Umweltbedingungen**

Diese Faktorengruppe umfasst Faktoren, die bestimmen, unter welchen Bedingungen der Verstetigungsprozess abläuft. Hierzu zählen beispielsweise politische Unterstützung oder die Verfügbarkeit potenzieller Geldgeber. Die politische Unterstützung gilt dabei, ebenso wie eine stabile Finanzgrundlage und die bereits zuvor angesprochene Netzwerkarbeit, als einer der wichtigsten Faktoren für die Verstetigung (Schell et al. 2013; Schmitt 2011; Stender 2004).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das Gelingen der Verstetigung gesundheitsförderlicher Maßnahmen von verschiedenen Faktoren abhängt und die dauerhafte Implementation von Angeboten sowie das langfristige Aufrechterhalten von Strukturen einen komplexen Prozess darstellt. Zudem wird mit Blick auf die in der Literatur beschriebenen Einflussfaktoren auf den Verstetigungsprozess ebenso deutlich, dass nicht alle diese Faktoren durch den Interventionsansatz und/oder durch die Trägerorganisation gesteuert werden können.

### **3 Methodisches Vorgehen der externen Evaluation**

Das übergeordnete Ziel des Nationalen Aktionsplans lautet „das Ernährungs- und Bewegungsverhalten in Deutschland nachhaltig [zu verbessern]“ (BMELV & BMG 2008, S. 14). Demzufolge ist die Nachhaltigkeit gesundheitsförderlicher Programme eine zentrale Zielsetzung dieser bundesweiten Förderinitiative und wurde bei der Konzeption der verschiedenen Förderprojekte berücksichtigt (für die Begriffsbestimmung Nachhaltigkeit vgl. Kapitel 2). Zugleich liegt derzeit lediglich eine eingeschränkte Evidenz dazu vor, welche Faktoren eine dauerhafte Implementation, also Verstetigung, gesundheitsförderlicher Angebote und Strukturen begünstigen oder hemmen und welche Strategien letzten Endes dazu führen, dass eine Verstetigung tatsächlich gelingt (vgl. Kapitel 2).

Das wissenschaftliche Begleitprojekt zur Evaluation der Aktionsbündnisse (Kolip et al. 2013) hat diesbezüglich bereits gezeigt, dass die Aktionsbündnisse für die Erreichung von Nachhaltigkeit im Sinne einer langfristigen Weiterführung der aufgebauten Strukturen und implementierten Aktivitäten verschiedene Strategien entwickelt haben. Im Rahmen dieser Begleitforschung konnten drei Strategien identifiziert werden:

1. Qualifizierung von Akteurinnen und Akteuren sowie die Ausbildung der Zielgruppe für eine Multiplikatorenfunktion,
2. die Einbindung der Bündnisaktivitäten in bereits vorhandene regionale oder kommunale Strukturen und Netzwerke,
3. die Generierung von Finanzierungskonzepten bzw. die Bereitstellung von zusätzlichen Ressourcen.

Aus diesen Erkenntnissen resultierte die Zielsetzung für die vorliegende Analyse, Faktoren zu identifizieren, welche die Nachhaltigkeit der Projekte, die im Rahmen von IN FORM vom BMG gefördert wurden, begünstigt oder gehemmt haben. Ein weiteres Ziel lag in der Bewertung angewandeter Verstetigungsstrategien hinsichtlich ihrer Relevanz für eine dauerhafte Implementierung.

#### **3.1 Operationalisierung der Ziele/Datenerhebung und -auswertung**

Zu Projektbeginn wurde eine Literaturrecherche durchgeführt, deren Gegenstand zum einen das Differenzieren der beiden Begriffe Nachhaltigkeit und Verstetigung sowie deren Messbarkeit war. Zum anderen wurde unter Hinzuziehung nationaler wie auch internationaler Literatur nach Kenntnissen über Einflussfaktoren auf die Verstetigung gesundheitsförderlicher Aktivitäten gesucht, um eine Basis für die anschließende Datenerhebung zu legen.

Um die beiden Ziele, die Identifikation von Einflussfaktoren auf den Verstetigungsprozess und die Bewertung angewandeter Verstetigungsstrategien, zu erreichen, wurde für die Datenerhebung ein zweigeteiltes Vorgehen geplant und umgesetzt. Damit verbunden waren folgende Überlegungen: Zum einen musste in einem ersten Schritt festgestellt werden, welche Strukturen und Angebote aus der IN FORM-Förderzeit in welchem Umfang noch vorhanden sind. Zum anderen sollte mittels der Datenerhebung festgestellt werden können, wie es den Förderprojekten gelungen ist, Strukturen aufrechtzuerhalten und Angebote weiterzuführen.

Aus diesen Gründen wurden Ansprechpartnerinnen und -partner zunächst mit Hilfe eines Online-Tools quantitativ befragt (vgl. Abschnitt 3.1.1). Ziel dieser ersten Erhebung war eine Bestandsaufnahme noch bestehender Strukturen und Angebote der Förderprojekte sowie die Bewertung der Verstetigungsstrategien, die bereits in dem Evaluationsvorhaben der Aktionsbündnisse identifiziert wurden, hinsichtlich ihrer Relevanz für das Gelingen einer Verstetigung aus Sicht der Befragungsteilnehmerinnen und -teilnehmer.

Daran anschließend wurden vertiefende qualitative Interviews geführt, um deskriptive Informationen über die Einflussfaktoren auf die Verstetigung zu generieren und um auf die angewendeten Verstetigungsstrategien sowie auf Probleme und Lösungsstrategien einzugehen (vgl. Abschnitt 3.1.2). Da es zu diesen Aspekten bisher keine Studien gibt, erschien die qualitative Vorgehensweise aufgrund ihres explorativen Charakters angemessen.

### **3.1.1 Online-Befragung**

#### **3.1.1.1 Struktur der Online-Befragung**

Mittels einer standardisierten, schriftlichen Befragung (Online-Befragung), dessen Programmierung mit der Software EFS Survey (Version 9.0, Fa. QuestBack) erfolgte, wurden zunächst bei allen angesprochenen Förderprojekten zentrale Aspekte in Bezug auf die Weiterführung von Strukturen und Angeboten/Aktivitäten systematisch abgefragt (vgl. den Online-Fragebogen in der Anlage 10.2):

- Hat die ehemalige Struktur Bestand? Ist die Kommune nach wie vor in das Projekt eingebunden? Hat sich die Rolle der Kommune nach Abschluss der Förderphase verändert?
- Gibt es weiterhin eine Koordination/Geschäftsstelle, wie werden diese Aktivitäten finanziert?
- Welche Strukturen konnten nicht weitergeführt werden?
- Welche Angebote/Aktivitäten werden weitergeführt, in welcher Form und mit welchen Ressourcen?
- Welche Rolle spielen dabei die qualifizierten Multiplikatoren? In welchen Settings finden diese Aktivitäten weiterhin statt?
- Welche Angebote/Aktivitäten konnten nicht weitergeführt werden?
- Werden die im Zuge der Förderphase entwickelten Materialien und Handlungsanleitungen weiter genutzt? Wurden die Materialien ggf. zwischenzeitlich aktualisiert?
- Gibt es andere Aktivitäten, die basierend auf den Erfahrungen und geschaffenen Strukturen in den jeweiligen Förderinitiativen neu initiiert wurden?

Der Fragenbogen umfasst insgesamt 95 Items, die in sechs Blöcke gegliedert sind. Im ersten Block werden allgemeine Fragen zu dem Projekt gestellt. Darauf folgen im zweiten Block Fragen zur Strukturverstetigung (n=35), denn ebenso wie andere Arbeitsvorhaben benötigen auch Interventionen der Gesundheitsförderung geeignete Arbeits- und Entscheidungsstrukturen (Grossmann & Scala 1996, S. 94). Als „Struktur“ wurden sowohl die internen Arbeitsstrukturen wie zum Beispiel die Projektsteuerung oder die Projektkoordination, als auch die externen Kooperationsbeziehungen bzw. Netzwerke angesprochen. Dabei wurde nicht zwischen formalen Netzwerken mit verbindlichen Formen der Zusammenarbeit und informellen Netzwerken unterschieden. Generell gilt die Schaffung stabiler Netzwerke als wichtige Grundlage, um dauerhaft Strukturen zur Gesundheitsförderung zu realisieren (MRI 2013b). Netzwerke bilden damit zugleich eine Voraussetzung für die Weiterführung von Interventi-

ansätzen, aber auch für die Entwicklung einer Zusammenarbeit bei anderen Fragestellungen. In der Gesundheitsförderung werden unter Netzwerken zumeist interorganisationale Netzwerke in Form eines nicht hierarchischen Zusammenschlusses von Organisationen verstanden. Ihr Ziel ist in der Regel nicht nur der Austausch, sondern auch ein miteinander abgestimmtes Handeln und die Entwicklung neuer Angebote (Broesskamp-Stone 2003).

Der Begriff Projektstrukturen meint daher im Folgenden alle Organisationsformen, die der internen und externen Zusammenarbeit sowie Beteiligung an einem Projekt dienen. Dies umfasst neben den unmittelbar an einem Projekt beteiligten Personen/Institutionen auch die Kooperationen mit Personen/Institutionen aus gleichen und/oder anderen Bereichen, die für den jeweiligen Themenbereich relevant sind.

Je nach ihrer Aufgabenstellung können die verschiedenen Projektstrukturen wie folgt klassifiziert werden:

- a) Übergeordnete Strukturen für die Projektgestaltung und die Zusammenarbeit mehrerer Projektpartner (z.B. Beirat, Steuerungsgruppe)
- b) Operative Strukturen für die Projektumsetzung (z.B. Projektkoordination, Geschäftsstelle, Arbeitskreise)
- c) Kooperationsstrukturen bzw. Netzwerke

Die Angebotsvervetigung war Gegenstand des dritten Blocks (n=20). Unterschieden wurde zwischen zielgruppenorientierten Angeboten in verschiedenen Settings und Angeboten für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren. Anschließend wurden im vierten Block Fragen zu den angewendeten Vernetzungsstrategien und ihrer Relevanz im Vernetzungsprozess gestellt (n=36). Fragen zum Transfer sind im fünften Block verortet (n=4). Die Online-Befragung schließt im sechsten Block mit Fragen zur Verfügbarkeit der Ansprechpartner/innen bei Nachfragebedarf sowie zur Interviewbereitschaft für die qualitative telefonische Befragung.

Der Fragebogen besteht größtenteils aus geschlossenen Fragen. Offene Fragen gab es beispielsweise zu den Arbeits- und Kooperationsstrukturen sowie zu weitergeführten Angeboten und ihren Trägern.

Um den Aufwand für die Teilnehmenden an der Befragung möglichst zu begrenzen, wurde soweit möglich die Filterfunktion der Fragebogensoftware eingesetzt, so dass je nach den gegebenen Antworten Fragen übersprungen bzw. gezielt gestellt wurden.

Das entwickelte Online-Tool wurde zwecks möglicher Verständnis- und Handhabungsprobleme einem Pre-Test unterzogen und mit Hilfe dieser Ergebnisse optimiert.

### **3.1.1.2 Befragungsteilnehmer/innen**

Zu der Online-Befragung wurden alle im Zuge der IN FORM-Initiative geförderten Zentren für Bewegungsförderung (n=14) und Aktionsbündnisse Gesunde Lebensstile und Lebenswelten (n=11) eingeladen. Als Ansprechpartnerinnen und -partner für die Bündnisse fungierten die ehemaligen Projektkoordinatoren bzw. Projektleitungen, im Falle der Zentren für Bewegungsförderung die Geschäftsführer und Geschäftsführerinnen der Landesvereinigungen für Gesundheit bzw. der Institutionen, die in den betreffenden Ländern die Aufgaben der Lan-



desvereinigung für Gesundheit wahrnehmen<sup>4</sup>. Die im Förderzeitraum eingerichteten vier länderübergreifenden Verbände der Zentren für Bewegungsförderung (vgl. Kap. 1.2) konnten nach Ende des Förderzeitraums nicht weitergeführt werden. Entsprechend haben die jeweiligen Ansprechpartner/-innen jeweils nur Auskunft für das regional verortete ZfB geben können. Im Fall des Verbundes Saarland und Rheinland-Pfalz konnte jeweils ein Ansprechpartner zur Beteiligung an der Onlinebefragung gewonnen werden. Ähnlich verhielt es sich mit dem ehemaligen Verbund Bewegung im Norden. Für die beiden übrigen Verbände Berlin und Brandenburg sowie Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern hat jedoch nur jeweils eine Ansprechpartnerin an der Online-Befragung teilgenommen, so dass die Grundgesamtheit der ZfB für die Online Umfrage aus n=14 Teilnehmenden besteht.

Weiterhin wurden in Abstimmung mit dem Bundesministerium für Gesundheit (BMG) ehemalige Projektleitungen von 11 sogenannten Modellvorhaben, die ebenfalls im Rahmen von INFORM gefördert wurden, angeschrieben. Damit beträgt die Grundgesamtheit der angesprochenen Förderprojekte n=36. Die Adressen der Ansprechpartner/innen wurden größtenteils durch das BMG zur Verfügung gestellt und durch eine Internetrecherche sowie durch telefonische Kontaktaufnahme verifiziert bzw. aktualisiert.

Die Einladung erfolgte per E-Mail Anfang Juni 2013, die einen kurzen Willkommenstext, das Anliegen der Evaluation sowie den Internet-Link zur Online-Befragung und die jeweiligen Zugangsdaten enthielt. Um eine möglichst hohe Beteiligungsquote zu erhalten, wurden nach einer anfänglichen Bearbeitungszeit von drei Wochen drei Erinnerungsmails im Abstand von sieben Tagen an Teilnehmende verschickt, die bis zu diesen Zeitpunkten noch keine Aktivität zeigten oder den Fragebogen noch nicht vollständig beendet hatten. Zudem wurde in einer vierten und letzten Erinnerungswelle telefonisch auf die Online-Befragung aufmerksam gemacht.

Von den 14 Zentren für Bewegungsförderung folgten schließlich 13 Zentren der Einladung zur Online-Befragung<sup>5</sup>.

Ähnlich verhält es sich bei den Aktionsbündnissen: Mit einer Ausnahme haben sich alle an der Online-Befragung beteiligt (n=10)<sup>6</sup>. In einem Aktionsbündnis (B22)<sup>7</sup> wurden die verschiedenen Standorte separat angeschrieben und gebeten, an der Befragung teilzunehmen. In die Auswertung wurde aber nur ein Fragebogen einer Ansprechpartnerin mit koordinierenden Aufgaben einbezogen, da es den anderen Standorten nicht möglich war, die Fragen vollständig zu beantworten.

Von den insgesamt 11 angeschriebenen Modellvorhaben haben zwei Modellvorhaben nicht auf die Einladung reagiert, zwei weitere haben die Befragung nicht beendet, sodass die Ergebnisse von 7 Modellvorhaben in die Auswertung der Online-Befragung mit einfließen. Zusammenfassend wurden somit n=30 der insgesamt 36 kontaktierten Förderprojekte durch die Online-Befragung erreicht (Ausschöpfungsquote: 89%; Beendigungsquote: 83%). Die middle-

---

<sup>4</sup> Im Land Bremen existiert keine Geschäftsstelle für die Landesvereinigung für Gesundheit. Es gelang dennoch, die ehemalige Mitarbeiterin der Landesvereinigung für Gesundheit Bremen, die für das Zentrum für Bewegungsförderung Bremen verantwortlich war, zu befragen.

<sup>5</sup> Nicht teilgenommen hat das bayerische Zentrum für Bewegungsförderung. Gründe hierfür sind nicht bekannt.

<sup>6</sup> Gesund leben und älter werden in Dortmund Eving. Hier hat anscheinend der Arbeitgeberwechsel der Projektverantwortlichen dazu geführt, dass der Online-Fragebogen nicht ausgefüllt werden konnte.

<sup>7</sup> Alle Projekte, die an den Erhebungen teilgenommen haben, wurden anonymisiert. Das Kürzel „B“ steht für Befragter, die folgende Ziffer steht für Bewegungszentren =1, Aktionsbündnisse =2 bzw. Modellvorhaben =3. Die letzte Ziffer bezeichnet jeweils das konkrete Projekt.

re Bearbeitungszeit betrug ca. 26 Minuten. Außerdem haben 12 der 30 Teilnehmenden den Fragebogen mit Unterbrechung ausgefüllt.

Die Auswertung der Online-Befragung erfolgte ausschließlich deskriptiv, da die Fallzahlen zu gering waren, um statistische Tests durchzuführen und Gruppenunterschiede zu ermitteln. Zudem handelt es sich bei den drei Fördergruppen (Zentren für Bewegungsförderung, Aktionsbündnisse und Modellvorhaben) um unterschiedliche Akteure mit verschiedenen Arbeitsweisen und Zielsetzungen, sodass ein Vergleich ohnehin unangemessen erscheint.

### **3.1.2 Leitfadengestützte Telefoninterviews**

#### **3.1.2.1 Einführung: Leitfadengestützte Experteninterviews**

Da bisher nur wenige Untersuchungen vorliegen, die Aufschluss darüber geben, welche Faktoren eine erfolgreiche Verstetigung von settingbezogenen Interventionen in der Gesundheitsförderung unterstützen oder hemmen, wurde eine qualitative Vorgehensweise gewählt. Der qualitative Forschungsansatz erlaubt aufgrund seines entdeckenden Charakters (Brüsemeister 2008) offen an den Forschungsgegenstand heranzutreten, Wissenslücken zu schließen, unterschiedliche Perspektiven herauszuarbeiten und gegenüberzustellen (Flick, von Kardoff & Steinke 2009; Wroblewski & Leitner 2009). Um Kenntnisse über Einflussfaktoren im Verstetigungsprozess gesundheitsförderlicher Projekte gewinnen zu können, wurden leitfadengestützte Experteninterviews durchgeführt. Diese Form des qualitativen Interviews ermöglicht es, die Erfahrungen und den Wissensstand der Akteurinnen und Akteure im Bereich kommunaler Bewegungsförderung strukturiert zu erfragen. Mit dem Experteninterview konnten sowohl die Maßnahmenumsetzung mitsamt den organisatorischen und inhaltlichen Aspekten, Mechanismen und Problematiken (Implementations-Evaluation) als auch die erzielten Effekte (Wirkungsanalyse) erfasst werden (Wroblewski & Leitner 2009).

Experten bzw. Expertinnen verfügen über ein bestimmtes Wissen, welches in den Interviews erfragt wird. Grundsätzlich können Expertinnen bzw. Experten drei Arten von Wissen anbieten, das Betriebswissen, das Deutungswissen und das Kontextwissen. Für die vorliegende Evaluation waren insbesondere das Wissen um Arbeitsweisen innerhalb der vom Experten bzw. der Expertin repräsentierten Institution (Betriebswissen) sowie das Deutungswissen, d.h. die Beurteilung des Forschungsgegenstand und damit verbundene Aspekte, von Interesse.

Demzufolge stellen in Bezug auf die Zielsetzung dieser Evaluation leitfadengestützte Experteninterviews eine angemessene Methode dar, wie Akteurinnen und Akteure verschiedener gesundheitsförderlicher Interventionen und auf unterschiedlichen politischen Ebenen auf vergleichende Weise hinsichtlich ihrer Erfahrungen mit der Verstetigung ihrer Projekte befragt werden können. Experten und Expertinnen sind in diesem Fall die ehemaligen Projektkoordinatorinnen und -koordinatoren sowie die Geschäftsführer/innen der LVGs (vgl. Absatz 3.1.1.2).

Die Durchführung der Interviews per Telefon hat sich aus verschiedenen Gründen als angemessen dargestellt. Zum einen sprachen forschungsökonomische Aspekte (Einsparung zeitlicher und finanzieller Ressourcen) für diese Variante des Experteninterviews. Zum anderen, das beschreibt auch schon Christmann (2009), und wesentlich bestimmender war jedoch der geringere Organisationsaufwand und die höhere Flexibilität auf Seiten der Interviewerinnen sowie auf Seiten der zu Befragenden, sodass eine höhere Teilnahmebereitschaft erwartet

werden konnte. Außerdem ist der Verzicht auf die Wahrnehmung der nonverbalen Kommunikation im Fall von Experteninterviews weniger relevant (Opdenakker 2006).

### 3.1.2.2 Auswahl der Interviewpartner/innen

Basierend auf der Online-Befragung wurden leitfadengestützte Telefoninterviews mit den (ehemaligen) Koordinatorinnen und Koordinatoren bzw. Projektverantwortlichen geführt, um Aufschluss über die förderlichen und hinderlichen Einflussfaktoren auf die Verstärkung zu erlangen. Für die Auswahl der Interviewpartner/innen wurden folgende Kriterien festgelegt:

Der/die potenzielle Interviewpartner/in hat in der Online-Befragung sein/ihr Einverständnis für ein Telefoninterview gegeben.

Der/die potenzielle Interviewpartner/in verfügt über positive Erfahrungen hinsichtlich der Struktur- und/oder Angebotsverstärkung.

Anhand dieser zwei Auswahlkriterien konnten 20 Interviewpartner/innen identifiziert werden. Bei den Zentren für Bewegungsförderung standen acht Ansprechpartnerinnen zur Verfügung. Als Hürde erwies sich hier der Wechsel der ehemaligen Projektverantwortlichen zu einem anderen Arbeitgeber. Außerdem wurde in zwei Bundesländern die Erlaubnis zur Durchführung der Interviews seitens der politisch Verantwortlichen nicht erteilt. Die Aktionsbündnisse waren ebenfalls mit acht Interviewpartnerinnen und -partnern vertreten. Bei zwei Aktionsbündnissen wurde aufgrund nur unvollständiger Angaben im Fragebogen von einer Interviewanfrage abgesehen. Bei den Modellvorhaben wurden vier Ansprechpartner/innen für ein Interview angefragt, die Übrigen konnten aufgrund der Auswahlkriterien nicht interviewt werden.

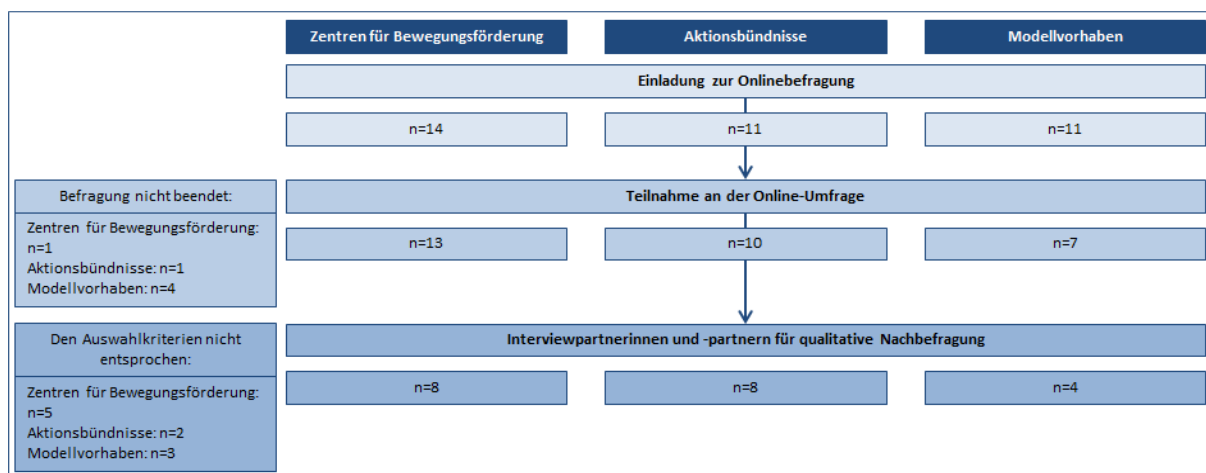


Abbildung 1: Entwicklung der Teilnehmerzahlen im Erhebungsprozess

### 3.1.2.3 Struktur des Leitfadens

In den qualitativen Interviews wurden Fragen aus dem Online-Fragebogen zur Struktur- und Angebotsverstärkung vertiefend aufgegriffen (Triangulation). Außerdem wurden die telefonischen Befragungen dazu genutzt, förderliche und hinderliche Einflussfaktoren auf die Verstärkung anzusprechen (vgl. Interviewleitfaden, Anlage 10.3). Hierbei wurde sich an den Kenntnissen, die insbesondere in der internationalen Fachliteratur beschrieben werden, orientiert (vgl. Kapitel 2). Es sollten - soweit wie möglich - verallgemeinerbare Faktoren identifiziert werden, die eine nachhaltige Strukturbildung und dauerhafte Implementation von Aktivitäten und Angeboten ermöglichen, auch, um hieraus Empfehlungen für Akteurinnen und Ak-

teure sowie für Fördernde ableiten zu können. Die angewendeten Verstetigungsstrategien wurden ebenfalls mitsamt der begegneten Probleme und Lösungswege in den Interviews thematisiert.

Zu Beginn eines jeden Interviews bat die Interviewerin die zu befragende Person um sein/ihr Einverständnis, das Interview aufzeichnen zu dürfen. In allen Fällen wurde dem stattgegeben, sodass die Interviews im Anschluss an das Interview an ein externes Schreibbüro zur wortwörtlichen Transkription weitergeleitet wurden. Wie bereits bei der Online-Befragung wurden nicht jedem/jeder Interviewten alle Fragen gestellt. Beispielsweise war die Zahl der „Strategie-Fragen“ im qualitativen Interview davon abhängig, welche Strategien die Befragten im Zuge der Online-Befragung angegeben haben. Die unterschiedliche Anzahl der Fragen ist mitunter ein Grund für die variierende Dauer der Telefoninterviews: Das kürzeste Interview dauerte 28 Minuten, das längste Interview 88 Minuten. Im Mittel betrug die Interviewdauer 54 Minuten und entsprach damit der ursprünglichen Planung.

Der Interviewleitfaden umfasste insgesamt fünf Themenblöcke: Insbesondere die ersten beiden Blöcke dienten dazu, Angaben aus dem Online-Fragebogen zu reflektieren und zu diskutieren. Im weiteren Verlauf wurden dann die Einflussfaktoren thematisiert sowie die umgesetzten Verstetigungsstrategien erörtert (Themenblöcke 4 bis 5). Im abschließenden Themenblock 6 wurden die Befragten dazu aufgefordert, ein Resümee des bisherigen Verstetigungsprozesses zu ziehen.

**Tabelle 2: Schematische Darstellung des Interviewleitfadens**

Nummer	Themenblock	Inhaltliche Aspekte
1	Angebotsverstetigung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Implementierungsgrad der Angebote</li> <li>• Auswahl der zu verstetigenden Programmkomponenten</li> </ul>
2	Strukturverstetigung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Relevanz der unterschiedlichen Arbeitsgremien</li> <li>• Einfluss von wechselnden Rahmenbedingungen (z. B. Personalwechsel)</li> <li>• Kooperationsstrukturen</li> </ul>
4	Gesundheitswissenschaftliche Relevanz der Programme	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wahrnehmung des gesundheitlichen Problems</li> <li>• Bedarf an gesundheitsförderlichen Programmen</li> <li>• Zielgruppenerreichung</li> <li>• Wirksamkeit und Evaluation des Programms</li> </ul>
5	Weitere Einflussfaktoren und Verstetigungsstrategien	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Netzwerkarbeit</li> <li>• Arbeit mit Multiplikatorinnen und Multiplikatoren</li> <li>• Finanzierungskonzept</li> <li>• Übernahme von Angebote in Regelangebote</li> <li>• Erstellung von Handlungsanleitungen und Informationsmaterial</li> <li>• Schaffung von Infrastruktur</li> <li>• Publikation von Ergebnissen</li> <li>• Übertragung des Projektansatzes</li> </ul>
6	Zusammenfassende Bewertung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Verstetigungskonzept</li> <li>• Zufriedenheit mit dem Verstetigungsprozess</li> </ul>

### 3.1.2.4 Auswertung der Interviews

Im Hinblick auf die zugrunde liegende Fragestellung sollte das Auswertungsverfahren dazu dienen, die Abschnitte aus dem Transkriptionsmaterial herauszufiltern, in denen die Interviewpartner/innen die verschiedenen verstetigungsbezogenen Aspekte (erzielte Verstetigung, Einflussfaktoren, Verstetigungsstrategien) benennen und bewerten. Aus diesem Grund wurden die Transkripte unter Anwendung der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) ausgewertet. Das allgemeine „Ziel der [strukturierenden] Analyse ist es, bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern, unter vorher festgelegten Ordnungskriterien einen Querschnitt durch das Material zu legen oder das Material aufgrund bestimmter Kriterien einzuschätzen.“ (ebd., S. 65). Demzufolge kann mit dieser wissenschaftlichen Methode das anvisierte Extrahieren und Zusammenfassen bestimmter Themenbereiche und Inhalte regel- und theoriegeleitet bewerkstelligt werden (Mayring 2010). Die Computer Software MAXQDA hat die Auswertung technisch unterstützt.

Um die benötigte Struktur aus dem Transkriptionsmaterial herauszuarbeiten, wurde ein Kodierleitfaden mit deduktiv gebildeten Kategorien entwickelt, der sich aus den in der Literatur dargestellten förderlichen und hinderlichen Bedingungen für Verstetigung (vgl. Kap. 2) ableitete und ähnlich strukturiert war wie der Interviewleitfaden (vgl. Tabelle 3).

Für eine eindeutige und nachvollziehbare Zuordnung des Transkriptionsmaterials, beinhaltete der Kodierleitfaden neben der Definition der Kategorien Ankerbeispiele und, sofern notwendig, Kodierregeln. Die dadurch geschaffene Transparenz über den Arbeitsprozess ermöglicht es Dritten, die einzelnen Analyseschritte nachzuvollziehen und gegebenenfalls zu reproduzieren.

**Tabelle 3: Übersicht des Kodierleitfadens mit Kategorien (K) und Unterkategorien (UK)**

Kategorien	Unterkategorien
<b>K1:</b> Erzielte Strukturverstetigung	<b>UK 1.1:</b> Interne Strukturen <b>UK 1.1.1:</b> Arbeitsstrukturen <b>UK 1.1.2:</b> Arbeitsgremien und -gruppen <b>UK 1.2:</b> Kooperationsstrukturen
<b>K2:</b> Erzielte Angebotsverstetigung	<b>UK 2.1:</b> Implementierungsgrad der verstetigten Angebote <b>UK 2.2:</b> Auswahl der zu verstetigenden Programmkomponenten <b>UK 2.3:</b> Transfer
<b>K3:</b> Einflussfaktoren auf die Verstetigung	<b>UK 3.1:</b> Bedarfsanalyse <b>UK 3.2:</b> Verstetigungskonzept <b>UK 3.3:</b> Zielgruppenerreichung <b>UK 3.4:</b> Kontextfaktoren
<b>K4:</b> Verstetigungsstrategien	<b>UK 4.1:</b> Qualifizierung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren <b>UK 4.1.1:</b> Umsetzung <b>UK 4.1.2:</b> Wichtigkeit für die Verstetigung <b>UK 4.2:</b> Netzwerkarbeit <b>UK 4.2.1:</b> Umsetzung <b>UK 4.2.2:</b> Wichtigkeit für die Verstetigung <b>UK 4.3:</b> Beteiligung lokaler Institutionen und Einrichtungen <b>UK 4.3.1:</b> Umsetzung <b>UK 4.3.2:</b> Wichtigkeit für die Verstetigung

- 
- UK 4.4:** Aufbau von Infrastruktur
    - UK 4.4.1:** Umsetzung
    - UK 4.4.2:** Wichtigkeit für die Verstetigung
  
  - UK 4.5:** Erstellung von Handlungsanleitungen
    - UK 4.5.1:** Umsetzung
    - UK 4.5.2:** Wichtigkeit für die Verstetigung
  
  - UK 4.6:** Entwicklung von Informationsmaterial für die Zielgruppe
    - UK 4.6.1:** Umsetzung
    - UK 4.6.2:** Wichtigkeit für die Verstetigung
  
  - UK 4.7:** Publikation in einer Fachzeitschrift
    - UK 4.7.1:** Umsetzung
    - UK 4.7.2:** Wichtigkeit für die Verstetigung
  
  - UK 4.8:** Finanzierung
    - UK 4.8.1:** Umsetzung
    - UK 4.8.2:** Wichtigkeit für die Verstetigung
- 

### **3.2 Methodenkritik**

Es besteht inzwischen vielfach Übereinstimmung, dass die klassischen Gütekriterien der quantitativen Forschung, also die Objektivität, Reliabilität sowie die interne und externe Validität, in der qualitativen Forschung nicht ohne weiteres angewendet werden können (Kruse 2014). Auch wenn es sich bei der Online-Befragung um eine zunächst quantitativ angelegte Erhebungsmethode gehandelt hat, war auch hier aufgrund der geringen Fallzahlen die Anwendung von Testgütekriterien nicht möglich. Vielmehr wurde die Online-Befragung einerseits für die Bestanderhebung der noch aktiven Strukturen und Angebote aus der IN FORM Förderzeit verwendet. Andererseits diente die Online-Befragung als Vorbereitung und Grundlage für die Triangulation der Ergebnisse aus den anschließenden Interviews. Es handelt sich demnach bei der hier durchgeführten Untersuchung um eine Forschung mit einem überwiegend qualitativen Untersuchungsdesign.

Insofern werden für die methodische Reflektion der Online-Befragung und der Experteninterviews die von Mayring (2002) formulierten Gütekriterien genutzt. Dieses sind: Verfahrensdokumentation, Regelgeleitetheit, argumentative Interpretationsabsicherung, Nähe zum Gegenstand, kommunikative Validierung und Triangulation.

Das methodische Vorgehen incl. der Konzeption der Erhebungsinstrumente sowie das Vorgehen bei der Datenerhebung und Auswertung sind zu Beginn dieses Kapitels ausführlich dargestellt. Die verwendeten Fragebögen sind in der Anlage beigefügt, so dass höchstmögliche Transparenz über das Vorgehen hergestellt wird. Im Zuge der Auswertung wurde bei der Kodierung und Interpretation der Ergebnisse jeweils Konsens zwischen den Forschenden hergestellt. Weiterhin wurde in Kapitel 2 der Stand der wissenschaftlichen Forschung aufgearbeitet und anschließend in Kapitel 6 für die Diskussion der Ergebnisse genutzt. Insofern wurden die Anforderungen der Verfahrensdokumentation, der Regelgeleitetheit sowie der argumentativen Interpretationsabsicherung bei der Durchführung der Untersuchungen erfüllt.

Bezogen auf die Gegenstandsangemessenheit (Nähe zum Gegenstand) ist in Zusammenhang mit der Frage nach der Nachhaltigkeit von Interventionsansätzen in der Gesundheitsförderung zunächst festzuhalten, dass es zum Zeitpunkt der Evaluation kein ähnliches Forschungsvorhaben in Deutschland gab, an dessen Methodik und Fragebogen eine Orientierung hätte erfolgen können. Lediglich auf internationaler Ebene gibt es bereits Publikationen zum Thema Nachhaltigkeitsmessungen. Die in der Online-Befragung verwendeten Items sowie die Fragen in den Interviews wurden bezogen auf die Verstetigung der Projekte und stellen somit zwei der vier Dimensionen von Nachhaltigkeit (Struktur- und Angebotsverstetigung) dar (Scheirer, Hartling & Hagerman 2008). Dem Vorschlag von der Forschungsgruppe um Scheirer (2008) folgend wurde bei der Konstruktion der Fragen darauf geachtet, dass die Begriffe Nachhaltigkeit und Verstetigung nicht gemischt und konkrete Formulierungen verwendet wurden, um die Teilnehmenden nicht zu verwirren und den Frageninhalt möglichst transparent darzustellen.

Mit den in den Befragungen angesprochenen Projektverantwortlichen bzw. Geschäftsführungen der Landesvereinigungen für Gesundheit wurden Expertinnen und Experten einbezogen, die einerseits über Wissen und Erfahrungen zur generellen Arbeitsweise in der Gesundheitsförderung und andererseits über konkretes projektbezogenes Wissen verfügen. Vor diesem Hintergrund kann von den in den Interviews gegebenen Einschätzungen und Deutungen erwartet werden, dass diese auf Basis eines breiteren Erfahrungswissens getroffen werden.

Im Hinblick auf die Teilnahme an den beiden Befragungen ist vor allem der Rücklauf bei der Online Befragung als sehr gut zu bezeichnen. Von den ursprünglich angeschriebenen Projekten (n=44) haben nur zwei Projekte nicht reagiert, die übrigen haben den Online-Fragebogen zumindest teilweise ausgefüllt. Es konnten insgesamt n=30 Fragebögen in die Bewertung einbezogen werden, so dass die Ergebnisse durchaus als aussagekräftig für die Förderinitiative betrachtet werden können.

Auch die Interviews konnten im geplanten Umfang durchgeführt werden. Mit n=20 wurden fast die Hälfte der ursprünglich angeschriebenen Förderprojekte interviewt, wobei der Anteil der Interviews mit n=8 für die Aktionsbündnisse Gesunde Lebensstile und Lebenswelten besonders hoch ausgefallen ist.

Ergänzend zu der nachfolgend noch beschriebenen kommunikativen Validierung als eine Form der Validierung in der qualitativen Sozialforschung (Lamnek 2010, S. 148), wurden erste Ergebnisse in Form eines Beitrages im Rahmen eines Fachkongresses zur Diskussion gestellt. Es wurde dafür ein Workshop auf dem Kongress Armut und Gesundheit im März 2014 genutzt, der auch durch die Projektmitarbeiterinnen vorbereitet und organisiert worden war.

### **3.2.1 Zur Methode der Online-Befragung**

Bezüglich der grundsätzlichen Angemessenheit von quantitativen Befragungen zur Ermittlung der Nachhaltigkeit gesundheitsförderlicher Projekte berichten Scheirer und Dearing (2011) und Scheirer, Hartling und Hagerman (2008) in ihren jeweiligen Publikationen. Zunächst ist eine Online-Befragung im Vergleich zu anderen Befragungsmethoden kostengünstiger, da die zu Befragenden per E-Mail kontaktiert werden können und ihre Angaben direkt in eine Datenbank eingepflegt werden. Damit ist ein weiterer Vorteil dieser Methode verbunden: Die Dateneingabe, wie sie beispielsweise bei postalischen Befragungen notwendig ist, entfällt, so dass es zu keinen Übertragungsfehlern kommen kann. Zudem wurde im Zuge der

vorliegenden Evaluation ein System genutzt, welches es ermöglicht, Ansprechpartner/innen, die bisher noch nicht den Fragebogen ausgefüllt haben, an die Befragung zu erinnern und somit die Teilnahmequote zu erhöhen. Aus den genannten Gründen bietet sich diese Form der Befragung an, um Angaben über das Ausmaß der Nachhaltigkeit zu erhalten (Scheirer et al. 2008, S. 343).

Obwohl bei der Konstruktion der Fragen darauf geachtet wurde, die Begriffe Nachhaltigkeit und Verstetigung zu trennen und konkrete Formulierungen zu verwenden, sind bezüglich des Begriffs „Infrastruktur“ Verständnisprobleme aufgetreten. Die Interviewpartner/innen haben offensichtlich ein unterschiedliches Verständnis von diesem Begriff. Teilweise wurde darunter die materielle Umwelt verstanden, so wie es seitens der Fragestellung beabsichtigt war, teilweise wurde damit auf Arbeitsstrukturen Bezug genommen. Allerdings wurden die Angaben der Onlinebefragung mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der qualitativen Befragung im Rahmen der Telefoninterviews vertiefend aufgegriffen, sodass eine kommunikative Validierung<sup>8</sup> erfolgte, die auch von Scheirer und Kollegen (2008) empfohlen wird. Im Zuge dessen wurde deutlich, dass es gelegentlich zu Unterschieden zwischen den quantitativen und qualitativen Angaben beispielsweise bei der Einschätzung der Strukturverstetigung gekommen ist. Dies kann darauf zurückzuführen sein, dass die Interviewteilernehmer/innen im Rahmen der qualitativen Befragung stets von der Interviewerin dazu aufgefordert wurden, alle ihre Projektaktivitäten zu reflektieren. Diese Aufforderung fehlte im Fragebogen. Es handelt sich dabei jedoch um eine bewusste Entscheidung der Forschenden, da der Umfang des Fragebogens die Teilnahmebereitschaft der Ansprechpartner/innen nicht beeinträchtigen sollte.

Eine ähnliche Einschränkung gibt es bei den Fragen zur Angebotsverstetigung: Die Frage „Welche der im Förderzeitraum implementierten Aktivitäten werden weitergeführt?“ und die Frage „Welche der im Förderzeitraum implementierten Aktivitäten konnten seit Ende nicht bzw. nicht dauerhaft weitergeführt werden?“ wurden unterschiedlich beantwortet. Die Vermutung liegt nah, dass bei der Beantwortung der Fragen an unterschiedliche Angebote gedacht wurde, da die meisten Förderprojekte mehrere Angebote initiiert hatten. Aus diesem Grund kommt es gelegentlich zu Inkonsistenzen, die versucht wurden, über die Ergebnisse der qualitativen Befragung aufzulösen (Datentriangulation).

Eine weitere Schwierigkeit stellten die Angaben der Zentren für Bewegungsförderung hinsichtlich der Weiterführung zielgruppenbezogener Angebote dar. Die Bewegungszentren fokussieren neben den älteren Menschen auch die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren als Zielgruppe, sodass nicht immer eindeutig war, welche Zielgruppe bei der Beantwortung zugrunde gelegt wurde. Es gab zwar Items, die speziell die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in den Blick nahmen, diese folgten jedoch erst zu einem späteren Zeitpunkt, sodass hier ein Fragezeichen stehen bleibt, das die Interpretation der Ergebnisse erschwert hat. Auch hier wurde die qualitative Befragung dazu genutzt, Klarheit zu bringen.

---

<sup>8</sup> Mit der Gültigkeit oder auch Validität ist der „Grad der Genauigkeit, mit dem eine bestimmte Methode dasjenige Merkmal erfasst, das sie zu erfassen beansprucht“ (Lamnek 2010 S. 134) gemeint. Den Ausführungen von Lamnek (2010, S. 135) zufolge gibt es unterschiedliche Verfahren der Validitätsprüfung. Dazu zählen unter anderem die kommunikative Validierung sowie die Validierung durch Triangulation.



Zugleich hinterfragen Scheirer und Dearing (2011) u. a., inwiefern Projektleiter/innen tatsächlich tiefgründige Hintergrundinformationen über den Verstetigungsprozess anbieten können. Scheirer und Kollegen (2008) weisen weiterhin daraufhin, dass Fluktuationen am Arbeitsplatz/Arbeitsplatzwechsel der ehemaligen Projektmitarbeiter/innen mitunter die Aussagekraft der Angaben beeinflussen können, wenn sich beispielsweise die Phase der Implementation den Kenntnissen der Befragungsteilnehmer/innen entzieht. Mit Voranschreiten der Zeit sinkt die Wahrscheinlichkeit, dass für solche umfassenden Befragungen adäquate Ansprechpartner/innen zur Verfügung stehen. Deswegen war in der Online-Befragung ein Item enthalten, bei dem weitere Ansprechpartner/innen genannt werden konnten, sodass bei der Terminvereinbarung für die qualitative Befragung ggf. ein/e Interviewpartner/in ausgemacht werden konnte, die detailliertes Wissen anbieten konnte. Diese Möglichkeit wurde von einzelnen Projekten genutzt.

### **3.2.2 Zur Methode der leitfadengestützten Experteninterviews**

Die Entscheidung, die leitfadengestützten Experteninterviews telefonisch zu führen, erfolgte nicht alleine aus forschungsökonomischen Gründen (Einsparung zeitlicher und finanzieller Ressourcen). Telefoninterviews erfordern einen insgesamt geringeren Organisationsaufwand auf Seiten der zu Interviewenden, sodass eine höhere Teilnahmebereitschaft erwartet werden konnte. Da die Interviewten auch in ihrem Arbeitsalltag längere Gespräche am Telefon gewohnt sind, ergab sich aus kommunikativer Sicht ebenfalls keine Limitation. Dies beschreibt bereits Opdenakker (2006) und hält fest, dass im Rahmen von Experteninterviews nicht davon auszugehen ist, dass der Kommunikationsprozess durch das Wegfallen sozialer Signale eingeschränkt ist.

Um dem Dilemma zwischen Strukturierung und Offenheit zu begegnen, wurde dem Vorschlag von Kruse (2014, S. 216) folgend, jeder Themenblock des Leitfadens mit einer offenen Frage, d.h. einem Stimulus eingeleitet. Insofern wurde jeder Themenblock zunächst mit einer offenen Explikationsaufforderung angesprochen. Die konkreten Nachfragen zu diesen Themenblöcken wurden projektspezifisch erarbeitet und es wurden dafür die aus der Online-Befragung bereits vorhandenen Informationen sowie ggf. aus dem Internet recherchierte Informationen zu dem jeweiligen Projekt zugrunde gelegt. Das bedeutet, dass beispielsweise nach den Erfahrungen mit konkreten Verstetigungsstrategien nur dann gefragt wurde, wenn diese im Online-Fragebogen angegeben worden waren. Auf diese Weise konnten die Nachfragen sehr konkret gestellt werden und es wurde vermieden, dass Informationen, die bereits in der Online-Befragung erhoben worden waren, erneut gegeben werden mussten.

Die Themenblöcke des Leitfadens sowie die einführenden Leitfragen wurden allen InterviewpartnerInnen vor Durchführung des Interviews zugeschickt. Die Terminvereinbarung war in der Regel problemlos, was darauf zurückgeführt werden kann, dass der Kontext der Befragung durch die vorangegangene Online-Erhebung bereits bekannt war und das Einverständnis bereits gegeben worden war. Es wurden nach der ersten Terminvereinbarung nur wenige Interviews auf einen anderen Termin verschoben.

Die Auswertung der Interviews erfolgte mittels der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse nach Mayring (2010). Dafür wurde ein Kodierleitfaden mit deduktiv gebildeten Kategorien entwickelt, der sich aus den in der Literatur dargestellten förderlichen und hinderlichen Bedingungen für Verstetigung (vgl. Kap. 3) ableitete und ähnlich strukturiert war wie der Interviewleitfaden. Für eine eindeutige und nachvollziehbare Zuordnung, beinhaltete der Kodier-

leitfaden neben der Definition der Kategorien Ankerbeispiele und – sofern notwendig – Kodierregeln. Funk (2014, S. 47) hat eine Übersicht über die Kategorien und Unterkategorien des Kodierleitfadens entwickelt.<sup>9</sup>

Die in Kapitel 5 dargestellten Ergebnisse stellen eine Zusammenführung der beiden Erhebungsarten dar. Mit dieser Vorgehensweise erfolgt eine Triangulation, bei der

*„[m]an versucht, durch Variation des Messvorgangs bzw. der Bezugspunkte das zu Messende präziser zu bestimmen, weil die Wahrnehmung des Forschungsgegenstandes von der gewählten Methode beeinflusst bzw. verzerrt wird“ (Lamnek 2010, S. 141),*

zu vermeiden. Wenn der Messvorgang mit verschiedenen Methoden wiederholt wird, steigt die Gültigkeit der gemessenen Werte. Dies gilt insbesondere für die qualitative Forschung (Lamnek 2010). In der vorliegenden Evaluation wurden drei der vier Triangulationsformen angewendet (vgl. Lamnek 2010, S. 142):

- **Datentriangulation:** Quantitative Daten wie auch qualitativ generierte Daten, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten erhoben wurden, wurden miteinander ausgewertet.
- **Forschertriangulation:** Die Vorbereitungsphase, die Erhebungen selbst sowie die Auswertung wurden in enger Zusammenarbeit und im Konsens zweier Wissenschaftlerinnen durchgeführt, sodass die in Kapitel 5 dargestellten Ergebnisse als Resultat einer kontinuierlichen Diskussion zu verstehen sind.
- **Methodentriangulation:** Es wurde sowohl eine quantitative Befragung wie auch qualitative Leitfadeninterviews durchgeführt. Im Rahmen des Auswertungsprozesses wurden die Ergebnisse beider Erhebungen zusammengebracht und abgeglichen.

Zusammenfassend kann somit geschlussfolgert werden, dass die an eine qualitative Forschung und damit die Durchführung der Interviews zu richtenden Gütekriterien berücksichtigt wurden. Unbenommen davon besteht, wie bei allen Befragungsmethoden, grundsätzlich das Problem der sozialen Erwünschtheit und damit die Frage, ob die Angaben der Realität auch entsprechen (Scheirer et al. 2008, S. 343). Im Hinblick darauf, dass die Förderung zum Zeitpunkt der Befragungen bereits seit längerer Zeit abgeschlossen war, kann angenommen werden, dass zumindest Überlegungen im Hinblick auf eine weitere Mittelbewilligung keine Rolle für das Antwortverhalten gespielt haben dürften.

Betreffend der Generalisierbarkeit und der Repräsentativität der Ergebnisse kann festgehalten werden, dass die betrachteten Förderprojekte zwar nicht alle bewegungsförderlichen Aktivitäten in Deutschland repräsentieren, aber den überwiegenden Teil der im Zuge von IN FORM geförderten Bewegungsangebote abbilden.

<sup>9</sup> Die Kategorie 1 „Verständnis von Nachhaltigkeit und Verstetigung“ wurde lediglich in den Interviews mit den Zentren für Bewegungsförderung angesprochen und ist ausschließlich Gegenstand der Masterarbeit.

## 4 Durchführung, Arbeits- und Zeitplan

Die Projektdauer war ursprünglich auf 12 Monate ausgelegt und wurde dann (kostenneutral) aufgrund des verzögerten Beginns um drei Monate verlängert.

Die Einstellung der ersten Mitarbeiterin erfolgte planmäßig zum 01.04.2013, die zweite Mitarbeiterin konnte erst zum 01.06.2013 eingestellt werden.

Die ersten drei Projektmonate waren der Entwicklung der Online-Befragung gewidmet. Dazu zählen die Felderschließung ebenso wie die Programmierung und Testung des Online-Tools. Ende Juni 2013 waren diese Arbeitsschritte abgeschlossen und somit der ersten Meilenstein erreicht.

Die Onlinebefragung wurde Anfang Juni 2013 gestartet und war inklusive der Nachfassaktionen bis Ende Juli 2013 zur Bearbeitung freigegeben. Es wurde anschließend eine tabellarische, projektbezogene Auswertung der Online-Befragung als Grundlage für die daran anknüpfenden telefonischen Interviews durchgeführt. Der zweite Meilenstein zum 30.09.2013 (Bericht zur Online-Befragung liegt vor) wurde partiell erreicht. Die zusammenfassende Auswertung der Online-Befragung wurde zusammen mit der Auswertung der qualitativen Interviews durchgeführt, um die entsprechenden Ergebnisse validieren zu können. Im September 2013 wurde das Erhebungsinstrument für die qualitativen Befragungen entwickelt und Interviewtermine vereinbart.

Mit dem Pre-Test des Interviewleitfadens (vgl. Abschnitt 3.1.2) und der anschließenden Durchführung der Telefoninterviews wurde Anfang Oktober 2013 begonnen. Die Interviews wurden bis Ende November 2013 abgeschlossen. Alle Interviews liegen in transkribierter Form vor. Mit der Kodierung wurde Anfang Dezember 2013 begonnen und im Januar 2014 geendet. Der dritte Meilenstein (Interviews sind geführt und ausgewertet) wurde somit ebenfalls erreicht.

Des Weiteren wurden die ersten Ergebnisse auf dem Kongress Armut und Gesundheit im März 2014 zur Diskussion gestellt. Von Februar 2014 bis April 2014 erfolgte eine vertiefende Analyse der erhobenen Daten. Die letzten Projektmonate (Mai und Juni 2014) dienten dazu, Kontextfaktoren zu ermitteln, den Abschlussbericht zu verfassen und das Projekt für einen Beitrag auf der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sozialmedizin und Prävention (DGSMP) im September 2014 in Erlangen vorzubereiten.

Tabelle 4 gibt einen Überblick über die Arbeitsschritte in chronologischer Reihenfolge. Abweichungen vom ursprünglichen Zeitplan ergaben sich, da eine der beiden Mitarbeiterinnen erst im Juni 2013 eingestellt werden konnte. Des Weiteren waren für die Durchführung der Online-Befragung ursprünglich vier Wochen vorgesehen. Die anfänglich zurückhaltende Beteiligung der Befragungsteilnehmer/innen verzögerte diesen Arbeitsschritt um einen Monat (vgl. Tabelle 4).

**Tabelle 4: Arbeitsschritte im Überblick**

<b>Zeitraum</b>	<b>Inhalt</b>
April 2013 – Mai 2013	Programmierung der Online-Befragung Pre-Test des Online-Tools
Juni 2013 – Juli 2013	Rekrutierung der Befragungsteilnehmer/innen Durchführung der Online-Befragung Nachfassen bei unvollständig ausgefüllten Fragebögen
September 2013	Entwicklung des Leitfadens für qualitative Interviews Vereinbarung von Interviewterminen Anpassen des Leitfadens durch Auswertung der entsprechenden Online-Angaben Pre-Test Organisatorische Absprachen (u. a. Beauftragung eines Schreibbüros)
Oktober 2013 - November 2013	Durchführung der Interviews Entwicklung des Kodierleitfadens
Dezember 2013 - Januar 2014	Kodierung der Transkripte Erste Auswertung der qualitativen und quantitativen Daten
Februar - April 2014	Beitrag auf dem Kongress Armut und Gesundheit 2014 Vertiefende Auswertung der Erhebungsdaten
Mai 2014 - Juni 2014	Überarbeitung der Auswertungsergebnisse Abschlussbericht

Das Ziel des Evaluationsprojektes, Einflussfaktoren auf die Verstetigung und Strategien, die gegenwärtig zur Verstetigung gesundheitsförderlicher Interventionen eingesetzt werden, zu identifizieren, wurde erreicht.

Durch die Befragung der Zentren für Bewegungsförderung, der Aktionsbündnisse sowie ausgewählter Modellvorhaben, gelang es, projekt- und organisationsbezogene Einflussfaktoren der Verstetigung sowie Bedingungen auf der Umweltebene mit Inhalt zu füllen und aus den Erfahrungen aus settingbezogenen Interventionen der Gesundheitsförderung zu generieren. Zwar werden diese Einflussfaktoren auch in der Literatur genannt, aber oftmals nicht mit ihrer Einflussnahme/Wirkungsrichtung aufgeführt. Im Schwerpunkt wurden dabei bewegungsbezogene Interventionen betrachtet. Demzufolge haben die beschriebenen Ergebnisse einen klaren Praxisbezug und können als Orientierung für zukünftige Förderprojekte in der bewegungsbezogenen Gesundheitsförderung dienen. Die Ergebnisse wurden auch anhand der kontextunabhängig vorliegenden Literatur diskutiert und weisen hier keine wesentlichen Unterschiede auf. Insofern ist es möglich, die abgeleiteten Handlungsempfehlungen generell Interventionsansätzen in der Gesundheitsförderung zu Grunde zu legen.

## 5 Ergebnisse

Die Leitfadeninterviews wurden auf Basis der Online-Befragung durchgeführt und zur Vertiefung der dort getätigten Angaben genutzt. Da sich die beiden Methoden ergänzen und aufeinander beziehen, werden sie im Folgenden gemeinsam dargestellt.

### 5.1 Verstetigung der Arbeitsstrukturen der betrachteten Förderinitiativen

„Struktur, Struktur ist das A und O.“ (B27, Z. 185), beschreibt eine Interviewpartnerin beispielhaft die Bedeutung dauerhafter Arbeitsstrukturen für den Verstetigungsprozess. Ohne diese können langfristig auch keine Angebote bzw. Aktivitäten weitergeführt werden. Die Interviewpartner/innen sprechen unterschiedliche Arten der Arbeitsstrukturen an, wie sie in Abschnitt 3.1.1.1 differenziert wurden.

#### 5.1.1 Strukturverstetigung im Überblick

Bevor auf die verschiedenen Arbeitsstrukturen eingegangen wurde, schätzten die Ansprechpartner/innen der betrachteten Förderinitiativen den Grad der erreichten Strukturverstetigung selbst ein (vgl. Abbildung 2):

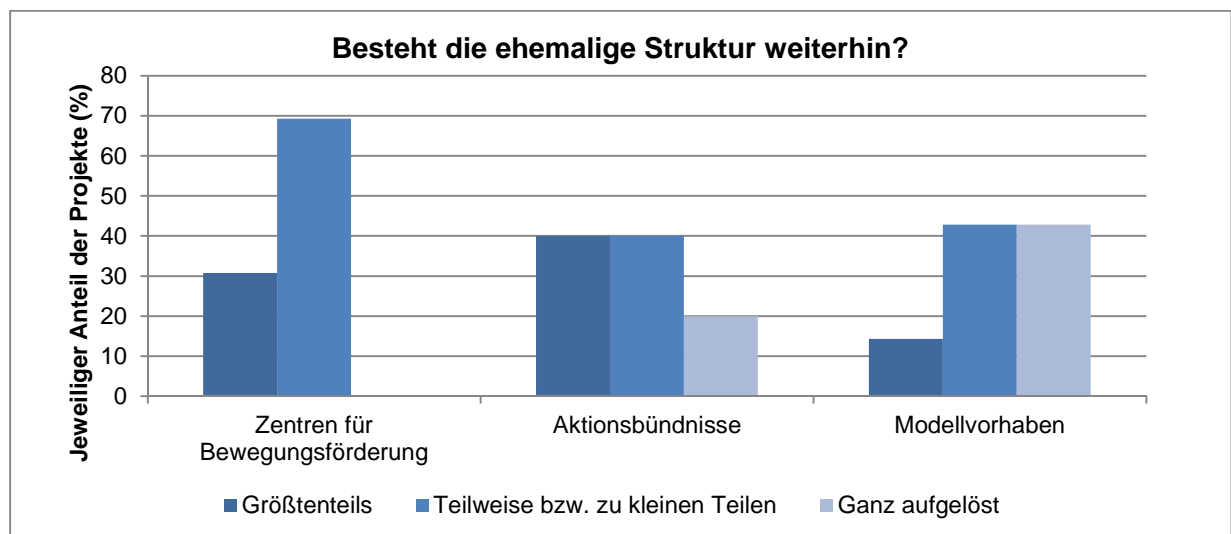


Abbildung 2: Einschätzung der erreichten Strukturverstetigung aus Sicht der Befragungsteilnehmer/innen (n=30)

Insgesamt vier der 13 *Zentren für Bewegungsförderung (ZfB)*, die sich an der Online-Befragung beteiligt hatten, konnten die Arbeitsstrukturen zum großen Teil (n=2) oder sogar vollständig (n=2) verstetigen. Dabei handelt es sich um Zentren, die an dem zuständigen Landesministerium für Gesundheit (B19, B11) oder an einer „großen“ LVG (B12, B15) angesiedelt waren. Dagegen haben zwei Zentren für Bewegungsförderung die aufgebauten Strukturen nur zum kleinen Teil verstetigen können (B110, B16). Gut die Hälfte der Bewegungszentren konnten die Strukturen teilweise verstetigen.

Der Aufbau von Strukturen und Netzwerken war ein explizites Ziel der Aktionsbündnisse *Gesunde Lebensstile und Lebenswelten*. Dennoch haben zwei der zehn Aktionsbündnisse, die

sich an der Onlinebefragung beteiligt haben, keine ihrer aufgebauten Strukturen verstetigen können (B27, B29). In einem Fall handelt es sich hierbei um ein Aktionsbündnis, welches an einem öffentlichen Forschungsinstitut angesiedelt war. In dem zweiten Fall war das Aktionsbündnis an ein privates Institut angegliedert. Je zwei weitere Bündnisse haben die aufgebauten Strukturen zum kleinen Teil (B23, B291) bzw. teilweise (B21, B25) verstetigen können. Vier Aktionsbündnissen ist es gelungen, die Strukturen zu einem großen Teil aufrechtzuerhalten (B22, B24, B26, B28). Auch hierbei handelt es sich einerseits um größere Landesvereinigungen für Gesundheit sowie andererseits um Projektträger mit einem sehr breit aufgestellten Spektrum an Aktivitäten oder um Projektträger, die bereits vor dem Förderzeitraum Aktivitäten in dem dann geförderten Bereich durchgeführt hatten.

Die betrachteten Modellvorhaben verfolgten sehr heterogene Zielsetzungen. Dabei stellte die Strukturverstetigung bei zwei Modellvorhaben kein Ziel dar (B35, B36). Neben diesen beiden Modellvorhaben konnte auch ein weiteres Modellvorhaben (B37) keine Strukturen verstetigen. Ein weiteres Modellvorhaben gibt an, dass sich die Strukturen zu einem kleinen Teil etabliert haben (B33) und das entwickelte Konzept nun Teil des eigentlichen Angebotportfolios des Instituts/Projektträgers ist. Zwei weitere Modellvorhaben (B31, B34) konnten die Struktur teilweise aufrechterhalten und nur einem Modellvorhaben ist eine Strukturverstetigung zum großen Teil gelungen (B32). In diesem Fall wird im Rahmen eines vorher schon bestehenden Dachverbandes weitergearbeitet.

Der Vergleich zwischen den Förderinitiativen, die ihre im Förderzeitraum aufgebauten Strukturen zu großen Teilen bzw. sogar vollständig und den Förderprojekten, die die Strukturen nur zu kleinen Teilen verstetigen konnten, weist auf einen Einfluss der Institution des Projektträgers hin. So haben insbesondere sog. „große“ Projektträger, d.h. Institutionen mit viel Erfahrung und mit vielen Mitarbeitenden wie z.B. das Landeszentrum für Gesundheit Nordrhein-Westfalen, die Landesvereinigungen für Gesundheit in Berlin und Niedersachsen oder der Verein Lernende Region – Netzwerk Köln die wesentlichen Strukturen zu einem großen Teil verstetigen können. Im Hinblick auf die Aktionsbündnisse deutet sich an, dass an Universitäten angesiedelte Institute –mit einer Ausnahme- oder auch freie Institute die aufgebauten Strukturen teilweise nur schlecht verstetigen konnten. Weiterhin scheinen sich bereits der Förderung vorausgegangene Aktivitäten positiv auf die Verstetigung auszuwirken:

*„Also man muss wissen, dass dieses Gebiet, in dem wir da gearbeitet haben, ja Soziale-Stadt-Gebiet ist und dass es dort schon vielfältige Kooperationsformen gegeben hat. [...]. Und von daher hatten wir schon eine Menge Erfahrung und Strukturen dort in dem Gebiet aufgebaut, an die jetzt anzuknüpfen war. Das, glaube ich, ist entscheidend, dass wir nicht nur diese drei Jahre hatten, sondern dass schon etliches vorher passiert ist.“ (B28, Z. 16ff)*

Dem überwiegenden Teil der betrachteten Förderprojekte ist eine Verstetigung der Strukturen zumindest in kleinen Teilen gelungen. Dies gilt insbesondere für die Zentren für Bewegungsförderung: In keinem der Bewegungszentren, die sich an der Befragung beteiligt haben, hat sich die Struktur bis zum Zeitpunkt der Befragung vollständig aufgelöst.

Dagegen konnten zwei Aktionsbündnisse, obwohl der Strukturaufbau explizit Ziel der Förderung war, keinerlei Strukturen verstetigen. Bezogen auf die Modellvorhaben ist zu berücksichtigen, dass nicht bei allen Modellvorhaben eine Verstetigung der Struktur Zielsetzung war. Dennoch ist es vier Modellvorhaben gelungen, die Arbeitsstrukturen aufrechtzuerhalten.

Die (subjektive) Einschätzung einer vollständigen oder zu großen Teilen erfolgten Strukturverstetigung bei ca. einem Drittel der Zentren für Bewegungsförderung und Aktionsbündnisse geht übereinstimmend einher mit der Weiterführung der Projektkoordination, mindestens einer Arbeitsgruppe und der Aufrechterhaltung von Kooperationsbezügen in den jeweiligen Projekten. Insofern bestätigt sich, dass übergeordnete Strukturen als weniger bedeutsam für die Verstetigung eingeschätzt werden bzw. teilweise deren Reduktion sogar als sinnvoll erachtet wird.

Im Hinblick auf den Umfang der verstetigten Strukturen deutet sich ein Zusammenhang mit der Größe der Trägerinstitution an. Insbesondere große Institutionen mit vielen Mitarbeitenden und einem vielfältigen Angebotsspektrum konnten einen großen Teil der aufgebauten Strukturen verstetigen. Zudem scheinen bei Universitäten oder Instituten, die als Projektträger fungieren, die Hürden für eine Strukturverstetigung höher zu sein.

### 5.1.2 Verstetigung übergeordneter Strukturen

Mit dem Ausdruck übergeordnete Strukturen werden Arbeitsgremien wie ein Beirat oder eine Steuerungsgruppe subsumiert. Dass für eine erfolgreiche Implementation gesundheitsförderlicher Interventionen diese unterstützend wirken können, wird nicht weiter hinterfragt, sondern lediglich erfasst. Es soll vielmehr dargestellt werden, ob und welche unterstützenden Funktionen diese Strukturen im Verstetigungsprozess übernehmen.

Übergeordnete Strukturen für die Gestaltung bzw. Steuerung der Projekte wurden im Förderzeitraum in den befragten Förderinitiativen nur partiell eingerichtet:

**Tabelle 5: Einrichtung und Weiterführung der übergeordneten Strukturen (Beirat und Steuerungsgruppe)**

Arbeitsstruktur	Gruppe	n	Nie eingerichtet	Eingerichtet und nicht mehr weitergeführt	Eingerichtet und zeitweise weitergeführt	Eingerichtet und vollständig weitergeführt	kA
Beirat*	Bewegungszentren	13	11	0	0	0	2
	Aktionsbündnisse	10	6	3	1	0	0
	Modellvorhaben	7	5	1	1	0	0
Steuerungsgruppe**	Bewegungszentren	13	5	3	2	1	2
	Aktionsbündnisse	10	2	4	1	2	1
	Modellvorhaben	7	3	3	1	0	0

\* Item: Ein Beirat wurde im Förderzeitraum eingerichtet/ und nach Auslaufen der Förderung weitergeführt. / aber nach Auslaufen der Förderung nicht mehr weitergeführt./ aber nur zeitweise weitergeführt./ gar nicht eingerichtet.

\*\*Item: Eine Steuerungsgruppe wurde im Förderzeitraum eingerichtet/ und nach Auslaufen der Förderung weitergeführt. / aber nach Auslaufen der Förderung nicht mehr weitergeführt./ aber nur zeitweise weitergeführt./ gar nicht eingerichtet.

Keines der **Zentren für Bewegungsförderung**, die sich an der Online-Befragung beteiligt haben (keine Angabe=2), hatte im Förderzeitraum einen **Beirat** eingerichtet. In den qualitativen Interviews wurde hierzu angegeben, dass aufgrund der Aufgaben und Arbeitsschwerpunkte der Bewegungszentren diese Art der Arbeitsorganisation auf der Landesebene nicht notwendig gewesen sei, da durch die Angliederung an die jeweilige Landesvereinigung für Gesundheit informelle Unterstützung vorhanden war. Auch haben sechs der zehn in dieser Befragung erfassten **Aktionsbündnisse** keinen Beirat eingerichtet. Die vier übrigen Aktionsbündnisse geben an, dass dieses Arbeitsgremium nur im Förderzeitraum existiert hat bzw. nur zeitweise weitergeführt wurde. Ein entsprechendes Bild zeigt sich ebenfalls bei den betrachteten **Modellvorhaben**: Bei der Mehrheit wurde kein Beirat im Förderzeitraum eingerichtet (n=5) und der Beirat in den beiden verbleibenden Modellvorhaben wurde nur im Förderzeitraum oder nur vorübergehend nach Ende der IN FORM-Förderzeit weitergeführt.

Zusammenfassend wurde somit keiner der eingerichteten Beiräte verstetigt. Als Begründung gaben die Interviewpartner/innen einerseits an, dass Beiräte insbesondere das Initiieren eines Projektes sowie die anfängliche Projektarbeit unterstützen und deshalb nach der Implementation eines Projektes nicht mehr erforderlich sind:

*„Weil man hat ja gemeinsam etwas begleitet, was es zu entwickeln galt und als es entwickelt war, brauchte man es nicht, brauchte man dieses Gremium nicht mehr.“ (B34, Z. 166f).*

*„Also der hatte ja die Aufgabe, die Dinge zu begleiten und vielleicht Ideen mit einzubringen, ist übrigens eine Erfahrung aus all meinen, aus allen Beiräten, die ich so kenne mit wenigen Ausnahmen, dass sie eher dazu dienen, ein Projekt in der Breite vielleicht bekannt zu machen und so mittelbare Unterstützer zu haben. Aber selten hat man da Unterstützer, die in irgendeiner Form auch Finanzen mitbringen, mitbringen können. Mehr vielleicht mal hier und da fachliche Unterstützung, vielleicht hier und da hat man die Möglichkeit, auf Referenten zurückzugreifen, vielleicht auch mal kostenlos. Aber so richtige Power steckt da oft nicht dahinter, so ist das gemeint. Und deswegen würde ich auch in solcherlei Strukturen nicht Power setzen [...], wenn Projekte ausgelaufen sind.“ (B28, Z. 67ff).*

Andererseits spielt auch die „Größe“ eines Projektes eine Rolle bzw. es wurde in den Interviews die Auffassung vertreten, dass für kleinere Projekte ein Beirat eine „Überfrachtung“ (B31, Z. 534) sei.

Auch **Steuerungsgruppen** wurden längst nicht in allen betrachteten Förderprojekten eingerichtet (vgl. Tabelle 5): Insgesamt sechs **Zentren für Bewegungsförderung** geben an, eine Steuerungsgruppe eingerichtet zu haben. Zum Zeitpunkt der Befragung existierte diese jedoch nur noch an einem Bewegungszentrum. Zwar wurde eine Steuerungsgruppe von insgesamt sieben **Aktionsbündnissen** eingerichtet, dieses Gremium beibehalten haben allerdings nur zwei Aktionsbündnisse. Vier der sieben betrachteten **Modellvorhaben** richteten eine Steuerungsgruppe ein, aber auch hier besteht gegenwärtig keine mehr.

Insofern wurde eine Steuerungsgruppe am ehesten in den Aktionsbündnissen eingerichtet. Dies ist insofern plausibel, als es sich bei den Aktionsbündnissen um lokale Zusammenschlüsse, teilweise um Netzwerke, mit vielen Partnerinnen und Partnern handelt bzw. gehandelt hat. In den Interviews wird der Nutzen der Steuerungsgruppe, ähnlich wie beim Beirat, eher für den Förderzeitraum beschrieben als im Verstetigungsprozess. Mit Hilfe dieses Gremiums wurden zunächst die relevanten Akteurinnen und Akteure miteinander in einen Austausch gebracht. Insofern wird diese Reduktion der Arbeitsstrukturen durchaus als sinnvoll eingeschätzt:



„Und dementsprechend haben wir einvernehmlich mit den Bündnispartnern diese Strukturen sukzessive zurückgefahren. Wir haben zuerst Arbeitskreise gebündelt, wir haben den wissenschaftlichen Beirat wieder reintegriert in die Steuerungsgruppe, wo er ursprünglich mal herkam und fahren jetzt seit, ja, Anfang 2011 dieses Bündnis von der Steuerungsstruktur im Wesentlichen über eine Arbeitsgruppe. [...] Also für mich ist es ganz ehrlich so, dass dieser wirklich große Bündnisapparat, der reduziert worden ist in der Quantität, aber nicht in der Qualität, jetzt, glaube ich, ziemlich handlungsfähig ist und auch eine ganz gute Vertrauensbasis da ist.“ (B24, Z. 169ff).

Zusammenfassend wurden somit übergeordnete Projektstrukturen wie Beiräte und Steuerungsgruppen von den geförderten IN FORM-Projekten nur partiell eingerichtet und nur die Steuerungsgruppe wurde zum Zeitpunkt der Befragung noch in drei Projekten weitergeführt. Die Interviewpartner/innen schätzen dieses Gremium u. a. für die Projektentwicklung und den Aufbau der Zusammenarbeit von mehreren Partnerinnen und Partnern als bedeutsam ein und bestätigen somit den Nutzen im Förderzeitraum. Den befragten Akteurinnen und Akteure zufolge haben weder der Beirat noch die Steuerungsgruppe für die Verstetigung eine entscheidende Rolle, sodass entsprechend ihre Fortführung nach Ablauf des Förderzeitraums nicht angestrebt wurde.

### 5.1.3 Verstetigung operativer Strukturen

Die operativen Strukturen, also die für die konkrete Projektdurchführung erforderlichen Strukturen und Funktionen, wurden mit Hilfe von Fragen nach der Projektkoordination, der Geschäftsstelle sowie Arbeitsgruppen abgebildet.

#### Verstetigung der Projektkoordination

Eine Projektkoordination haben mit Ausnahme eines Modellvorhabens alle betrachteten Förderprojekte eingerichtet (vgl. Tabelle 6).

Dieses Gremium bestand zum Zeitpunkt der Befragung noch bei sechs der 13 **Zentren für Bewegungsförderung**. Zwei weiteren Zentren geben an, dass die Projektkoordination lediglich zeitweise nach Ende der IN FORM-Förderzeit fortbestanden hat, vier Zentren konnten diese Struktur nach Auslaufen der Förderung nicht aufrechterhalten werden. Jedoch wurde die koordinierende Funktion ebenso wie die übrigen Aufgaben des Bewegungszentrums in bestehende Tätigkeitsfelder integriert (B18; B12). Soweit eine separat finanzierte Koordination weitergeführt wurde, konnte diese Anschlussfinanzierung überwiegend durch die jeweils zuständigen Landesministerien bzw. Senatsverwaltungen (B19, B11, B12, B111, B112, B113, B18) oder über die Landesvereinigungen für Gesundheit (B16) sichergestellt werden.

**Tabelle 6: Einrichtung und Weiterführung einer Projektkoordination**

Gruppe	n	Nie eingerichtet	Eingerichtet und nicht mehr weitergeführt	Eingerichtet und zeitweise weitergeführt	Eingerichtet und vollständig weitergeführt	kA
Bewegungszentren	13	0	4	2	6	1
Aktionsbündnisse	10	0	5	0	5	0
Modellvorhaben	7	1	1	1	3	1

\*Item: Gab es im Förderzeitraum eine explizit ausgewiesene Projektkoordination?

\*Item: Gibt es seit Ende des Förderzeitraums eine explizit ausgewiesene Projektkoordination?

Auch die beteiligten **Aktionsbündnisse** haben allesamt eine Projektkoordination eingerichtet. Bei fünf Bündnissen bestand die Projektkoordination zum Zeitpunkt der Befragung noch vollständig. Die Anschlussfinanzierung erfolgte hier entweder durch finanzielle Mittel der Kommune (B28, B21, B22) oder Eigenmittel des Trägers (B24, B26). Die übrigen fünf Aktionsbündnisse haben dieses Gremium nach Auslaufen der Förderung nicht weiterführen können.

Ein **Modellvorhaben** hat im Förderzeitraum keine Projektkoordination explizit ausgewiesen. Es handelt sich dabei um ein Projekt, das nur von einer einzelnen Institution ohne weitere zentrale Kooperationspartner durchgeführt wurde (B36). Alle übrigen Modellvorhaben hatten eine Projektkoordination im Förderzeitraum eingerichtet, diese bestand zum Zeitpunkt der Befragung nur noch bei drei Modellvorhaben (B31, B32, B34). Von diesen berichten zwei Modellvorhaben im Interview, dass die Koordination nun bei dem jeweiligen Dachverband liege. Ein Interviewpartner betont hierbei, dass durch die informelle Beteiligung des Dachverbandes am Planungsprozess, also von Beginn an der IN FORM-Förderung, eine spätere „Übertragung“ der koordinierenden Aufgaben auf den Verband möglich war (B32). Das dritte Modellvorhaben konnte für die aktuelle Finanzierung Bundesmittel einwerben (B31).

In den Interviews wird der Projektkoordination eine wichtige Funktion im Verstetigungsprozess zugewiesen:

*„Die Projektkoordination spielt eine ganz entscheidende Rolle für Verstetigung. Also ich meine, eine Projektkoordinatorin und ein Projektkoordinator, der ja erst mal für das Thema brennt, der die entsprechenden Netzwerkkennnisse sich entweder aneignen konnte oder schon hatte [...].“ (B18, Z. 370ff).*

Auch andere Interviewpartnerinnen und -partner betonen die Notwendigkeit einer Projektkoordination, beispielsweise, um über die Organisation von Austauschmöglichkeiten das Problembewusstsein auf unterschiedlichen Ebenen aufrechtzuerhalten zu können. Weiterhin kann durch eine Koordination dafür Sorge getragen werden, dass das Thema Gesundheitsförderung in der Kommune als ein relevantes wahrgenommen wird, sodass die Chancen vergrößert werden, das Projekt zu verstetigen:

*„Weil irgendwo müssen die Fäden zusammenlaufen und das muss man irgendwo, es muss dort einen geben, der sich mit dem Thema weiterhin beschäftigt. Weil alles nebenher, neben anderen Dingen, mit denen man dann sein Geld verdient, das funktioniert so nicht.“ (B27, Z. 334ff).*

Umgekehrt wird der Wegfall der Projektkoordination als Ursache gesehen, warum die Struktur nicht aufrechterhalten werden konnte (B14, B23).

Zugleich wurde in den Interviews darauf hingewiesen, dass die Finanzierung dieses Gremiums eine Herausforderung darstellt und oftmals der Grund dafür ist, dass eine Verstetigung der Koordinierungsstelle nicht gelingen konnte bzw. dass die Aktivitäten des Aktionsbündnisses nicht fortgeführt werden können:

*„Ob die Finanzierung von der Kommune dann kommt oder von jemand anderem, das ist, tut erst mal nichts zur Sache, aber das ist für das, was uns jetzt als damaliger Projektkoordinator fehlte. Wir hatten danach keine Möglichkeiten mehr, irgendwas zu machen.“ (B23, Z. 161ff).*

Andere Förderinitiativen konnten die Funktion der Koordination, ggf. in reduziertem Umfang, in bestehende Aufgabenfelder integrieren, so dass es nicht erforderlich war, dafür separate Mittel einzuwerben:

„Und das ist jetzt aber inzwischen auch ausgelaufen und die Koordination, also das, was da weitergeführt wird, läuft jetzt im Rahmen der Regelaufgaben [...]“ (B26, Z. 187f).

„Genau, also das, was noch existiert in diesen Projekten, läuft weiterhin über uns, aber nicht mehr so formalistisch, weil es eben auch nicht mehr in diesem Umfang stattfindet, wie es war. Wir haben bei uns die Struktur im Hause [...]“ (B33, Z. 84f).

„[...] was man einfach merkt, wenn die Koordinationsstelle von einer hauptamtlichen Kraft geleitet wird, ist das auf jeden Fall dann für Verstetigung um einiges besser.“ (B11, Z. 247f)

Als eine Voraussetzung für die Integration dieser Funktion in bestehende Strukturen wird eine Konstanz der damit beauftragten Personen angesehen:

„Und die Problematik ist ja tatsächlich immer, dass dafür auch Projektmitarbeiter vorgesehen sind und auch wenn ich weiß natürlich, dass die Richtung ja war, die Länder sollten das dann weiter mittragen oder es sollte in den Strukturen, in diesem Falle der Landesvereinigung weiterlaufen, muss man sich ja auch überlegen, in welchem Umfang kann das tatsächlich geschehen? Also was ich damit sagen will, ist, ich weiß nicht, ob Sie da schon einen Überblick haben über die Zentren für Bewegungsförderung, ich nehme mal an, dass die Hälfte mindestens der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht mehr da ist.“ (B12, Z. 14ff).

## Verstetigung der Geschäftsstelle

Im Vergleich zu der Projektkoordination haben die betrachteten Förderinitiativen eine Geschäftsstelle im Förderzeitraum in einem geringeren Umfang eingerichtet: Von den an der Befragung beteiligten Zentren für Bewegungsförderung hatten neun Bewegungszentren eine Geschäftsstelle eingerichtet. Bei den Aktionsbündnissen war es die Hälfte (n=5), bei den Modellvorhaben weniger als die Hälfte (n=3) (vgl. Tabelle 7).

**Tabelle 7: Einrichtung und Weiterführung einer Geschäftsstelle**

Gruppe	n	Nie eingerichtet	Eingerichtet und nicht mehr weitergeführt	Eingerichtet und zeitweise weitergeführt	Eingerichtet und vollständig weitergeführt	kA
Bewegungszentren	13	4	5	0	4	0
Aktionsbündnisse	10	5	1	0	4	0
Modellvorhaben	7	4	2	0	1	0

\* Item: Gab es im Förderzeitraum eine Geschäftsstelle?

\*\* Item: Gibt es seit Ende des Förderzeitraums eine Geschäftsstelle?

Auch die Weiterführung der Geschäftsstelle ist weniger umfangreich geschehen: Nur jeweils vier **Zentren für Bewegungsförderung** (B11, B12, B111, B112) und vier **Aktionsbündnisse** führen die Geschäftsstelle voll und ganz weiter (B28, B25, B22, B29). Bei den Zentren für Bewegungsförderung sind das diejenigen, die auch die Projektkoordination voll und ganz weiterführen, während bei den Aktionsbündnissen eines angibt, nur die Geschäftsstelle und nicht die Koordination weiterzuführen. Auch bei den **Modellvorhaben** gab es zum Zeitpunkt der Befragung nur in einem Modellvorhaben noch eine Geschäftsstelle, ohne dass dort eine Projektkoordination angegeben wird.

Die Finanzierungsquellen sind in den Fällen, in denen beide Gremien (Projektkoordination und Geschäftsstelle) zum Zeitpunkt der Befragung noch bestehen, die gleichen (B11, B12, B22, B28, B111, B112). Ebenso wie bei der Projektkoordination wurde von einzelnen Projekten in den Interviews angegeben, dass die Aufgaben Geschäftsstelle in bestehende Tätig-

keitsfelder integriert werden konnten (B15, B24, B111, B112, B29). Dies geben auch Projekte an, die in der Onlinebefragung eine Weiterführung der Geschäftsstelle verneint hatten (B18).

Analog zur Projektkoordination wird auch die Funktion einer Geschäftsstelle als bedeutsam für die Verstetigung eingeschätzt. Ohne diese Funktion können keine Mitarbeiter/innen beschäftigt oder Projekte umgesetzt werden. Somit fehlen die Rahmenbedingungen, um Strukturen und Angebote langfristig zu implementieren (B13, B14, B15, B18, B23):

*„Also eine Geschäftsstelle, wie gesagt, wenn das nicht da ist, also wenn die Grundstruktur nicht da ist, die ja auch irgendwie bezahlt werden muss, dann bricht es Ihnen zusammen, würde ich mal so sagen.“ (B15, Z. 259f).*

*„dafür sorgt, dass dort jemand sitzt, der etwas in die Hand nimmt. Der zum Beispiel dann nachfragt, was macht das VEREIN weiter, was ist mit den Schulen, läuft das über die Familienbüros gut, was ist mit [...], wo brauchen die Unterstützung.“ (B23, Z. 161).*

Im Hinblick auf eine Abgrenzung zwischen der Koordination und der Geschäftsstelle kann angenommen werden, dass beide Begriffe häufig synonym verwendet werden:

*„Also, ohne Geschäftsstelle gibt es keinen Rahmen, keine Mitarbeiter, keine Projekte, gar nichts. Also, es gibt jetzt einfach so gesehen keine Landesvereinigung und somit ist natürlich die Verstetigung auch schwierig, denn es braucht eben wirklich die Koordination auch vor Ort, die das Thema weiter transportiert und auch die Fäden weiterhin nachhaltig zusammenhält.“ (B13, Z. 50ff).*

## Verstetigung von Arbeitsgruppen

Mit Ausnahme von drei Modellvorhaben geben alle Förderprojekte an, eine Arbeitsgruppe im Förderzeitraum eingerichtet zu haben (vgl. Tabelle 8). Dabei können Arbeitsgruppen für **alle** beteiligten Akteurinnen und Akteure sowie Arbeitsgruppen nur für **einzelne** Akteurinnen und Akteure unterschieden werden:

**Tabelle 8: Einrichtungen und Weiterführung von Arbeitsgruppen**

Gruppe	n	Nie eingerichtet	Eingerichtet und nicht mehr weitergeführt	Eingerichtet und zeitweise weitergeführt	Eingerichtet und vollständig weitergeführt	kA
<b>Arbeitsgruppe(n) für alle beteiligten Akteurinnen und Akteure*</b>						
Bewegungszentren	13	6	2	0	4	1
Aktionsbündnisse	10	2	1	2	5	0
Modellvorhaben	7	4	2	0	1	0
<b>Arbeitsgruppe(n) für einzelne Akteurinnen und Akteure**</b>						
Bewegungszentren	13	0	5	3	3	2
Aktionsbündnisse	10	0	3	2	4	1
Modellvorhaben	7	3	1	0	3	0

\*Item: (Eine) Arbeitsgruppe/n für den Austausch aller beteiligten Akteure/Akteurinnen ...

wurde(n) im Förderzeitraum eingerichtet und weitergeführt.

wurde(n) im Förderzeitraum eingerichtet, aber nach Auslaufen der Förderung nicht mehr weitergeführt.

wurde(n) im Förderzeitraum eingerichtet, aber nur zeitweise weitergeführt.

wurde(n) gar nicht eingerichtet.

\*\*Item: (Eine) Arbeitsgruppe/n für den Austausch einzelner Akteure/Akteurinnen ...

wurde(n) im Förderzeitraum eingerichtet und weitergeführt.

wurde(n) im Förderzeitraum eingerichtet, aber nach Auslaufen der Förderung nicht mehr weitergeführt.

wurde(n) im Förderzeitraum eingerichtet, aber nur zeitweise weitergeführt.

wurde(n) gar nicht eingerichtet.

Alle **Zentren für Bewegungsförderung** haben mindestens eine Arbeitsgruppe eingerichtet, mehrheitlich sind es Arbeitsgruppen für einzelne Akteurinnen und Akteure. Von den insgesamt sechs Bewegungszentren (B11, B12, B14, B16, B17, B110), die die Einrichtung einer Arbeitsgruppe für alle Akteurinnen und Akteure angegeben haben, wurden diese bis zum Zeitpunkt der Befragung weitergeführt. Dagegen bestand zum Zeitpunkt der Befragung eine Arbeitsgruppe für einzelne Akteurinnen und Akteure nur noch in drei von ursprünglich elf Bewegungszentren. Insgesamt vier Bewegungszentren haben sowohl Arbeitsgruppen für den Austausch aller, als auch für den Austausch einzelner Akteurinnen und Akteure eingerichtet (B11, B12, B14, B110) und in zwei Zentren für Bewegungsförderung wurden beide Formen zum Zeitpunkt der Befragung weitergeführt (B11, B12).

Ebenso wie die Zentren für Bewegungsförderung haben auch alle **Aktionsbündnisse** mindestens eine Arbeitsgruppe eingerichtet. Ein nennenswerter Teil der Arbeitsgruppen für alle beteiligten Akteurinnen und Akteure (fünf von ursprünglich acht Aktionsbündnissen) bestanden noch zum Zeitpunkt der Befragung. Die Arbeitsgruppen für einzelne Akteurinnen und Akteure bestanden zum Befragungszeitpunkt noch bei vier von ursprünglich neun Aktionsbündnissen. In insgesamt sieben Aktionsbündnissen waren Arbeitsgruppen sowohl für den Austausch aller als auch einzelner Akteurinnen und Akteure eingerichtet worden (B21, B24, B25, 26, B27, B28, B29) und in drei Aktionsbündnissen wurden beide Formen zum Zeitpunkt der Befragung weiter geführt (B24, B26).

Von den **Modellvorhaben** wurden Arbeitsgruppen in deutlich geringerem Umfang eingerichtet. Hier bestanden zum Zeitpunkt der Befragung eine Arbeitsgruppe für alle beteiligten Akteurinnen und Akteure nur noch bei einem von ursprünglich drei Modellvorhaben sowie eine Arbeitsgruppen für einzelne Akteurinnen und Akteure in drei von ursprünglich vier Modellvorhaben.

Auch die Arbeitsgruppen werden, ggf. in reduziertem Umfang, als bedeutsam für die Verstärkung beschrieben, da sie für die Durchführung bzw. Aufrechterhaltung einzelner Angebote sorgen können:

*"Der VEREIN, den hatten wir auch angesprochen, diese Veranstaltung, die in STADTTEILstattgefunden hat, das läuft meines Erachtens auch weiter. Allerdings ist auch das immer angebotsbezogen. Also, es ist eine Arbeitsgruppe, die sich eben trifft, wenn es darum geht, dieses konkrete Angebot vorzubereiten."(B13, Z. 85ff).*

*„Sagen wir mal der Arbeitskreis Gesundheit als einer der, das wesentliche Planungsgremium neben Steuerung und Geschäftsführung wurde ja in alle Schritte mit einbezogen und war überhaupt das Planungsgremium, in dem auch verabschiedet wurde, wie was wann gemacht werden sollte. Das ist so erhalten, aber nicht mehr in der Intensität, [...]“ (B28, Z. 66ff).*

*„Also, und über das Projekt und im Rahmen des Projektes über die Arbeitsgruppe. Also dadurch ist das immer wieder ein Thema und kann auch kontinuierlich noch weiter bearbeitet werden und es kann auch immer wieder konkret geguckt werden, was ist an Bedarfen da, was hat sich verändert, also das ist auf jeden Fall eine ganz wichtige Schiene, die wir auch weiterhin bedienen können in dem Zusammenhang.“ (B18, Z. 410f).*

Eine besonders wichtige Rolle scheint den Arbeitsgruppen besonders dann zuzukommen, wenn die anderen operativen Strukturen nicht verstetigt werden konnten:

*„Also für uns, wie gesagt, ist die Arbeitsgruppe ja Dreh- und Angelpunkt, dass es die weiter gibt und die ist vor allen Dingen, von daher sehr wichtig. Hätte es diese anderen Sachen gegeben, wäre es auch, hätte es natürlich auch geholfen.“ (B14, Z. 53ff).*

Allerdings muss auch berücksichtigt werden, dass auch Arbeitskreise von Zeit zu Zeit einen neuen Anschub benötigen:

*„Also das ist sicherlich Klasse, dass der Arbeitskreis so weiterläuft und trotz fehlender Mittel immer noch den, die Gesundheitsfeste organisiert und überlegt, wo Schwerpunkte gesetzt werden können, das halte ich auch für ganz toll. Wie weit die jetzt doch, also wie lange so eine Kraft reicht, es muss dann immer nach einer gewissen Zeit ein gewisser neuer Schub kommen. [...] So, jetzt haben wir 2012, 2013, zwei Jahre. Man merkt schon, dass langsam eine gewisse, in den Strukturen eine gewisse Müdigkeit auftaucht.“ (B28, Z. 490ff).*

Neue Arbeitsgruppen seit Abschluss der Förderung wurden nur in jeweils zwei Zentren für Bewegungsförderung und Aktionsbündnissen sowie in einem Modellvorhaben eingerichtet.

Zusammenfassend kann im Hinblick auf die operativen Strukturen resümiert werden, dass diesen eine entscheidende Bedeutung für die Verstetigung von Interventionen zugesprochen wird. Diese Strukturen bilden die Grundlage dafür, dass Aktivitäten bzw. Maßnahmen weitergeführt werden können. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Aufrechterhaltung einer koordinierenden Funktion unabhängig davon, ob dies als Projektkoordination oder als Geschäftsstelle bezeichnet wird. Es geht darum, dass immer wieder Impulse gesetzt werden, „die Fäden zusammengeführt“ und Aktivitäten angeregt werden.

Insofern ist es eine gute Voraussetzung für die Verstetigung von Aktivitäten bzw. Maßnahmen, dass ca. die Hälfte der Projekte, die sich an der Online-Befragung beteiligt haben, diese Funktion bis zum Zeitpunkt der Befragung, teilweise in reduziertem Umfang, aufrechterhalten konnte. Dabei ist einem Teil der Projekte eine Akquise öffentlicher Finanzmittel gelungen. Ansonsten erfolgt die Weiterfinanzierung der Koordination über Eigenmittel des Trägers. Andere Projekte, die teilweise im Rahmen der Online-Befragung angegeben hatten, die Projektkoordination nicht weiterzuführen, haben in den Interviews darauf hingewiesen, dass die Funktion der Koordination in bestehende Aufgabenfelder integriert werden konnte. Insofern wird eine Koordination bei einem großen Anteil der befragten Projekte aufrechterhalten.

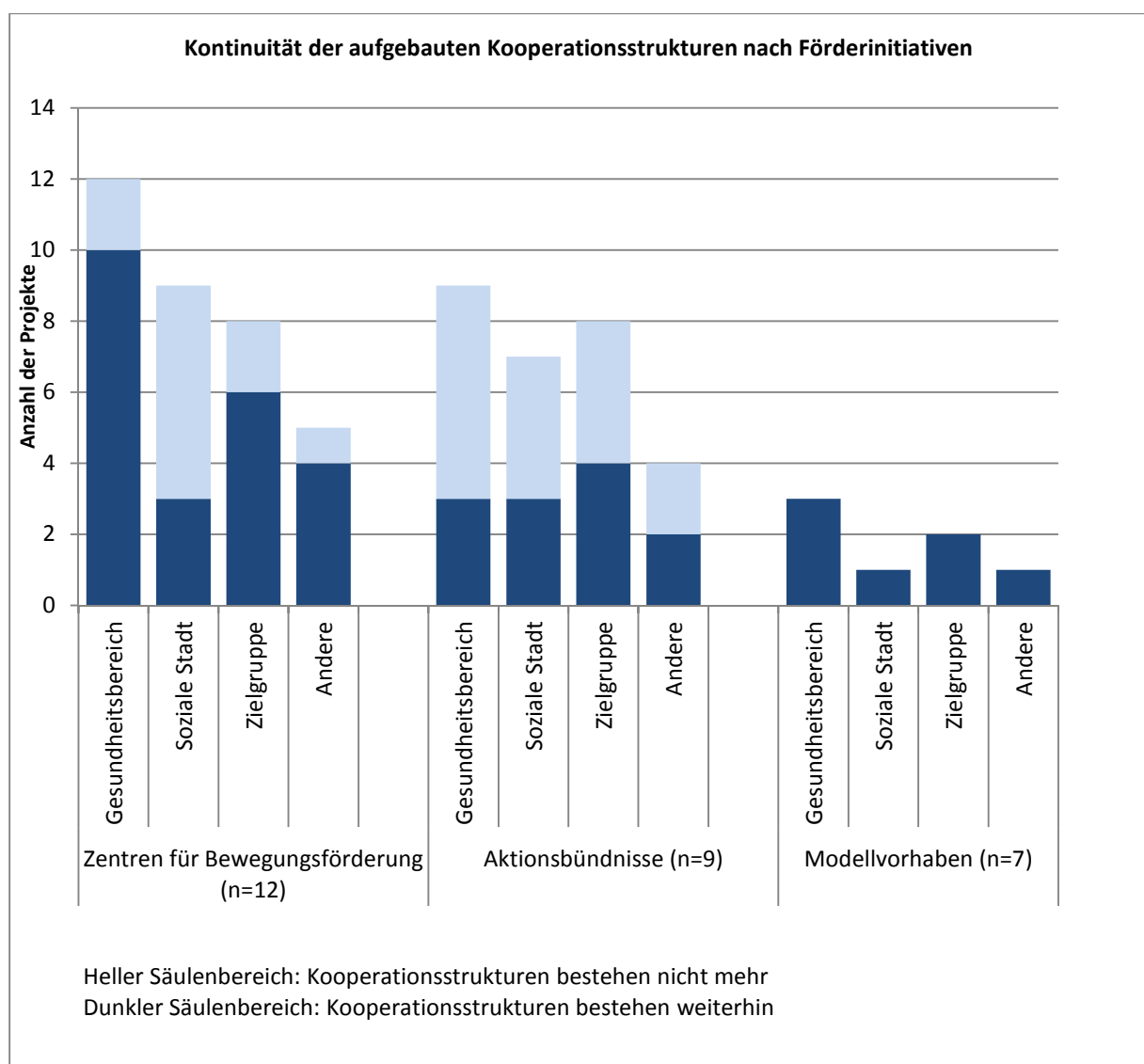
Auch Arbeitsgruppen, sowohl für den Austausch einzelner als auch aller einbezogenen Akteurinnen und Akteure wurden von nahezu allen betrachteten Förderprojekten eingerichtet und werden vielfach weitergeführt. In Abgrenzung zu den Aufgaben der Koordination obliegt den Arbeitsgruppen eher für die Umsetzung und Weiterentwicklung konkreter Angebote und Maßnahmen.

#### **5.1.4 Verstetigung der Kooperationsstrukturen (Netzwerke)**

Nahezu alle geförderten Projekte haben im Förderzeitraum über die beteiligten Projektpartner/innen hinausgehend eine Zusammenarbeit mit bereits bestehenden regionalen bzw. kommunalen Strukturen oder Netzwerken begonnen. Dabei dominieren in allen betrachteten Förderinitiativen neben den Kooperationen mit Akteurinnen und Akteuren aus dem Gesundheitsbereich die Kooperationen mit dem Sozialbereich (vgl. Abbildung 3).

Bis auf eine Ausnahme haben alle an der Online-Befragung teilgenommenen **Zentren für Bewegungsförderung** Kooperationsstrukturen mit dem Gesundheitsbereich aufgebaut (n=12, kA=1), ein großer Teil außerdem mit dem Sozialbereich (n=9). Sieben Zentren für Bewegungsförderung ist es gelungen, zielgruppenbezogene Netzwerke aufzubauen. Die

aufgebauten Kooperationsstrukturen erwiesen sich als sehr stabil und der überwiegende Teil, insbesondere die Kooperationsbezüge mit dem Gesundheitsbereich, wurde bis zum Zeitpunkt der Online-Befragung weitergeführt (n=10). In zwei Fällen konnten die Netzwerke innerhalb des Gesundheitsbereichs nicht verstetigt werden. In einem dieser beiden Fälle musste die bestehende Struktur vollständig aufgelöst werden. Allerdings besteht selbst hier der Kontakt zu den ehemaligen Netzwerkpartnern und –partnerinnen weiterhin und könne für andere Arbeitsvorhaben genutzt werden (B13). Somit sind die Zentren für Bewegungsförderung ihrer zugeordneten Aufgabe, relevante Akteurinnen und Akteure der Bewegungsförderung miteinander zu vernetzen, zumindest im Hinblick auf den Gesundheitsbereich in großem Umfang erfolgreich nachgekommen. Dagegen erwiesen sich die mit dem Sozialbereich aufgebauten Strukturen als weniger dauerhaft: Lediglich bei drei Bewegungszentren bestanden diese Kooperationsstrukturen zum Befragungszeitpunkt fort (B12, B14, B16).



**Abbildung 3: Kontinuität der Kooperationsstrukturen der betrachteten Förderinitiativen**

Auch bei den **Aktionsbündnissen** haben alle bis auf eine Ausnahme Kooperationsstrukturen aufgebaut (n=9). Neun der zehn Aktionsbündnisse sind im Gesundheitsbereich, weitere sieben Bündnisse sind mit dem Sozialbereich Kooperationen eingegangen. Zudem ist es acht Aktionsbündnissen gelungen, zielgruppenbezogene Strukturen aufzubauen. Alle Akti-

onsbündnisse, die während des Förderzeitraums Kooperationsstrukturen aufgebaut haben, haben dies mit einem Bezug zum jeweiligen Setting getan. Damit haben die Aktionsbündnisse im Vergleich zu den ZfB und den Modellvorhaben am stärksten Kooperationsbeziehungen zu Einrichtung im Setting (n=9) aufgebaut.

Im Vergleich zu den Bewegungszentren ist bei den Aktionsbündnissen hinsichtlich der Verstetigung der Kooperationsstrukturen ein etwas weniger positives Bild zu finden: So wurden nahezu alle aufgebauten Kooperationsstrukturen weitergeführt, jedoch größtenteils nur zeitweise, sodass zum Zeitpunkt der Befragung lediglich die Hälfte der zunächst aufgebauten Strukturen noch vorhanden war.

Bei den **Modellvorhaben** lässt sich zusammenfassend festhalten, dass die Kooperationsstrukturen, die im Förderzeitraum aufgebaut wurden, auch zum Zeitpunkt der Befragung noch bestehen, hier also ein recht hoher Verstetigungsgrad vorliegt. Allerdings hat einhergehend mit der grundlegenden Zielsetzung nicht jedes Modellvorhaben solche Strukturen aufgebaut, sodass nur insgesamt vier Modellvorhaben diese Frage positiv beantworteten. Wie schon bei den Zentren für Bewegungsförderung und bei den Aktionsbündnissen haben die Modellvorhaben ebenfalls schwerpunktmäßig Kooperationsstrukturen im Gesundheitsbereich wie zum Beispiel zu der Bundesvereinigung für Prävention und Gesundheitsförderung sowie zu Krankenkassen aufgebaut (n=3). Ein weiteres Modellvorhaben berichtet über den Aufbau und die Verstetigung von Kooperationsstrukturen im Bereich Soziale Stadt (B33).

Der Auswahl potenzieller Netzwerkpartnerinnen und -partner wurden in den drei betrachteten Förderinitiativen unterschiedliche Erwägungen zugrunde gelegt: Während sich die Aktionsbündnisse wie auch die Modellvorhaben vorrangig darum bemüht haben, Akteurinnen und Akteure aus einem ähnlichen Bereich sowie lokale Schlüsselpersonen in das Netzwerk zu integrieren, berichten die Bewegungszentren, dass bewusst versucht wurde, Gesundheits- wie auch „Nicht-Gesundheits“-Akteurinnen/Akteure zusammenzubringen. Als Motiv dafür wurde u.a. ein verbesserter Zugang zur Zielgruppe durch die Nicht-Gesundheitsakteurinnen und -akteure wie beispielsweise Gastwirtinnen und -wirte, Kirchen oder Interessensverbände angegeben (B16, B17).

Die Netzwerkarbeit wird von den Befragten durchgängig als „*Dreh- und Angelpunkt*“ (B16, Z. 450) des Verstetigungsprozesses eingeschätzt, mitunter sogar als Voraussetzung, um langfristige Effekte zu erzielen (B12, B17, B25, B28, B31) und gesundheitsbezogene Themen dauerhaft zu kommunizieren (u. a. B16, B18, B21). Die befragten Förderinitiativen geben in den qualitativen Interviews zu verstehen, dass durch die Netzwerkarbeit personelle und finanzielle Ressourcen in einem größeren Umfang zur Verfügung standen, die sowohl für das Initiieren von Maßnahmen wie auch für den Verstetigungsprozess wichtig waren (u. a. B11, B16, B25). Dabei ist es von großer Bedeutung, diese Netzwerke nicht neu aufzubauen, sondern bereits vorhandene Kooperationen nutzen zu können. Dieses wird inzwischen auch teilweise durch Fördermittelgeber eingefordert:

*„So, und wo natürlich die Vernetzung, also Vernetzung spielt eine ganz große Rolle natürlich auch, wir haben ja jetzt nicht was komplett Neues, das ist, es hat einfach gut gepasst, es ist ein zusätzlicher Baustein gewesen, aber es war natürlich eingebunden in eine vorhandene Struktur, das muss man ganz klar sagen. Auch das hat zum Erfolg beigetragen. Wenn ich einfach eine neue, komplett neue Struktur entwickle, mit einem neuen Netzwerk aufbaue und dann ist das Projekt beendet, dann ist natürlich die Gefahr, dass wenn dieses Netzwerk und dieser Aufbau nur an dieses Projekt gebunden war, dass auch nach Beendigung des Projektes dann wirklich alles wirklich in Schutt und Asche wieder zusammenfällt, sage ich jetzt mal, oder die Kollegin das dann irgendwie ehrenamtlich noch weiter machen können oder dürfen. Aber ansonsten es*



*keine Anbindung mehr gibt an eine bestehende Struktur, dann wird es einfach richtig schwierig, nicht?“ (B31, Z. 154ff).*

*„Und da, ja, das ist eben, den Arbeitskreis gab es eben auch und der ist auch eben, gut, dann muss man ihn frühzeitig auch mit einbinden. Und das ist auch erfolgt und die fühlen sich eben auch, ja, verantwortlich oder mitverantwortlich auch, dieses Projekt weiterzutragen.“ (B31, Z. 192ff).*

*„Es gibt inzwischen so viele Anträge, in denen eine bestehende Netzwerkstruktur nachgewiesen werden muss, weil die Auftraggeber sagen: Ich bin nicht mehr bereit, den dritten Netzwerkaufbau zu finanzieren, dann ist nämlich schon die Hälfte von der Projektlaufzeit weg, bis die fertig sind mit ihrem Netzwerkaufbau, dann weiß ich aber immer noch nicht, ob das überhaupt klappt.“ (B24, Z. 275ff).*

Zudem schildern die Befragten im qualitativen Erhebungsteil ähnliche **Bedingungen für eine stabile, aber auch dauerhafte Zusammenarbeit**: Gemeinsame, identitätsstiftende Ziele, inhaltliche Heterogenität unter den Akteurinnen und Akteuren sowie klare Zuständigkeiten und das Akzeptieren anderer Perspektiven.

Umgekehrt werden Konkurrenzen als eine Hürde für eine gelingende Netzwerkarbeit beschrieben:

*„Und das ist uns leider nicht so richtig gut gelungen. Also, wir hatten hier verschiedene Vorschläge, Themen mit eingebracht in die Runde, wo eben aus den unterschiedlichsten Stadtteilen verschiedenste Personen, Institutionen mit eingebunden waren, aber es war schwierig wirklich einen gemeinsamen Nenner zu finden.“ (B13, Z. 85ff).*

Weiterhin wurde in einzelnen Interviews darauf hingewiesen, dass eine polyzentrische Netzwerkstruktur für die Sicherung der Kontinuität sinnvoll sein kann (B12, B16, B17). Da die einzelnen Netzwerkpartner/innen trotz einer übergeordneten Koordination, die gelegentlich neue Impulse gibt (z. B. Netzwerktreffen), eigenständig miteinander kommunizieren und agieren, bleiben Kontakte langfristig erhalten und gemeinsame Arbeitsvorhaben können dauerhaft umgesetzt werden:

*„Also wir hatten damals ja immer gesagt, dass wir keine Top-down-, sondern Bottom-up-Strategie haben möchten und ich glaube, dass sich das heute auszahlt.“ (B25, Z. 118f).*

Ebenso wie die operativen Strukturen wird die Netzwerkarbeit von den Befragten durchgängig als „Dreh- und Angelpunkt“ für eine Verstetigung eingeschätzt. Nahezu alle geförderten Projekte haben im Förderzeitraum in Netzwerkarbeit in erster Linie mit dem Gesundheitsbereich und in zweiter Linie mit dem Sozialbereich investiert. Die aufgebauten Kooperationsstrukturen mit dem Gesundheitsbereich erwiesen sich insbesondere bei den Zentren für Bewegungsförderung als sehr stabil, so dass die Bewegungszentren der Aufgabe der Vernetzung relevanter Akteurinnen und Akteure der Bewegungsförderung zumindest im Hinblick auf Aktive aus dem Gesundheitsbereich sehr gut nachgekommen sind. Im Vergleich zu den Bewegungszentren haben die Aktionsbündnisse stärker Kooperationsbeziehungen zu Einrichtung im Setting und zielgruppenbezogenen Strukturen aufgebaut. Allerdings konnten von den Aktionsbündnissen insgesamt nur die Hälfte der zunächst aufgebauten Strukturen zum Befragungszeitpunkt noch weitergeführt werden. Die Modellvorhaben haben einhergehend mit ihren Zielsetzungen insgesamt weniger in Netzwerkbezügen gearbeitet, aber hier wurden in Einzelfällen Kooperationsbeziehungen (schwerpunktmäßig mit dem Gesundheitsbereich) kontinuierlich weitergeführt. In allen drei Förderinitiativen erwiesen sich die mit dem Sozialbereich aufgebauten Strukturen als weniger stabil.

### 5.1.5 Fazit zur Verstetigung der Strukturen

Nicht allen im Förderzeitraum aufgebauten Strukturen wird von den betrachteten Förderinitiativen eine Bedeutung für die Verstetigung beigemessen.

Die (subjektive) Einschätzung einer vollständigen oder zu großen Teilen erfolgten Strukturverstetigung geht in allen drei Förderinitiativen einher mit der Weiterführung der Projektkoordination, mindestens einer Arbeitsgruppe und der Aufrechterhaltung von Kooperationsbeziehungen. Nur ein Bewegungszentrum gibt an, die Struktur zu großen Teilen verstetigt zu haben, ohne dass die Weiterführung der Koordination sowie mindestens einer Arbeitsgruppe angegeben wird. Aus dem Interview, welches mit diesem ZfB geführt wurde, kann jedoch geschlossen werden, dass die Koordinationsaufgabe in die LVG integriert wurde und dort auch die Arbeit in einer spezifischen Arbeitsgruppe weitergeführt wird. Diese Arbeitsgruppe bestand jedoch bereits vor Gründung des ZfB, so dass dies offensichtlich nicht unter „Weiterführung einer Arbeitsgruppe“ subsumiert wurde.

Umgekehrt haben Projekte, die angeben, ihre Arbeitsstrukturen nicht oder nur zu kleinen Teilen verstetigt zu haben, weder die Koordination noch eine Arbeitsgruppe weiterführen können.

Aufgebaute Kooperationsstrukturen werden von fast allen Förderprojekten als bedeutsam für die Verstetigung von Interventionsansätzen eingestuft, weswegen die Bemühungen, die Kooperationen weiterzuführen, hoch waren.

Im Gegensatz zu den operativen Strukturen werden übergeordnete Projektstrukturen wie Beiräte und Steuerungsgruppen, die vor allem für die regionalen Strukturen der Aktionsbündnisse eingerichtet worden waren, nur in Ausnahmefällen weitergeführt. Für die Verstetigung werden sie als weniger bedeutsam eingeschätzt<sup>10</sup>. Entsprechend wird ein Abbau von Strukturen nach Abschluss des Förderzeitraums teilweise als sinnvoll und angemessen erachtet.

Zentrale Zielsetzung der **Zentren für Bewegungsförderung** war es, relevante Akteurinnen und Akteure der Bewegungsförderung langfristig miteinander zu vernetzen, um auf diese Weise Bewegungsanreize in den Lebenswelten älterer Menschen dauerhaft zu implementieren. Dieser Aufgabe sind die Zentren für Bewegungsförderung sehr gut nachgekommen: Von den 13 Zentren, die sich an der Befragung beteiligt haben, haben zum Befragungszeitpunkt noch elf Zentren mindestens eine Kooperationsbeziehung im Rahmen eines Netzwerks aufrechterhalten. Zugleich geben jedoch nur vier Zentren an, die Struktur vollständig oder zu großen Teilen verstetigt zu haben, d.h. neben dem Netzwerk zumindest eine Koordination sowie eine Arbeitsgruppe weiterzuführen.

Im Vergleich zu den Bewegungszentren haben die **Aktionsbündnisse** einhergehend mit ihrem Arbeitsansatz stärker Kooperationsbeziehungen zu Einrichtungen im Setting und zielgruppenbezogenen Strukturen aufgebaut. Allerdings konnten diese Kooperationen nur von der Hälfte Befragten nach dem Förderende weiterhin aufrechterhalten werden. Bei den Aktionsbündnissen fällt auf, dass von den insgesamt vier Aktionsbündnissen, die keine Strukturen bzw. nur kleine Teile der Struktur versteinigen konnten, zwei Bündnisse im Förderzeitraum

---

<sup>10</sup> Es wurde mehrfach betont, dass die übergeordneten Strukturen besonders in der Aufbauphase der Projekte sowie für die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Kooperationspartnern wichtig waren. Diese Fragen stehen jedoch nicht im Fokus dieser Untersuchung und werden daher nicht weiter betrachtet.

an universitären Instituten sowie ein Aktionsbündnis an einem privaten Institut angesiedelt waren. Dies deutet darauf hin, dass diese Institutionen eine Verstetigung von Strukturen evt. weniger gut realisieren können. Allerdings ist einem weiteren universitären Institut, das Träger des Aktionsbündnisses im Förderzeitraum war, die Übertragung der Aufgaben an kommunale Einrichtungen recht gut gelungen.

Die **Modellvorhaben** haben im Vergleich zu den Bewegungszentren und den Aktionsbündnissen weniger einheitliche Ziele verfolgt. Zudem war eine Verstetigung der aufgebauten Strukturen nicht in allen Modellvorhaben ein Ziel. So haben besonders die Modellvorhaben aus dem Bereich der Qualitätsentwicklung und Evaluation, aber auch ein Modellvorhaben aus dem Bereich Betriebliche Gesundheitsförderung auf eine Verbreitung und Nutzung der entwickelten Produkte u.a. mit Hilfe von Handlungsanleitungen bzw. -empfehlungen oder Interventionsmodulen gezielt, ohne die Arbeitsstrukturen für die Erarbeitung dieser Materialien verstetigen zu wollen. Insofern haben nur vier der insgesamt sieben Modellvorhaben, die sich an der Befragung beteiligt haben, auch eine Strukturverstetigung fokussiert und konnten dies sowohl im Hinblick auf die Koordination, als auch hinsichtlich der Netzwerkbezüge bis auf ein Modellvorhaben gut umsetzen.

Die **Projektkoordination** (der Begriff Geschäftsstelle wird teilweise synonym für die Koordination verwendet) sowie **die Netzwerkarbeit** sind die beiden Arbeitsformen, denen in den Interviews maßgeblichen Einfluss auf die Verstetigung zugesprochen wird. Während der Koordination eher die Aufgaben „die Fäden in der Hand halten“ und „das Projekt voranbringen“ zugeordnet werden, werden die Arbeitsgruppen eher für die Umsetzung und ebenfalls Weiterentwicklung konkreter Angebote verortet. Auch Arbeitsgruppen, sowohl für den Austausch einzelner als auch aller einbezogenen Akteurinnen und Akteure, wurden von nahezu allen betrachteten Förderprojekten eingerichtet und werden vielfach weitergeführt. Die **Netzwerkarbeit**, die von den Befragten durchgängig als „Dreh- und Angelpunkt“ für eine Verstetigung eingeschätzt wurde, wurde in erster Linie mit dem Gesundheitsbereich und in zweiter Linie mit dem Sozialbereich aufgebaut. Während sich die Kooperationen mit dem Gesundheitsbereich insbesondere bei den Zentren für Bewegungsförderung als sehr stabil erwiesen, waren die mit dem Sozialbereich eingegangenen Kooperationen in allen drei Förderinitiativen weniger stabil. Dies deutet darauf hin, dass die Zusammenarbeit zwischen dem Gesundheits- und Sozialbereich nach wie vor keine Selbstverständlichkeit darstellt.

Insgesamt verfestigt sich der Eindruck, dass große Institutionen (außer Universitäten und Institute) Strukturen im Vergleich zu kleinen Institutionen besser verstetigen konnten. Auch das Anknüpfen an bereits zuvor ausgeübten Aktivitäten scheint die Strukturverstetigung befördert zu haben.

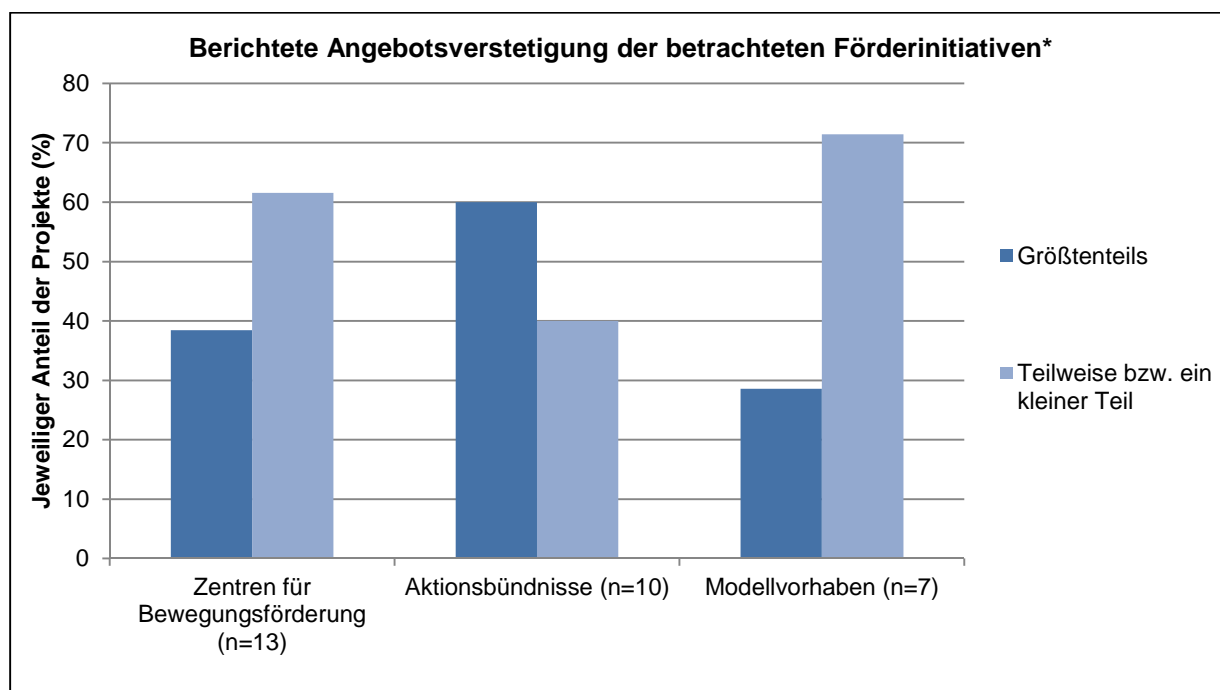
## **5.2 Verstetigung der implementierten Angebote und Aktivitäten der betrachteten Förderinitiativen**

### **5.2.1 Angebotsverstetigung im Überblick**

In dem quantitativen Befragungsteil wurden die Teilnehmer/innen dazu aufgefordert, die von ihnen erreichte Angebotsverstetigung allgemein einzuschätzen. Hierbei zeigte sich insgesamt ein positives Bild. Alle Befragungsteilnehmer/innen (n=30, Zentren für Bewegungsför-

derung n=13, Aktionsbündnisse n=10, Modellvorhaben n=7) berichteten über eine Weiterführung der implementierten Angebote. Allerdings unterschied sich der erreichte Verstetigungsgrad, also in welchem Umfang die Angebote und/oder Aktivitäten weitergeführt werden (vgl. Abbildung 4).

Acht von 13 **Zentren für Bewegungsförderung** haben ihre Angebote teilweise/zum kleinen Teil weiterführen können (B11, B13, B16, B17, B18, B110, B111, B112). Die fünf übrigen Zentren berichten, dass eine Angebotsverstetigung größtenteils (B113, B14, B15), in zwei Fällen (B19, B12) sogar vollständig, gelungen ist. Bei den verstetigten Angeboten handelt es sich insbesondere um entwickelte Handlungsanleitungen für die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren (n=13). Zielgruppenbezogene Angebote<sup>11</sup> werden nur von einem Teil der Zentren teilweise weitergeführt. Dieses Ergebnis entspricht den Aufgaben und der Arbeitsweise der Zentren für Bewegungsförderung.



\* Item: Werden die im Förderzeitraum implementierten Aktivitäten weitergeführt?

**Abbildung 4: Berichtete Angebotsverstetigung der betrachteten Förderinitiativen**

Dass alle Zentren eine Form der Angebotsverstetigung berichten, ist insofern erwähnenswert, da nicht mehr in jedem Land ein Bewegungszentrum existiert. Drei der betroffenen Zentren, die qualitativ befragt werden konnten (B13, B14, B18), berichten, dass es gelungen ist, die Zuständigkeiten an andere Gremien bzw. Institutionen/Einrichtungen auf Landes- und/oder kommunaler Ebene zu übertragen, die nun die Aufgaben und damit auch Angebote der Zentren übernommen haben.

*„Also, dass es auch nachhaltig in den Köpfen verankert ist, dass ich auch immer wieder von Kooperationspartnern darauf angesprochen werde oder eben auch mitbekomme, dass Ideen weiterleben. Von dem her bin ich damit sehr zufrieden, finde es schön, wenn ich dann nach zwei Jahren erfahre, dass jetzt endlich diese Bürgersteige oder diese Gehwege verbessert wer-*

<sup>11</sup> Hierzu gehören die settingbezogenen Angebote sowie das Bereitstellen von Informationsmaterial.

den oder dass plötzlich da noch ein Stadtplan entwickelt wird. Das sind einfach, das sind, ja, gute Zeichen.“ (B13, Z. 541ff).

„Also ein Erfolg, den wir wirklich, den ich auf unser Bewegungszentrum zurückführe, weiß ich nicht, ob der Anbieter VEREIN das auch so sieht, ist aber, dass hier der VEREIN jetzt ein Angebot macht zur Bewegungsförderung von Senioren in Zusammenarbeit mit Wohnungsbaugesellschaften. Und das ist eigentlich eine Sache, die hier wir damals vor fünf Jahren oder wann das war, mal angeregt haben und jetzt passiert es so und, ja.“ (B14, Z. 41ff).

„Also wir haben weiterhin im Rahmen des BUNDESLAND Gesundheitszieleprozesses, das hatte ich ja vorhin genannt, gibt es eine Arbeitsgruppe, einen Zielbereich "Gesund und aktiv älter werden", wo solche Themen auch mit bedient werden. Natürlich viele andere auch, aber wo Schwerpunkte gesetzt werden und das Thema wird dort auch weiter bearbeitet im Rahmen des BUNDESLAND Gesundheitszieleprozesses.“ (B18, Z. 133ff).

Generell bewerten die befragten Zentren für Bewegungsförderung die Anbindung an die jeweilige LVG als unterstützenden Faktor sowohl hinsichtlich der Struktur- als auch der Angebotsverstetigung.

Mit Blick auf die **Aktionsbündnisse** (n=10) wird in Abbildung 4 ersichtlich, dass, anders als bei den Bewegungszentren, der überwiegende Teil der Bündnisse angibt, ihre Angebote größtenteils verstetigt zu haben (n=6). Vier Bündnissen ist die Angebotsverstetigung teilweise gelungen. Gemäß der Arbeitsweise der Aktionsbündnisse überwiegen hierbei die setting-bezogenen Angebote für die Zielgruppe (Kita, Schule, Betrieb n=10; Verein, Einrichtung n=7), wobei auch Qualifizierungsmaßnahmen teilweise weitergeführt werden sowie das entwickelte Informationsmaterial für die Zielgruppe (n=7) und die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren (n=7) zum Zeitpunkt der Befragung weiterhin zur Verfügung steht.

Die **Modellvorhaben** (n=7) zeigen eine ähnliche Verteilung der erreichten Angebotsverstetigung wie die Zentren der Bewegungsförderung. Der überwiegende Teil hat es geschafft, die Angebote teilweise weiterzuführen (n=5). Zwei Modellvorhaben ist das dauerhafte Etablieren von Angeboten größtenteils gelungen. Anders als bei den Bewegungszentren und den Aktionsbündnissen ist bei den Modellvorhaben kein Unterschied zwischen den verschiedenen Angebotsformen erkennbar. Da die Modellvorhaben den Fokus auf die Erarbeitung konzeptioneller Produkte, wie z. B. das Entwickeln von Beratungsmodulen oder die Ausbildung für spezielle Übungsleiter/innen, gelegt hatten, verwundert es nicht, dass bis auf ein Modellvorhaben es allen gelungen ist, diese multiplikatorenbezogenen Produkte weiterhin zu offerieren. Zudem ist es ebenso erfreulich, dass diese Produkte offenbar praktisch auch noch umgesetzt werden und auch zielgruppenbezogene Angebote zum Zeitpunkt der Befragung noch vorhanden sind.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass alle betrachteten Förderinitiativen Angebote und/oder Aktivitäten, die im Förderzeitraum implementiert wurden, weiterführen. Dabei variiert der Umfang der verstetigten Angebote.

Die Zentren für Bewegungsförderung haben gemäß ihrer Zielsetzung vorrangig multiplikatorenbezogene Angebote fortgeführt. Gelegentlich ist eine Angebotsverstetigung auch bei den zielgruppenbezogenen Angeboten gelungen.

Dagegen ist den Aktionsbündnissen die Angebotsverstetigung vor allem hinsichtlich der Angebote für die primäre Zielgruppe gelungen. Dennoch ist auch einem Großteil der Bündnisse die Fortführung der Qualifizierungsmaßnahmen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren gelungen.

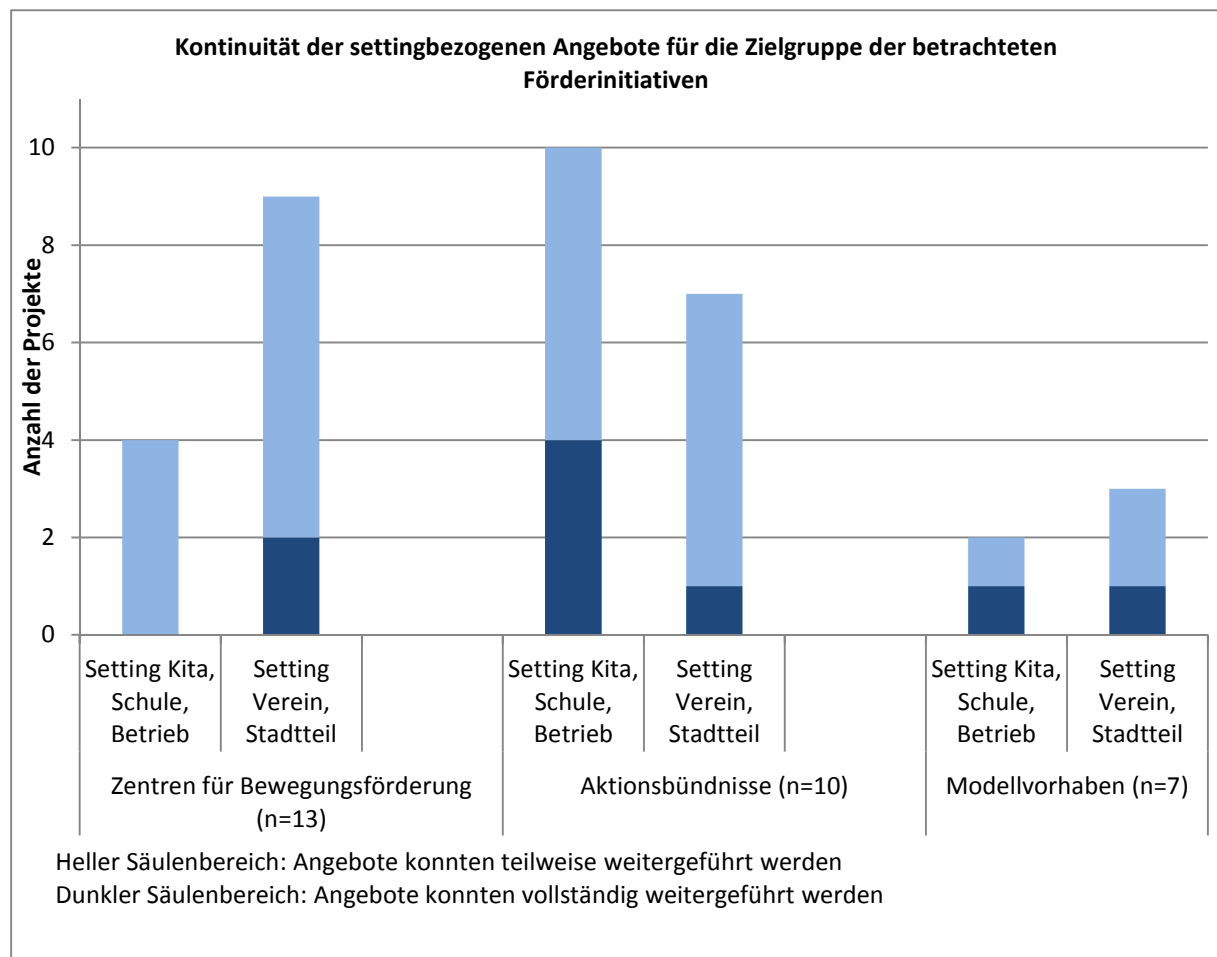
Bei den Modellvorhaben sind keine Unterschiede zwischen den unterschiedlichen Angebotsformen erkennbar. Sowohl multiplikatorenbezogene als auch Angebote für die Zielgruppe werden weiterhin offeriert.

Im Folgenden sollen die unterschiedlichen Angebotsformen und ihre Verstetigung betrachtet werden. Zunächst erfolgt die Darstellung der Angebote für die Zielgruppe, gefolgt von den Angeboten für die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren.

## 5.2.2 Verstetigung der Angebote für die Zielgruppe

Der Schwerpunkt der entwickelten Angebote lag bei den betrachteten Förderinitiativen auf konkreten Angeboten für die Bewegung der Zielgruppe in verschiedenen Settings. In zweiter Linie wurden außerdem Informationsmaterialien entwickelt und eine Infrastruktur geschaffen.

### 5.2.2.1 Verstetigung settingbezogener Angebote



\* Item: Welche der im Förderzeitraum implementierten Aktivitäten werden weiter geführt?

**Abbildung 5: Kontinuität der settingbezogenen Angebote für die Zielgruppe**

Die **Zentren für Bewegungsförderung** haben zum überwiegenden Teil bewegungsförderliche, zielgruppenbezogene Angebote in den Settings Verein und im Stadtteil, wie beispielsweise Spaziergangsgruppen und Bewegungsspiele (Tanztee, Bewegungsoperette, „Komm mit“-Angebote), initiiert und verstetigen können (n=9). Dabei ist sieben Zentren eine Versteti-

gung der Angebote teilweise gelungen, zwei andere haben dies vollständig geschafft. Ein Zentrum (B113) gibt an, dass eine Angebotsverstetigung in diesen Settings nicht gelungen ist. In den Settings Kita, Schule und Betrieb ist vier Zentren für Bewegungsförderung die Angebotsverstetigung teilweise gelungen (B11, B16, B110, B113). Zwei dieser Zentren (B11, B110) geben an, dass es in den oben genannten Settings auch zielgruppenbezogene Angebote gab, die gar nicht weitergeführt werden konnten. Ein weiteres Zentrum (B13) gibt ebenfalls an, dass eine Angebotsverstetigung in diesen Settings nicht gelungen ist.

Da die primäre Zielgruppe der Bewegungszentren die älteren Menschen sind, ist die Implementation von Angeboten in den Settings Kita, Schule, Betrieb zunächst überraschend. Teilweise fokussierten die Zentren für Bewegungsförderung bereits Menschen ab 50 Jahren, sodass durchaus der Betrieb als Setting in Frage kommt. Außerdem wurden teilweise auch Mehrgenerationenansätze verfolgt (B11). Beispielhaft beschreibt eines der Zentren im Rahmen der qualitativen Befragung eine Kooperation zwischen einem Seniorenheim und einer Musikschule:

*„Das gibt es ja, haben wir ja adaptiert aus BUNDESLAND, lernen von den Besten und haben das in Kooperation mit einer Musikschule und der, und einem Seniorenheim gemacht, was auf sehr großes Interesse gestoßen ist. Und dass also letztendlich dann ein Komponist und der Landesverband der Musikschulen, die haben gesagt: Mensch ist das eine tolle Idee, können wir da eine Handlungsempfehlung machen? Und dann ist die auch gemeinsam abgestimmt zwischen der Senioreneinrichtung, die ja das umgesetzt hat, der Musikschule, die das mit umgesetzt hat, abgestimmt.“ (B16, Z. 300ff).*

In Bezug auf den Aufbau von Infrastruktur ist aus Sicht der Bewegungszentren festzuhalten, dass sie als Akteur auf Landesebene seltener selbst den Aufbau von Infrastruktur verfolgt haben, sondern eher bauliche Maßnahmen, ggf. auch gemeinsam mit anderen Akteurinnen und Akteuren, in den Kommunen angeregt haben:

*„Wir haben auch mit Stadtplanung gesprochen, wo sich dann aber letztlich nichts verändert hat, sondern da ging es eher darum, gemeinsam zu überlegen, was, oder gemeinsam auch aufzuzeigen, dass eben auch Stadtplaner Ältere mit in ihre Planung einbinden sollten. [...] Also, eher so zur Sensibilisierung, aber nicht, wo jetzt Entscheidungen getroffen wurden.“ (B13, Z. 427f).*

Im Gegensatz zu den Bewegungszentren haben die **Aktionsbündnisse** neben bewegungsbezogenen Angeboten teilweise auch ernährungsbezogene Angebote für die Zielgruppe entwickelt. Dabei haben alle Bündnisse, die sich an der Befragung beteiligt haben, Angebote für die Zielgruppe in den Settings Kita, Schule und/oder Betrieb implementiert (n=10). Sechs dieser Aktionsbündnisse konnten diese Angebote teilweise verstetigen. Den vier übrigen Bündnissen ist sogar eine vollständige Etablierung dieser Angebote gelungen. Darüber hinaus geben sieben der zehn Bündnisse an, dass Angebote für die Zielgruppe in anderen Settings wie Vereinen und/oder in Einrichtungen im Stadtteil implementiert wurden. Sechs Bündnisse konnten diese Angebote teilweise weiterführen, einem Zentrum ist dies dauerhaft gelungen. Dieses Bündnis hat öffentlich zugängliche Gärten eingerichtet, die weiterhin für alle Interessierten nutzbar sind.

Im Vergleich zu den Bewegungszentren lag der Schwerpunkt der Aktionsbündnisse auf settingbezogenen Angeboten. Ein Bündnis berichtet, dass vor allem in Kitas und Schulen langfristige Erfolge verzeichnet werden konnten: Beispielsweise werden Bewegungspfade weiterhin genutzt, aber auch Ernährungsmodule wurden gleichermaßen aufrechterhalten (B21, Z. 95ff, 196ff). Teilweise handelt es sich bei diesen Angaben jedoch eher um eine Einschätzung bzw. Vermutung, da kein konkreter Einblick oder Kontakt zu den betreffenden Settings besteht. Vier Ansprechpartner/innen äußern in den qualitativen Befragungen, dass sie keine

Möglichkeit haben, weiterhin zu verfolgen, inwiefern die damals implementierten Angebote in den Kitas und Schulen tatsächlich weitergeführt werden (B25, B27, B28) und den Handlungsanleitungen gefolgt wird (B23).

*„Ich weiß nicht, wie das intern läuft, ob die Einrichtungen intern damit weiterarbeiten. Also das konnte ich auch, da fühle ich mich nicht in der Lage dazu, das weiterhin nachzuverfolgen. Bin ich also nicht auskunftsfähig dazu, aber es gibt zumindest keine externe koordinierende Stelle mehr, unter deren Fuchtel das Ganze läuft.“ (B27, Z. 166ff).*

Als Gründe für diese Entwicklung werden der Wegfall der Koordinationsfunktion aufgrund kommunalpolitischer Veränderungen/Neuorientierungen (B27) bzw. fehlende personelle Kapazitäten aufgrund der Trägerstruktur angegeben (B23, B25, B28).

Außerdem geben insbesondere die Aktionsbündnisse an, dass sie Infrastruktur geschaffen haben, um ihre zielgruppenbezogenen Angebote langfristig implementieren zu können (n=6). Ein Bündnis erläutert, dass beispielsweise die Gemeindezentren mit Equipment ausgestattet wurden, sodass dort Bewegungsangebote wie Yoga oder Gymnastik stattfinden können oder aber Räume angemietet wurden, um Angebote überhaupt organisieren zu können (B25). Ein weiteres Bündnis hat z. B. Trinkwasserspender installiert, deutet aber an, dass damit nicht zwangsläufig auch deren Nutzung sichergestellt ist: *„Ja, die stehen da, mehr kann ich nicht sagen.“ (B23, Z. 94).* Mehrere Bündnisse weisen darauf hin, dass es bei dem Aufbau neuer Infrastruktur wichtig ist, die Bedarfe und Bedürfnisse der Zielgruppe zu berücksichtigen, damit die Angebote dauerhaft bestehen bleiben (B24, B28):

*„Die Gesundheitsteams hatten sozusagen dann Verfügungsmasse und konnten in ihren Schulen überlegen, planen und umsetzen, was an konkreten Angeboten dann tatsächlich gemacht werden sollte. Das konnte eine Spielekiste sein für die Pause, das konnte aber genauso gut auch ein Fußballangebot für Mädchen sein und ein Tanzangebot für Jungs, sage ich mal. Also da haben wir uns auch an der Stelle rausgehalten und haben gesagt: Genau das ist eigentlich dann auch die Selbstständigkeit in den Schulen, ihr müsst rausbekommen, wo bei euch das größte Interesse besteht, welche Angebote gewünscht sind.“ (B24, Z. 166ff).*

Bei dem Abgleich, ob die Projekte, die Infrastruktur aufgebaut haben, um Angebote zu verstetigen, auch ihre erreichte Angebotsverstetigung positiver einschätzen als die Projekte, die keine Infrastruktur aufgebaut haben, fällt auf, dass keine eindeutige Aussage getätigt werden kann. Drei Bündnisse mit geschaffener Infrastruktur schätzen ihre Angebotsverstetigung zum überwiegenden Teil als gelungen ein. Zwei Bündnisse bewerten ihre Angebotsverstetigung als teilweise gelungen, ein Bündnis gibt, dass die Angebote trotz der Infrastruktur nur zu einem kleinen Teil weitergeführt werden konnten.

Bei den **Modellvorhaben** stellte der Aufbau neuer Infrastruktur kein Ziel dar, sodass auch keine Angaben von den entsprechenden Befragungsteilnehmern hierzu gemacht wurden. Nur vier Modellvorhaben hatten das Ziel, Angebote für die Zielgruppe zu entwickeln (B32, B31, B33, B34) und zwei dieser Modellvorhaben ist eine Angebotsverstetigung teilweise (B31, B33) gelungen. Die beiden anderen Modellvorhaben konnten ihre Angebote sogar vollständig weiterführen und außerdem ausbauen (B32, B34).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass es allen drei Fördergruppen gelungen ist, settingbezogene Angebote für die Zielgruppen über die Projektzeit hinaus weiterzuführen.

Einhergehend mit ihrer Zielsetzung, ein ausreichendes Maß an Bewegung in den Alltag älterer Menschen zu integrieren, haben die **Zentren für Bewegungsförderung** zum



überwiegenden Teil zielgruppenbezogene Angebote in den Settings Verein und/oder im Stadtteil wie z. B. Gemeindezentren und Begegnungsstätten verstetigt.

Im Gegensatz dazu lag der Fokus der **Aktionsbündnisse** aufgrund einer anderen Arbeitsweise und anderen Zielgruppe auf Angeboten in den Settings Kita, Schule und Betrieb. Alle Bündnisse, die sich an der Befragung beteiligt haben, geben an, dass in diesen Settings nicht nur eine Implementierung, sondern auch eine Weiterführung gelungen ist. Zudem wurden Sportvereine und Gemeindezentren von sieben Aktionsbündnissen dazu genutzt, die entsprechende Zielgruppe zu erreichen und Angebote dort zu integrieren. Zudem hat ein Teil der Aktionsbündnisse eine Infrastruktur geschaffen, um Angebote dauerhaft zu etablieren. Inwieweit die baulichen Maßnahmen tatsächlich die Angebotsverstetigung unterstützt haben, können die Interviewpartner/innen nicht einschätzen.

Vier der sieben **Modellvorhaben** haben zielgruppenbezogene Angebote implementiert und zumindest teilweise verstetigt. Der Aufbau neuer Infrastruktur stellte kein Ziel der Modellvorhaben dar und wurde deswegen auch nicht realisiert.

### 5.2.2.2 Verstetigung von Informationsmaterial für die Zielgruppe

An die Zielgruppe und/oder an Multiplikatoren gerichtete Informationsmaterialien wurden mit Ausnahme einzelner Modellvorhaben (B35, B31, B36) (diese haben eher Handlungsanleitungen erarbeitet) von allen befragten Förderinitiativen entwickelt. Neben der klassischen Form eines Flyers wurden dabei auch andere Formen und Formate genutzt: Beispielsweise wurden Internetseiten, Postkarten (B14, B34), Poster bzw. Plakate (B32, B114) sowie ein Newsletter (B12) als Verbreitungsmöglichkeit für Informationen genutzt. Ein Zentrum für Bewegungsförderung bzw. ein Zentrumsverbund hat eine Wanderausstellung entwickelt. Teilweise wurden die entwickelten Materialien als Vorlage zur Nutzung durch andere Akteure gestaltet (B14, B34):

*„Wir haben zum Beispiel PDFs, also jetzt gerade für das, für den Gesundheitstag, Postervorlagen gemacht, wo die dann einfach nur noch ihre Termine eintragen müssen. Das können sie sich dann als PDF ausdrucken. Also da haben wir schon echt viel gemacht.“ (B34, Z. 196ff).*

Ein Großteil dieser Materialien verfolgt den Zweck, organisatorische Informationen zu transportieren, also zum Beispiel über Angebote und ihre Durchführung, ggf. in mehreren Sprachen, zu informieren (z.B. B25, B13, B18, B22, B26, B33, B24):

*„Möglichst einfach gestaltet und von daher denke ich, da stehen ja, weiß ich, zwölf Termine, 17 Termine darauf für einen Winter und die merkt man sich dann auch nicht so schnell. Da ist so ein Zettel schon mal nicht schlecht.“ (B22, Z. 208f).*

*„Der überwiegende Teil der Informationsbroschüren bezog sich auf die Beschreibung der Angebote, also mehrsprachig und dann für die einzelnen Stadtteile und dann gab es so Informationsbroschüren über Anbieter im Gesundheitssystem, die auch mehrsprachig operieren. Und die wurden auch verteilt.“ (B25, Z. 181ff).*

*„Die Zielgruppe wurde über Plakate angesprochen, wir haben also auf, über Aushänge sowohl in den Apotheken als auch, je nach Thema, ja, also wir haben das in Seniorenheimen, in Begegnungsstätten aufgehängt, wir haben andere Partner gefragt, ob wir was aufhängen dürfen bis hin zu Geschäften, dass wir gesagt haben: Dürfen wir hier mal ein Poster aufhängen, wir haben hier Poster dafür gemacht. Und dann wurde der Termin da bekanntgegeben, wann, wo, wie, was.“ (B16, Z. 207f).*

Andere Materialien haben dagegen praktische Tipps und Anregungen wie beispielsweise Bewegungsübungen zum Inhalt:

*„Ja, die Prämisse war ja, es sollen eben einfache Übungen sein, die jeder durchführen kann und die man in den Alltag integrieren kann, also, ohne dass man nun jetzt einem Sportverein beitrifft oder so zu einer sportlichen Veranstaltung geht. Man sollte sie eben auch zuhause machen können, ohne teure Hilfsmittel machen können.“ (B17, Z. 275ff).*

*„Da haben wir Aktionen gemacht in Stadtteilen, wir hatten zwei Modellstadtteile, da haben wir, STADTTEIL 1 und STADTTEIL 2, da haben wir einmal eine Postkartenaktion, wo wir halt durch motivierende Motive und Sprüche dazu angeregt haben, mal, einfach mal rauszugehen.“ (B14, Z. 33ff).*

Die Herausgabe von Informationsmaterialien im Hinblick auf die Verstetigung wird mehrheitlich als sehr wichtig (n=13) bzw. wichtig (n=7) eingeschätzt. Nur drei Förderprojekte geben an, dass die Herausgabe von Informationsmaterialien nur teilweise wichtig ist (kA=7). Damit geht einher, dass die **an die Zielgruppe gerichteten Flyer** bzw. Informationsmaterialien von einer Mehrheit der betrachteten Förderinitiativen auch im Anschluss an den Förderzeitraum teilweise bzw. vollständig vorgehalten werden (Zentren für Bewegungsförderung n=7, Aktionsbündnisse n=7 und Modellvorhaben n=4). Der überwiegende Teil der Materialien für die Zielgruppe, die weiterhin zur Verfügung gestellt werden, wurde zwischenzeitlich zumindest teilweise aktualisiert (11 von n=16), allerdings haben nur zwei Projekte diese Materialien vollständig aktualisiert (B12, B18).

Allerdings wird in den qualitativen Interviews darauf verwiesen, dass das bloße Austeilen von Flyern und Informationsbroschüren noch keine anhaltende Inanspruchnahme garantiert. So bedarf es z. B. weiterhin attraktiver Bewegungsanreize sowie engagierter Personen vor Ort, die auf die Zielgruppe zugehen:

*„[...] also ich glaube, dass nur Flyer und Informationsmaterialien gar nichts bringen. Also dass dann immer noch zusätzlich irgendwie eine Beratung stattfinden muss oder, ja, gerade so Mund-zu-Mund-Propaganda kommen: In dem Kurs ist es so toll, komm doch mal mit. Oder so, also in die Richtung, ja.“ (B11, Z. 383ff).*

Nichtsdestotrotz sind Flyer, welche Informationen beinhalten, wann und wo Angebote stattfinden, aus Sicht eines Zentrums (B15), zweier Bündnisse (B22, B24) und zweier Modellvorhaben (B33, B34) eine gute Möglichkeit, auf die Angebote aufmerksam zu machen und diese zu bewerben.

*„In jedem Fall, also ohne diese Informationsbroschüren hätten es die Sozialpädagoginnen sehr schwer gehabt, zu vermitteln, um was es da geht und wann das ist. Gleichzeitig ist so ein Zettel in der Hand natürlich auch immer eine Gedächtnisstütze.“ (B25, Z. 418f).*

Einzelne Projekte weisen für die künftige Entwicklung darauf hin, dass stärker auch digitale Medien für die Verbreitung von Informationen genutzt werden sollten:

*„Aber sie finden Pressemitteilung auch wichtig im Internet, viele, unsere jungen Familien, die wuseln da halt auch immer bei Facebook und so weiter rum. Also man müsste sich wahrscheinlich auch noch diese Medien mehr erschließen. Also teils, teils, offensichtlich Papiermaterial rückt in den Hintergrund, würde ich mal so sagen.“ (B22, Z. 194ff).*

Die Herausgabe von Informationsmaterialien wird auch für die Verstetigung mehrheitlich als sehr wichtig oder wichtig eingeschätzt. Entsprechend wurde auch ein Teil der an die Zielgruppe gerichteten Informationsmaterialien zwischenzeitlich aktualisiert.

Die Entwicklung und Bereitstellung von Informationsmaterialien hat der Großteil der betrach-

teten Förderinitiativen genutzt, um die eigenen zielgruppenbezogenen Angebote zu bewerben oder aber um inhaltliche Informationen, sei es für die Gewinnung von weiteren Kooperationspartnerinnen und -partnern oder als Anleitung für die eigenständige Umsetzung von Bewegungsübungen, zu transportieren.

Der Nutzen solcher Materialien wird nicht in Frage gestellt, obwohl in den qualitativen Befragungen deutlich wird, dass diese alleine nicht ausreichen, um die Inanspruchnahme der zielgruppenbezogenen Angebote dauerhaft zu garantieren.

Insgesamt scheinen die Informationsmaterialien eine begleitende Unterstützung darzustellen, um gesundheitsförderliche Botschaften und Informationen rund um die Angebote auch dauerhaft zu kommunizieren.

### 5.2.3 Verstetigung von Angeboten für die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren

Mit Ausnahme eines Aktionsbündnisses (B291) sowie zwei Modellvorhaben (B35, B36) setzten alle betrachteten Förderinitiativen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für die Umsetzung der Angebote ein.

Als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren angesprochen werden dabei unterschiedliche Akteurinnen und Akteure: Die **Zentren für Bewegungsförderung** unterscheiden zwischen solchen, die auf Bundes- und/oder Landesebene aktiv sind (z. B. Deutsche Gesellschaft für Ernährung, Landessportbund) sowie solchen, die sich in der Region/Kommune engagieren. Letztere können weiterhin unterteilt werden in institutionsgebundene Multiplikatorinnen und Multiplikatoren (z. B. Pflegekräfte, Quartiersmanager/innen, Stadtplaner/innen) und ehrenamtlich Tätige, die an der konkreten Angebotsumsetzung beteiligt sind. Die **Aktionsbündnisse** haben die Zusammenarbeit mit kommunalen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in den Mittelpunkt gestellt und nehmen dort dieselbe Unterscheidung wie die Bewegungszentren vor. Ebenso die **Modellvorhaben**, die sowohl Freiwillige fortbilden (B32, B34) als auch Berufstätige dahingehend schulen, ihre beratende Tätigkeit zu erweitern (B31).

#### 5.2.3.1 Weiterführung von Qualifizierungsmaßnahmen

Der Einsatz von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren (insbesondere bei Ehrenamtlichen oder das eigene Berufsbild erweiternde Multiplikatoren Aufgaben) erforderte in der Regel eine Schulung bzw. entsprechende Qualifizierungsmaßnahmen (vgl. Tabelle 9).

**Tabelle 9: Durchführung von Qualifizierungsmaßnahmen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren im Förderzeitraum**

Gruppe	n	Geplant und umgesetzt	Geplant, aber nicht umgesetzt	Nicht geplant	kA
Bewegungszentren	13	11	0	1	1
Aktionsbündnisse	10	8	1	1	0
Modellvorhaben	7	6	0	1	0
Summe	30	25	1	3	1

\* Item: Welche Strategie(n) und Maßnahmen zur Sicherung der Nachhaltigkeit haben Sie im Rahmen des Förderzeitraums verfolgt? → Qualifizierung von Multiplikator/innen/en?

\*Item: Ist es Ihnen im Förderzeitraum gelungen, Multiplikatoren zu qualifizieren?

Diese Schulungsmaßnahmen wurden in einigen Projekten zum Zeitpunkt der Befragung aufrechterhalten und werden dort zum Teil weiterhin selbst durchgeführt (B34, B21, B24, B17, B31) und/oder von anderen lokalen Institutionen angeboten (B32, B27, B21, B22).

*„Wir machen weiterhin immer, also jedes Jahr mindestens drei Fortbildungen für Multiplikatoren zu dem Bereich Bewegungsförderung im Alter.“ (B17, Z. 292).*

*„Die sind in Fortbildungskatalogen mit drin und ich denke mal, selbst wir leisten das noch. Also dass einzelne Kitas oder Schulen sind nach wie vor uns, mit uns im Kontakt, also ich habe in der einen, in zwei Schulen selber schon eine Fortbildung gemacht, also das setzt sich fort.“ (B21, Z. 712ff).*

*„Wir haben zwar eine Einrichtung, die die PROJEKT-Trainer unter ihre Fittiche genommen hat, aber die PROJEKT-Trainer bekommen ja sozusagen eine kleine, eine klitzekleine Aufwandsentschädigung für die Durchführung der Winterspielplätze. Und dieses Geld braucht man. [...] Und wir brauchen auch, also wir haben nach wie vor auf die professionelle Schulung der PROJEKT-Trainer gesetzt, die gab es ja nur, gibt es einmal im Jahr, so dass wir hier eine Sportwissenschaftlerin, Sportpädagogin haben, die das für uns macht.“ (B22, Z. 120ff).*

Des Weiteren berichten insgesamt drei Bewegungszentren (B13, B110, B11), ein Modellvorhaben (B36) sowie ein Bündnis (B29), dass Qualifizierungsangebote für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren nicht mehr weitergeführt werden. Vier weitere Zentren (B16, B111, B18, B15), drei Modellvorhaben (B33, B31, B32) und fünf Aktionsbündnisse (B27, B23, B21, B25, B28) geben an, dass diese Qualifizierungsmaßnahmen nach Ende des Förderzeitraums zunächst zwar fortgeführt wurden, allerdings nicht dauerhaft.

Zugleich wird der Stellenwert der Qualifizierung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für die Verstetigung hoch eingeschätzt: zehn Bewegungszentren, sechs Aktionsbündnisse und vier Modellvorhaben schätzen die Bedeutung als sehr wichtig/wichtig ein. Ein Aktionsbündnis (B25) sowie zwei Modellvorhaben (B36, B37) beurteilen die Relevanz dieser Maßnahmen als teilweise wichtig (B27, B24).

Um die Kosten der Qualifizierungsmaßnahmen in sowie nach Ende der Förderzeit zu decken, benennen die Modellvorhaben die Erhebung von Kursgebühren als eine Möglichkeit (B34, B31). Teilweise konnte aber auch der Projektträger für die Übernahme der Kosten gewonnen werden (B32). Als eine weitere Möglichkeit wird die Anbindung an einen Dachverband (Allgemeiner Deutscher Hochschulverband) bzw. an grundfinanzierte Fortbildungsangebote genannt.

Als wichtig für die Durchführung wie auch für die Verstetigung der Qualifikationsmaßnahmen wird die Begrenzung des zeitlichen Aufwandes genannt sowie die Berücksichtigung der Möglichkeiten und Bedürfnisse der potenziellen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren bei der Planung und Umsetzung der Schulungen (B13, B16, B27, B21, B28):

*„Und diese beiden Audit-Verantwortlichen für die Kita [...] wurden dann gleichzeitig auch als Auditoren ausgebildet, dass sie in anderen Einrichtungen sozusagen als Prüfer. Und das ist sehr, sehr gut angekommen, weil sowohl im Schulbereich als auch im Kitabereich die betreffenden Personen schnell erkannt haben: Mensch, ich kann mal einen ganzen Tag, ich muss nicht nur prüfen, sondern ich lerne eine andere Einrichtung kennen. Also der Nutzen, ich würde fast sagen, eine Fortbildungsebene auf allerhöchstem Niveau, ich kann mir eine andere Einrichtung angucken, ich komme in den kollegialen Dialog, ich profitiere da. Und deshalb kriegen wir auch für solche Veranstaltungen immer [...] weitere Träger, die also eine Fortbildung beantragen, ansonsten darf keine Erzieherin oder ein Lehrer an solchen Dingen teilnehmen, jedenfalls nicht in der Arbeitszeit, sondern nur in den Ferien. Und das, würde ich sagen, hat den Nutzen für die Multiplikatoren zumindest in diesen beiden Bereichen, ihre Anstrengung, ich will nicht sagen vergessen lassen, doch es war schon eine Anstrengung.“ (B21, Z. 690ff).*

Bei Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, die institutionell angebunden sind, empfiehlt ein Bündnis, die Qualifizierungsmaßnahmen „en passant“ zu vermitteln und keine extra Termine zu planen, um den Arbeitsaufwand für die Betroffenen möglichst gering zu halten:

*„Das kann man auf verschiedene Art und Weise machen, man bietet extra Fortbildungen dafür an, das wäre aber etwas, da hatten wir gerade die Erfahrung gemacht, wo Sie sagen: Okay, um da hinzukommen muss ich mich anmelden, muss ich einen großen Zeiteinsatz einbringen, muss vertreten werden. Hatten uns viele vorher gesagt: Bitte nicht in diese Richtung weiter nachdenken.“ (B28, Z. 377ff).*

Eine andere Möglichkeit ist die Entwicklung von Handlungsanleitungen, die den Multiplikatorinnen und Multiplikatoren bzw. den Kommunen zur Verfügung gestellt wurden, um beispielsweise Bewegungsangebote eigenverantwortlich zu konzipieren:

*„Also gute Praxisbeispiele werden da dann niedergeschrieben. Und das geht dann auch an die ganzen Kommunen, die sich für so Bewegungsangebote interessieren. Von der Planung bis zur Durchführung über Finanzierung, wie wird das gemacht, weil meistens ist es ja immer so, wie kann man so was umsetzen.“ (B11, Z. 495ff).*

Die Frage, ob die Qualifizierung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren eine geplante Verstetigungsstrategie darstellte, beantwortet der Großteil der Zentren für Bewegungsförderung (n=11), der Aktionsbündnisse (n=8) und der Modellvorhaben (n=7) positiv.

Da Multiplikatorinnen und Multiplikatoren eine zentrale Zielgruppe der Bewegungszentren bilden, verwundert dieses Ergebnis nicht. Bei den beiden Zentren, die diese Verstetigungsstrategie nicht angegeben haben, kann in einem Fall festgehalten werden, dass von Beginn an keine eigenen Qualifizierungsmaßnahmen geplant waren. In dem anderen Fall wurden zum einen niedrigschwellige Angebote wie Spazierganggruppen oder Boulespielen konzipiert, die keiner speziellen Multiplikatoren Ausbildung bedürfen. Zum anderen wurden Multiplikatorinnen und Multiplikatoren im Projektzeitraum geschult, um Angebote wie z. B. den Tanztee in Seniorenheimen initiieren zu können, sodass die Schulungsmaßnahmen nicht erst im Zuge des Verstetigungsprozesses als relevant eingestuft wurden, sondern bereits bei der Implementation unerlässlich waren (B16).

Aber auch die überwiegende Zahl der Aktionsbündnisse verfolgte die Schulung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren als eine Verstetigungsstrategie. Lediglich eines der Bündnisse hat keine Multiplikatorinnen und Multiplikatoren ausgebildet (B291) bzw. nur eine einmalige Schulung durchgeführt (B25). Das einzige Modellvorhaben, welches keine Multiplikatorenschulungen durchführte, hatte einen Evaluationsauftrag, sodass auch hier keine Multiplikatorinnen und Multiplikatoren benötigt wurden, da keine Angebote verstetigt werden sollten (B35). Insofern haben die Projekte, die geplant haben, Schulungen von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren durchzuführen, dies in der Regel, mit Ausnahme eines Aktionsbündnisses, auch umsetzen können (B23).

Außerdem haben sechs Bewegungszentren, sieben Aktionsbündnisse und drei Modellvorhaben die Ausbildung von Mitgliedern der (primären) Zielgruppe für eine Multiplikatorenfunktion als Verstetigungsstrategie verfolgt. Bis auf ein Bündnis (B29) ist die Umsetzung dieser Strategie ebenfalls gelungen. Zudem schätzen alle die Betroffenen diese Strategie als sehr wichtig/wichtig für den Verstetigungsprozess ein. Einzige Ausnahme ist ein Bündnis, welches diese Strategie als teilweise wichtig einstuft (B25).

In den qualitativen Befragungen wurde die Bedeutung der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für den Verstetigungsprozess nochmals vertiefend betont und es wurden Voraussetzun-

gen auf Seiten potenzieller Multiplikatorinnen und Multiplikatoren und außerdem auf Seiten der „Projekträger/Angebotsentwickler“ benannt.

Die Interviewpartnerinnen der Bewegungszentren sowie die Gesprächspartner/innen der Aktionsbündnisse und der Modellvorhaben stimmen darüber ein, dass ohne Multiplikatorinnen und Multiplikatoren die dauerhafte Fortführung der Angebote nicht möglich ist.

*„Ich sage mal so, dass diese Qualifikation der Gesundheitswanderer oder Wanderführer jetzt wichtig war für die Verstetigung, das steht jetzt erst mal außer Frage, weil ohne die wäre es auch gar nicht gegangen.“ (B34, Z. 379f).*

*„Gerade, wenn das Projekt ausläuft eine sehr große [Rolle], denn letztlich sind die Multiplikatoren dann diejenigen, die auch ja die Idee weitertragen.“ (B13, Z. 430f).*

Multiplikatorinnen und Multiplikatoren übernahmen demnach nicht ausschließlich eine Rolle bei der Angebotsverstetigung, sondern auch bei der Strukturverstetigung. Das Zentrum der zuletzt zitierten Interviewpartnerin besteht nicht mehr, allerdings engagieren sich die ehemaligen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren weiterhin, sodass zum Zeitpunkt der Befragung z. B. Gehwege barrierefrei gestaltet werden. Auch ein Aktionsbündnis berichtet, dass geschulte Lehrkräfte, die die Schule gewechselt haben, an ihrer neuen Schule versuchen, die Gesundheitsteams ebenfalls einzuführen, sodass die vorherigen Multiplikatorenschulungen hinsichtlich der Strukturverstetigung/des Transfers lohnenswert erscheinen (B24).

*„Spannend bei der Geschichte ist, die Lehrkräfte, die wechseln, die haben für uns teilweise neue Schulen als Bündnispartner gewonnen, weil in die Schule, in die die gegangen sind, da haben die natürlich erzählt davon. [...] Dass sie aus einer Schule kommen, die Gesunde Schule STADT ist oder die ein Gesundheitsteam hatte. Und häufig haben wir dann praktisch Ansprechpartner, die wir schon kannten, in einer neuen Schule gehabt, die sich dann gemeldet haben und gefragt haben, ob wir unterstützen können.“ (B24, Z. 241ff).*

Zwei Zentren für Bewegungsförderung berichten, dass mit Hilfe von Ehrenamtlichen fehlende Personalressourcen bei der Angebotsdurchführung kompensiert werden können, sodass die Angebote auch nach der Projektzeit fortgeführt werden (B12, B11). Allerdings empfiehlt eine Interviewpartnerin, dass im Fall des Einsatzes von Ehrenamtlichen zur Angebotsdurchführung eine Ansprechperson vor Ort erhalten bleiben sollte, um die Freiwilligen zu unterstützen und ihre Arbeit zu koordinieren:

*„Also dass wir eben dieses Konzept für die Spazierganggruppen entwickelt haben, aber damit eben dann auf die Einrichtungen im Stadtteil zugegangen sind und eben bestenfalls sich dann eben auch ein Kreis von Partnern gefunden hatte. Also das ist uns einmal in STADTTEIL gelungen, wo dann wirklich die, das Bezirksamt mit dabei ist, so als offizieller Ansprechpartner und dann auch die Bezirksstadträtin für Gesundheit die Schirmherrschaft übernimmt und dann eben einen Kreis von Partnern mit dabei ist, sowohl Pflegestützpunkt, als auch lokale Einrichtungen, also ein Mehrgenerationenhaus und Stadteinrichtungen, die dann eben in der Einrichtung vor Ort eine Koordinatorin oder einen Koordinator für die Gruppen stellen. Also so eine feste Ansprechperson, die dann eben die Gruppen begleitet, betreut und bei Fragen zur Verfügung steht, da ja auch Ehrenamt immer, eben so ein ganz wichtiger Faktor ist, dass es eine Ansprechperson vor Ort gibt.“ (B12, Z. 79ff).*

*„Aber dass es eben, also dass die Erfahrung gezeigt hat, dass es gar nicht so sehr auf diese Schulungen ankommt, sondern eher darauf, dass es wirklich einen Ansprechpartner in der Stadteinrichtung gibt. [...] Wo man sich hinwenden kann, wenn zum Beispiel auch mal, ja, Unmut in der Gruppe aufkommt. Also das hat sich auch so als ein Thema gezeigt, dass man keineswegs davon ausgehen kann, dass eine Gruppe zusammenkommt, gerade begleitet auch durch einen Ehrenamtlichen, und die einfach ein Selbstläufer ist, sondern dass es gerade auch am Anfang, dass man da als Koordinator in der Einrichtung auch tatsächlich mal mitgehen muss oder dort auch unterstützen muss. [...] Und dann auch im weiteren Verlauf immer mal*

wieder nachhaken oder auch mal begleiten, weil sich halt auch gezeigt hat, so spazieren gehen ist sehr heterogen.“ (B12, Z. 116ff).

Bereits vorab bestehende Kenntnisse, d.h. theoretisches Wissen sowie praktische Erfahrungen, sind gute Voraussetzungen und können nicht nur den Einsatz von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren unterstützen, sondern fördern auch die Verstetigung gesundheitsförderlicher Aktivitäten:

„Und da haben wir festgestellt, dass die, die selber aus dem Quartier kommen oder da halt eine Bindung zu haben, also manche, zum Beispiel Kitaerzieherinnen lassen sich auch ausbilden, also Leute aus Einrichtungen, die bleiben dann bei der Stange und lassen sich auch einsetzen später.“ (B22, Z. 181ff).

Insgesamt wirkt sich die Schulung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie deren Einsatz bei der Angebotsumsetzung gesundheitsförderlicher Aktivitäten fördernd auf die Verstetigung aus. Sowohl die Zentren für Bewegungsförderung als auch die betrachteten Aktionsbündnisse und Modellvorhaben nutzen die ausgebildeten Multiplikatorinnen und Multiplikatoren u. a., um Angebote nach Ablauf der Förderzeit ressourcensparend anbieten zu können. Die Schulungsmaßnahmen, die dazu u. U. notwendig sind, werden zum Teil vom ehemaligen Projektträger weitergeführt. Gelegentlich ist es den Förderinitiativen gelungen, ihre Schulungskonzepte an andere Institutionen wie beispielsweise an einen Dachverband weiterzugeben oder in bestehende Fortbildungskataloge zu integrieren.

Mehrere Interviewpartner/innen betonen, dass der Einsatz von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren einer koordinierenden Stelle vor Ort bedarf, die auch als Unterstützung und Ansprechpartner/in für die Multiplizierenden fungiert. Handlungsanleitungen können die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren unterstützen, sofern sie praktische Ratschläge und konkrete Anregungen zur Umsetzung beinhalten und weniger wissenschaftlich formuliert sind.

Das Ausbilden von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren schätzt der Großteil der Befragten als sehr wichtig für das Gelingen der Verstetigung ein. Dennoch weisen einige qualitativ Befragte darauf hin, dass die potenziellen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren bereits über Vorwissen verfügen sollten, um ihren Aufgaben gerecht werden zu können.

### **5.2.3.2 Verstetigung von Handlungsanleitungen und Materialien für Multiplikatoren**

Einhergehend mit den Ergebnissen zu den Informationsmaterialien weisen auch die Ergebnisse zu den Materialien bzw. Handlungsanleitungen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren keine grundlegenden Unterschiede zwischen den drei Förderinitiativen auf. Daher werden auch diese Ergebnisse zusammenfassend dargestellt.

Mit Ausnahme jeweils eines Zentrums für Bewegungsförderung (B15) bzw. Modellvorhaben (B35) sowie vier Aktionsbündnissen (B26, B291, B28, B29) haben alle Projekte, die sich an der Online-Befragung beteiligt haben, Materialien bzw. Handlungsanleitungen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren entwickelt. Ein Aktionsbündnis hatte die Entwicklung einer Handlungsanleitung angestrebt, konnte diese aber nicht fertigstellen (B29).

Die Handlungsanleitungen dienen einerseits als Kursmaterial zur Durchführung von Bewegungsangeboten, teilweise in Ergänzung zu angebotenen Schulungen:

*„Ja, wir sind ja als PROJEKTTRAEGER immer sehr breit aufgestellt und wir selber sind ja auch stark vernetzt in verschiedene andere Strukturen. Und wir haben natürlich Handlungsleitlinien aufgestellt, allein vom Informationsmaterial, mit Kursmanual und alles, was drinsteht. Und später, wenn dann die Leute zur Schulung kommen, kriegen sie natürlich ein Handbuch, welches im Rahmen des Projektes damals erstellt worden ist, also richtige Kursmaterialien.“ (B34, Z. 36ff).*

*„Ja, ja, auf alle Fälle, das haben wir auch alles in die Hand bekommen. Also wir haben, zum Beispiel für die Blicktrainer gibt es ja Schulungsmaterial. Und wir haben zum Abschluss umfangreiches Material in die Hand bekommen zu PROJEKT, wo die einzelnen Bestandteile auch beschrieben sind, wo man Kontakte knüpfen kann, also da gibt es Listen, wer wofür verantwortlich war, wen man ansprechen könnte.“ (B22, Z. 142ff).*

*„Also bis dahin ging das. Ja? Also auch das war ein wichtiges Instrument, dass wir gesagt haben, das braucht man einfach, um, wo will ich denn sonst ansetzen? Wenn die ausgebildet werden und die kriegen das gleich mit sozusagen, dann, sage ich immer, dann ist das so ungefähr wie bestimmte Dinge, die ich zu Hause meinem Kind mit der Muttermilch mitgebe. Ja? Dann funktioniert das nur.“ (B16, Z. 355ff).*

Andere Materialien sollen einfach zur Interventionsplanung im Sinne eines „Good Practice Beispiels“ anregen. Seitens der Zentren für Bewegungsförderung wurden solche Materialien auch zentral entwickelt:

*„Oder aber es gab von PROJEKTTRAEGER aus eine lose Blattsammlung, so hat sich das genannt, wo Arbeitshilfen ganz konkret noch mal zusammengeführt waren und jedes Bewegungszentrum Angebote mit dargestellt hat, gut funktionierende Angebote.“ (B13, Z. 152f).*

Mehrere Materialien greifen sowohl den Aspekt der Implementation als auch der Durchführung auf:

*„Nein, das ist eher unterstützend, weil es, es ist halt eine umfassende Handlungsanleitung, die nicht nur, ich sage mal, auf die Übungen abzielt, sondern wo auch die Schritte zur Implementierung aufgezeichnet sind, wie man so was finanziert, wie man es politisch umsetzt bis hin zu den, dem eigentlichen Programm vor Ort. Und es dient zum einen natürlich zur Multiplikatorenschulung, zum anderen aber auch als Handlungskonzept vor Ort, um dann diese Schritte auch wirklich zu verwirklichen.“ (B32, Z. 98ff).*

*„Ja, also wirklich sehr kleinschrittig beschrieben, sehr detailliert, wie so ein Projekt, wie so ein Programm umgesetzt werden kann. Zum Beispiel auch, wie eine Schulung für Ehrenamtliche oder so organisiert werden kann, wer das alles durchführen könnte, was so eine Schulung für Ehrenamtliche kostet.“ (B11, Z. 305ff).*

Weiterhin gab es an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren gerichtete Informationsmaterialien, beispielweise um Kooperationspartner/innen zu gewinnen oder auch um die Entwicklung von Interventionen und Kooperationen anzuregen:

*„Also so erste Informationsmaterialien sind direkt zu Beginn wichtig, damit man überhaupt irgendwas den jeweiligen Personen in die Hand geben kann. Also, ich habe, ganz zu Anfang war es kein Flyer, sondern war es erst mal so ein Infoblatt mit zentralen Eckpunkten zum Projekt, die habe ich dann beispielsweise in die Einzelgespräche mitgenommen.“ (B13, Z. 157ff).*

Die Entwicklung der Materialien/Handlungsanleitungen fand überwiegend im Zuge des Förderzeitraums (in einem Fall auch erst nach Abschluss des Förderzeitraums) statt, sodass Erfahrungen aus dieser Zeit in die Materialien eingeflossen sind:

*„Und darüber hinaus, glaube ich, liegt darin auch der Wert eines solchen Leitfadens, dass er eben aus der Perspektive aller Beteiligten verfasst wurde und eben nicht nur die Sichtweise*



von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf ein Praxisprojekt beinhaltet.“ (B25e, Z. 161f).

„Das gibt es ja, haben wir ja adaptiert aus BUNDESLAND, lernen von den Besten und haben das in Kooperation mit einer Musikschule und der, und einem Seniorenheim gemacht, was auf sehr großes Interesse gestoßen ist. Und dass also letztendlich dann ein Komponist und der Landesverband der Musikschulen, die haben gesagt: Mensch ist das eine tolle Idee, können wir da eine Handlungsempfehlung machen? Und dann ist die auch gemeinsam abgestimmt zwischen der Senioreneinrichtung, die ja das umgesetzt hat, der Musikschule, die das mit umgesetzt hat, abgestimmt. Und die haben dann für sich übernommen und haben gesagt: Gebt uns mal die Handlungsempfehlung, damit wir die an unsere Mitglieder weitergeben, damit das ins Land getragen wird.“(B16, Z. 113ff).

„Wir hatten drei Modellkurse, einen in BUNDESLAND, einen in BUNDESLAND, einen in BUNDESLAND, haben dann unterschiedliche Leute zusammen eingeladen, daran teilzunehmen, hatten dann auch das Glück, dass alle drei Kurse absolut ausgebucht waren, so dass wir natürlich dann ein gutes Feedback hatten aus der gesamten Bundesrepublik. Und konnten dann sagen: Ja, so kann so ein Kurs ablaufen. Und so können wir dann auch den Handlungsleitfaden und auch quasi, ja, ich finde, als Bundesverband versteht sich für uns natürlich immer ganz von alleine, wir brauchen gute Handlungsleitfäden, damit wir transparent unsere Arbeit machen können.“(B34, Z. 42ff).

Die Mehrzahl der entwickelten Materialien/Handlungsanleitungen wird kostenfrei im Internet zur Verfügung gestellt bzw. auf Nachfrage zugeschickt. Einzelne werden nur gezielt an Kooperationspartner/innen verteilt:

„Das ist kein öffentliches Skript, wo jeder darauf zurückgreifen kann, sondern nur die interessierten Hochschulen, die dann auch bestimmte Kriterien einhalten. Also es soll gesichert sein über den Dachverband, dass das nicht ein Wust von Angeboten gibt, die zwar den gleichen Namen haben oder bestimmte Gütekriterien nicht erfüllen, sondern dass automatisch mit der Übernahme des Angebotes auch sich verpflichtet, bestimmte Standards umzusetzen.“ (B32, Z. 102ff).

Inwieweit tatsächlich eine Nutzung dieser Materialien/Handlungsanleitungen erfolgt, ist den Förderinitiativen nicht systematisch bekannt:

„Was davon in einzelnen Schulen weitergeführt wurde, die jetzt Teil des Projektes waren oder was andere Schulen übernommen haben, das haben wir nicht weiter verfolgt. Also wir wissen nicht, was am Ende tatsächlich in Schulen mit dem, was im Projekt entwickelt wurde, passiert, passierte oder jetzt passiert.“ (B23, Z. 70f).

Gut die Hälfte der Zentren (6 von n=13) und der Modellvorhaben (3 von n=6) sowie ein Aktionsbündnis (n=6) haben die Materialien für die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zwischenzeitlich teilweise aktualisiert.

Insgesamt werden diese Produkte mit wenigen Ausnahmen als sehr wichtig (n=14) bzw. wichtig (n=6) für die Verstetigung eingeschätzt. Ein Modellvorhaben und zwei Aktionsbündnisse schätzen Materialien/Handlungsanleitungen als nur teilweise wichtig bzw. fast unwichtig für Verstetigung ein.

„Das ist unser eigenes Selbstverständnis, wir sagen immer, wir probieren es aus. Und wollen das dann relativ schnell der Nachnutzung zuführen, weil, also wir haben für uns selber als LVG und was ja der Träger ist, dieses Verständnis, dass wenn die Dinge gelingen, dass man sie dann auch gleich so gestalten muss, dass sie nachhaltig sind. Und Nachhaltigkeit kann ich nur erreichen, indem ich es dokumentiere und sage, wie könnt ihr es machen. Und uns ist auch bewusst aus anderen Projekten, nicht nur dem Bewegungszentrum, dass manche Dinge etwas länger dauern. [...] Wo der Projektzeitraum überhaupt nicht ausreicht, aber wir verschwinden ja nicht darum von der Bildfläche, wir haben ja selber, auch wenn das Projekt beendet ist, noch so einen Anspruch Nachhaltigkeit. Und daraus resultierend gibt es also diese Handlungsempfeh-

*lungen von Anfang an. Weil nur das aus unserer Sicht Sinn macht, ja? Das, ich sage jetzt mal ganz böse, der Projektleiter, der kann ja auch mal woanders hingehen. [...] Muss nicht, ja, Personalwechsel, es kann passieren, dass jemand im Ganzen da ausscheidet, ja, Altersgründe oder, oder, oder. Dann sind die ganzen praktischen Erfahrungen, die der Projektleiter vielleicht alle im Kopf hat, weg. [...] Aber wenn sie aufgeschrieben sind. [...] Dann sind sie noch da und dann kann ich auch dem nächsten Mitarbeiter das an die Hand geben, wir arbeiten ja auch viel mit Praktikern, dann können wir denen das mal an die Hand geben und sagen: Das kann man machen.“ (B16, 325).*

Materialien/Handlungsanleitungen für die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren wurden bis auf wenige Ausnahmen von allen betrachteten Förderinitiativen entwickelt und werden größtenteils weiterhin zur Verfügung gestellt. Zudem hat gut die Hälfte der betrachteten Projekte die Unterlagen zwischenzeitlich aktualisiert, wobei nur ein Zentrum über eine vollständige Aktualisierung berichtet.

Ein Teil dieser Materialien dient der Begleitung der Multiplikatorenschulungen sowie der Durchführung von Angeboten. Andere Materialien greifen auch Fragen zur Implementation von Angeboten auf bzw. sollen als „Good-Practice-Darstellung“ zur Nachahmung anregen.

Die Materialien/Handlungsanleitungen gründen ganz wesentlich auf den Erfahrungen, die im Förderzeitraum gesammelt wurden und stellen aus Sicht der Förderinitiativen ein wichtiges Element für die Verstetigung dar. Sie sollen die Praktiker bei der (langfristigen) Umsetzung unterstützen und sind deswegen angereichert mit praktischen Ratschlägen (Materialfragen, auftretende Kosten etc.). Inwiefern diese Form von Materialien aber tatsächlich auch Anwendung finden, ist den Förderinitiativen nicht systematisch bekannt.

#### **5.2.4 Fazit zur Verstetigung der Angebote**

Die Verstetigung der Angebote und Aktivitäten ist in unterschiedlichem Umfang erfolgt. Dabei schätzen nur drei Ansprechpartnerinnen ihre erzielte Angebotsverstetigung als vollständig ein. Erfreulicherweise berichten jedoch alle Förderinitiativen, die sich an der Onlinebefragung beteiligt haben, dass die entwickelten und im Förderzeitraum implementierten Angebote zumindest zu einem kleinen Teil/teilweise weitergeführt werden und auch Aktivitäten, wie z. B. Qualifizierungsmaßnahmen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zum Zeitpunkt der Befragung teilweise noch durchgeführt werden. Diese Gruppe der Befragten äußert, dass die Inanspruchnahme der Angebote durch die entsprechende Zielgruppe während der Projektzeit und die eigenen Ressourcen (finanzielle wie auch personelle) sowie die Kapazitäten der Projektpartner/innen ausschlaggebend dafür waren, zu entscheiden, welche Angebote verstetigt werden sollen.

Einhergehend mit ihrer Zielsetzung, das Bewegungsverhalten älterer Menschen langfristig zu verbessern, fokussierten die **Zentren für Bewegungsförderung** settingbezogene Angebote für ältere Menschen. Es galt die Strukturen im Land langfristig so zu gestalten, dass auf lokaler Ebene Verantwortliche zu finden sind, die sich dauerhaft dafür engagieren, Bewegungsangebote zu offerieren, attraktive Bewegungsanreize zu bieten und die Verhältnisse in den Kommunen bewegungsfreundlicher für Ältere zu gestalten. Diese Verantwortlichkeit vor Ort sollte durch die Qualifizierung und Förderung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren mit Hilfe von praxisorientierten Handlungsanleitungen geschaffen werden. Die darauf bezogenen Angebote konnten die Zentren zu großen Teilen verstetigen.

Die **Aktionsbündnisse** gehen davon aus, dass ihre zielgruppenbezogenen Angebote im Bereich Kita, Schule und Betrieb teilweise weitergeführt werden, ein Großteil der Bündnisse nimmt dies auch in den Settings Verein und im Stadtteil an. Bei den Aktionsbündnissen wird jedoch zugleich angegeben, dass diese Einschätzung auf einer Plausibilitätsannahme beruht und nicht durch eine aktuelle Recherche überprüft wurde. Jedoch bestätigt die Hälfte der Bündnisse, dass neben den zielgruppenbezogenen Angeboten auch solche für die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren teilweise noch weitergeführt werden können.

Den **Modellvorhaben** ist ebenfalls gelungen, Angebote zu verstetigen. Ein Modellvorhaben führt die damals konzipierten Fortbildungen sogar im gleichen Umfang fort, sodass hier eine vollständige Angebotsverstetigung berichtet wurde. Dagegen kann ein Modellvorhaben über keine konkret verstetigten Angebote berichten. Zudem ist es fünf Modellvorhaben gelungen, ihre Konzepte und Ergebnisse/Arbeitsprodukte weiterhin zur Verfügung zu stellen, sodass diese bei Bedarf genutzt werden können.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Weiterführung von zielgruppenbezogenen Angeboten stark davon abhängig ist, inwiefern in der Kommune bzw. im Stadtviertel engagierte Personen vorhanden sind, die sich als „Kümmerer“ oder als Multiplikator/in einbringen (können). Das Bereitstellen von Informationsmaterialien und Handlungsanleitungen über den Projektzeitraum hinaus ist weniger problematisch und bedarf weniger Ressourcen, insbesondere wenn diese Materialien im Internet zur Verfügung gestellt werden. Sofern solches Material entwickelt wurde, wird es von den Betroffenen als eine sinnvolle Unterstützung der Angebotsverstetigung betrachtet.

### 5.3 Einflussfaktoren auf die Verstetigung von Strukturen und Angeboten

In der Literatur sind verschiedene Faktoren definiert, die den Verstetigungsprozess gesundheitsförderlicher Interventionen beeinflussen können. Neben Projekteigenschaften werden dabei Aspekte genannt, die sich den Bereichen Organisationscharakteristika sowie der Umwelt Ebene zuordnen lassen (vgl. Unterkapitel 2.2). Auch in den qualitativen Interviews<sup>12</sup> beschreiben die Interviewpartner/innen Faktoren aus diesen Bereichen, ein Schwerpunkt liegt dabei auf den Projekteigenschaften.

#### 5.3.1 Vorlage eines schriftlichen Verstetigungskonzeptes

In einem sogenannten Verstetigungskonzept wird zum einen festgehalten, dass die Verstetigung ein Handlungsziel ist. Zum anderen werden in einem solchen Konzept Strategien entwickelt und geplant, wie das Ziel der Verstetigung erreicht werden könnte. Diese Zielsetzung wurde vom Fördermittelgeber, dem BMG, vorgegeben, sodass es nicht verwunderlich ist, dass im Zuge der Interviews deutlich wurde, dass eine solche Verschriftlichung der Überlegungen zur Verstetigung in vielen Förderinitiativen erfolgt ist. Allerdings scheinen diese Konzepte zumindest teilweise auf einem eher abstrakten Niveau entwickelt worden zu sein.

---

<sup>12</sup> Die Fragen nach Einflussfaktoren auf die Verstetigung konnten nicht in die Online-Befragung integriert werden, da vertiefende Ausführungen und Nachfragen notwendig sind, um die Einflussnahme darstellen zu können. Zudem sollte der Umfang der Online-Befragung nicht ausgeweitet werden, um die Teilnahmebereitschaft nicht zu reduzieren.

Diesbezüglich wurde darauf hingewiesen, dass ein frühzeitiges Verstetigungskonzept zwar sehr wünschenswert ist, jedoch zugleich eines recht hohen Aufwandes bedarf:

*„Ja, na, das, erst, das ist, doch schriftlich muss das schon gemacht werden, aber es ist nicht so eindeutig klar, wie es nachher weiterlaufen kann, also woher das Geld dann auch kommt. Das kriegt man auch nicht hin. Das habe ich jetzt auf vielen anderen Gesprächskreisen erlebt, manche sagen, wir fördern nur, wenn von vornherein klar ist, wie es in drei Jahren dann weitergeht. [...] Halte ich für eine gute Idee, da muss man aber viel mehr Vorfeldarbeit leisten, um das auch tatsächlich dann bewerkstelligen zu können, das halte ich für äußerst schwierig, aber zwingend notwendig, weil die Projektitis, die will eigentlich keiner mehr.“ (B28, Z. 77ff).*

Dennoch wird übereinstimmend in den Interviews darauf hingewiesen, dass eine frühzeitige Planung und Entwicklung der Möglichkeiten für die Verstetigung eine sehr wichtige Voraussetzung ist, dass diese tatsächlich realisiert werden kann:

*„Das, was ich eben schon gesagt habe, die Arbeitsstrukturen vielleicht auch darauf ausrichten, dass man sich keinen Porsche kauft und dann nachher den Sprit nicht mehr bezahlen kann, sondern vielleicht doch einen VW-Käfer, mit dem man nachher dann auch noch weiterfahren kann. Das wäre so ein Punkt, der wichtig ist. Und je früher man das dann halt in den Netzwerkstrukturen macht, ich glaube, desto größer ist die Chance, dass man tatsächlich dann auch Ressourcen mobilisiert bekommt.“ B24, Z. 307ff).*

### **5.3.2 Bedarfsermittlung**

Der IN FORM-Initiative liegt bereits eine wissenschaftliche Begründung zugrunde, auf welche die verschiedenen Förderinitiativen zurückgreifen. Bei der Bedarfsermittlung ging es deshalb eher darum, regionale Voraussetzungen zu klären.

Entsprechend wurde von der Mehrheit der befragten Förderinitiativen angegeben, dass eine aktive Klärung des Bedarfs im Hinblick auf die regionalen Ebene erfolgt sei, häufig abgeleitet aus den praktischen Erfahrungen im Arbeitsalltag. Nur in Ausnahmefällen wurde eine Analyse regionaler Daten der Gesundheitsberichterstattung durchgeführt. Im Fokus standen dabei - soweit nicht bereits bekannt - die Klärung von Fragen zur Bevölkerungsstruktur, die Klärung nach guten Praxisbeispielen für die Intervention sowie die Frage nach Institutionen, die ggf. für Kooperationen in Frage kommen. Diese Fragen wurden häufig im Dialog innerhalb bestehender Netzwerke sowie mit unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren, die in dem betreffenden Interventionsbereich aktiv sind, durchgeführt:

*„Also, grundlegend Bedarfsanalysen, ja, also im wissenschaftlichen Sinne nicht, aber natürlich aufgrund der vorherigen Erfahrungen, dass wir schon natürlich ein Gespür dafür hatten, wo liegen in STADT sozusagen die Schwerpunkte und mit welchen Themen können wir eben gerade in STADT gut arbeiten. Also, das Thema Migration eben beispielsweise, wie sieht es aus in den Stadtteilen. Wir haben uns dann natürlich auch auf die Stadtteile gestützt, wo ein hoher Migrationsanteil vorhanden ist. Das ist die Form der Bedarfsanalyse gewesen, die wir durchgeführt haben, dass wir auch im Vorfeld und natürlich über die soziale Lage in STADT, dass uns das einfach klar war. Und zum anderen natürlich auch, dass wir schon Gespräche auch mit Kooperationspartnern geführt hatten also, um auch ein Gefühl dafür zu bekommen, macht das Sinn? Also, auch das Thema Bewegung bei älteren Migranten, also beispielsweise auch Gespräche mit dem Landessportbund, die wir geführt haben, und können wir eben auch unsere Partner dafür gewinnen?“ (B13, Z. 22ff).*

*„Also dass erst mal geprüft wurde, was gibt es bereits, woran mangelt es, also dass dort auch Interviews mit den Vertretern aus den Bezirksämtern durchgeführt wurden oder auch mit Anbietern aus Begegnungsstätten, Nachbarschaftshäusern, Seniorenfreizeitstätten oder Kiez-Clubs. Also dass es da tatsächlich noch mal darum ging, ja, Zielgruppen zu definieren oder auch, ja, was Bedarfe sind, wo noch Lücken sind, also dass es da erst mal so um die Findungsphase ging oder Bestandsaufnahme.“ (B12, Z. 63ff).*

*„Nein. Also, dass wir jetzt noch mal eine, ich sage mal, wissenschaftlich abgesicherte Bedarfsanalyse gemacht hätten, das war nicht so. Wir haben die Bedarfe auf, ja, kleinen Wegen ermittelt. Wir haben zum Beispiel die Seniorenbeiräte angefragt und eingebunden.“ (B17, Z. 41ff).*

Eine weitere wichtige Frage im Zuge der Bedarfsklärung war, welche Strukturen vor Beginn der Förderphase bereits bestanden. Insbesondere für die Bewegungszentren war diese Frage relevant, um als Akteur auf Landesebene Informationen über lokale Gegebenheiten zu bekommen:

*„Wir haben sie ein Stück inhaltlich-methodisch angeleitet und es gab dann verschiedene regionale Netzwerke, die dort vor Ort tätig waren und die dann sich zusammengesetzt haben und geguckt haben, wie sind überhaupt die Strukturen vor Ort, was gibt es, was gibt es nicht, was haben wir für Bedarfe auch bezüglich der Zielgruppe.“ (B18, Z. 30ff).*

*„Genau, dass im Moment eben so ein zentrales Thema die Interventionsberichterstattung ist, also auch noch mal aufzuzeigen, was gibt es bereits, was gibt es für gute Praxis, was hat sich bewährt, welche Kooperationen haben sich auch bewährt.“ (B12, Z. 75ff).*

Dagegen wurden die **Bedürfnisse** der Zielgruppe nur selten angesprochen bzw. erhoben. Ein Hindernis dafür sind neben dem damit verbundenen Arbeitsaufwand auch Fragen des Datenschutzes sowie Schwierigkeiten, die Zielgruppe für entsprechende Befragungen überhaupt zu erreichen:

*„Das Problem ist das Problem der Rückläufe gewesen, das zum einen. Und wir haben Schwierigkeiten bestimmte Befragungen durchzuführen, auch wenn sie anonym sind und das Go von den Datenschutzbeauftragten zu bekommen. Das ist ein längeres Prozedere.“ (B32 Z. 157ff).*

### **5.3.3 Wirksamkeitsnachweis der zu verstetigenden Intervention und Evaluation**

In den Interviews wurde grundsätzlich bestätigt, dass im Allgemeinen der Nachweis der Wirksamkeit eine wichtige Bedeutung für das Erreichen des Verstetigungsziels hat:

*„Dann denke ich schon, je nachdem wo es und wie es etabliert wird, ohne eine gute Evaluation kommt man heute nicht aus, das ist auch sehr wertvoll, wenn sie mit neuen Geldgebern sprechen und da auf entsprechende Erfolge dokumentiert hinweisen können.“ (B28t, Z. 124ff).*

*„Ja, es wäre, also was natürlich hilfreich wäre oder was mit einer Evaluation aufgezeigt werden könnte, ist eben tatsächlich die Sinnhaftigkeit, nicht? Also, dass es erfolgreich ist das Projekt. Also mit den Stadtteilbegehungen ist es jetzt eher so ein Gefühl und Rückmeldungen, die wir von Teilnehmenden haben, aber wir wissen natürlich nicht nachhaltig auch, was kann sich dadurch verändern, nicht? Und das ist, denke ich mal, gerade auch dann wichtig, wenn es darum geht, Angebote zu verbreitern, andernorts auch durchzusetzen und um eben auch sicherzugehen, dass das, was man macht, auch wirklich, ja, einen Sinn hat, einen Effekt hat. Und dann eben auch solche Angebote für andere Regionen, für andere Bundesländer oder ähnliches übertragbar zu machen. Und es ist natürlich auch eine wichtige Grundlage, um auch eine Fortführung von Projekten zu beantragen und die Notwendigkeit aufzuzeigen.“ (B13, Z. 114ff).*

Dennoch wurde die Bedeutung des Nachweises der Wirksamkeit in Bezug auf die konkreten Förderprojekte sehr unterschiedlich eingeschätzt, die Spannweite variierte dabei enorm:

*„Ach so, nein, nein, das ist unwichtig gewesen bei uns.“ (B26, Z. 277).*

*„Das ist unerlässlich für uns einerseits inhaltlich, um zu sagen, in der und der Richtung müssen wir uns auch weiterentwickeln, müssen wir die Inhalte vielleicht noch, die Tools noch weiterentwickeln.“ (B33, Z. 107f).*

Es liegt auf der Hand, dass die Dauer der Förderzeiträume eine umfassende Evaluation der gesundheitsförderlichen Wirkung der Interventionen ohnehin nur schwer ermöglicht hätte. In einzelnen Projekten, die dennoch Ansätze für die Wirkungsevaluation vorgesehen hatten, wurde die Erfahrung bestärkt, dass Wirkungsevaluation längere Zeiträume benötigt:

*„Was enttäuschend gelaufen ist, das muss ich auch ganz deutlich sagen, war die Zwischenebene, wir haben hier sehr, sehr viel Geld ausgegeben, um genau Effekte messen zu können im Bereich Bewegung und BMI und alles. Da sage ich ganz ehrlich, das würde ich heute nicht mehr tun. Ich würde heute ganz klar sagen, in einem Projekt mit einer realen Laufzeit von anderthalb Jahren kann ich nicht davon ausgehen, dass ich im System Hauptschule messbare Wirkungen erziele. So, das ist bitter, aber es ist halt eben so. Man hatte dann große Probleme, diesen Evaluationsergebnissen doch noch irgendwie was abzugewinnen, nach dem Motto, man sieht aber doch, dass irgendetwas passiert. Aber ich sage mal, in Relation zu dem Geld, was da reingegangen ist, würde ich heute wahrscheinlich eher hingehen und sagen, das nehme ich und unterstütze die Schulen darin, noch stärker Kooperationsstrukturen aufzubauen, zum Beispiel mit Vereinen oder Jugendeinrichtungen, ich glaube, da kommt mehr bei rum.“ (B24, Z. 197ff).*

Auf der anderen Seite haben zwei Aktionsbündnisse, die eine Wirkungsevaluation durchgeführt haben, ihren Interventionsansatz bzw. die aufgebauten Strukturen dennoch nicht verstetigen können:

*„Hat nicht dazu geführt, ich war enttäuscht. Ich habe gedacht, mit diesem Wirksamkeitsnachweis wird das das Verfahren überhaupt werden. Habe ich aber nicht gesehen.“ (B23, Z. 173f).*

Im Vergleich zur Wirkungsevaluation wurden Ansätze der Prozessevaluation in vielfältiger Weise in den Förderprojekten umgesetzt. Im Vordergrund standen hier Fragen der Inanspruchnahme und Zufriedenheit mit Angeboten, die in unterschiedlicher Weise – sowohl systematisch als auch in unstrukturierter Form – erhoben wurden:

*„Und letztes Jahr hatte dann unsere studentische Mitarbeiterin [...] ihre Masterarbeit über die Spazierganggruppen geschrieben und hat sich da explizit noch mal den Motiven zur Teilnahme an dem Angebot zugewandt. Also hatte dann Interviews mit sowohl ehrenamtlichen Begleitern als auch Teilnehmern durchgeführt [...] um einfach auch noch mal schauen zu können, ja, was, was in dem Konzept, welche Aspekte haben sich bewährt [...].“ (B12, Z. 83ff).*

*„Und wir evaluieren ja unsere Winterspielplätze mit einer, ja, die PROJEKT-Trainer sollen im Prinzip gucken, wie viele Teilnehmer da sind, mit welchem Hintergrund, deutsch, russisch, vietnamesisch, ein Stück weit selber. Und machen dann halt mit den PROJEKT-Trainern Erfahrungsaustausch und entwickeln daran weiter. Also ich denke, dass die Winterspielplätze diesen Erfolg hatten, war einfach dem zunehmenden Zuspruch auch durch Familien, die haben gesagt, das finden sie ein ganz tolles Angebot und das wollen sie weiter haben.“ (B22, Z. 152ff).*

*„Und in einer dritten Phase ging es darum, noch mal die Bedeutung der Teilnahme für die Frauen zu erfragen, um die Angebote quasi [...] feinzustimmen. Also was ist das Wertvolle an den Angeboten, wie bauen sie die Angebote in ihren Alltag ein, welche Bedeutungszuschreibung gibt es.“ (B25, Z. 169ff).*

*„Also wir haben geguckt, machen wir die richtigen Dinge? Also sind das die richtigen Angebote und diese Dinge, die wir tun, tun wir sie auch richtig? Also was ist die richtige Ansprache, die richtige Zugänglichkeit. [...] Also das ist, das ist ganz, ganz handgestrickt, also wir haben einfach nur geschaut, machen wir die richtigen Dinge. Da haben wir, wir hatten ja die Jugendlichen am Anfang befragt und so eine Bedarfsanalyse gemacht und haben auch die Vereine befragt und haben dann immer wieder mal überprüft, ist das richtig, was wir tun. Also, ja, nur ganz, auf ganz niedrigstem Level. Wie viele Jugendliche kommen, was, wie äußern die sich dazu, was sagt das Beschwerdemanagement der Gemeinwesenarbeit, was kommt in den Schulen an, also diese Dinge. Und haben die Jugendlichen immer einbezogen in unsere weiteren Planungen, wie es weitergehen könnte.“ (B26, Z. 268ff).*

In einem überwiegenden Teil der Förderprojekte wurde eine Prozessevaluation durchgeführt und insgesamt kann davon ausgegangen werden, dass zunächst alle Förderprojekte dies entsprechend geplant hatten. Einzelne Projekten konnten diese Planung jedoch aufgrund einer mangelnden Beteiligung, sei es auf Seiten der Teilnehmenden, aber auch auf Seiten der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, nicht umsetzen:

*„Wir wollten insgesamt mehr evaluieren. Wir haben von anderen Teilnahmequoten auch irgendwie geträumt und wir hatten ein tolles Instrument, das ist also sehr gut gewesen, was wir da entwickelt haben. Aber am Ende waren die Teilnahmequoten zum Teil so gering, dass die praktisch gar nicht mehr auswertbar waren.“ (B23, Z. 149ff).*

*„Und in Bezug auf die STADT Spazierganggruppen ist es so, dass da durchaus der Wunsch auch von den Koordinatoren in den Einrichtungen an uns herangetragen wurde nach einer Evaluation und da auch Versuche gestartet sind, die eher, ja, eine Evaluation anhand der Gruppengrößen, Treffen ins Auge gefasst haben, also dass dort auch ein Instrument zur Dokumentation entwickelt wurde, dass den ehrenamtlichen Begleitern zur Verfügung gestellt wurde. Aber da muss man sagen, das ist auf wenig Resonanz gestoßen. Ich denke auch, weil es dann keine Person gab, die dann regelmäßig sich auch nach diesen Bögen erkundigt hat beziehungsweise daran weiter gearbeitet hat. Und einfach auch so die Erfahrung gezeigt hat, dass die Ehrenamtlichen sagen, sie wollen spazieren gehen, aber damit, dahinter ist dann auch ein Punkt, also dann wollen wir uns nicht weiter mit Dokumentation und so weiter befassen. Was ich auch akzeptabel finde, also auch nachvollziehbar.“ (B12, Z. 83ff).*

Für künftige Förderinitiativen wurde von einem Interviewpartner vorgeschlagen, auf Seiten der Fördermittelgeber konkrete Unterstützung für die Eigenevaluation zu leisten:

*„Ich fange mal an mit dem sozusagen Hausgemachten, Eigenevaluation, keine Maßnahme, keine Qualifizierung ohne entsprechende Teilnehmerbefragung, zeitnahe Auswertung, um die Möglichkeit zu haben, die Qualifizierungen weiterzuentwickeln, im Zweifelsfall auch mal mit einem Referenten oder Dozenten zu sprechen, warum etwas nicht funktioniert hat nach Teilnehmerfeedback. Das halte ich nach wie vor für ein superwichtiges Element in solchen Projekten drin. Und da glaube ich auch, wenn man sich jetzt mal auf die IN FORM-Ebene geht, ja, also dieses Bereitstellen von Handwerkszeug für solche Eigenevaluationen, das ist eine wichtige Sache. Weil ich habe in den meisten Projekten ja nicht die Möglichkeit mir eine Evaluation durch eine Hochschule zusätzlich einzukaufen, das kommt meistens dann von oben, sage ich mal, wie jetzt hier in dem Kontext auch.“ (B24, Z. 197ff).*

#### **5.3.4 Passgenauigkeit der implementierten Angebote**

Damit die aufgebauten Angebote dauerhaft implementiert werden, bedarf es der Inanspruchnahme der Angebote durch die Zielgruppe ebenso wie die Motivation der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, sich langfristig bei der Angebotsumsetzung zu engagieren. Aus diesem Grund wurde das Thema Passgenauigkeit (vgl. Unterkapitel 2.2) in den qualitativen Interviews thematisiert. Hierzu zählen Aspekte der Partizipation und Zielgruppenerreichung sowie Berücksichtigung der Handlungsmöglichkeiten beteiligter Akteurinnen und Akteure.

Dabei muss unterschieden werden zwischen den Partizipationsmöglichkeiten der primären Zielgruppe und der Beteiligung der Multiplikatoren/innen und Projektpartner/innen.

Einige Interviewpartner/innen beschreiben in den qualitativen Befragungen, dass durch das Zugehen auf die Zielgruppe und das Berücksichtigen ihrer Bedürfnisse in den Planungsprozesse, bedürfnisorientierte Angebote entwickelt werden konnten und dadurch die Motivation erhöht wurde, die konzipierten Angebote auch langfristig in Anspruch zu nehmen (B17, B11, B16, B18, B25):

„Aber was ganz wichtig ist, gerade wenn es dann auf den Winter geht, im Dunkeln wollen die nicht mehr raus. [...] So, also müssen die Angebote so sein, muss man horchen und fragen und sagen wann, von wann bis wann ist es gut. Wann essen die Mittag zum Beispiel, wann, machen die noch ein Nickerchen hinterher, können die bis 14 Uhr am Ort des Geschehens sein oder nicht? [...] Weil wenn ich damit Stress erzeuge, bleiben die gleich weg. [...] Da kommen die vielleicht ein-, zweimal [...] danach ist Schluss. Und dann habe ich aber keine Nachhaltigkeit produziert. [...] Gucke ich aber und sage: ‚Ihr bestimmt doch die Zeit, ihr bestimmt, wann wollt ihr, bitte schön, dass das Angebot stattfindet? Und welches Angebot stattfindet, in welcher Form?‘ Und wenn ich das schaffe, dann habe ich die Leute auch dabei, dann sagen die: Hier wird nicht aufgehört. [...] Und genau das sind eben die Punkte.“ (B16, Z. 530ff).

„Obwohl wir wahrgenommen haben, wir waren beispielsweise auch zu einer Veranstaltung und zu einem Stadtfest in STADT, das ist ein, ja, so ein DDR-Plattenbau-Wohngebiet und wo wir auch mit, ja, Besuchern dort ins Gespräch kamen und wo auch wirklich dann genannt wurde: Also das und das fehlt oder beispielsweise da haben wir zwar einen Spazierweg aber da fehlt mal eine Bank oder zu große Abstände oder, ja, der Briefkasten ist zu weit weg, das kann man nicht erlaufen. Und, also wo wirklich dann ganz konkret erst mal Bedarfe aufgelistet wurden, die an eine Moderationswand gepinnt wurden, wo auch die Teilnehmer an dem Stadtfest ihre Wünsche, ihre Bedürfnisse formulieren konnten. Und wir haben das alles dann zusammengetragen und das wurde dann gemeinsam mit dem Quartiersmanager ausgewertet und dann Schwerpunkte gesetzt [...].“ (B18, Z. 120ff).

„Und ich vermute auch, dass die sehr intensive Auseinandersetzung mit der Zielgruppe dazu geführt hat, zielgruppenadäquatere Angebote einzurichten. Und so, wie ich die Arbeit in den Gemeinwesenzentren erlebt habe, richten sich die Angebote stark nach der Nachfrage, so dass das, was stark nachgefragt wird, einfach auch am Laufen gehalten wird.“ (B25, Z. 22ff).

„Ja, ich denke halt einfach, wenn die Zielgruppe von Anfang an auch mit einbezogen wird, dann ist die Motivation vielleicht zum einen höher. Es kann wirklich vor Ort geschaut werden, was, ja, was ist überhaupt der Bedarf, was sind die Bedürfnisse von den Älteren, dass ein Projekt nicht ins Leere läuft. Gerade zum Beispiel auch, wo ist der richtige Ort, um so ein Programm irgendwie dann umzusetzen? Erreichen die Menschen den Ort, ist das Ganze barrierefrei?“ (B11, Z. 566ff).

„Und dann auch eben durch seine Komponenten profitiert, dass es zum einen sehr niedrigschwellig ist, also eben kein Trainer erforderlich ist, sondern eben es durch diese ehrenamtliche Begleitung organisiert wird, dass es sehr wohnortnah gestaltet sein soll und eben auch einen, ja, sehr niedrigen, niedrigschwelligen Zugang bietet. Also eben dieses, zum einen kostenfrei ist, man braucht keine spezielle Kleidung, man braucht auch kein Training oder irgendwelche Kenntnisse, Fertigkeiten, man kann auch mitmachen, wenn man bereits mobilitätseingeschränkt ist, also auch ein Rollator besitzt oder eben nicht mehr so gut zu Fuß ist. Also dass dann eben auch diese Komponenten, ja, gute Argumente sind, das Angebot zu etablieren.“ (B12, Z. 486ff).

Wenn die Zielgruppe tatsächlich mit der Intervention erreicht wird, steigen den Interviewpartner/innen zufolge wiederum die Bemühungen, das Angebot langfristig weiterzuführen (B25, B34, B18, B 13, B17, B28). Denn nur Angebote, die auch in Anspruch genommen werden, sollen verstetigt werden:

„Also wenn ich jetzt zum Beispiel überlegen würde, wenn wir im Detail über diese Verstetigung sprechen und ich hätte jetzt ein Modul im Rahmen der Ausbildung, wo wir merken, das wird nicht so gut angenommen. Das würde ich dann aus der Verstetigung vielleicht eher rausnehmen, während andere Module im Rahmen unserer Arbeit dann intensiviert werden.“ (B34, Z. 341ff).

„Das sind eher Angebote, wo sich herausgestellt hat, das funktioniert gut und wo wir dann auch noch mal ein besonderes Augenmerk drauf gelegt hatten. Also, BUNDESLAND zum Beispiel hat eine Initiative eingeführt „Komm mit“ und in dem Rahmen verschiedene Aktivitäten durchgeführt, „Komm mit zum Wandern“, „Komm mit zum Essen“ und es hat sich schnell gezeigt, dass das ein Konzept ist, was gut funktioniert, gut angenommen wird und dann eben auch in die Verstetigung gelangt. Aber das waren eher Punkte, die wir nicht voraussehen konnten, sondern wo



es dann wirklich darauf ankommt, mit wem funktioniert es vor Ort gut und was wird dann auch noch gut akzeptiert.“ (B13, Z. 325ff).

„Das ist sicherlich erst mal eine Frage so des Arbeitskreises, dass wir auch hinterher auch immer gefragt haben, was hat sich bewährt, was hat sich nicht bewährt.“ (B28, Z. 146ff).

Zudem berichten zwei Aktionsbündnisse, dass durch die Beteiligung der Zielgruppe bei der Erstellung einer Bewegungsbroschüre die Nachfrage nicht nur dauerhaft, sondern auch breiter gestreut erfolgte, also eher von weiteren Mitgliedern der Zielgruppe akzeptiert wurde und wird:

„Also das ist ja, diese Bewegungsfibel ist entstanden mit den Kitas, eigentlich so ein sehr partizipativer, partizipatives Vorgehen, also die Ideen wurden vor Ort praktisch gesammelt und erstellt und dann zur Verfügung gestellt. Das erlaubt ja schon mal auch gleich von vornherein, dass die Broschüre an der ganz viele beteiligt waren dann auch in der Breite nachgefragt wird. Weil alle wollen sich da gerne sehen, das lässt sich auch als Eltern dann, gucke mal hier, unser Spiel, dass wir in der Kita schon gemacht haben, das ist toll. Also so was wirkt, das wirkt immer. Also wenn Sie, das ist ja das Entscheidende und A und O, wenn Sie einen partizipativen Planungsansatz wählen.“ (B28, Z. 442ff).

„Niedlich ist ja, dass Migrationszentrum selber, dadurch, dass da viele russischsprachige Familien kommen, also das ist ja für Migranten, die berichten jetzt zunehmend, es kommen auch deutsche Eltern zu den Winterspielplätzen.“ (B22, Z. 522ff).

Dass sich positive Mund-zu-Mund-Propaganda positiv auf die dauerhafte Inanspruchnahme von Angeboten und somit auch auf die Angebotsverstärkung auswirken kann, beschrieben auch zwei weitere Befragte.

„Spannend bei der Geschichte ist, die Lehrkräfte, die wechseln, die haben für uns teilweise neue Schulen als Bündnispartner gewonnen, weil in die Schule, in die die gegangen sind, da haben die natürlich erzählt davon.“ (B24, Z. 241ff).

„Und das hat sich natürlich herumgesprachen, dass das ein attraktives Angebot ist, sowohl von den Inhalten als auch von der Struktur.“ (B32, Z. 16f)

Eine wesentliche Voraussetzung liegt aus Sicht von den Interviewpartner/innen in der Zielgruppe selbst bzw. in ihrem Interesse, aktiv in die Planung einbezogen zu werden sowie in den verfügbaren Ressourcen zur Durchführung von Befragungen und/oder gemeinsamen Treffen. Eine weitere Hürde sind Fragen des Datenschutzes sowie Schwierigkeiten, die Zielgruppe für entsprechende Befragungen überhaupt zu erreichen.

„Also, es hat nicht immer funktioniert. Das haben wir aber eben auch sehr offen gelassen, einfach aus dem Grunde, weil [...] nicht jeder Gruppe war es jetzt das Hauptanliegen, dass tatsächlich Strukturen verändert werden, sondern einigen Gruppen war es auch ein Hauptanliegen, überhaupt mit anderen in den Austausch zu kommen.“ (B13, Z. 112ff).

„Das Problem ist das Problem der Rückläufe gewesen, das zum einen. Und wir haben Schwierigkeiten bestimmte Befragungen durchzuführen, auch wenn sie anonym sind und das Go von den Datenschutzbeauftragten zu bekommen. Das ist ein längeres Prozedere.“ (B32, Z. 157f).

„Aber da sind wir halt dran und gucken halt immer, ich denke so, die russischsprachigen Familien, die binden wir jetzt besser ein. Die kommen auch und wenn einer kommt, bringt er auch noch welche mit. Ja, aber vietnamesisch ist ein bisschen schwieriger.“ (B22, Z. 502f).

„Wir kommen einerseits nicht an den Verein so richtig ran, dass der mit uns zusammenarbeitet. Und wenn, dann sagen sie, wir sollen ihre Familien immer an die Hand nehmen, wo uns aber die Kapazität auch fehlt, wo wir sagen, das kann es auch nicht sein. Aber offensichtlich haben vietnamesische Familien auch noch mal einen anderen Anspruch, also den können wir nicht erfüllen. Die wollten dann im Prinzip, dass ein Winterspielplatz nur für sie stattfindet. Und dann

*haben wir gesagt: Nein, das machen wir nicht, wenn, alle und nicht nur für eine, also einen jetzt für Vietnamesen, wollten wir dann halt auch nicht.“ (B22, Z. 490ff).*

Neben den Partizipationsmöglichkeiten für die Zielgruppe unterstützt auch die Einbeziehung der beteiligten Akteurinnen und Akteure den Verstetigungsprozess. Der überwiegende Teil der Ansprechpartner/innen aller drei Förderarme bewertet diesen Faktor als relevant für das Gelingen der Verstetigung (sehr wichtig: n=15, wichtig: n=5). Durch das Einbinden der lokalen Institutionen in die Planungsprozesse, ist es wahrscheinlicher, dass sie die Sinnhaftigkeit/den Bedarf des Interventionsansatzes erkennen, wodurch wiederum ein anhaltendes Engagement wahrscheinlicher wird und diese ggf. eher das Angebot eigenverantwortlich in die eigenen Arbeitsabläufe integrieren (B12, B14, B13, B17, B11, B16, B111, B25, B27, B21, B28, B24).

*„Denn eins ist eine Erfahrung, die wir hier wahrscheinlich nicht nur in STADT, sondern in vielen Städten machen, der Kitabereich ist durch die enorme Ausweitung auf die Krippen, die gesetzlichen Verpflichtungen dermaßen, die Mitarbeiter sind dermaßen, ich sage mal, hochgradig involviert, dass sie normalerweise jede Form von zusätzlichem Engagement ablehnen müssen, weil sie sonst praktisch an ihrem Burnout arbeiten. Und durch dieses Art und Weise, also selber Angebote machen, die sie jetzt nicht zusätzliche Arbeit kosten, aber wobei man eben eine ganze Menge auch was von lernen kann, das hat sich total bewährt.“ (B28, Z. 136ff)*

*„Und dann später die Bewegungsförderung, das war auch ein Mann und das ist selten in den Kitas, auch noch so ein ehemals bekannter Fußballer hier aus STADT, also mit einem hohen Wirkungsgrad, kann man so sagen, und Bekanntheitsgrad, den haben wir dann über ein anderes Programm in einem Verein dort ansiedeln können. [...] Der Verein hat das dann noch eine Zeitlang weitergeführt, brauchte dann aber von außen auch Mittel und das ist dann in Form eines Antrags über eine politische Partei in den Rat gebracht worden und dort wurde dann praktisch beschlossen, dass die Stadt dafür Geld zu geben hat. Und das läuft jetzt und ist transferiert worden in den benachbarten Stadtteil, so dass es also auf breitere Füße gestellt werden konnte. Und das läuft jetzt als praktisch Regelangebot des Vereins in dem Stadtteil in Zusammenarbeit mit den Kitas und er arbeitet da in dieser bewährten Form, also selber Angebote machen, die Kitas mitnehmen, praktisch en passant zeigen, wie es geht und was man machen kann.“ (B28, Z. 125ff).*

*„Also, beispielsweise über das Projekt selbst hinaus hat sich eben ein Quartiersmanager sehr dafür eingesetzt, dass eben diese, ja, diese Lösungsidee, die gemeinsam auch in einer Arbeitsgruppe entwickelt worden sind, was braucht es an anderen Strukturen im Stadtteil, dass die eben auch weiterhin bearbeitet worden sind und nicht sozusagen in der Schublade gelandet sind, sondern auch nach Beendigung des Projekts immer wieder mit auf die Agenda geholt worden sind.“ (B13, Z. 170ff).*

Denn für die Verstetigung ist es „am wichtigsten, dass die Angebote vor Ort übernommen werden, das heißt, von Multiplikatoren angenommen, akzeptiert und weitergeführt werden.“ (B13, Z. 535f).

Um die Wahrscheinlichkeit eines langfristigen Engagements der Projektpartner/innen sowie der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zu erhöhen, schätzen es die Interviewpartner/innen als hilfreich ein, bei der Angebotsplanung deren Bedürfnisse zu berücksichtigen und flexible Angebotskonzepte zu entwickeln, die einen Gestaltungsfreiraum bei der Angebotsumsetzung zulassen (B16, B32, B34). In diesem Zusammenhang schildert eine Interviewpartnerin folgende Notwendigkeit:

*„Das heißt, man sollte das vielleicht auch vorher eruieren, inwieweit sie [die Multiplikatoren] überhaupt Möglichkeiten haben, mitzuwirken und was sie auch einbringen können.“ (B15, Z. 381f).*

Demnach ist es Aufgabe des Projektteams rechtzeitig zu überlegen, an welchen Stellen eine Partizipation nicht nur wünschenswert, sondern vor allem möglich/realisierbar ist.

Hinzukommt, dass die Handlungsmöglichkeiten der Akteurinnen und Akteure berücksichtigt werden sollten. So muss beispielsweise die Intervention an die Ressourcen, aber auch an die Arbeitsabläufe/-routinen und (settingspezifische) Gewohnheiten der Projekt-/Kooperationspartner/innen angepasst sein:

*„Und der andere Jugendliche, der hatte schon eine ganz andere berufliche, also beide hatten andere berufliche Vorstellungen, die waren beide auch auf dem Gymnasium. Und der eine hat jetzt eine Ausbildung angefangen, deswegen macht er das nicht mehr oder nur noch selten, also der ist noch ab und zu mit dabei, aber der steigt jetzt aus. Der hat auch eine Ausbildung und hat eine Freundin und das passt alles zeitlich auch gar nicht. Und der andere ist noch dabei.“ (B26, Z. 469ff).*

*„Also weil es was anderes ist, wenn man in eine Vorlesung reingeht und versucht, innerhalb dieser Vorlesung so was zu machen oder innerhalb eines Seminars. Und dann im Prinzip einen Teil der Veranstaltung dafür abzwacken muss. Während es bei Beschäftigten eindeutig zu regeln war, das ist Arbeitszeit in einem bestimmten Zeitraum.“ (B32, Z. 88ff).*

### 5.3.5 Verfügbarkeit etablierter Strukturen

In den Interviews wird weiterhin deutlich, dass es gefestigter Strukturen bedarf, damit Verantwortlichkeiten vor Ort bestehen bleiben und somit eine Verstetigung gelingen kann (B31, B12, B18, B14, B15, B16, B24, B21, B26). Damit ist zum einen gemeint, dass ein „Kümmerer“ bzw. eine Koordinierungsstelle vorhanden sein sollte, die als Ansprechpartner/in fungiert (B13, B23, B26, B16). Zum anderen ist es eine deutliche Unterstützung für den Verstetigungsprozess, wenn auf bereits bestehende Strukturen aufgebaut werden kann:

*„So, und wo natürlich die Vernetzung, also Vernetzung spielt eine ganz große Rolle natürlich auch, wir haben ja jetzt nicht was komplett Neues, das ist, es hat einfach gut gepasst, es ist ein zusätzlicher Baustein gewesen, aber es war natürlich eingebunden in eine vorhandene Struktur, das muss man ganz klar sagen. Auch das hat zum Erfolg beigetragen.“ (B31, Z. 235ff).*

Insbesondere aus Sicht der Zentren für Bewegungsförderung, die als Akteur auf Landesebene auf lokale Partner/innen angewiesen sind, um gesundheitsförderliche Angebote dauerhaft zu implementieren, stellt dieser Aspekt einen wesentlichen Einflussfaktor im Verstetigungsprozess dar. Zumal das Nutzen bereits etablierter Strukturen und das Berücksichtigen bereits festgelegter Zuständigkeiten die eigene Strukturverstetigung unterstützen und beispielsweise Kooperationsstrukturen, die ggf. schon bestehen, schneller aufgebaut und ausgeweitet werden können.

*„Ja, [...] dass ich für die Verstetigung da als ganz wichtig ansehe, an eben diesen bestehenden Strukturen, die es gibt, anzuknüpfen. Sowohl an der Netzwerkarbeit, an der Gremienarbeit, die schon besteht, aber eben auch, wenn Bewegungsangebote oder Impulse für Bewegungsangebote gegeben werden, eben auch schon auf lokale, ja, Stadtteileinrichtungen, Partner zurückzugreifen, die eben ja auch sehr gut in den Bezirken lokal verortet sind. Also beispielsweise die Seniorenarbeit, die dann schon zahlreiche andere Netzwerke noch hat, also da eben auch ein sehr wichtiger Multiplikator ist für die Gewinnung weiterer Multiplikatoren, also beispielsweise auch, ja, Volkshochschule, Sportvereine und so weiter, dass es da sehr wichtig ist, einfach auch schon an den bestehenden Strukturen vor Ort anzuknüpfen und da eben auch die Planungs- und Koordinierungsstellen des Bezirksamtes mit ins Boot zu holen, die eben auch verortet sind, bekannt sind, Strukturen aufweisen. Also würde ich schon so als ein Schlagwort diese Anbindung an bestehende Strukturen verwenden“ (B12, Z. 818ff).*

Allerdings weist ein Zentrum auf darauf hin, dass die Ausgangsbedingungen dafür in den Ländern durchaus unterschiedlich waren, da nicht nur die jeweilige Landesvereinigung für Gesundheitsförderung bzw. die dafür zuständigen Institution auf Landesebene unterschiedliche Schwerpunktsetzungen haben, sondern auch die Kooperationspartnerinnen und -partner unterschiedlich vielfältig für das Thema Bewegungsförderung aufgestellt sind. Insofern konnte in den Ländern und Kommunen teilweise auf ein sehr unterschiedliches Spektrum an vorhandenen Strukturen und Aktivitäten angeknüpft werden:

*„Also und auch die Ausgangsvoraussetzung, wie gesagt, wenn ich mir angucke, wie die einzelnen Landesvereinigungen, die einen hatten dann schon, also sie waren schon sehr weit im Thema Gesundheit für Ältere, sage ich mal allgemein. Bei anderen ist das eher, die haben sich vielleicht stärker auf Kinder und Jugendliche bisher fokussiert, also das ist, also die Voraussetzungen sind sehr unterschiedlich dann. Also für die, da ist es für jemanden natürlich ungleich schwerer, überhaupt erst mal die Strukturen aufzubauen, während andere, ich sage mal ein bisschen übertriebener, ein Mausclick und dann habe ich die Adressen schon mal im Verteiler, ja? Oder die Leute sind schon mal persönlich bekannt, da weiß ich, wen ich ansprechen kann, ja?“ (B15, Z. 515ff).*

Doch nicht nur die Zentren für Bewegungsförderung beschreiben die Vorzüge bereits etablierter Strukturen. Auch die Aktionsbündnisse sowie die Modellvorhaben schätzen die bereits vorhandenen Strukturen als relevant für das Gelingen einer Verstetigung ein. Beispielsweise berichtet ein Modellvorhaben, dass durch die Strukturen des Dachverbandes, an den das Projekt angegliedert war, der Zugang zu den potenziellen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren vereinfacht wurde:

*„Wir haben gesagt, die Leute müssen ein gewisses Grundwissen mitbringen und da bietet sich natürlich an, die eigenen Wanderführer zu nehmen, die schon eine Grundausbildung haben.“ (B34, Z. 385f).*

Außerdem verhindert wiederum das Nutzen vorhandener (Netzwerk-)Strukturen, dass unnötige Parallelstrukturen aufgebaut werden und dadurch eine Verstetigung der Projekte unwahrscheinlicher wird:

*„Also der Hintergrund einfach, die Sportjugend STADT hat ein sehr breit gefächertes Angebot im Kitabereich, wo dieses Fit for Kids wunderbar reingepasst hat. Und wir haben dann gesagt, das macht überhaupt keinen Sinn jetzt hier ein Parallelstrukturen-Angebot im Markt zu halten über das Bündnis oder die Geschäftsstelle des Bündnisses, die Lernende Region, sondern wir siedeln das praktisch bei dem Partner an, der im Tagesgeschäft mit Kitas zugange ist und der dann sozusagen zielgerichtet in seinen Koffer greifen kann und sagen kann: Hier habe ich genau das richtige für dich Kita in deiner jetzigen Ausgangssituation.“ (B24, Z. 51ff).*

Günstig können jedoch ergänzende Angebote sein, die sich auf bereits bestehende Ansätze beziehen:

*„Ich fange vielleicht mal mit der Kitathematik an. Sie haben das gerade schon gesagt, in Abstimmung mit dem Jugendamt der Stadt STADT und der Sportjugend der Stadt STADT, die wichtig ist im Kitabereich, weil dort eine Koordinierungsstelle eingerichtet wurde vor einigen Jahren von der Stadt STADT, haben wir rausbekommen, dass es zwar eine Reihe von Angeboten gab 2008, 2009 bereits für Gesundheitsförderung in Kitas, diese Angebote allerdings häufig mit einem relativ großen Zeitaufwand für die Erzieherinnen und Erzieher verbunden waren. Und es fehlte eigentlich so eine Art Schnupperangebot oder Einstiegsangebot, was Kitas, die nun auf diesem Thema nicht unbedingt sehr aktiv waren, überhaupt erst mal in die Lage versetzte, sich mal grundlegend mit der Thematik zu beschäftigen.“ (B24, Z. 33ff).*

### 5.3.6 Ausmaß der politischen Unterstützung und politische Rahmenbedingungen

Als ein weiterer Einflussfaktor im Verstetigungsprozess kann die politische Unterstützung für den Interventionsansatz genannt werden:

*„Also wenn ich das, da Rahmenbedingungen schaffen will, dann muss das dort als Thema verankert sein in den Verwaltungsstrukturen und dann natürlich auch politisch gewollt sein. Wenn das keine Priorität hat, passiert natürlich nichts.“ (B15, Z. 108f).*

*„Also vom Grundanliegen hat die Stadt begriffen, dass alles, was mit ihrer Lebensqualität zu tun hat auch was mit Gesundheit, Bewegung und Ernährung zu tun hat. Und also das verfolgt man [...]“ (B21, Z. 88f).*

Dabei nehmen sowohl Entwicklungen auf Bundesebene (z. B. ein Regierungswechsel) und Landesebene (z. B. der Gesundheitszieleprozess), als auch die Kommunalpolitik (z. B. kommunale Gesundheitskonferenzen) Einfluss auf den Verstetigungsprozess. In diesem Zusammenhang beschreibt ein Zentrum für Bewegungsförderung, dass der Gesundheitszieleprozess des Landes dazu genutzt wurde, den Aufgabenschwerpunkt des Zentrums mit Gesundheitszielen zu verknüpfen, um somit die politische Aufmerksamkeit für das gesundheitsförderliche Thema auf Landesebene zu verankern:

*„Und zum anderen aber auch dieses Thema der Bewegungsförderung im Alter voranzubringen, also das Zentrum sich eben auch sehr stark in die Arbeit der Landesgesundheitskonferenz eingebracht hatte. Und dort eben im Rahmen, oder in 2011 dann ein Strategiepapier entwickelt wurde, wo Gesundheitsziele für ältere Menschen festgelegt wurden und das Zentrum da eben auch den Schwerpunkt Bewegungsförderung sehr stark verankert hat, also dass es ein Ziel gibt, dass sich explizit auf die Bewegungsförderung im Alltag bezieht. Und dass eben ein weiterer Baustein ist, da eben auch die politische Arbeit, das Thema mehr in den Vordergrund oder auch, ja, mehr präsent zu machen und auch dieser Zusammenhang Bewegung und Gesundheit, dass es eben auch im Alter Potenziale für Bewegungsförderung gibt.“ (B12, Z. 278ff).*

Dagegen berichtet ein anderes Projekt von der Zusammenlegung zweier Landkreise, die eine gemeinsame Schwerpunktsetzung nach sich zog. Anstelle des Zielgruppenschwerpunktes Kinder und Jugendliche erfolgt nun eine Konzentration auf Ältere, die Arbeitsbeschreibungen der betreffenden Mitarbeiterinnen seien entsprechend angepasst worden:

*„Und dort hat quasi der, wurden der Altkreis LANDKREIS und der Altkreis LANDKREIS zusammengesetzt, die sehr unterschiedlich sozialisiert gewesen sind, in Bezug auf solche Gesundheitsförderprogramme. Und ja, also die Arbeit von Frau FRAU wurde dort, also der LANDKREIS Landkreis hat dort dem ganzen sehr seinen Stempel aufgedrückt, in der internen Kommunikation, in der Arbeitsweise. Und es wurde ihr ganz klar zu verstehen gegeben, das sind so quasi Egoprojekte, die sie nur für sich macht und um gut dazustehen. Und so ein Aufwand, der würde nicht mehr gewollt und das ist nicht mehr wichtig. Wirklich ganz hart. Also eine vollkommene 180-Grad-Drehung zu dem, was wir sonst gewohnt sind oder was quasi das Arbeitsfeld dort angeht. Es war ziemlich, ziemlich heftig für sie auch.“ (B27, Z. 130ff).*

Zudem ist die politische Orientierung innerhalb einer Region bzw. Kommune entscheidend dafür, welche gesundheitsförderlichen Aktivitäten mit politischer Aufmerksamkeit bedacht werden:

*„Das kommt drauf an, das Überregionale kann eine Türöffnerfunktion haben, wenn eine kommunale Politik das als Prestige-Projekt für sich und als Aushängeschild bewertet und als Marketingschritt auch irgendwo. Das hängt ja immer ein bisschen davon ab, wo will eine Region hin? Will eine Region, eine ländliche, zum Beispiel attraktiv für junge Familien sein, will sie Kinderbetreuung ausbauen, will sie die leer werdenden bzw. die zu vereinsamenden kleinen Orte, will sie die wieder vollkriegen? Wollen sie zum Beispiel Grundstücke, wo die Eigentümer weggestorben sind, wo es keinen Nachzug gibt, wollen die die von außerhalb wieder besiedeln, mit jungen Familien zum Beispiel. Oder richtet sich eine Region eher darauf aus, quasi, wie es ja bei Nord-*

sachsen der Fall ist, Speckgürtel von Leipzig zu sein. Und der immer wachsenden Zahl an Senioren einen Lebensabend im Grünen zu ermöglichen. Wo liegt der Schwerpunkt? Wie mache ich es? Und da ist eine Entscheidung, die in der Kommunalpolitik getroffen wird.“ (B27, Z. 215ff).

Dies bedeutet aber zugleich, dass ein Wechsel der Politik z.B. im Zuge von Neuwahlen dazu führen kann, dass eine bisher vorhandene Unterstützung verloren geht (B27).

Des Weiteren sprechen die Interviewpartner/innen der politischen Unterstützung auf kommunaler Ebene verschiedene Wirkungsformen zu. Auf der einen Seite unterstützt das Engagement politischer Entscheidungsträger für die gesundheitsförderliche Intervention, dass die Kommunikation zwischen verschiedenen Sektoren angeregt wird:

„[...] also wir haben nach wie vor unsere Bezirksstadträtin, die für Gesundheit zuständig ist, die das Projekt mit unterstützt und wir haben natürlich, ja, mit ihr eigentlich, die auch immer wieder zu Veranstaltungen kommt, sich das mit anguckt. Und die steht ja im Austausch mit dem Bereich Stadtentwicklung, das ist bei uns halt ein anderes Ressort, da ist jemand anderes verantwortlich. Und da bringt sie halt auch immer wieder mit, dass das PROJEKT-Projekt sehr gut angenommen wird und sehr wohlwollend auch gesehen wird“ (B22, Z. 288ff).

Diese Wirkungsform ist jedoch nicht nur auf die Akteurinnen und Akteure begrenzt. Die politische Unterstützung für ein Projekt signalisiert auch den Bürger/innen die Notwendigkeit einer solchen Intervention (B21, B31):

„Also das ist [...] auf jeden Fall ein Erfolgsfaktor gewesen, dass wir also für die Bürger sichtbar das Rathaus erobert haben, sage ich immer, und viele Aktivitäten aus dem Rathaus heraus gesteuert haben und durchgeführt haben und dass an der Spitze immer, immer der Bürgermeister oder sein Stellvertreter gestanden hat. Also es gab nicht eine einzige Veranstaltung, wo der nicht dabei ist, auch bei den Nachfolgetreffen.“ (B21, Z. 267ff).

Auf der anderen Seite stufen die Interviewpartner die politische Unterstützung auch im Hinblick auf die intersektorale Vermittlung hilfreich ein. So berichtet ein Aktionsbündnis, dass die kommunalen Gesundheitskonferenzen dazu genutzt wurden, die Arbeit des Bündnisses anderen Akteurinnen und Akteuren vorzustellen und nach weiteren Kooperationen Ausschau zu halten. Aber auch für die Akquise finanzieller Mittel kann die politische Unterstützung relevant sein. Die politische Unterstützung insbesondere auf kommunaler Ebene wird mitunter entscheidend für das Gelingen der Verstetigung betrachtet.

„Ja, ja. Was wir, glaube ich, ganz gut gemacht haben, ist, wir haben Politik auch sehr stark einbezogen. Und der Oberbürgermeister, bei dem haben wir auch offene Türen eingemacht. Und der ist, auch beim Bürgermeister auch, der Bürgermeister ist Jugendhilfedezernent und der Oberbürgermeister ist Sportdezernent[...] und die Stellenausschreibung, die jetzt für die Sportamtsleitung rausgegangen ist, die hat den Schwerpunkt darauf gelegt, dass der Mensch, der die Sportamtsleitung zukünftig übernehmen soll, jemand sein soll, der innovative Angebote für Jugendliche in benachteiligten Stadtteilen entwickelt. Das heißt, auch da haben wir, also würde ich jetzt nicht unserem Projekt zurechnen, aber auch, ich weiß, dass dann so, na, aber ich weiß, dass der Oberbürgermeister immer ganz, wie soll ich sagen, ganz begeistert von unserem Projekt erzählt. Und auch da haben wir bestimmte, dadurch dass wir Politik sehr stark einbezogen haben, bestimmt auch noch mal ein Denken befördert in diese Richtung. So dass Strukturen, glaube ich, jetzt auch über Besetzung von Stellen noch mal geregelt werden in der Stadtverwaltung.“ (B26, Z. 277ff).

„Ja, stark die Behörde, die Gesundheitsbehörde. Also die, das, natürlich auf deren Wunsch das auch passiert und das ist halt auch das, wenn es um das Thema Nachhaltigkeit geht, was man da, was Erfolgsfaktor ist. Das ist von unserer Seite aus ganz klar die Einbindung in so ein Landespräventionsprogramm. Also die Beteiligung des Landes.“ (B14, Z. 45ff).

*„Ja. So, man muss an der Stelle ganz deutlich sagen, es hat hier eine gewisse politische Flankierung gegeben, sowohl über die Leitung des Gesundheitsamtes, als auch über die beiden Dezernentinnen für den Bildungs- und den Sozialbereich, die sehr deutlich in Richtung der Krankenkassen formuliert haben, dass sie das Bündnis als ein ganz wichtiges Thema ansehen und sich da über eine Unterstützung der Kostenträger sehr freuen würden. Ich glaube, diese Botschaft war wahrscheinlich der Schlüssel. Ja.“ (B24, Z. 129ff).*

*„[...] aber ich weiß, dass der Oberbürgermeister immer ganz, wie soll ich sagen, ganz begeistert von unserem Projekt erzählt. Und auch da haben wir bestimmte, dadurch dass wir Politik sehr stark einbezogen haben, bestimmt auch noch mal ein Denken befördert in diese Richtung. So dass Strukturen, glaube ich, jetzt auch über Besetzung von Stellen noch mal geregelt werden in der Stadtverwaltung.“ (B27, Z. 299ff).*

Diese Einschätzung teilt auch ein Zentrum für Bewegungsförderung als ein Akteur auf Landesebene und verstärkt die Notwendigkeit des politischen Willens, um Strukturen langfristig aufzubauen:

*„[...] im Grunde genommen steht und fällt es natürlich immer damit, wie das Thema dort verankert ist, auch politisch. Also wenn eine Kommune sagt, wir wollen da was machen, dann ist das natürlich wesentlich, also es braucht meines Erachtens immer die Unterstützung von, ja, Politik oder auch Verwaltung. [...] Also wenn ich das, da Rahmenbedingungen schaffen will, dann muss das dort als Thema verankert sein in den Verwaltungsstrukturen und dann natürlich auch politisch gewollt sein. Wenn das keine Priorität hat, passiert natürlich nichts.“ (B15, Z. 276ff).*

In diesem Zuge berichtet ein Bewegungszentrum, dass ein Beschluss im Bundesland, die Landesvereinigung für Gesundheit nicht weiter zu finanzieren, eine Auflösung der vollständigen Arbeitsstrukturen zur Folge hatte. Entsprechend standen hier keinerlei Ressourcen zur Verfügung, mit denen die Zentrumsstrukturen aufrechterhalten werden können:

*„Genau, genau. Also, ohne Geschäftsstelle gibt es keinen Rahmen, keine Mitarbeiter, keine Projekte, gar nichts. Also, es gibt jetzt einfach so gesehen keine Landesvereinigung und somit ist natürlich die Verstetigung auch schwierig, denn es braucht eben wirklich die Koordination auch vor Ort, die das Thema weiter transportiert und auch die Fäden weiterhin nachhaltig zusammenhält.“ (B13, Z. 140ff).*

### **5.3.7 Fazit zu den Einflussfaktoren auf die Verstetigung von Strukturen und Angeboten**

Die im Zuge der Interviews angesprochenen Einflussfaktoren auf die Verstetigung von Strukturen und Angeboten lassen sich wie folgt differenzieren:

1. **Konzeptionelle Einflussfaktoren:** Diese Faktoren sind durch das zugrundeliegende Konzept beeinflussbar. Beispiele für Faktoren dieser Gruppen sind das frühzeitige Formulieren eines Verstetigungskonzeptes oder die Erhebung und Darstellung von Bedarf und Bedürfnissen für eine dauerhafte Implementation von gesundheitsförderlichen Interventionen. Diese Faktoren können seitens des Projektes bestimmt werden.
2. **Kontextfaktoren:** Faktoren dieser Gruppe sind nur partiell durch Projektaktivitäten beeinflussbar. Zum Teil stellen sie Rahmenbedingungen dar, die durch einzelne Interventionen nicht modifizierbar sind. Kontextfaktoren sind beispielsweise das Vorhandensein bereits etablierter Strukturen oder das Ausmaß an politischer Unterstützung.

Auf Seiten der konzeptionellen Einflussfaktoren bedeutet die Entwicklung eines konkreten **Verstetigungskonzeptes** jedoch einen erheblichen Aufwand, ebenso wie die Erhebung der Bedürfnisse der Zielgruppe. Bei letzterem kommen Probleme mit der Erreichbarkeit der Zielgruppe hinzu. Die Verstetigungskonzepte werden daher zum Zeitpunkt der Planung häufig eher auf einem abstrakten Niveau formuliert und eine Erhebung der Bedürfnisse der Zielgruppe(n) wird nur in Ausnahmefällen durchgeführt. Allerdings werden Teilnehmerbefragungen nach der Inanspruchnahme von Angeboten häufig dazu genutzt, um zu überprüfen, ob die Zielgruppe auch erreicht wurde und in welcher Weise das Angebot modifiziert werden sollte

Wesentlich häufiger und fast schon standardmäßig werden zum Zeitpunkt der Planung Fragen des **Bedarfs** überprüft. Unter dem Bedarf werden dabei vor allem die Klärung regionaler Bevölkerungsstrukturen, bestehender Angebote sowie möglicher Kooperationen verstanden. Der Bedarf im Sinne des gesundheitsbezogenen Verhaltens, auf den sich die jeweilige Förderinitiative gründet, wird dagegen auf regionaler Ebene nur in Ausnahmefällen nachvollzogen. In der Regel werden dafür z.B. die Daten der Gesundheitsberichterstattung des Bundes heran gezogen. Als wichtiger Aspekt der Bedarfsüberprüfung gelten die Vermeidung von Parallelstrukturen sowie das Sichtbarmachen bereits etablierter Strukturen.

Als bedeutsam für die Verstetigung wird in der Literatur außerdem der Nachweis der Wirksamkeit der Intervention angegeben. Die für **wirkungsbezogene Evaluationen** benötigten Zeiträume lassen sich nicht in Übereinstimmung mit den hier betrachteten Förderzeiträumen von ca. drei Jahren bringen, sodass eine wirkungsbezogene Evaluation nur von wenigen Projekten durchgeführt wurde. Erstaunlicherweise konnten gerade zwei Projekte, die eine Wirkung ihres Interventionsansatzes (teilweise in einem vorherigen Projekt) belegt hatten, ihre Interventionsansätze nur in einem geringen Umfang verstetigen. Dies bestätigt die Einschätzung einzelner Interviewpartnerinnen und -partner, dass Wirkungsevaluation auf der Projektebene keine bedeutsame Rolle für die Verstetigung spielt. Allerdings wird als hilfreich für die Untermauerung von Argumentationen die Möglichkeit eines Analogieschlusses auf evaluierte Programme gesehen, d.h. dass Interventionen, die ähnlich wie eine Intervention mit nachgewiesener Wirksamkeit durchgeführt werden, wahrscheinlich zu ähnlichen Ergebnissen führen. Dagegen wurde eine Prozessevaluation in vielfältiger Weise durchgeführt. Es liegt auf der Hand, dass eine gute Prozessqualität, d.h. zum Beispiel ein Angebot, das die Zielgruppe erreicht und von dieser als zufriedenstellend beurteilt wird, eine gute Grundlage für die Durchführung der Intervention und damit zugleich für die Verstetigung ist.

Aus diesem Grund erscheint es nicht verwunderlich, dass ein Großteil der Befragten das Anpassen der Intervention an den Bedarf und die Wünsche der Zielgruppe und der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, also die **Passgenauigkeit** der gesundheitsförderlichen Angebote, als zentral für eine gelingende Verstetigung einstuft. Damit sollte die Akzeptanz für die Intervention auf den verschiedenen Seiten erhöht und eine langfristige Inanspruchnahme gesichert werden. Voraussetzung dafür ist wiederum, dass das Angebot dauerhaft angeboten werden kann und insbesondere Ressourcen vorhanden sind.

Während die konzeptionellen Einflussfaktoren in den Planungs- und Umsetzungsprozessen der Intervention berücksichtigt werden können, lassen sich die **Kontextfaktoren** nur sehr begrenzt oder gar nicht beeinflussen. Mittels Öffentlichkeitsarbeit kann die Aufmerksamkeit politischer Entscheidungsträger und anderer kommunaler Akteurinnen und Akteure gewonnen werden. Jedoch können andere Ereignisse, wie z.B. Neuorientierungen in der Kommunalpolitik diese Aufmerksamkeit wieder reduzieren. Ähnlich verhält es sich mit der Verfüg-



barkeit bereits etablierter Strukturen, die für die eigene Intervention genutzt werden können. Sofern es in der Zielkommune keine Kooperationsstrukturen oder Zuständigkeiten gibt, müssen diese in der Projektlaufzeit erst aufgebaut werden. Dafür werden wiederum zeitliche und personelle Kapazitäten benötigt, die damit dem Projekt an anderen Stellen nicht mehr zur Verfügung stehen.

Zusammenfassend muss demnach Verstetigung immer im jeweiligen Kontext geplant und mit spezifischen Strategien umgesetzt werden. Auf diese Strategien wird im folgenden Kapitel eingegangen.

## 5.4 Angewendete Verstetigungsstrategien

### 5.4.1 Integration von Angeboten in vorhandene Strukturen und die Einbindung kommunaler Akteurinnen und Akteure

Ebenso wie die Nutzung bereits vorhandener Strukturen in Verbindung mit dem Aufbau der Projektstruktur (vgl. Kapitel 5.1) haben nahezu alle Projekte, die sich an der Befragung beteiligt haben, eine Einbindung der Aktivitäten in vorhandene Strukturen bzw. die Übernahme von Angeboten in Regelangebote als Verstetigungsstrategie verfolgt.<sup>13</sup> In vielen Interviews wurde diese Integration der Förderinitiative in vorhandene Strukturen als Schlüsselstrategie für die Verstetigung von Strukturen und damit zugleich für die Aufrechterhaltung von Angeboten angesprochen. Die Integration von Personen beispielsweise aus kommunalen Institutionen im Förderzeitraum kann diese Integration erleichtern.

*„Und auch da, das ist eigentlich ein klassisches Beispiel dafür, dass Strukturen schon da waren, also ich sage mal, eine schon gute Zusammenarbeit vor Ort zwischen Gesundheitsamt und Fachbereich Senioren als natürlich eine ganz wesentliche Voraussetzung, weil das ja genau die Beteiligten sind, das heißt, die Gesundheitsämter im Sinne von sie sind zuständig, in BUNDESLAND insbesondere auch nach dem ÖGD-Gesetz, sie sind zuständig für Gesundheitsförderung und Prävention. Dieses Aufgabenfeld ist ihnen da zugewiesen und dann natürlich die Zuständigkeit für die entsprechende Zielgruppe, sprich Seniorinnen und Senioren. Also ist das nur sinnvoll irgendwie das in der Kooperation auch zu machen.“ (B15, Z. 66ff).*

*„A haben wir ja keine neuen Strukturen aufgebaut, sondern haben auf die Strukturen zurückgegriffen, die sozusagen in der Stadt vorhanden waren. [...] Und das wird fortgesetzt, das ist also nicht abgebrochen mit dem Abzug von uns. (B21, Z. 44f).*

*„Und die Wohnungsbaugesellschaften hier in STADT haben zum Teil auch schon so Strukturen gehabt, sogenannte Nachbarschaftstreffs, wo die Leute sich getroffen haben und da selbstorganisierte Bewegungssachen zum Teil gemacht haben, Entspannung oder so. Und diese vorhandenen Strukturen konnten dann einfach ja auch genutzt werden.“ (B14, Z. 76ff).*

Zudem geben einzelne Projekte an, dass die Nutzung der bereits etablierten Strukturen den Bekanntheitsgrad der IN FORM-Initiativen gesteigert hat (B12, B15, B26).

In diesem Zusammenhang genannt wurde ein sehr breites Spektrum unterschiedlicher kommunaler Akteurinnen und Akteure, die bereits während des Förderzeitraums eingebun-

---

<sup>13</sup> Abgesehen von den drei Modellvorhaben, die andere Ziele als die Implementation von Aktivitäten bzw. Maßnahmen verfolgt haben, gab es nur ein Aktionsbündnis (Garten) sowie zwei Zentren für Bewegungsförderung (S-H, RLP), die die Einbindung der Aktivitäten in vorhandene Strukturen nicht als Verstetigungsstrategie geplant und umgesetzt haben.

den wurden, z.B. Quartiersmanagerinnen und -manager, Gesundheitsämter, Wohlfahrtsverbände, Sportverbände, Handwerkskammer, Seniorenheime bis hin zu Tourismusorganisationen. Ein konkretes Anliegen in dem Zusammenhang war, dass Angebote in Regelangebote übernommen werden und auf diese Weise verstetigt werden können. Diese Strategie ist von ca. der Hälfte der beteiligten Förderprojekte umgesetzt worden (Zentren für Bewegungsförderung n=7; Aktionsbündnisse n= 5 und Modellvorhaben n=4). Ein Modellvorhaben, das diese Strategie verfolgt hatte, konnte diese nicht umsetzen (B31).

Diese Implementation kann vielfältige Formen haben. In Frage kommt nicht nur eine Integration beispielweise eines Bewegungsangebots in ein Vereinsangebot, sondern beispielsweise auch die Integration von Interventionskomponenten in bestehende Angebote oder auch die Implementation von Schulungsmaßnahmen in einem Fortbildungsangebot:

*„Aber Tools wie zum Beispiel dieses Gesundheitsprofil, diese regelmäßig wiederkehrenden Check-ups, die Interventionsvarianten, die wir entwickelt haben, die Andockung an regionale Präventionsstrukturen, das ist etwas, das sind einzelne Komponenten, die wir durchaus verfeinert haben, die wir stärker in unserem klassischen Beratungsgeschäft jetzt auch implementiert haben.“ (B33, Z. 87ff).*

*„Ich mache mal so ein Beispiel, so eine Stadt hat immer ein Ressort für Fortbildung. Ob die nun neue Abrechnungssysteme fortbilden oder sich in Gesundheitsförderung fortbilden, das hängt schon von dem, von der Vision und von den Zielen, die die Stadt hat, mit ab. Und auch von dem Entscheidungsträger. (B21, Z. 244ff).*

Insofern kann geschlussfolgert werden, dass diese Strategie insgesamt sehr erfolgreich verfolgt wurde. Dies kann damit in Verbindung stehen, dass die Strategie in der Regel von Beginn an geplant und als strategische Zielsetzung im gesamten Prozess verfolgt wurde. Ggf. wurden die betreffenden Akteure auch in die Förderung einbezogen:

*„[...] haben wir ja keine neuen Strukturen aufgebaut, sondern haben auf die Strukturen zurückgegriffen, die sozusagen in der Stadt vorhanden waren. Also unter anderem, ich mache es jetzt exemplarisch am Kitabereich, das wird ja durch die Stadt, durch das Jugendamt beziehungsweise ein Amt für Kinder- und Jugendfragen ganz gezielt geführt und wir haben also unsere, sagen wir mal Projektberatungen in diese strukturell schon vorgegebenen Dienstberatungen integriert. [...] Und das wird fortgesetzt, das ist also nicht abgebrochen mit dem Abzug von uns.“ (B21, Z. 44ff).*

*„Und dann habe ich mir die Vereinsvorsitzende von dem aktivsten Verein geschnappt, die arbeitet bei der Stadt STADT, und habe zu ihr gesagt: Pass mal auf, ich, wir kannten uns auch privat, pass mal auf, du kriegst zehn Stunden in meinem Verein, ich gebe dir zehn Stunden von meiner Projektleitung ab, weil genau dich brauchen wir. Und die hat dann zehn Stunden bei uns gearbeitet und die war nicht nur Vereinsvorsitzende vom größten Turnverein, sondern die war auch unglaublich aktiv und außerdem auch beim Sportkreis in einer leitenden Stellung und hatte bei ihrem eigenen Verein schon Integration durch Sport umgesetzt. Und die war einfach toll.“ (B26, Z. 32ff).*

*„Und wir haben dann gesagt, das macht überhaupt keinen Sinn jetzt hier ein Parallelstrukturen-Angebot im Markt zu halten über das Bündnis oder die Geschäftsstelle des Bündnisses, [...] sondern wir siedeln das praktisch bei dem Partner an, der im Tagesgeschäft mit Kitas zugehörig ist und der dann sozusagen zielgerichtet in seinen Koffer greifen kann und sagen kann: Hier habe ich genau das Richtige für dich Kita in deiner jetzigen Ausgangssituation.“ (B24, Z. 23ff).*

Gerade die Einbeziehung klassischer kommunaler Akteurinnen und Akteure aus dem Gesundheitsbereich wie z.B. dem ÖGD erwies sich teilweise als Herausforderung:

*„Aber so mein Wunschtraum war eigentlich, die für die öffentliche Gesundheit, die Zuständigen hätten das eigentlich strategisch wunderbar übernehmen können, was wir aufgebaut ha-*

ben. [...] Aber da, wie gesagt, gibt es hier zumindest hier in (...) sehr, sehr viel konservative Haltung der Amtsärzte. Gibt einige wenige, mit denen man gut zusammenarbeiten kann, die also auch präventive Aufgaben unterstützen, aber es gibt welche, die also über ihre Pflichtaufgaben hinaus nicht einen Finger mehr rühren. [...] In diese Rolle ist der Kreissportbund des Landkreises geschlüpft. Da gibt es eben einen engagierten Geschäftsführer und eine Menge Berührungspunkte, auch sozusagen Personalunion, der leitet da den Ausschuss für Kinder- und Jugend- und Sozialfragen in der Stadt, ist also auch politisch sehr engagiert. Da ist also jetzt der Sport eher in der zentralen Rolle. Unsere Nachfolgetreffen finden dann auch immer beim Kreissportbund statt. Ja, also da gibt es also eine sehr enge Berührung.“ (B21, Z. 50ff).

Allerdings wurden auch in Bezug auf andere Institutionen die personellen und finanziellen Limitationen angesprochen:

„Also das ist halt einfach schwierig, weil die bestehenden Einrichtungen, die sind in unserer Steuerungsrunde drinnen und arbeiten da mit. Aber die Angebote, (...) sind ein zusätzliches Angebot. Da haben wir auch keine Einrichtung, die jetzt sagt, also wir setzen uns den Hut auf und führen die in Eigenregie durch. Wir haben zwar eine Einrichtung, die die PROJEKT-Trainer unter ihre Fittiche genommen hat, aber die PROJEKT-Trainer bekommen ja sozusagen eine kleine, eine klitzekleine AufwaB15entschädigung für die Durchführung der Winter-spielplätze. Und dieses Geld braucht man. (B22, Z. 61ff).

In den Interviews wurde in Verbindung mit der Frage nach der Integration in vorhandene Strukturen häufiger auch die Frage angesprochen, ob es letztlich auch eine Integration sogenannter „Kümmerer“ braucht, die über eine hohe Motivation verfügen, die Aktivitäten und Maßnahmen voranzubringen:

„Und genau so jemanden brauchen Sie da als Kümmerer, als Macher, ob das das Bewegungszentrum ist oder ob das das Netzwerk ist, die Strukturen zur Verstetigung. Jemand, der zum Beispiel wirklich in so einem Mehrgenerationenhaus dafür einen Platz schaffen will, wo Boule gespielt werden kann oder im Altenpflegeheim einen Minigolf etablieren will oder eine Begegnungsstätte und dafür Ressourcen braucht, der braucht ja vielleicht auch mal Fördergelder. Aber wenn wir gleich, weil er, na ja, und wir haben mal so gedacht und dann kommt da die Schlaftablette, dann wird das nicht funktionieren. Kommt der aber und ist selber davon überzeugt und kann die Leute mitreißen und das kann er nur, wenn er das auch lebt, was er meint und erzählt, dann funktioniert das auch.“ (B16, Z. 713ff).

In diesem Zusammenhang wurden in den Interviews unterschiedliche Auffassungen geäußert, ob es letztlich **eher auf Personen oder eher auf eine stabile Struktur ankommt**:

„Und wenn ich eine Struktur habe, die Bestand hat, dann kann da auch mal Personal wechseln, ob das ist wegen Schwangerschaft oder was weiß ich, das spielt überhaupt gar keine Rolle. Aber die Struktur geht, bricht mir damit nicht zusammen. Das sind noch andere, die die Struktur mittragen.“ (B16, Z. 237ff).

„Aber eins muss man sagen, dieses Programm hat sich äußerst bewährt, weil es sich bewährt hat, ließ es sich auch gut verkaufen und weil die Personen, die das können, das kann ja auch nicht jeder, auch weiterhin zur Verfügung standen, das ist ja auch eher selten. Oft ist es so, wenn Projekte auslaufen, dann sind auch die guten Leute schnell weg, weil woanders untergekommen und dann kann die Idee noch so gut sein, wenn sie, wenn die Leute nicht da sind, die das umsetzen können, vielleicht genug Bewerbungen, aber nicht die entscheidenden richtigen Personen, dann läuft das auch nicht. Insofern ist das sehr schwer so einzuschätzen, ob da Faktoren dabei waren, die sich so auch in der Form übertragen lassen. Wenn überhaupt, dann würde ich sagen, waren das Faktoren, die in der Kontinuität der entscheidenden Personen liegen.“ (B28, Z. 52ff).

„Also, das ist einfach auch wieder der Hinweis dafür, es braucht entsprechend engagierte Personen, die das Ganze auch mittragen.“ (B13, Z. 85f).

Die Integration von Maßnahmen bzw. Aktivitäten in vorhandene Strukturen sowie die Einbindung von kommunalen Akteurinnen und Akteuren ist eine der Hauptstrategien für die Verstetigung der betrachteten Förderprojekte. Diese Strategie war in der Regel sehr frühzeitig geplant und die kommunalen Akteurinnen und Akteure wurden teilweise bereits im Förderzeitraum partiell an der Förderung beteiligt. Auf diese Weise wurde von Beginn an eine Implementation von Parallelstrukturen verhindert. Insgesamt konnte diese Strategie trotz beschriebener Limitationen aufgrund knapper personeller und auch finanzieller Ressourcen der angesprochenen Institutionen erfolgreich umgesetzt werden.

Es wurde ein breites Spektrum unterschiedlicher Akteurinnen und Akteure angesprochen und die konkreten Strategien begrenzen sich keineswegs auf die Integration von Bewegungsangeboten in Sportvereine. So wurden beispielsweise Qualifikationsmaßnahmen in Standardfortbildungskataloge aufgenommen. Im Hinblick auf die limitierten Ressourcen im Öffentlichen Gesundheitsdienst erwies sich die Integration von Ansätzen der Gesundheitsförderung teilweise noch immer als Herausforderung.

Zusammenfassend wurden folgende Voraussetzungen bzw. Faktoren, die die Umsetzung der Strategie der Einbindung von Angeboten in Regelangebote unterstützen, genannt:

- Übereinstimmung bei der Einschätzung zur Bedeutung des Themas/übereinstimmende Einschätzung des Handlungsbedarfs (häufig angesprochen)
- Übereinstimmung der „Systemlogiken“, der jeweiligen Zuständigkeit und Grundwerten
- Regelmäßige Öffentlichkeitsarbeit, d.h. das Projekt ins Gespräch bringen, so dass es für potenzielle Partner sichtbar wird
- Frühzeitige Integration kommunaler Akteure bzw. von Ansprechpartnern, die eine Brückenfunktion übernehmen
- Vermeidung von Parallelstrukturen
- Bereitstellung erforderlicher Unterstützung sowie Herstellung von Win-Win Situationen
- Sicherstellung der erforderlichen Ressourcen
- Engagierte Einzelpersonen und personelle Kontinuität

#### **5.4.2 Aufbau von Infrastruktur**

Einhergehend mit der Zielsetzung der Förderinitiativen wurde der Aufbau von Infrastruktur als Strategie für die Verstetigung von den Zentren für Bewegungsförderung (n=4) und den Modellvorhaben (n=1) eher nachrangig verfolgt. Bei den Aktionsbündnissen beantwortet die Hälfte der Bündnisse, die sich an der Befragung beteiligt haben (n=5), diese Frage positiv. Ein Modellvorhaben gibt an, den Aufbau von Infrastruktur zwar geplant, aber nicht umgesetzt zu haben.

Unter Infrastruktur subsummiert wird dabei ein breites Spektrum unterschiedlicher Aktivitäten, von der Gestaltung von Gärten über eine webbasierte Angebotsübersicht bis hin zu Sportgeräten für die Durchführung von Bewegungsangeboten. Es fällt auf, dass die für die

Durchführung von Angeboten benötigte Infrastruktur wie z.B. Trinkwasserspender oder auch die Anlage bewegter Wege teilweise bei der Antwort auf die Frage, ob der Aufbau von Infrastruktur als Verstetigungsstrategie verfolgt wurde, nicht angegeben wurden (B23, B22) (vgl. Abschnitt 5.2.1).

Es liegt auf der Hand, dass der Aufbau von Infrastruktur Zeit benötigt, so dass damit entweder zu Beginn (n=5) oder spätestens in der Mitte des Förderzeitraums (n=5) damit begonnen wurde.

Von denjenigen, die den Aufbau von Infrastruktur als Verstetigungsstrategie verfolgt haben, wird diese Strategie überwiegend als sehr wichtig (n=6) bzw. wichtig (n=4) eingeschätzt:

*„Na ja, also wie gesagt, ich denke, es ist sehr wichtig, also um ein Stück Nachhaltigkeit hineinzubringen, muss ich ja irgendwo infrastrukturell etwas gestalten.“ (B18, Z. 76f).*

Allerdings benötigt der Aufbau von Infrastruktur Zeit, sodass manche Projekte keine Infrastruktur aufgebaut haben, obwohl dies als sinnvoll eingeschätzt wird:

*„Und dafür hätte es vor allem eine andere Projektdauer gebraucht, weil gerade das, also Veränderung von Infrastruktur braucht Geduld, braucht Kontakt mit Politik. Und das ist natürlich aufgrund der Projektlaufzeit nicht möglich gewesen so. Das ist auch, denke ich mal, noch ein großes Hindernis gewesen tatsächlich dort Veränderungen herbeizuführen.“ (B13, Z. 136ff).*

Infrastruktur wird nur von einem Drittel (n=10 von 30) der betrachteten Förderprojekte aufgebaut.

In Bezug auf die Zentren für Bewegungsförderung sowie einem Großteil der Modellvorhaben steht dies in Übereinstimmung mit den Zielen der Förderung, in deren Rahmen der Aufbau von Infrastruktur nicht vorgesehen war. Andererseits wird der Aufbau von Infrastruktur jedoch als bedeutsam für Verstetigung eingeschätzt, benötigt teilweise jedoch mehr Zeit, als den Förderinitiativen zur Verfügung stand.

### 5.4.3 Entwicklung von Finanzierungskonzepten

Es versteht sich von selbst, dass zur Verfügung stehende finanzielle Ressourcen einen bedeutenden Einfluss auf die Verstetigung ausüben. Selbst wenn wesentliche Ressourcen auf anderem Wege sichergestellt werden (z.B. Aufrechterhaltung von Angeboten über Ehrenamtliche, Integration der Koordination über grundfinanzierte Stellen) bedarf es in der Regel zumindest in einem geringen Umfang auch finanzieller Ressourcen, um Angebote aufrechtzuerhalten:

*„Wir arbeiten mit einem professionellen Anbieter zusammen, also, aber die Farbe brauchen wir in jedem Fall. Also die Steuerungsrunde selber, wir arbeiten für 0 Euro, wir werden nicht bezahlt und die Sporthallen für die Winterspielplätze kriegen wir auch unentgeltlich, aber so gewisse Honorarmittel braucht man [...] Wir ermöglichen in der, in den Herbstferien Kinder, Jugendlichen über die Finanzierung von Eintrittsgeldern, dass sie mal Sporteinrichtungen besuchen, die sie sonst nicht besuchen können. [...]“ (B22, Z. 141ff).*

*„Eintrittsgelder, Fahrgeld, alles so was. Und dafür braucht man halt einfach einen Obolus.“ (B24, Z. 68).*

Des Weiteren wird von einigen Interviewpartner/innen angemerkt, dass es auch für das Aufrechterhalten von Arbeits- und Kooperationsstrukturen finanzieller Mittel bedarf:

*„[...] wenn so ein Projekt aufhört und man hat dann nicht die Ressourcen, das permanent weiterzumachen. [...] Kann man das natürlich auch nicht anbieten. Also das würde ja bedeuten, noch mal für den ländlichen Raum gesprochen, da muss jemand hinfahren, man muss das organisieren, man muss moderieren, solche Prozesse, das ist natürlich unglaublich aufwändig.“ (B15, Z. 146ff).*

*„Kein Netzwerk trägt sich, wenn es über null Mittel verfügt.“ (B27, Z. 329).*

Andererseits gab es auch (einzelne) Interviewpartner/innen, die die Notwendigkeit finanzieller Ressourcen eher nachrangig einschätzten:

*„Und insofern denke ich, wenn die Idee gut ist, spielen die Finanzen nicht die entscheidende Rolle.“ (B21, Z. 246f).*

Ein Konzept zur Akquisition von Mitteln nach Ende der Förderung wurde entsprechend auch längst nicht von allen Fördervorhaben entwickelt. Es wird einerseits auch davon ausgegangen, dass Aktivitäten und Maßnahmen mit Hilfe von Ehrenamtlichen oder aber durch Teilnahmebeiträge entweder kostenfrei oder kostendeckend durchgeführt werden können.

*„Und, ja dann, ich könnte jetzt noch sagen, gerade bei Senioren, [...] die haben das gesicherte Einkommen. Das darf man auch nicht außer Acht lassen. [...] Wie sich das mal entwickelt, ist eine andere Geschichte, aber momentan kann man das wirklich noch ruhigen Gewissens auch so formulieren. [...] Und das merken wir auch. [...] Ja, die Frage ist, wie klein ist der Obolus, ja? Also ich sage mal, kostet nichts, ist nichts wert?“ (B16, Z. 618ff).*

**Tabelle 10: Entwicklung von Finanzierungskonzepten**

Gruppe	n	Geplant und umgesetzt	Geplant, aber nicht umgesetzt	Nicht verfolgt	kA
Bewegungszentren	13	2	0	11	0
Aktionsbündnisse	10	3	3	4	0
Modellvorhaben	7	3	1	3	0
Summe	30	8	4	18	0

\* Item: Entwicklung von Finanzierungskonzepten bzw. die Akquise finanzieller Ressourcen

\*\* Item: Ist es Ihnen im Förderzeitraum gelungen, finanzielle Mittel für die Anschlussfinanzierung nach Abschluss des Förderzeitraums zu akquirieren?

Insbesondere haben die **Zentren für Bewegungsförderung** diese Verstetigungsstrategie nur in zwei Fällen verfolgt und umgesetzt, was in Bezug auf deren Aufgabe einer Koordinierungs- und Vernetzungsstelle auch plausibel ist. Das Generieren ausreichender finanzieller Ressourcen lag vordergründig bei den Kommunen bzw. kommunalen Projektpartnerinnen und -partnern.

*„Ja, also wie gesagt, es gibt ja solche und solche Angebote, aber zu 90 Prozent, sage ich mal, werden die Angebote, die Geld kosten, umlagefinanziert oder aus Mitteln desjenigen, der der Kümmerer ist.“ (B16, Z. 733f).*

*„Na ja, die gucken schon selbst auch vor Ort. Wenn sie praktisch konkrete Maßnahmen dort durchführen, dann suchen die sich auch Sponsoren [...]. Also das ist immer in regionaler, in kommunaler Ebene einfacher, sich Sponsoren zu suchen, als wenn Dinge auf Landesebene bewegt werden. [...] Und die kennen auch ihre Partner vor Ort und wissen auch, auf wen sie zugehen müssen als Sponsoren, da funktioniert das besser auf kommunaler, auf regionaler Ebene als auf Landesebene.“ (B18, Z. 507ff).*

In einem größeren Umfang wurden Finanzierungskonzepte von den **Aktionsbündnissen** sowie den **Modellvorhaben** entwickelt. Diese konnte jedoch nicht in allen Fällen auch erfolg-

reich umgesetzt werden. Als eine Ursache hierfür werden generelle Schwierigkeiten gesehen, Mittel für Personal zu akquirieren:

*„Aber es ist eben nicht gelungen, eine Finanzierung zum Beispiel der Koordination aufrechtzuerhalten. [...] Und insofern fällt, kann ich gar nicht sagen, was wir noch hätten mehr versuchen können oder sollen, als plausibel zu machen, dass Personalmittel benötigt werden und Anträge zu schreiben.“ (B25, Z. 216ff).*

*„Wir wissen aber alle, dass genau für diese Sachen, also wie in der Wissenschaft auch, eigentlich immer am wenigsten Mittel zur Verfügung stehen. Also es ist sehr viel einfacher, Sachmittel zu beantragen für irgendetwas, als Personal finanzieren zu lassen.“ (B25, Z. 220f).*

*„Das erwies sich als äußerst schwierig, weil die nicht gerne Personal finanzieren und sich damit in eine Dauerverpflichtung begeben, das machen die nicht. Also die sagen vielleicht: Ja, gute Idee, aber maximal drei Jahre.“ (B28, Z. 48ff).*

Im Rahmen der Interviews wurden unterschiedliche Möglichkeiten deutlich, wie die Förderprojekte finanzielle Mittel, in der Regel für die Weiterführung von Aktivitäten, akquirierten. Dies betraf in keinem Fall das gesamte Spektrum der implementierten Aktivitäten und Maßnahmen, sondern es gelang, die Durchführung einzelner Aktivitäten weiter zu finanzieren, d.h. die Projekte finanzieren häufig auch mehrere Einzelaktivitäten mithilfe unterschiedlicher Finanzquellen. Zugleich wurden damit weitgehend nur eine **vorübergehende und keine dauerhafte Finanzierung** sichergestellt.

*„Ja. Und, aber das Quartiersmanagement hat schon gesagt, sie haben Interesse an einer Fortführung und sie wollen sehen, dass wir nächstes Jahr halt auch wieder unter das Dach schlüpfen können. Also es gibt keine Regelfinanzierung für uns, wir müssen halt immer sehen, dass wir uns Quellen erschließen. Und das ist natürlich halt, jetzt haben wir drei Jahre gehabt, was auch ein bisschen entspannt ist für das Arbeiten. Aber wir müssen halt immer gucken, wo wir die nächsten Gelder herkriegeln.“ (B22, Z. 58ff).*

*„Im Moment läuft es gut und da sind wir auch bis 2015 einschließlich jetzt gesichert. Aber es ist immer auch aufregend, kann man das Ganze auch halten [...], es ist jetzt kein Bereich geworden, der sich sukzessive selber trägt.“ (B34, Z. 213ff).*

Es gibt jedoch auch einzelne Beispiele, in denen tatsächlich, wenn auch in geringem Umfang, **Mittel im Rahmen einer Grundfinanzierung** akquiriert werden konnten. In einem Projekt wurden Koordinationsaufgaben vom Landessportbund übernommen, in einem anderen nun ca. 2 Wochenstunden für die Koordination von nicht an Vereinen angesiedelten Bewegungsangeboten für Jugendliche durch die Kommune finanziert:

*„Und das habe ich mit der, dann habe ich ein neues Konzept geschrieben, das habe ich mit der Stadt STADT und mit den Gemeinwesenvereinen abgestimmt und habe gesagt, so hätte ich es gerne in Zukunft, das Geld soll so und so verwandt werden in Anlehnung an das Modellprojekt. Und da sind jetzt zwei Stunden die Woche, glaube ich, das sind, glaube ich, zwei Stunden die Woche oder eineinhalb, ich weiß nicht genau wie viel, jedenfalls ein oder zwei Stunden eingesetzt, um diese bunte Liga weiterzuführen.“ (B26, Z. 92ff).*

In dem anderen Fall wurde eine Datenbank für den Angebotsüberblick als Erweiterung bestehender Datenbankstrukturen und damit in deren Finanzierung integriert:

*„So dass wir diesen Online-Atlas praktisch als Erweiterung der Datenbankstrukturen in einer Infrastrukturfinanzierung haben.“ (B24, Z. 35f).*

In einem Projekt konnten für den konzeptionell gleichen Ansatz an unterschiedlichen Standorten unterschiedliche Lösungen für eine dauerhafte Verstetigung gefunden werden:

*„Ja, gelingt uns gut, das war ja auch Teilanspruch des Projektes, der Nachhaltigkeit, dass wir, wenn die Mittel auslaufen nach Finanzierungsmöglichkeiten schauen. Das ist jetzt wieder standortspezifisch verschieden geregelt. In [...] ist das so, wie zu Zeiten des Projektes ist es weiterhin entgeltfrei für die Teilnehmenden und wird über die Hochschule finanziert. Das war sozusagen der Deal, zu sagen, wenn wir das Projekt durchführen und es erfolgreich ist, dann möchten wir die Hochschule zentral in die Verpflichtung nehmen, dass es weiterhin finanziert wird. [...] Es gibt andere Modelle innerhalb jetzt noch mal der Projektpartner, der vier Universitäten, wo es teilweise über einen geringen Eigenbetrag der Teilnehmenden finanziert wird und teilweise aus Zuschüssen, Mitteln des Hochschulsports. Aber am Ende ist es an allen Standorten gleich, dass es nachhaltig weitergeführt wird, das Angebot.“ (B32, Z. 84ff).*

Um der Problematik der Personalkosten im Verstetigungsprozess zu begegnen, gibt es auch Vorschläge, die auf Seiten des Förderers zukünftig berücksichtigt werden könnten: Eine degressive Finanzierung könnte dabei helfen, dass nicht schon in der Projektzeit alle Fördermittel verwendet werden, sondern auf Seiten der Förderer finanzielle Mittel auch für die Verstetigung bereitgestellt werden, sodass beispielsweise Personalkosten langfristiger gedeckt werden können:

*„Das ist immer wieder schön, diese Fragen zu beantworten. Ich kann Ihnen nicht sagen, ob mehr Verstetigung stattgefunden hätte, wenn der Förderzeitraum länger gewesen wäre. Das kann ich jetzt nicht so sagen. Aber ich finde grundsätzlich, dass neben einer Anschubfinanzierung, wo Ideen quasi durch die Anschubfinanzierung ermöglicht werden, fände ich es grundsätzlich gut, wenn man zur Verstetigung nicht sagt: Die Finanzen laufen bis dann und dann. Und dann ist Schluss. Sondern wenn man von vornherein sagt: Bis dahin müsst ihr den Urkern gelegt haben und für Verstetigungsarbeit gibt es dann noch mal, ich sage mal, immer in Relation des Zeitraums, wo entwickelt worden ist, aber dann gibt es zu dem Zeitpunkt noch mal für weitere Aktivitäten im Bereich des Personals zumindest einen Zuschuss. Also, weil da hakt es bei allen Projekten, weil, und das finde ich superschade, dass so, weil die Ideen, die entwickelt worden sind, ich meine, wir haben ja, öfter auf den Kongressen dann auch vorgestellt worden sind und so, die sind toll. Aber die Menschen sind nach Ablauf des Projektes nicht mehr für die Träger finanzierbar gewesen, wenn man nicht vorher einen anderen Weg gefunden hat, wie kann ich das Personal weiter halten. Und da habe ich das Glück, dass wir einfach auch sehr viel Verantwortung in diesen Bereich gelegt haben seitens des Vorstandes oder auch eine hohe Akzeptanz in den eigenen Reihen hatten. Von daher ist es bei uns gelungen, auch durch die Partnerschaft mit HERSTELLER. Aber wenn halt noch mal so, wenn man mal was zurückspeigeln kann, dann ist es so, Anschubfinanzierung gut, aber ein Stück weit Folgefinanzierung zur Verstetigung sollte im Personalansatz bedacht werden.“ (B34, Z. 243ff).*

Zusammenfassend können die Partner/innen, die für eine mindestens zeitweise Anschlussfinanzierung von Aktivitäten und Maßnahmen gewonnen werden konnten, wie folgt kategorisiert werden:

### **Akquise von Mitteln auf Bundes- oder auf Landesebene**

Auf Bundes- bzw. Landesebene konnten weitere Mittel nur für begrenzte Zeiträume akquiriert werden. So zum Beispiel über das Infrastrukturprogramm Soziale Stadt (QF-III-Förderung) bzw. über Landesmittel in Verbindung mit der Förderung von Projekten zum Gesundheitszielprozess. Weiterhin konnten Mittel der Landesgesundheitsbehörden im Rahmen von IN FORM Landesinitiativen akquiriert werden. In dem Zusammenhang wurde deutlich, dass auf dieser Ebene die Förderung länderübergreifender Initiativen eher ausgeschlossen ist:

*„Ja, das ist ganz, ganz schwierig. Also, da gibt es eigentlich keine elegante Möglichkeit, dass man da als drei oder vier Bundesländer gemeinsam etwas startet. Das ist sehr, sehr schwierig. Wir haben das auch schon mal in einem anderen Zusammenhang versucht, für ein anderes Projekt auch über die Kassen, aber das ist inzwischen auch schwierig, weil bei den Kassen die Länderstrukturen auch aufgebrochen sind, nicht? Bei der AOK gibt es die AOK Nordwest und dann, also das ist nicht einfach.“ (B17, Z. 94ff).*



## **Akquise von Mitteln auf kommunaler Ebene**

Viele Gesprächspartner/innen gaben an, eine (allerdings ebenfalls zeitlich begrenzte) Weiterfinanzierung durch kommunale Mittel realisiert zu haben, obwohl gerade auf kommunaler Ebene Mittel häufig als sehr knapp bezeichnet wurden. Als Ansprechpartner/innen kommen hier keineswegs nur der Gesundheitsbereich, sondern beispielsweise auch die Sport- oder Jugendämter in Frage. Ggf. wurden hierfür die konzeptionellen Ansätze erweitert:

*„Dazu kam noch, dass [...] immer wieder mal Projektmittel frei wurden, die dann dem Bündnis zur Verfügung gestellt wurden für bestimmte Aufgaben. Sportamt hatte ich eben schon erwähnt, aber auch vom Jugendamt, der kam dann und sagte: Pass mal auf, ich habe hier ganz, ganz tolle Kitas, die schon unheimlich viel gemacht haben, die möchten auch ein Gütesiegel haben, könnt ihr für die was machen? Und da, sage ich mal, schreibe ich dann ein Angebot und mit diesen Ressourcen bin ich dann eben in der Lage, das ist jetzt aktuell bei uns auch die Situation, ohne eine Großfinanzierung im Hintergrund diese Betreuung der Schulen aufrechtzuerhalten.“ (B24, Z. 101ff).*

Besonders auf der kommunalen Ebene ist für die Freigabe von Finanzmitteln eine politische Unterstützung bedeutsam:

*„Und darüber, das geht nur, wenn letztendlich der Rat, die Politik, die Parteien darüber befinden und das wird vorbereitet im Sozialdezernat, da bin ich da, ich natürlich dann stark involviert und ohne Unterstützung des Dezernenten läuft dann gar nichts.“ (B28, Z. 48f).*

## **Akquise von Mitteln bei Krankenkassen**

Auch seitens der Krankenkassen erfolgen nur zeitlich begrenzte Förderungen für einzelne Aktivitäten bzw. Maßnahmen. Es versteht sich von selbst, dass die Kassen bei einer Zusammenarbeit mit von den Kassen zertifizierten Anbietern leichter gewonnen werden konnten. Dies besonders dann, wenn auf bestehende Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit einer Krankenkasse zurückgegriffen werden kann. Auch gelang es gut, die Krankenkassen in einzelne Aktionen wie z.B. die Durchführung von Fachtagen inkl. deren Dokumentation oder auch in die Finanzierung der Entwicklung von Handlungsleitfäden (z.B. für die Durchführung von Seniorenspezierringängen) zu gewinnen.

*„Und die Sachlage im Bereich der Prävention ist ja die, dass eben die regionalen Gesundheitsanbieter, wenn die zertifiziert sind, auch von den gesetzlichen Krankenversicherungen zu großen Teilen bezahlt werden, also finanziert werden. Das heißt also, wenn ich mit einem Fitnessstudio im Rahmen von Rückenschulungskursen oder mit jemandem, der Ernährungsangebote durchführt im Rahmen von Gewichtsreduktion zum Beispiel, kooperiere, dann hat er seinen Nutzen durch neue Teilnehmer und der Versicherte oder der Mitarbeiter hat seinen Nutzen dadurch, dass er eben die Dinge in Anspruch nehmen kann ortsnahe und die Sachen von seiner Krankenversicherung auch wieder refinanziert bekommt. Und so ist die ganze Sache für verschiedene Seiten auch eine Gewinnsituation.“ (B33, Z. 133ff).*

Als schwieriger wird dagegen angegeben, die Kassen für die Finanzierung längerfristiger und neuer Interventionsansätze zu gewinnen. Dafür wird eine sehr frühzeitige Einbindung der Kassen empfohlen.

*„Also wir haben eigentlich zwei Strategien ausprobiert, die beide auch funktioniert haben. Erste Strategie in der BMG-Förderphase, da haben wir Krankenkassen eingeladen, in der Steuerungsgruppe und im Bündnisbeirat mitzuwirken. Drei Krankenkassen sind diesem Ruf gefolgt, [...]. Und diese drei Krankenkassen haben dann, nachdem sie gesehen haben, wie gearbeitet wird, gesagt: Das ist eigentlich eine spannende Sache hier, wir nehmen aus Präventionsmitteln jetzt ein bisschen Geld in die Hand und sichern für das Bündnis die Eigenanteile ab in der Durchführungsphase des BMG-Projektes.“ (B24, Z. 125ff).*

Als Herausforderung wird die Beteiligung mehrerer Kassen angegeben:

*„Ich weiß nicht, wir haben also ein Projekt von 2003 bis 2008 mit den Spitzenverbänden gehabt, Gesund leben lernen, da waren alle Spitzenverbände beteiligt. Also gehen tut das, wenn man will. Und man tut sich eigentlich auch nicht weh,[...]. Es ist nur schwierig, die mal an den Tisch zu bringen. Das ist ja lachhaft, wenn sie einen Spitzenverband haben, müsste das eigentlich noch viel besser gehen. Aber die Praxis sieht eben so aus, wie Sie sie auch kennen. Jeder macht seines und, ja, aber das war auch nicht unbedingt unsere Aufgabe jetzt, eine kassenübergreifende Runde dahin hinzukriegen.“ (B21, Z. 106ff).*

## **Akquise von Mitteln bei Stiftungen, anderen Sponsoren und durch Spenden**

Vom Lions Club über eine Baugenossenschaft bis hin zu Sportstudios und einem Pharmaunternehmen – dieses Spektrum wurde für die Akquise von Mitteln bei Stiftungen, Sponsoren oder auch privaten Spendern genannt. Ein förderlicher Aspekt dabei ist die persönliche Bekanntschaft mit den potentiellen Geldgebern. Zu berücksichtigen sei, dass dabei häufig nur kleinere Summen bereitgestellt würden. Sponsoren haben ggf. ein Interesse, die Förderung für sich im Rahmen von Öffentlichkeitsarbeit zu verwerten:

*„[...] hat auch sehr viel mit persönlichen Verbindungen zu tun, hat viel damit zu tun, dass wir hier vor Ort einen großen Fond haben für das Thema Kinderarmut. Und in dem gibt es viele Geldgeber, die sagen, wir möchten da gerne mal 5000 Euro reintun, aber nicht jetzt in das große Thema, sondern in ein Spezialthema, vielleicht auch, weil sie sich gerne in der Presse damit sehen wollen. Und dann ist es äußerst sinnvoll, wenn Sie Projekte haben, die sich bereits bisher bewährt haben und die man fortführen möchte. Und das ist in diesem Fall sehr gut gelungen.“(B28, Z. 83ff)*

*„Und umgekehrt, wie konnten wir die Personalstelle halten? Wir konnten die Personalstelle wirklich nur halten und können sie auch derzeit nur halten, weil wir den Partner Doktor N gefunden haben mit dem Produkt PRODUKTNAME, das ist so ein Weißdornprodukt. (B34, Z. 204ff)*

Eine Voraussetzung dafür, Sponsoren gewinnen zu können, ist die gerade für die Öffentlichkeitsarbeit erforderliche Förderung von Innovationen anstelle bereits laufender Projekte:

*„Das ist ja immer die Schwierigkeit, dieser fürchterliche Innovationsgedanke. Ja, also man geht dann zu einer Stiftung und sagt: Passt mal auf, ich habe ein super Konzept, [...] wollt ihr das nicht unterstützen? Und dann sagen die Stiftungen: Ach ja, das ist ja schon alles ausgearbeitet und läuft ja schon und wir hätten lieber irgendwie etwas Neues.“ (B24, Z. 111ff)*

In einem der geförderten Projekte konnten private Spenden seitens zufriedener Teilnehmer/-innen an einem Therapieangebot gewonnen werden. Es wurde dafür auch eine „Spendenlink“ auf der Webseite eingerichtet.

*„Ja. Aber das heißt, diese anonymen, das ist meistens eher, wie gesagt, nach erfolgreicher Beratung, Behandlung [...] gut, wir wissen ja auch mit welchem Hintergrund, die meisten kommen ja aus dem Bildungsbürgerbereich und da ist so was einfach auch möglich, zu sagen, okay, da bin ich eben auch dementsprechend mal bereit eine kleinere Summe zu spenden.“ (B31, Z. 132ff)*

*„Ganz interessanterweise war das eine Teilnehmerin dieses Projektes, die eben, ja, sich so erfolgreich unterstützt fühlte, dass die gesagt hat: Ich möchte euch gerne irgendwie was Gutes tun, ich bin professionelle Sängerin und könnte mir vorstellen, einen Abend irgendwie für euch zu gestalten, ihr sagt mir den Rahmen und ich bin dann da mit meiner Band. Und das haben wir dann umgesetzt und haben in einem sehr guten Restaurant, was wir auch durch Bekannte sozusagen, die haben wir auch überzeugen können von dem Benefizgedanken, haben wir also ein Vier-Gänge-Menü organisiert, [...] Und, ja, darüber konnten wir einfach jetzt so viele Gelder akquirieren, dass wir nicht nur über eine Neuauflage nachdenken können, sondern eher, dass wir auch jetzt eine neue Staffel durchführen werden.“ (B31, Z. 70ff)*

## **Finanzierung durch Teilnahmebeiträge**

Auch Finanzierung von Angeboten durch Teilnahmebeiträge gehört zu den Finanzierungsstrategien, in einzelnen Interviews wurde diese Möglichkeit generell für alle Aktivitäten angeführt und nur für eine Koordinationsarbeit sei eine zusätzliche Finanzierung erforderlich. Dabei wurden durchaus Erfahrungen gemacht, dass auch nennenswerte Eintrittsgelder (8 € für einen Tanztee) bereitwillig gezahlt wurden. Andere Projekte berücksichtigen, dass Teilnehmende ggf. über unterschiedliche finanzielle Möglichkeiten verfügen:

*„Die finanzieren sozusagen, also es wird ein Teilnahmebetrag erhoben und der ist so, ich sage mal, gestaffelt beziehungsweise konstruiert, dass das damit, es mal kostendeckend ist so.“ (B31, Z. 22f)*

Im Rahmen der Integration von Angeboten beispielsweise in Sportvereine gehört die Finanzierung durch Teilnahmebeiträge zum Standard. Im Rahmen der Interviews wurde darauf hingewiesen, dass die Nachfrage-basierte Entscheidung über die Weiterführung oder auch die in Sportvereinen etablierte Übungsleiterausbildung nicht unbedingt den qualitativ besten Standard aus Sicht der Gesundheitsförderung sichert:

*„Also sicherlich ist ohne eine zusätzliche Finanzierung eine teilweise Etablierung von Angeboten in dem Dauerprogramm der Beteiligten möglich. Aber sicherlich ist die Selektion oder das Selektionskriterium nicht das der besten oder höchsten Qualität, sondern dessen, was möglich ist, also was nachgefragt ist und was vor Ort mit den Mitteln zu machen ist.“ (B25, Z. 220f)*

*„Und wir brauchen auch, also wir haben nach wie vor auf die professionelle Schulung der PROJEKT-Trainer gesetzt, die gab es ja nur, gibt es einmal im Jahr, so dass wir hier eine Sportwissenschaftlerin, Sportpädagogin haben, die das für uns macht. Die stand im Rahmen von IN FORM auch zur Verfügung. Hier könnte man überlegen, ob man vielleicht in Kooperation mal mit einem Sportverein oder an einer Schule mit einem Sportlehrer das auf einem anderen Niveau gestaltet und dann keine Finanzierung vielleicht braucht, sagt, man findet jemanden. Aber ich weiß nicht, wie lange so jemand unentgeltlich für eine Schulung zur Verfügung steht. Also das spricht auch ein bisschen für das Niveau, für die Qualität, wenn man sagt, ich will einen Sachverstand haben und den muss ich irgendwie auch honorieren.“ (B22, Z. 64ff)*

Zusammenfassend kann im Hinblick auf die Finanzierungsstrategien geschlussfolgert werden, dass die Bedeutung einer Finanzierung nach Abschluss des Förderzeitraums unterschiedlich eingeschätzt wird. Es besteht jedoch Übereinstimmung, dass gerade die Akquise von Personalmitteln für eine Koordination sehr schwierig ist. Es gelingt eher, Mittel für einzelne Aktivitäten für einen begrenzten Zeitraum zu akquirieren.

Insofern ist es nicht überraschend, dass nur in Ausnahmefällen tatsächlich eine dauerhafte Finanzierung für einzelne Aktivitäten erreicht werden konnte. Die Mehrzahl der Projekte arbeitet innerhalb der Projekte mit unterschiedlichen Finanzierungsmöglichkeiten. Insgesamt wurden von den Projekten eine finanzielle Unterstützung im Rahmen von Projektmitteln auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene realisiert. Weiterhin konnten Krankenkassen, Stiftungen und andere öffentliche wie private Spenden gewonnen werden. Maßnahmen, die in Vereine integriert werden, können teilweise auch kostendeckend durch Teilnahmebeiträge durchgeführt werden.

Es liegt auf der Hand, dass das Erschließen mehrerer kleinerer Finanzquellen anstelle einer Finanzierungsquelle mit einem höheren Aufwand verbunden ist.

Ein wichtiger Aspekt für eine Anschlussfinanzierung ist der Nachweis der Innovation. Es genügt in der Regel nicht, ein Konzept einfach weiter führen zu wollen. Der/die neuen Part-

ner/innen wollen in der Regel auch für sich einen Gewinn aus der Finanzierung ziehen und ihr Engagement z.B. für die Öffentlichkeitsarbeit nutzen. Dafür ist der Aspekt, „etwas Neues“ auf den Weg zu bringen, essentiell, so dass die Projekte den Interventionsansatz mit einem neuen Konzept verknüpfen müssen.

Weiterhin scheint für eine finanzielle Beteiligung von Kommunen eine politische Unterstützung erforderlich und generell ist es sinnvoll, die betreffenden Partner möglichst frühzeitig, noch bevor die Frage einer Weiterfinanzierung überhaupt ansteht, in den Prozess einzubinden.

Ein wichtiger Faktor für die Akquise finanzieller Mittel sind außerdem bereits bestehende Erfahrungen in der Zusammenarbeit bzw. die persönliche Bekanntschaft. Ein bestehendes Vertrauensverhältnis lässt die Aussicht auf eine positive Entscheidung für die Bereitstellung von Fördermitteln steigen, so dass es einfacher zu sein scheint, auf regionaler Ebene Unterstützung zu finden. Umgekehrt haben Fördermittelgeber häufig ebenfalls ein Interesse, in einzelnen Regionen sichtbar zu werden.

#### 5.4.4 Publikation in Fachzeitschriften

Neben der allgemeinen Öffentlichkeitsarbeit zum Projekt haben besonders die Zentren für Bewegungsförderung (n=8) sowie die Modellvorhaben (n=6=) über ihre Interventionskonzepte und/oder ihre Erfahrungen auch für die Fachöffentlichkeit publiziert, um den Bekanntheitsgrad ihres Arbeitsvorhabens zu steigern. Seitens der Aktionsbündnisse sind nur in drei Projekten Fachpublikationen entstanden. Ein weiteres Bündnis hatte eine Publikation geplant, konnte diese aber nicht realisieren.

Neben Fachzeitschriften handelte es sich dabei um Newsletter (beispielsweise der Landesvereinigungen für Gesundheit), Buchbeiträge oder auch Vorträge im Rahmen von Fachkongressen.

Das Ziel einer Publikation wird dabei weniger in einer Verstetigung der konkreten Projektaktivitäten als vielmehr in einem Transfer dieser Aktivitäten in andere Regionen bzw. an andere Institutionen gesehen:

*„Zumindest, ja, weiß nicht, im Rahmen der Verstetigung sicherlich auch, weil sich die Teilnehmer da auch noch mal wiederfinden können und vielleicht auch noch mal so ein bisschen Motivationsschub erhalten. Aber vielleicht nicht Verstetigung bei den Teilnehmern, sondern Verstetigung im Sinne der Methodik. Also eine bessere Chance, eine sehr erfolgreiche Methode, größeren Kreisen zugänglich zu machen, noch mal die positiven Effekte aufzeigen zu können und vielleicht neue Interessenten auch für eine Vorgehensweise zu finden. [...] Also eher im Sinne einer PR natürlich auch eine Verbreitung von Erfolgsmodellen.“ (B33, Z. 149ff).*

*„Also was ich feststelle, dass Studierende sich immer wieder interessieren für das, was wir gemacht haben und vielleicht auch, ja, sich vorstellen können so etwas selber später in ihren jeweiligen beruflichen Zusammenhängen zu machen. Aber für die Verstetigung der Angebote jetzt hier vor Ort, glaube ich nicht, dass das.“ (B25, Z. 209ff).*

Entsprechend wird die Publikation für ein Fachpublikum je nach Zielsetzung als mehr oder weniger bedeutsam für die Verstetigung eingeschätzt:

*„Ich denke, ohne die Information darüber wäre bei vielen Hochschulen das Interesse dafür gar nicht gewachsen oder bei Partnerverbänden. Also die Information war zentral, zu sagen, das ist*

ein Angebot, das gibt es zum einen und das ist attraktiv. Und es hat auch dazu beigetragen, dass die Leute sich entschlossen haben, innerhalb der Netzwerke aktiv zu werden und den Benefit zu sehen. Und für, gerade für die Standorte, die nicht im Projekt waren, sind diese Informationen was Zentrales gewesen, um verstetigt die Angebote dann einzuführen und weiterzuführen.“ (B32, Z. 202ff).

„Wir sind hier im, also in STADT gibt es einfach ja eine sehr aktive Arbeitsgruppe, die sich zum Thema Essstörung mit sehr viel, ja, fachlichem Know-how und auch die es schon sehr, sehr lange gibt. Die haben in ihrem Newsletter, den die nicht nur in STADT verschicken, sondern eben auch deutschlandweit oder darüber hinaus. Darüber ist es natürlich schon auch vertrieben worden, also danach war die Anfrage extrem hoch, das kann man schon sagen. Wir haben auch immer mal wieder auch in Fachzeitschriften, ich habe jetzt gerade gelesen, ich habe es mir, ich habe das noch nicht jetzt herauskriegen können, in welchen, aber es gab auch immer mal wieder Artikel, wo dann eben auch dann darüber zumindest dann im Infokasten dann darauf hingewiesen wurde. Ja, jetzt zu unserer Fachtagung werden wir es natürlich mitnehmen. Da gehen wir davon aus, ja, dass, ich sage mal, wenigstens ein Fünftel der Teilnehmerinnen oder Teilnehmer da bestimmt auch noch mal sich das angucken beziehungsweise das dann auch kaufen wird.“ (B31, Z. 56ff).

„Also ich meine, diese Publikation ist alles schön und gut. Es gab ja auch auf Bundesebene, das kennen Sie vielleicht, es gab einmal diese Internetplattform und diesen Ordner mit den Good-Practice-Beispielen, der natürlich auf eine Art gewährleistet, dass das andere nachmachen und, weil eine Frage, die Sie hier haben in Ihrem Leitfaden ist ja auch die Übertragbarkeit. [...] Aber Sie wissen ja, es gibt viele Publikationen, ob man da dann reinguckt, ist die Frage oder wie es genutzt wird, weiß man nicht.“ (B14, Z. 255ff).

Das Publizieren von Arbeitsergebnissen und/oder von Erfahrungen wurde von einem Großteil der betrachteten Förderinitiativen realisiert. Allerdings diente diese Strategie weniger dem Verstetigungsprozess, sondern vielmehr dazu, die Projektideen auf andere Regionen zu übertragen. Inwiefern die Publikation dieses Ziel jeweils gefördert hat, kann jedoch nicht abschließend beurteilt werden, da die Erfahrungen der betrachteten Förderinitiativen diesbezüglich variieren.

#### 5.4.5 Übertragung des Projektansatzes/Transfer

Auch die Übertragung eines Interventionsansatzes an andere Orte bzw. die Übernahme durch andere Träger stellt eine (indirekte) Möglichkeit der Verstetigung dar. Allerdings war ein systematischer Projekttransfer im Sinne einer zielgerichteten Weitergabe unter festgelegten Rahmenbedingungen (Bertelsmann-Stiftung & Bundesverband Deutscher Stiftungen e.V. 2009) mit wenigen Ausnahmen eine nachrangige Zielsetzung der Förderinitiativen und war entsprechend häufig auch nicht mit Ressourcen unterlegt:

„Das war bei diesem Projekt anders angelegt, das ist auch okay so, aber weil die, weil die Übertragbarkeit jetzt nicht unser erstes Ziel war, sondern wir haben gedacht, das kann das Ministerium ja gehen, wenn es das Ministerium angehen will.“ (B26, Z. 240f).

„Wenn man, wenn ich, ich kann ja Transfer nur begleiten irgendwo, und das auch versiert begleiten, wenn ich Kapazitäten, Ressourcen, zeitliche, finanzielle, personelle habe [...] Das funktioniert nicht. Also ein Transfer ohne Mittel funktioniert nicht.“ (B27, Z. 145f).

Entsprechend wurde im Rahmen der Evaluation nur allgemein nach der Übertragung in andere Bezirke, Kommunen oder Regionen sowie nach der Übernahme durch andere Träger gefragt.

Nahezu die Hälfte der befragten Zentren für Bewegungsförderung sowie Aktionsbündnisse geben an, dass eine Übertragung ihres Interventionsansatzes erfolgt ist (vgl. Tabelle 11). Bei den Zentren für Bewegungsförderung muss angenommen werden, dass diese Angabe unvollständig ist. Die Verbreitung von Interventionen auf Landesebene ist Aufgabe der Landesvereinigungen für Gesundheit, sodass diese regionale Verbreitung ggf. nicht als Transfer des Interventionsansatzes angegeben wurde:

*„Also, wie gesagt, wir haben jetzt nicht besondere Modell-Kommunen gehabt, mit denen wir nun eine besonders intensive Zusammenarbeit hatten, sondern wir haben eigentlich, ja, auf die Landkarte geguckt und BUNDESLAND ist ja nun ein Flächenland, und dass wir möglichst so ein breit gefächertes Angebot an unterschiedlichen Orten eben machen. Und das waren dann zum Teil auch nur Einzelangebote, aber es sollte sich eben nicht alles jetzt in einer Region festsetzen, sondern wir wollten auch als Auftrag unserer Landesvereinigung eben auch landesweit tätig sein.“ (B17, Z. 209ff).*

Es handelt sich dabei um ein breites Spektrum unterschiedlicher Transferformen: Bei den Zentren für Bewegungsförderung fand beispielsweise eine Übertragung des Konzeptes der Spazierganggruppen für Seniorinnen und Senioren in andere Bezirke und Kommunen statt und wurde dabei auch von anderen Trägern als Interventionskonzept übernommen.

**Tabelle 11: Übertragung des Interventionsansatzes in andere Bezirke/Kommunen/ Regionen**

Gruppe	n	Ja	Nein	kA
Bewegungszentren	13	6	4	3
Aktionsbündnisse	10	5	4	1
Modellvorhaben	7	2	5	0
Summe	30	13	13	4

\*Item: Ist eine Übertragung Ihres Projektansatzes in andere Bezirke, Kommunen oder Regionen erfolgt?

Auch bei zwei Aktionsbündnissen fand eine Übertragung in andere Kommunen statt (B21, B25). Eine Voraussetzung dafür ist, dass die Träger auch überregional tätig sind. Die übrigen drei Aktionsbündnisse geben als Transfer andere Stadtteile (B28) bzw. die Übertragung in weitere Einrichtungen im Setting (B24, B291) an. Eine mögliche Übertragung auch in weitere Regionen wurde in einem dieser Aktionsbündnisse durch die Begrenzung der regionalen Zuständigkeit begrenzt:

*„Ja, also es hat eine ganze Reihe von Präsentationen gegeben in den Netzwerken der Landesgesundheitskonferenz, so, auf der Ebene, da durften wir das Projekt mehrfach vorstellen. Konkret für uns und das ist, finde ich eigentlich auch ganz gut, wenden sich aber eher dann die Schulen aus anderen Kommunen an uns und sagen: Pass mal auf, wir haben einen Riesenbedarf, könnt ihr da was machen? Und wir können natürlich das Know-how übergeben, wir können auch, wenn das gewünscht ist, qualifizieren. Wo wir im Augenblick noch keine Lösung für haben, ist eben diese Gütesiegelthematik, weil die hier in Köln an die kommunale Gesundheitskonferenz STADT gebunden ist.“ (B24, Z. 251ff).*

Zwei Modellvorhaben haben den Transfer als ausgewiesene Zielsetzung verfolgt und konnten dieses Ziel auch umsetzen: Hier fand einerseits eine Übertragung auf Vereine im ganzen Bundesgebiet (B34) bzw. eine Übernahme des Interventionsansatzes durch eine Landeseinrichtung statt (B32):

*„Genau, das war ja Zielsetzung des Gesamtprojektes, Dinge zu schaffen, die als Pilotprojekt für alle deutschen Hochschulen zumindest für die Mitgliedshochschulen des Dachverbandes funktionieren kann.“ (B32, Z. 87f).*

In einigen Fällen besteht jedoch kein Überblick darüber, inwieweit zum Beispiel durch Vorstellung der Intervention im Rahmen einer Veranstaltung andere Träger zu einer Übernahme des Interventionsansatzes angeregt wurden und dies umgesetzt haben:

*„Okay, ja, also ich weiß zum Beispiel von STADT, von dem Bewegungsparcours, da war einer aus STADT auch mal hier bei einer Tagung und der hat sich das Konzept abgeschaut und die haben jetzt da in dem Stadtteil „Die gemeinsame Runde“, nennt sich das, und haben von dem Bewegungsparcours das ein bisschen abgeändert. Genau. Und dann natürlich auch die Seniorbegleiter, also das war zeitgleich mit dem aktivierenden Hausbesuch, deswegen kann ich jetzt da gerade gar nicht sagen, wer ein bisschen was von wem abgekupfert hat. Aber das war so zeitgleich, ja. Gut, dann das mit den Mehrgenerationenhäusern so, das kommt ja immer mehr. Und bei uns gibt es auch die integrativen Wohnformen zum Beispiel. Also ist so ein Quartier, da wohnen dann Senioren und sozial Benachteiligte vor allem auch, Familien drinnen, behinderte Menschen und dann gibt es dann aber auch so Wohn-Cafés und Bewegungsangebote, also das wird jetzt auch so ähnlich aufgebaut wie die Mehrgenerationenhäuser, also vom Prinzip her. Und die haben sich auch immer mal wieder bei Tagungen da was abgeschaut, also wie man das machen könnte.“ (B11, Z. 267ff).*

Diese Aussage unterstreicht zugleich, dass für einen zielgerichteten Transfer Ressourcen erforderlich sind. In einem Förderprojekt wurde dafür ein separater Antrag gestellt, der jedoch nicht realisiert werden konnte:

*„Ja, ein Transfer, das war unser Nachfolgeantrag, der ist ja leider dann aus den bekannten Gründen nicht, dem konnte eben nicht entsprochen werden.“ (B21, Z. 30f).*

Der Transfer von Interventionsansätzen in andere Regionen seitens des gleichen Trägers oder auch durch andere Träger ist bezogen auf Verstetigung eine Möglichkeit, die jedoch in der Regel nicht als konkrete Verstetigungsstrategie verfolgt wird.

Während die Zentren für Bewegungsförderung vielfach eine Verbreitung des Interventionsansatzes auf Landesebene verfolgt und auch umgesetzt haben, ist ein zielgerichteter Transfer nur in einem Aktionsbündnis sowie zwei Modellvorhaben explizit Zielsetzung gewesen. Darüber wurde in Verbindung mit der Vorstellung der Intervention auf Fachveranstaltungen zwar häufig berichtet, dass ein Interesse an einer Übernahme wahrgenommen wurde, es besteht aber kein Überblick, inwieweit dies dann auch in der Praxis umgesetzt wurde. Ein zielgerichteter Transfer zieht einen merklichen Arbeitsaufwand nach sich und benötigt Ressourcen und stand im Rahmen dieser Förderinitiativen nur in Ausnahmefällen im Fokus.

#### 5.4.6 Fazit zu den Verstetigungsstrategien

Gemäß der Fördervorgaben durch das BMG, aber auch entsprechend der Zielsetzung der Zentren für Bewegungsförderung und der Aktionsbündnisse, die beide den strukturellen Aufbau im Bereich der Gesundheitsförderung verfolgten, hat der überwiegende Teil der betrachteten Projekte als Strategie für die Verstetigung **die Integration von Angeboten in vorhandene Strukturen** verfolgt. Dies umfasste auch die Einbindung lokaler Akteurinnen und Akteure, um Verbindlichkeiten vor Ort zu schaffen, sofern diese noch nicht vorhanden waren. Dafür war es den Interviewpartnerinnen und -partnern zufolge wichtig, dass eine Vertrauensbasis zwischen den anvisierten Akteurinnen und Akteuren geschaffen wurde. Bei der Beteiligung der kommunalen Akteurinnen und Akteure gab es weiterhin gelegentlich Herausforderungen zu bewältigen, da diese ebenfalls über eigene Limitationen (finanzielle und personelle Knappheiten) und Handlungseinschränkungen verfügten. Ziel dieser Strategie war häufig

die Übernahme von Angeboten in Regelangebote, sodass zum Zeitpunkt der Befragung nicht nur Sportvereine neue Bewegungsangebote vorweisen konnten, sondern beispielsweise auch entwickelte Schulungen von Bildungsinstitutionen in der Kommune weiterhin offeriert werden.

Eine weitere wichtige Verstetigungsstrategie ist die **Entwicklung und Umsetzung möglichst dauerhafter Finanzierungskonzepte**. Diese Strategie erwies sich als stark kontextabhängig, so dass sich keine allgemeingültigen Aussagen für deren Gelingen ableiten lassen. Die betrachteten Projekte berichten über unterschiedliche Vorgehensweisen. Dabei ist allen Projekten bis auf zwei Ausnahmen gemeinsam, dass eine dauerhafte Finanzierung bisher nicht geglückt ist. Lediglich die zeitweise Sicherung finanzieller Ressourcen konnte realisiert werden. Außerdem berichten die Interviewpartner/innen in der qualitativen Befragung, dass insbesondere die Akquise finanzieller Mittel zur Deckung von Personalkosten eine Herausforderung darstellt und nur selten gelingt. Für die Angebotsweiterführung wurde deswegen oftmals auf ein langfristiges Engagement von Ehrenamtlichen, sowie eine Umlagefinanzierung durch Teilnehmerbeiträge für Schulungen oder spezielle Angebote für die Zielgruppe gesetzt. Zudem wurde vorgeschlagen, künftig eher degressive Förderkonzepte zu realisieren, die eine sukzessive Umstellung der finanziellen Ressourcen unterstützen.

Im Gegensatz zu den beiden erst genannten Strategien wurde der **Aufbau neuer Infrastruktur** zwar von einigen Projekten realisiert, jedoch nicht als Verstetigungsstrategie betrachtet. Der Aufbau von Infrastruktur wurde eher als notwendiger Arbeitsschritt für die Angebotsimplementation erachtet. Es war weiterhin vielfach nicht bekannt, inwieweit die aufgebaute Infrastruktur weiterhin genutzt wird.

Viele Projekte haben ihre **Ergebnisse publiziert**. Auch dies geschah weniger mit der Intention der Nachhaltigkeit, als vielmehr für den Transfer und die Verbreitung des Interventionsansatzes. In der Regel lagen keine Kenntnisse darüber vor, inwieweit auf diese Weise tatsächlich eine Verbreitung erzielt werden konnte.

Die Integration von Angeboten in vorhandene Strukturen sowie die Entwicklung und Umsetzung von Finanzierungsmodellen haben zweifelsohne einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet, dass eine zumindest partielle Verstetigung von Angeboten in allen betrachteten Projekten sowie eine Strukturverstetigung bei dem überwiegenden Teil der betrachteten Projekte geglückt sind. Es lassen sich jedoch keine wesentlichen Unterschiede im Hinblick auf die Umsetzung dieser Strategien bei Projekten mit einem geringen bzw. hohen Verstetigungsgrad ausmachen. Dies weist auf die Bedeutung weiterer Faktoren hin, die nachfolgend mit Hilfe einer Kontrastierung von Projekten mit einem eher geringen und einem eher hohen Verstetigungsgrad näher beleuchtet werden.

## 5.5 Kontrastierung von Projekten mit einem hohen bzw. geringen Verstetigungsgrad

Im Hinblick auf die Verfolgung der verschiedenen Verstetigungsstrategien konnten keine systematischen Unterschiede zwischen den Förderprojekten, die ihre Strukturen und Angebote in einem eher hohen oder einem eher geringen Umfang<sup>14</sup> verstetigen konnten, ermittelt

---

<sup>14</sup> Für die Einteilung, ob eine Verstetigung gut oder schlecht gelungen ist, wurde die Items verwendet, bei denen die Befragungsteilnehmer/innen selbst einschätzen, in welchem Umfang die aufgebauten Strukturen und imple-



werden. Daher wird im Folgenden eine Kontrastierung der Förderprojekte vorgenommen, die sich eindeutig als „gute“ oder eindeutig als „schlechte“ Verstetiger beschreiben lassen, um zu analysieren, worin die Unterschiede bestehen. Es hat sich dabei herausgestellt, dass insbesondere aufgrund der Einflussfaktoren auf den Verstetigungsprozess (vgl. Unterkapitel 6.3), vor allem der Kontextfaktoren, die Voraussetzungen und Bedingungen für die betrachteten Förderprojekte variieren.

Für diesen Analyseschritt wurden insgesamt sieben Interviews mit Ansprechpartnerinnen und -partnern aus Projekten mit einer gelungenen Verstetigung (B12, B15, B22, B24, B26, B34, B32) und fünf Interviews mit Ansprechpartnern aus Projekten mit weniger gelungener Verstetigung (B13, B14, B24, B27, B33) herangezogen. Bei diesem Abgleich hat sich gezeigt, dass insbesondere die Rahmenbedingungen vor Ort, also die Kontextfaktoren, den Verstetigungsprozess bestimmt haben.

Ein Kontextfaktor, in dem sich die hinsichtlich der Verstetigung mehr oder weniger gut gelungenen Projekte eindeutig unterscheiden, ist die politische Unterstützung auf unterschiedlichen Ebenen. Die in größerem Umfang verstetigten Projekte beschreiben durchgehend, dass sie entweder selbst an politischen Prozessen und Aktivitäten beteiligt waren oder zumindest in diesen berücksichtigt wurden (z. B. Gesundheitszieleprozess, kommunale Gesundheitskonferenzen). Die weniger gut verstetigten Projekte berichten dagegen, dass aufgrund der geringen politischen Unterstützung bzw. der politischen Umorientierung auf andere Zielgruppen oder Bereiche die dauerhafte Implementation von Strukturen und Angeboten erschwert wurde, gelegentlich sogar unmöglich war. Des Weiteren vermitteln die Interviews den Eindruck, dass diesem Faktor zwar mittels Öffentlichkeitsarbeit und eines aktiven Zugehens auf politische Entscheidungsträger teilweise entgegengewirkt werden kann, eine Garantie, dass dadurch die politische Aufmerksamkeit und Unterstützung erreicht wird, aber nicht gegeben ist.

Ein weiterer Kontextfaktor ist die Nutzung vorhandener Arbeits- und Kooperationsstrukturen. Auch hier sind Unterschiede zwischen den mehr oder weniger gut verstetigten Projekten zu finden, wenngleich diese nicht ähnlich groß ausfallen wie es bei der politischen Unterstützung der Fall war. So berichten zwei Projekte mit einem im Vergleich höheren Umfang der Verstetigung, dass die bestehenden Dachverbände das Projekt unterstützt haben und auch an der Weiterführung der Angebote beteiligt sind. Vor allem für den Transfer des Interventionsansatzes hat sich das Nutzen der Dachverbandstrukturen bewährt.

*„Genau, das war ja Zielsetzung des Gesamtprojektes, Dinge zu schaffen, die als Pilotprojekt für alle deutschen Hochschulen zumindest für die Mitgliedshochschulen des Dachverbandes funktionieren kann. Und wir haben sozusagen die Ergebnisse am Ende dem Dachverband, dem NAME überlassen, damit er sie weiter im Sinne von Weiterleitung der Erkenntnisse und Ausbildung von Multiplikatoren dies noch mehr Hochschulen zur Verfügung stellen kann. [...] Also mittlerweile sind es knapp 40, die da zu dem Dachverband. [...] Weil es, weil alle sich auch bei dem Dachverband melden müssen, wenn sie eben dieses Konzept übernehmen möchten.“ (B32, Z. 158ff).*

*„Oder ich habe Caritasverbände oder ich habe meine eigenen Wandervereine oder ich mache das mit der Tourismusorganisation in meiner Region, weil wir sind ein Kurbetrieb und ein Heilbad und bieten das als touristischen Baustein mit an. [...] Das, also das ist auch wirklich so, in der Fläche so unterschiedlich. Also beispielsweise ist in STADT steht das Gesundheitswandern*

---

mentierten Angebote weiterhin bestehen. Projekte, die bei beiden Items „vollständig“ bzw. „zu großen Teilen“ angegeben haben, wurde als „gute Verstetiger“, Projekte, die bei beiden Items „teilweise“ bzw. „zu kleinen Teilen“ angegeben, wurden als „schlechte Verstetiger“ zusammengefasst.

*im Tourismuskonzept der nächsten Jahre. [...] Und das sind, umgekehrt hat es dazu, hat der VEREIN, eines unserer Mitglieder, hat in diesem Jahr gesagt: Wir machen, wir möchten gerne, dass in jedem Bezirk ein Gesundheitswanderführer ist, zukünftig, um das Angebot in die Vereine reintragen zu können. Und andere, und ein anderer Verein hat gesagt: Ich finde das Thema Gesundheit so wichtig und nehme es mit als Satzungsziel auf. Also das ist einfach sehr, sehr breit gefächert.“ (B34, Z. 420ff).*

Hinsichtlich der bereits vorhandenen Netzwerkstrukturen berichten insbesondere die Bewegungszentren mit einem höheren Umfang an Verstetigung, dass es unproblematisch war, sich in bestehende Netzwerke zu integrieren und dort das eigene Arbeitsvorhaben zu platzieren. Auch ein Aktionsbündnis, welches sowohl seine Strukturen als auch die Angebote in großem Umfang weiterführen konnte, äußert, dass dies mitunter deswegen gelungen ist, da die vorhandenen Strukturen beispielsweise eine langfristige Platzierung eines Internetangebots im städtischen Bildungsportal ermöglicht hat. Dagegen berichtet ein Teil der Projekte mit einem vergleichsweise geringen Umfang an Verstetigung, dass ihre Projekte an Institutionen wie zum Beispiel Universitäten angesiedelt waren, die beispielsweise nicht über grundfinanziertes Personal verfügen, das sich mit kommunalen oder regionalen Angelegenheiten unabhängig eines Forschungsprojektes beschäftigt:

*„Weil wir kein Personal haben, was sich um solche Fragen kümmern konnte. Wir konnten nur mit der Finanzierung des BMG und dem Personal, was daraus finanziert wurde während der Projektlaufzeit aktiv sein.“ (B23, Z. 86f).*

*„Also das ist, genau, das ist nicht zu leisten von uns. Also das wäre ja quasi just for fun und keiner kriegt dafür Geld. Und das ist einfach nicht zu realisieren. Auch wenn es uns persönlich natürlich interessiert hätte.“ (B27, Z. 180f).*

Zudem beschreibt ein Teil der Projekte mit einem geringeren Umfang an Verstetigung, dass sich durch Personalwechsel im eigenen Projektteam eine Lücke ergeben hat, die offensichtlich durch andere Kolleginnen und Kollegen, die weniger stark in dem Projekt involviert gewesen waren, nicht geschlossen werden konnte:

*„[...] aber natürlich, wenn es noch eine Projektkoordinatorin, also wenn es die Mitarbeiterin hier noch gäbe, wäre das Thema, glaube ich, auch noch mal stärker hier [...] verankert. (B14, Z. 123f).*

*„Wie man ja hier, an diesem Beispiel im Landkreis LANDKREIS leider so eindrucksvoll sieht, wenn die, also das steht und fällt mit den Strukturen, aber auch mit den Personen, die eben bestimmte Schlüsselpositionen besetzen. Und wenn die, die es drauf haben, an das Feld rankommen, in den Kitas gerne gesehen sind, an die kooperierenden Stellen herantreten sind. Wenn die, also die bekannt sind, die sich einen Namen gemacht haben, wenn die dann rausgedrängt werden aus dieser Position, aus dieser Schlüsselposition, dann bricht natürlich auch, das ist wie ein Kartenhaus, dieses ganze Netzwerk zusammen.“ (B27, Z. 335ff).*

Weiterhin gestaltete sich auch die Kooperation mit anderen Akteurinnen und Akteuren bei den Projekten mit geringerer Verstetigung schwieriger. So gibt diese Gruppe eher an, dass eine gemeinsame Zielsetzung weniger gut gelungen ist. Damit einhergehend wurden Konkurrenzen zwischen einzelnen Kooperationspartnern angesprochen oder aber auch, dass der Aufbau der Kooperationen und Netzwerke einfach nicht in dem geplanten Umfang realisiert werden konnte:

*„Also, wir hatten hier verschiedene Vorschläge, Themen mit eingebracht in die Runde, wo eben aus den unterschiedlichsten Stadtteilen verschiedenste Personen, Institutionen mit eingebunden waren, aber es war schwierig, wirklich einen gemeinsamen Nenner zu finden. [...] Und ja, die Mitglieder haben von dem Austausch profitiert, aber es ist jetzt keine Arbeitsgruppe, die sich jetzt fortlaufend mit dem Thema der Bewegungsförderung dann auseinandergesetzt hat. Also, das ist danach auseinander gegangen.“ (B13, Z. 235ff).*

*„Weil der Landessportbund einfach noch mal eine andere Idee hat von Sport und sich wahrscheinlich auch in seinen Kompetenzen angegriffen gefühlt hat, eine Konkurrenz gesehen hat und den Sinn lange Zeit nicht verstanden hat. Also und es hat gedauert wirklich aufzuzeigen, dass wir jetzt keinen neuen organisierten Sport ins Leben rufen wollen, sondern dass es eher darum geht, verschiedene Multiplikatoren zusammenzubringen, in den Austausch zu bringen und gemeinsam zu überlegen, wie kann denn Bewegung im Alltag aussehen. Also, nicht nur in Turnhallen, sondern wie können wir den Alltag anders gestalten. Und diese andere Idee sozusagen von Sport bzw. von Bewegung deutlich zu machen, das hat gedauert.“ (B13, Z. 375ff).*

*„Aber die Vernetzung untereinander von Schulen zum Beispiel, da haben wir kein Interesse gefunden. Die wollten, die waren froh darüber, dass sie eine Hilfe bekamen, weil sie das ja interessant finden, die haben ja auch nur mitgemacht, wenn sie das interessant fanden und haben ihnen dazu verholpen, dass sie das irgendwie bekamen, was sie sich gewünscht hatten. Aber dass man dann jetzt praktisch in den Stadtteilen, so wie es ja gedacht war, eine Vernetzung der Einrichtungen untereinander hinbekommen hätte, das haben wir ziemlich schnell erkannt, dass das irgendwie nicht, nicht gewünscht war.“ (B23, Z. 175ff).*

Neben den beiden Kontextfaktoren, der politischen Unterstützung und der Verfügbarkeit von Arbeits- und Kooperationsstrukturen, stellt die Praktikabilität des Interventionsansatzes einen weiteren Unterschied zwischen den mehr oder weniger gelungenen Verstetigungen dar. Neben den personellen Ressourcen, die für die Umsetzung des Interventionskonzeptes notwendig sind, bestehen an dieser Stelle auch die Fragen nach der Inanspruchnahme der Angebote durch die Zielgruppe und der Programmakzeptanz. Die Projekte mit einer besser gelungenen Verstetigung beschreiben, dass Angebote von Zielgruppe sehr gut nachgefragt werden, betonen die Projekte mit einer weniger gut gelungenen Verstetigung in den Interviews aufgetretene Barrieren, die trotz konzeptioneller Überlegungen vorab nicht überwunden werden konnten:

*„Aber wir haben ziemlich schnell gemerkt, dass das von den Schulen nicht so akzeptiert wird, wie wir das, oder von den Einrichtungen, wie wir das gedacht hatten. Also die Lebenswirklichkeit, die Realität, die hat uns da schnell eines Besseren oder eines anderen belehrt.“(B23, Z. 222ff).*

Die lokalen Abläufe sind demnach nicht immer planbar, auch wenn sich versucht wird, an den Bedürfnissen der Akteurinnen und Akteure zu orientieren.

Den Vergleich von Projekten mit einem hohen bzw. geringen Verstetigungsgrad zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Einflussfaktoren, die den Verstetigungsprozess beeinflussen, unterschiedlich auf die betrachteten Förderprojekte eingewirkt haben. Insbesondere die Kontextfaktoren wie kommunalpolitische Beschlüsse und die Verfügbarkeit bereits etablierter Arbeits- und Kooperationsstrukturen, aber auch die tatsächliche Praktikabilität des Interventionsansatzes sind mitunter dafür verantwortlich, dass Verstetigung als kontextabhängig bewertet werden muss und die Planung, wie eine dauerhafte Weiterführung der Projektaktivitäten gelingen kann, projektbezogen erfolgen sollte. Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass nicht alle Faktoren durch entsprechende Verstetigungsstrategien beeinflusst werden können. Dennoch können sich diese Bedingungen vor Ort ändern, wenn beispielsweise Neuwahlen geplant sind und sich in Folge die politisch gesetzten Rahmenbedingungen verändern.

In der kontrastierenden Analyse fällt grundsätzlich auf, dass die Projekte mit einer eher hohen Verstetigung von Strukturen und Angeboten günstige Bedingungen vor Ort hatten bzw. es ihnen gelungen ist, ihre Angebote an bereits bestehende Strukturen anzubinden, indem sie teilweise ergänzende Angebote entwickelt haben. Dabei war es den Interviewpartner/innen zufolge hilfreich, zu Beginn der Projektzeit die eigene „Situation“ auf diese

Kontextfaktoren hin zu analysieren. Projekte mit einer eher geringen Verstetigung von Strukturen und Angeboten berichten in den qualitativen Interviews wesentlich häufiger über Probleme in den oben genannten Bereichen. Allerdings ist dies gelegentlich auch mit der jeweiligen Zielsetzung und daraus resultierenden Arbeitsweise verbunden.

## 6 Diskussion der Ergebnisse und Ableitung von Handlungsempfehlungen

Die in Kapitel 5 präsentierten Ergebnisse verdeutlichen, dass die Verstetigung gesundheitsförderlicher Strukturen und Angebote vielgestaltig und kontextabhängig ist. Ein sorgfältig erarbeitetes Interventionskonzept, das u.a. passgenaue Angebote beinhaltet, ist zwar eine wichtige, aber nicht allein ausreichende Voraussetzung für die gelingende Verstetigung und damit für einen dauerhaften Beitrag zur gesundheitsförderlichen Gestaltung der Lebensverhältnisse und Verhaltensweisen. Einflussfaktoren auf die Verstetigung und insbesondere Kontextfaktoren sind mitunter dafür verantwortlich, dass trotz sorgfältiger Planung eine Verstetigung der Projekte nicht immer bzw. nicht im geplanten Umfang gelungen ist.

Das folgende Kapitel greift die wesentlichen Ergebnisse aus Kapitel 5 auf und stellt Bezüge zum gegenwärtigen Stand der Forschung her. Darauf fußend werden Handlungsempfehlungen, gerichtet an Förderer und Träger von Interventionsansätzen, abgeleitet.

### 6.1 Reflexion der Struktur- und Angebotsverstetigung der betrachteten IN FORM-Projekte

Ein wesentliches Ergebnis, bezogen auf die zum Zeitpunkt der Erhebung weitergeführten Strukturen und Angebote der betrachteten IN FORM-Projekte ist, dass nur in Ausnahmefällen der Umfang der Verstetigung mit „gar nicht verstetigt“ angegeben wurde. Damit kann in der vorliegenden Evaluation jedem betrachteten Förderprojekt ein gewisser Grad an erreichter Verstetigung zugesprochen werden. Zugleich wurde aber auch nur in Ausnahmefällen der Umfang der Verstetigung mit „vollständig verstetigt“ angegeben.

#### Strukturverstetigung

Strukturverstetigung setzt nach den Ergebnissen der Studie eine Grundausrüstung an personellen und finanziellen Ressourcen voraus.

Arbeitsstrukturen sind innerhalb der Institution des Projektträgers (bzw. der Institution, die nach Ablauf der Förderung diese Funktion übernimmt) notwendig, um Strukturen langfristig aufrechtzuerhalten. Nach den in den Interviews geäußerten Einschätzungen wurde deutlich, dass insbesondere eine **Koordinierungsfunktion** benötigt wird, um die „Fäden zusammenzuhalten“, aber auch um gelegentlich neue Impulse für die (Zusammen-)Arbeit zu geben. Diese Koordinierungsfunktion kann zusammenfallen mit den Funktionen einer Geschäftsstelle. Eine Koordination wurde bei einem großen Anteil der befragten Projekte aufrechterhalten bzw. fehlt bei den Projekten, die die Struktur nicht oder nur zu kleinen Teilen aufrechterhalten konnten.

Hinsichtlich der Finanzierung der koordinierenden Stelle nach Ende der IN FORM-Förderzeit berichtet ein Teil der Projekte, dass eine Akquise finanzieller Mittel über Land bzw. Kommune oder über Eigenmittel des Trägers für die Aufrechterhaltung der Koordination gelungen ist. Andere Projekte, die angegeben hatten, die Projektkoordination nicht explizit ausgewiesen weiterzuführen, konnten diese Funktion in bestehende Aufgabenfelder oder zuvor eingerichtete Arbeitsgruppen integrieren. Diese Funktion kann auch von sog. „Kümmerern“ übernommen werden, also Personen (und ggf. auch Institutionen), die für das Thema „brennen“, sich also entsprechend engagiert für eine Fortführung der Projektaktivitäten einsetzen. Diese Einschätzung zur Bedeutung der Koordinationsfunktion für eine erfolgreiche Verstetigung wird in der Literatur bestätigt (MRI 2013b). Inwieweit die sog. „Kümmerer“ auch außerhalb der Trägerinstitution angesiedelt sein können (Alke 2013), muss im Rahmen dieser Studie offen bleiben.

Als weiteren zentralen Bestandteil für eine dauerhafte Struktur nannten die Interviewpartner/innen den Aufbau von **langfristigen Kooperationsstrukturen**, welche auch in der Literatur als wesentlich für die Verstetigung identifiziert werden (Schell et al. 2013; Timpelt, Emminghaus, Reupold, Lindner & Niedlich 2009). Übereinstimmend mit dem verfügbaren Fachwissen (u. a. Quilling et al. 2013) weisen die Interviewpartner/innen darauf hin, dass es für eine stabile Zusammenarbeit in Kooperationsstrukturen bzw. Netzwerken förderliche Bedingungen gibt. Diese sind z.B. gemeinsame Ziele sowie eine regelmäßige und vertrauensvolle Kommunikation (Kolip et al. 2013; Quilling et al. 2013; Groß 2006). Diese Aspekte wurden im Rahmen der vorliegenden Erhebung nicht vertieft, da sie nicht im Fokus der Fragestellung standen. Dennoch wurde in den Interviews deutlich, dass die Definition gemeinsamer Ziele nicht selbstverständlich ist und beispielsweise durch Konkurrenzgedanken unter den beteiligten Akteurinnen und Akteuren erschwert wird. Ein Teil der Interviewpartner/innen berichtet über diese Schwierigkeiten, ohne im Projektraum eine Lösung gefunden zu haben.

Die im Förderzeitraum in vielen Förderprojekten eingerichteten übergeordneten Strukturen in Form von Beiräten oder Steuerungsgruppen wurden als zweifelsohne hilfreich für die Implementation einer gesundheitsförderlichen Intervention eingeschätzt. Dagegen wurde ihnen für die Verstetigung keine größere Relevanz beigemessen.

Mit Ausnahme einzelner Aktionsbündnisse, die an einen Projektträger ohne grundfinanzierte Stellen angebunden waren, konnten die in die Analyse einbezogenen Projekte ihre Strukturen zumindest in geringem Umfang verstetigen. Die Zentren für Bewegungsförderung sind ihrer Aufgabe hinsichtlich des Aufbaus von Strukturen insbesondere in Bezug auf die Vernetzung verantwortlicher Akteurinnen und Akteure für die Bewegungsförderung gut nachgekommen. Die Aktionsbündnisse haben eher Netzwerke im Bereich der Settings und Zielgruppen aufgebaut, diese haben sich jedoch als nicht ganz so stabil wie die Strukturen der Bewegungszentren erwiesen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass eine Strukturverstetigung vor allem die Fortführung einer koordinierenden Funktion sowie die Weiterführung von Kooperationen beinhaltet.

## **Angebotsverstetigung**

Es liegt auf der Hand, dass die Fortführung eines Angebots zunächst dessen Inanspruchnahme durch die intendierte Zielgruppe voraussetzt. Dies geht einher mit Hinweisen in der Literatur, dass längst nicht alle Angebote von Dauer sein sollten (Glaser 1981).

Weiterhin erwiesen sich in der durchgeführten Studie folgende Voraussetzungen als bedeutsam dafür, dass Verstetigungsanstrengungen überhaupt unternommen wurden: Die Ressourcen des Projektträgers nach Auslaufen der Förderung sowie Kapazitäten der beteiligten Kooperationspartner/innen, sich an der Angebotsverstetigung zu beteiligen. Auch diese Voraussetzungen für eine Angebotsverstetigung finden sich in der vorliegenden Literatur wieder (Kolip et al. 2013; Loss 2012).

Insgesamt wurden die Angebote in allen betrachteten Förderinitiativen zumindest zu kleinen Teilen weitergeführt.

Zielgruppenbezogene Angebote konnten insbesondere die Aktionsbündnisse verstetigen. Dabei waren sie gleichermaßen in den Settings Kita, Schule und Betrieb wie auch in Einrichtungen im Stadtviertel oder in Sportvereinen vertreten, um bewegungs- und/oder ernährungsbezogene Angebote zu offerieren.

Die Ziele der Zentren für Bewegungsförderung und der Modellvorhaben lagen im Vergleich zu den Aktionsbündnissen weniger in der Implementation von Angeboten. Dennoch konnten die Projekte, die dies taten, auch diese Angebote teilweise verstetigen. Dies wurde dadurch befördert, dass die Umsetzung sowie die Verstetigung von zielgruppenbezogenen Angeboten bis auf wenige Ausnahmen in der Verantwortung der Kommune lagen, in der das Angebot etabliert wurde.

Die Weiterführung von Qualifizierungsmaßnahmen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren stellte alle betrachteten Förderprojekte vor Herausforderungen. Schulungen bzw. Fortbildungen konnten nur in Ausnahmefällen vollständig aufrecht erhalten werden. Dennoch bieten einige Projekte diese Maßnahmen weiter an. Gelegentlich ist es gelungen, das Schulungskonzept an andere Institutionen wie beispielsweise an einen Dachverband weiterzugeben oder in bestehende Fortbildungskataloge zu integrieren. Damit einhergehend wird die Notwendigkeit dieser Qualifizierungsmaßnahmen für eine gelingende Verstetigung von einem Großteil der Befragten als hoch eingestuft: So ist es nicht verwunderlich, dass fast alle Förderprojekte die Ausbildung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren als Verstetigungsstrategie nicht nur geplant, sondern auch umgesetzt haben. Handlungsanleitungen und Informationsmaterialien werden von allen drei Förderinitiativen größtenteils weiterhin angeboten. Insbesondere die Handlungsanleitungen mit Anregungen für die praktische Umsetzung sind über das Internet weiterhin abrufbar und wurden teilweise aktualisiert.

## **Bedeutung der Verstetigung von Strukturen im Vergleich zur Verstetigung der Angebote**

Die Zentren für Bewegungsförderung sehen übereinstimmend in den dauerhaften Strukturen eine Voraussetzung für das langfristige Fortbestehen konkreter Angebote. Dies mag auch an ihrer Zielsetzung liegen, den Aufbau gesundheitsförderlicher Strukturen in den Bundesländern zu unterstützen. Diese Einschätzung findet Unterstützung bei Scheirer (2013). Scheirer geht zudem davon aus, dass eine Strukturverstetigung leichter gelingt als eine Verstetigung von Angeboten, da die Strukturverstetigung generell mit weniger (finanziellen) Kosten verbunden ist und Netzwerkpartner/innen eher Ressourcen in die kooperative Zusammenarbeit

einbringen. Außerdem muss die Netzwerkarbeit nicht fortwährend in gleichbleibender Intensität erfolgen. Neue Impulse sind ausreichend, um die Netzwerkstrukturen bei Bedarf zu reaktivieren. Dagegen bedürfen die Angebote kontinuierlicher Arbeit, sodass der Arbeitsaufwand höher einzustufen ist.

Andererseits wird im Rahmen dieser Analyse von den Interviewpartner/innen darauf hingewiesen, dass ohne konkrete Angebote eine Verstetigung von Strukturen nicht unbedingt nötig sei, so dass die Frage, ob eher Strukturen oder Angebote verstetigt werden sollten, obsolet ist.

Die Ergebnisse dieser Evaluation zeigen, dass die Struktur- und die Angebotsverstetigung als Ergebnisdimensionen der Nachhaltigkeit in der Gesundheitsförderung (Scheirer et al., 2008) nicht als dichotome Outcomes zu betrachten sind. Vielmehr handelt es sich dabei um Prozesse, auf die verschiedene Faktoren einwirken.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sowohl Strukturen aufrechterhalten wie auch Angebote weitergeführt werden sollten, um langfristig einen Beitrag zur Verbesserung der Gesundheit von Bevölkerungsgruppen leisten zu können. Jedoch muss nicht beides in vollem Umfang geschehen, um die Zielgruppe langfristig zu erreichen. Dies ist, so haben es die Interviews gezeigt, in den meisten Fällen ohnehin nicht möglich, da mit dem Förderende nicht nur der Umfang finanzieller Ressourcen einer Veränderung unterzogen ist, sondern auch die Arbeitsstrukturen bei den Projektträgern modifiziert werden.

## **6.2 Diskussion der Einflussfaktoren auf die Verstetigung sowie der Verstetigungsstrategien**

Wie bereits in Kapitel 1 ausgeführt, waren die drei betrachteten Fördergruppen auf unterschiedlichen Ebenen angesiedelt:

- Die Zentren für Bewegungsförderung als Akteure auf Landesebene,
- die Aktionsbündnisse Gesunde Lebensstile und Lebenswelten als kommunale Zusammenschlüsse und
- die Modellvorhaben als überwiegend themenbezogene Projekte, die an unterschiedliche Institutionen angebunden waren.

Obwohl mit dieser Verortung auch unterschiedliche Zielsetzungen verbunden sind, wurden im Zuge dieser Evaluation keine nennenswerten Unterschiede zwischen den drei Fördergruppen hinsichtlich der Einflussfaktoren auf den Verstetigungsprozess festgestellt. In Folge ist es nicht verwunderlich, dass auch die geplanten und umgesetzten Verstetigungsstrategien von allen Fördergruppen ähnlich eingesetzt und bezüglich ihrer Relevanz im Verstetigungsprozess vergleichbar waren. Es wird daher im Folgenden nicht zwischen den verschiedenen Fördergruppen differenziert, sondern es werden generell die Einflussfaktoren auf die Verstetigung und die Verstetigungsstrategien betrachtet. Diese Einflussfaktoren werden um Handlungsempfehlungen ergänzt.

## **Einflussfaktor Vorlage eines Verstetigungskonzeptes**

Die Formulierung eines schriftlichen Verstetigungskonzeptes war im Zuge der Ausschreibung durch das BMG vorgegeben. Im Rahmen der Interviews wurde dieser Arbeitsschritt als förderlich für das Erreichen langfristiger Angebote und Strukturen eingeschätzt. Dennoch ist das Formulieren eines Konzeptes eher auf abstrakter Ebene geschehen. Als Begründung wurde vor allem der hohe Zeitaufwand genannt. Aus weiterführenden Interviewergebnissen wurde außerdem deutlich, dass der Verstetigungsprozess nicht vollständig planbar ist, sondern Entwicklungen unterschiedlicher Art ein flexibles Vorgehen erfordern. Damit bestätigt sich eine Erfahrung aus anderen IN FORM-Projekten, die sich bereits im Zuge der Evaluation der Aktionsbündnisse ergeben hatte (Kolip et al. 2013).

Einhergehend mit den Empfehlungen aus anderen Arbeiten, sollte auch künftig Wert darauf gelegt werden, ein solches Konzept unter Beteiligung der Projektpartner/innen bereits im Zuge der Planungen zu entwickeln (Scheirer & Dearing 2011; MRI 2013b). Zugleich sollten Projekte darin unterstützt werden, im Förderzeitraum dieses Ausgangskonzept von Zeit zu Zeit an die Projektentwicklung anzupassen und immer stärker zu präzisieren. Eine gute Prozessevaluation ist hierfür unabdingbar.

## **Einflussfaktor Ermittlung des Bedarfs und der Bedürfnisse**

Eine Feststellung des Bedarfs an gesundheitsförderlichen Interventionen wurde in den geförderten Projekten mit wenigen Ausnahmen im Zuge der Planungen durchgeführt. Als Bedarfserhebung wurde dabei konkret beispielsweise die Bevölkerungszusammensetzung auf Stadtteilebene recherchiert, um Angebote so zu platzieren, dass die Gruppen mit einem höheren Bedarf erreicht werden können oder um unterstützungsbedürftige Settings zu identifizieren.

Aus der Sicht von Blasinsky et al. (2006) stellt der Bedarf an einer gesundheitsförderlichen Maßnahme eine Voraussetzung dar, ob eine Verstetigung dieser Intervention gerechtfertigt ist. Denn aus dieser Bedarfslage lässt sich ebenfalls teilweise das Problembewusstsein der Beteiligten (Akteurinnen und Akteure, politische Entscheidungsträger/innen und Zielgruppe) ableiten, welches wiederum ein Kriterium darstellt, ob Angebote verstetigt werden sollen (Allender et al. 2006; Blasinsky et al. 2006; Scheirer & Dearing 2011). Allerdings merkt bereits Glaser (1981) an, dass die Bedarfslage gelegentlich auf ihre Aktualität hin überprüft werden sollte, da Menschen, Situationen, aber auch gesundheitliche Problemlagen sich ändern. Diese Wiederholung der Bedarfsermittlung wird von keinem der Interviewpartner/innen angesprochen, wohl vor dem Hintergrund, dass seit Projektstart lediglich vier bis fünf Jahre vergangen sind und hierfür zusätzliche Ressourcen erforderlich sind. In Bezug auf die verstetigten Strukturen und Angebote sollte dieser Aspekt gegenüber den Projektträgern zur Sprache gebracht werden.

Im Gegensatz zu der Feststellung des Bedarfs wurden die Bedürfnisse der Zielgruppe(n) zum Beginn der Projekte in der Regel nicht erhoben. Als Grund dafür wurde zum einen der zeitliche Aufwand genannt. Zum anderen beschreiben die Interviewpartner/innen jedoch auch, dass Schwierigkeiten bestanden, die Zielgruppe für diese Bedürfnisabfrage überhaupt zu erreichen. Insofern wurde die Passgenauigkeit der Angebote häufig erst im Prozess überprüft. Insofern bestätigt sich, dass Projekte im Zuge der Projektplanung unterstützt werden sollten, Ansätze zu entwickeln, um die Zielgruppe für eine Beteiligung zu motivieren und zu gewinnen (Kolip et al. 2013).



## **Einflussfaktor Passgenauigkeit von Angeboten**

Die Ausrichtung der Angebote an die Bedürfnisse der Zielgruppe(n) erfordert deren Einbindung in die Interventionsplanung bzw. -durchführung. Dadurch steigen, so berichteten es die Interviewpartner/innen, die Zufriedenheit und die Akzeptanz der Angebote auf Seiten der Zielgruppe und damit zugleich die Inanspruchnahme der Angebote. Die Anpassung der Aktivitäten setzt wiederum flexible Angebotskonzepte voraus (Stirman et al. 2012).

Der Zusammenhang zwischen der Einbindung der Zielgruppe(n) bei der Gestaltung von Angeboten (Partizipation) und der dauerhaften Teilnahme findet sich in der wissenschaftlichen Literatur im Kontext der Gesundheitsförderung ebenfalls wieder (MRI 2013a; Trojan 2004). Zugleich treten gelegentlich Schwierigkeiten/Herausforderungen auf, die Zielgruppe einzubeziehen, insbesondere wenn diese andere Interessen verfolgte. In diesem Zusammenhang beschreiben Wright und Kolleginnen (2012), dass der Wille sich zu beteiligen eine Bedingung für einen erfolgreichen Beteiligungsprozess ist. Allerdings muss dieser Wille auch auf Seiten der Akteurinnen und Akteure vorhanden sein (ebd.).

Im Rahmen dieser Studie wurde die Bereitschaft der Akteurinnen und Akteure, die Zielgruppe partizipativ in die Implementationsplanung und -durchführung einzubeziehen, durchaus beschrieben. Die konkrete Umsetzung dieses Vorhabens stieß jedoch in der Planungsphase nicht allein auf zeitliche Hürden, sondern es fehlte häufig auch die Bereitschaft der Zielgruppe für ein entsprechendes Engagement.

Allerdings konnten in einigen Projekten Maßnahmen für eine Prozessevaluation geplant und umgesetzt werden. So wurden beispielsweise Befragungen der Zielgruppe(n) dazu genutzt, Angebote so zu modifizieren, dass die Zufriedenheit über das Angebot anstieg und die betreffenden Angebote langfristig in Anspruch genommen wurden. Auch für die Durchführung dieser Befragungen war die Bereitschaft der Zielgruppe, aber auch der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, welche u. U. die Daten sammeln sollten, bedeutsam.

Die Interviewpartner/innen sahen somit den Nutzen der Prozessevaluation darin, dass Angebote identifiziert werden konnten, die gut oder weniger gut in Anspruch genommen wurden. Diesen Nutzen spricht auch Loss (2007) der Prozessevaluation für die Verstetigung zu. Im Hinblick auf die Durchführung einer Prozessevaluation scheint es daher sinnvoll, den Nutzen dieser Überprüfungen auch gegenüber Akteurinnen und Akteuren noch mal zu verdeutlichen. Weiterhin bestätigt dies die bereits hinsichtlich der Erhebung der Bedürfnisse abgeleitete Empfehlung, dass Projekte im Zuge der Interventionsplanung unterstützt werden sollten, Ansätze zu entwickeln, um die Zielgruppe für eine Beteiligung zu motivieren und zu gewinnen. Darüber hinausgehend ist eine Unterstützung von Projekten bei der Planung und Durchführung der Evaluation empfehlenswert.

## **Einflussfaktor Wirksamkeitsnachweis**

In der Literatur wird die Evaluation der Wirksamkeit gesundheitsförderlicher Interventionen als Kriterium diskutiert, welches angibt, ob ein Projekt bzw. seine Komponenten verstetigt werden soll/en oder nicht (Glaser 1981; Scheirer & Dearing 2011; Gruen et al. 2008). Die betrachteten Förderprojekte stimmen damit überein. Sie sehen in dem Wirksamkeitsnachweis von Interventionen im Allgemeinen einen förderlichen Faktor auf den Verstetigungsprozess. Der Nutzen der Intervention kann auf diese Weise anderen Akteurinnen und Akteuren, beispielsweise auch dem Förderer, kommuniziert werden. Diese Legitimationsfunktion von Evaluationen ist hinlänglich bekannt (Stockmann 2007).

Zugleich wird jedoch eher negiert, dass für eine positive Entscheidung für die Verstetigung eine vorangegangene Wirksamkeitsevaluation unterstützend ist. Auch haben nach den Ergebnissen dieser Untersuchung die (wenigen) Projekte, die eine Wirksamkeitsevaluation durchgeführt haben, dies nicht für eine Verstetigung nutzen können.

Dass die Evaluationsdurchführung abhängig von Ressourcen ist, liegt auf der Hand (Kilian & Bräunling 2012; Scheirer et al. 2008). Insofern führen limitierte Ressourcen und insbesondere ein begrenzter Zeitraum dazu, dass generell in der Gesundheitsförderung nur wenige Projekte eine Ergebnisevaluation durchführen können. Insofern scheint es plausibel, dass der generellen Legitimationsfunktion von Wirkungsevaluation zwar nicht widersprochen wird, dieser in der Praxis aber dennoch keine größere Bedeutung zuzukommen scheint.

Dies wird gestützt durch Scheirer und Dearing (2011), nach denen die Entscheidung, Verstetigungsstrategien zu initiieren, so früh wie möglich gefällt werden sollte; Ergebnisse des Wirksamkeitsnachweises aber erst später vorliegen.

Es wird für die künftige Kommunikation über die Durchführung von Ergebnisevaluationen als sinnvoll erachtet, auf einer übergeordneten Ebene die notwendigen Voraussetzungen für eine summative Evaluation zu klären. Daran anknüpfend kann die Durchführung dieser Evaluationen dadurch befördert werden, dass in der Praxis präziser geklärt wird, welche Projekte überhaupt über die erforderlichen Voraussetzungen verfügen. Diese Projekte sollten dann mit den entsprechenden Ressourcen gezielt in der Durchführung der Ergebnisevaluation unterstützt werden.

Weiterhin sollte die Kommunikation darüber intensiviert werden, dass bei der Planung gesundheitsfördernder Angebote vorhandene Evidenzen zur Wirksamkeit von Interventionsansätzen berücksichtigt werden.

### **Kontextfaktor Verfügbarkeit etablierter Strukturen**

Die Nutzung bestehender Strukturen wurde im Rahmen dieser Untersuchung als indirekt und direkt wirksam für die Strukturverstetigung bezeichnet. Dieses Vorgehen sichert einen ressourcenschonenden Strukturaufbau, fördert die Nutzung vorhandener Erfahrungen, vermeidet Doppelstrukturen und führt dazu, dass nach Auslaufen der Förderung Strukturen da sind, die die begonnenen Aktivitäten weiterführen.

Auch im Zuge der Evaluation der KINDERLEICHT Regionen durch das Max Rubner-Institut (MRI 2013b) wurde die Nutzung vorhandener Präventionsstrukturen als förderlich für die Verstetigung analysiert. Damit sind insbesondere bereits aktive Akteurinnen und Akteure sowie bestehende Netzwerkstrukturen gemeint. Auch die hier durchgeführten Analysen zeigen, dass Projekte, die in ihrem Setting/ihrer Kommune an bestehende Strukturen „andocken“ konnten, weniger zeitliche Ressourcen in den Strukturaufbau investieren mussten.

Es wird daher empfohlen, künftigen Projekten die Vorteile der Nutzung vorhandener Strukturen nochmals zu verdeutlichen. Umgekehrt sind dort, wo ein Strukturaufbau neu initiiert werden muss, entsprechend höhere zeitliche und personelle Ressourcen vorzusehen.

### **Verstetigungsstrategie Einbindung kommunaler Akteurinnen und Akteure in die Projektaktivitäten**

Die Integration von Schlüsselpersonen in die Projektaktivitäten wurde neben dem Aufbau auf bestehenden Strukturen als zweiter zentraler Aspekt für die Strukturverstetigung angegeben. Im Rahmen der betrachteten IN FORM-Projekte waren dies unterschiedliche Akteurinnen und Akteure, wie z. B. Quartiersmanagerinnen und -manager, Gesundheitsämter, Wohl-

fahrtsverbände, Sportverbände, Vertreter von Handwerkskammern, Seniorenheime bis hin zu Tourismusorganisationen.

Die Integration dieser Schlüsselpersonen zielt häufig darauf ab, den Zugang zur Zielgruppe zu erleichtern bzw. zu ermöglichen. Auch können Schlüsselpersonen die Aufrechterhaltung von Angeboten und Maßnahmen trotz fehlender Strukturen sicherstellen.

Gleichlautende Empfehlungen finden sich auch in dem Bericht zur Prävention von Übergewicht bei Kindern des MRI (2013a) sowie bei Scheirer (2005). In diesen Publikationen werden allerdings auch politische Entscheidungsträgerinnen und -träger oder fachliche Expertinnen und Experten als Schlüsselpersonen genannt, während sich in der vorliegenden Studie die politische Unterstützung eher als Kontextfaktor dargestellt hat.

### **Kontextfaktor Ausmaß an politischer Unterstützung**

Einflussnehmend auf den Verstetigungsprozess ist auch das Ausmaß an politischer Unterstützung, das ein Projekt erfährt. Diese Schlussfolgerung findet darin Bestätigung, dass zum einen die Interviewpartner/innen von Projekten mit einer gut gelungenen Verstetigung von dem positiven Einfluss berichten. Auf der anderen Seite berichten Projekte mit einer weniger gut gelungenen Verstetigung, dass die fehlende Unterstützung der politischen Funktionsträger das langfristige Fortführen und Aufrechterhalten von Strukturen und Angebote erschwert habe. Politische Unterstützung kann nach den Erfahrungen in den betrachteten Projekten die Akquise von Finanzierungsquellen fördern, aber auch die Akzeptanz der gesundheitsförderlichen Intervention bei den Beteiligten (intrasektorale Vermittlung) steigern.

Die Rolle der politischen Unterstützung für die Verstetigung wird auch in anderen wissenschaftlichen Arbeiten bestätigt (Savaya & Spiro 2012; Schell et al. 2013). Zugleich ist das Ausmaß der politischen Unterstützung wandelbar und nicht immer durch Projektaktivitäten beeinflussbar. So können Wahlen, aber auch Strukturreformen auf die gesundheitspolitische Ausrichtung einwirken und beispielsweise zu neuen Schwerpunktsetzungen führen. Dies kann sich dann ganz praktisch auf Entscheidungen zum Einsatz personeller Ressourcen sowie auf die Vergabe finanzieller Mittel auswirken.

Obwohl wenn Projekten eine aktive Einwerbung einer politischen Unterstützung empfohlen wird, kann das Ergebnis dieser Bemühungen teilweise nur begrenzt beeinflusst werden.

### **Verstetigungsstrategie Entwicklung und Umsetzung von Finanzierungskonzepten:**

Finanzielle Ressourcen sind einer der entscheidenden Einflussfaktoren auf die Weiterführung entwickelter Angebote und Aufrechterhaltung von Strukturen. Dies wird sowohl in den qualitativen Interviews wie auch in der Literatur (Loss et al. 2009; Scheirer et al. 2008) bestätigt. Die Interviewpartner/innen weisen allerdings daraufhin, dass die bloße Verfügbarkeit finanzieller Ressourcen noch nicht ausreicht, um eine Verstetigung zu erreichen. Andere Aspekte, wie z. B. die Zielgruppenerreichung oder der Bedarf an der gesundheitsförderlichen Intervention seien ebenfalls relevant, um die Notwendigkeit bzw. Sinnhaftigkeit der Verstetigung kommunizieren zu können.

Es gibt unterschiedliche Finanzierungsstrategien (Geuter 2010; Loss et al. 2009), die insbesondere die Aktionsbündnisse und Modellvorhaben genutzt haben, um finanzielle Mittel nach dem Förderende zu akquirieren. So wurden Teilnehmerbeiträge wie auch Spenden und Sponsoring dazu genutzt, eine Finanzierung für die Interventionen, insbesondere für die Angebote, zu sichern. Anders sieht es bei den Zentren für Bewegungsförderung aus. Diese werden, sofern sie weiterhin bestehen, mit Mitteln des Landes bzw. der zuständigen Landesvereinigung für Gesundheit finanziert. Die Zentren nutzen die ihnen zur Verfügung gestellten Mittel hauptsächlich, um die Strukturarbeit, mit der sie beauftragt wurden, weiterzuführen und

relevante Akteurinnen und Akteure im Bereich der Bewegungsförderung miteinander zu vernetzen und beratend zur Seite zu stehen. Die Finanzierung von Angeboten liege dagegen in der Regel in der Verantwortung der jeweiligen Kommunen.

Von den betrachteten IN FORM-Projekten wurden in der Regel unterschiedliche Finanzierungsstrategien auch innerhalb der einzelnen Projekte umgesetzt. Diese Diversität von Finanzierungsquellen ist auch dem Modell von Savaya und Spiro (2012), Kilian und Kollegen (2003) sowie dem Bericht des MRI (2013a) zufolge erfolversprechend für die Verstetigung, da keine Abhängigkeit von einem einzelnen Geldgeber entsteht. Hinzu kommt, dass auf diese Weise mehrere kleinere Unterstützungsbeträge gebündelt werden können.

Die Unterstützung von Projekten beim Fundraising bzw. der Mittelakquise ist gerade im Hinblick auf diese Diversität sinnvoll und notwendig.

### **Verstetigungsstrategie: Qualifizierung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren:**

Auch die Qualifizierung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren kann als Strategie für die Verstetigung subsummiert werden (Kolip et al. 2013). Entsprechend bewerten fast alle Interviewpartner/innen den Multiplikatorenansatz als wesentlich für eine gelingende Verstetigung sowohl der Angebote als auch der Strukturen.

Zum einen ermöglicht insbesondere die Aktivität von Ehrenamtlichen, gesundheitsförderliche Angebote ressourcenschonend fortzuführen, wenngleich eine koordinierende Stelle vor Ort benötigt wird, um als Ansprechpartner/in bei Fragen zu fungieren. Hierbei hat sich die Entwicklung von Handlungsanleitungen als hilfreich erwiesen, um den Multiplikatorinnen und Multiplikatoren Unterstützung bzgl. der Organisation und Durchführung von zielgruppenorientierten Angeboten zu geben.

Zum anderen können Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, die einer Institution angehören, das Thema weiter kommunizieren und somit den Strukturaufbau langfristig unterstützen. Hierzu zählen jegliche Entscheidungsträger, die sich für eine Verbesserung der Lebensverhältnisse einsetzen.

Bei der Qualifizierung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sollten die Bedürfnisse dieser Zielgruppe berücksichtigt werden. Ein zu hoher zeitlicher Aufwand kann abschreckend wirken, sodass eine Rekrutierung erschwert und ihr Engagement gedämpft wird.

## **6.3 Zusammenfassung der abgeleiteten Handlungsempfehlungen**

Um gesundheitsfördernde Interventionen zu verstetigen, bedarf es der Aufrechterhaltung von Strukturen und zugleich von Angeboten. Dabei ist im Anschluss an die Phase der Implementation durchaus eine Reduktion der zunächst gestarteten Aktivitäten sinnvoll. Strukturell bedarf es dauerhaft vor allem der Sicherstellung einer Koordination sowie der Aufrechterhaltung der Kooperationsbeziehungen, um die Angebote langfristig fortzuführen.

Die Akteurinnen und Akteure in den Projekten können mit Hilfe verschiedener Maßnahmen darauf einwirken, dass eine Verstetigung gelingt. Ein sorgfältig erarbeitetes Interventionskonzept, das auf dem Bedarf gründet und vorhandene Erkenntnisse zur Wirksamkeit von Interventionsansätzen berücksichtigt, ist dafür eine wichtige Grundlage. Für die Passgenauigkeit der Angebote ist eine Partizipation der Zielgruppe(n) möglichst bereits bei der Planung,

anderenfalls durch Befragungen im Prozess, essentiell. Insofern ist im Gegensatz zur Wirkungsevaluation eine formative Evaluation für die Verstetigung unverzichtbar.

Es wurden im Rahmen der durchgeführten Analyse verschiedene Einflussfaktoren identifiziert, die die Verstetigung befördern: Ein grundlegendes Verstetigungskonzept, das im Laufe der Projektdauer mit Hilfe der Prozessevaluation verfolgt und konkretisiert wird, hat sich als hilfreich herausgestellt. Die Anbindung von Interventionen an Partnerinnen und Partner mit einer Grundfinanzierung, wie es zum Beispiel kommunale Akteurinnen und Akteure sind, erhöht die Chancen für die Verstetigung. Ebenfalls haben sich Interventionsansätze, die eine Qualifizierung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren beinhaltet, eher verstetigen lassen. Dafür war die begleitende Herausgabe mit Informationsmaterialien und Handlungsanleitungen sinnvoll. Weiterhin scheinen Finanzierungsansätze, die eine Einbindung mehrerer Finanzquellen in jeweils kleinerem Umfang anstelle einer Partnerin bzw. eines Partners vorzusehen, leichter zu realisieren.

Neben diesen Einflussfaktoren, die durch die in den Projekten verfügbaren Ressourcen bestimmt werden, wurden auch Hinweise auf Einflussfaktoren identifiziert, auf die seitens der Akteurinnen und Akteure in den Projekten nur bedingt eingewirkt werden kann. Diese sind vor allem das Ausmaß politischer Unterstützung sowie die Verfügbarkeit regional etablierter Strukturen und Netzwerke sowie die Verfügbarkeit von Finanzierungsquellen. Diese Aspekte nehmen nach den Ergebnissen dieser Untersuchung erheblichen Einfluss auf die Verstetigung, unterliegen aber als Kontextfaktoren nicht dem direkten Einfluss der Projekte.

Verstetigung ist somit ein vielgestaltiger und kontextabhängiger Prozess. Es ist daher möglich, Projekte in vielfältiger Weise bei der Verstetigung ihrer Interventionsansätze zu unterstützen:

1. Die Verstetigung sollte vom Förderer ausdrücklich als Ziel benannt und gemeinsam mit den beteiligten Akteurinnen und Akteure diskutiert und kommuniziert werden. Bedeutsam in diesem Zusammenhang ist die Definition des Begriffs, die Festlegung einer gemeinsamen Zielsetzung für die Verstetigung sowie die Entwicklung eines Verstetigungskonzeptes, das kontinuierlich im Prozess verfolgt und weiter entwickelt wird.
2. Es sollten für die Interventionsplanung Ressourcen bereitgestellt werden, die eine eigene Analyse im Hinblick auf die regionale Betrachtung des gesundheitsbezogenen Bedarfs, aber auch der Strukturen und Bedingungen vor Ort, ermöglichen. Zu berücksichtigen sind dabei auch Kontextfaktoren, die nicht direkt durch die Projektaktivitäten beeinflussbar sind, aber dennoch Einfluss auf den Verstetigungsprozess nehmen. Eine besondere Bedeutung hat dabei das Aufdecken von bereits vorhandenen Strukturen und Angeboten. Diese können vielfach für die langfristige Platzierung der eigenen Interventionen genutzt werden. Weiterhin kann durch eine solche Erhebung festgestellt werden, wo bereits Netzwerke aktiv sind und welche Kooperationspartner/innen oder aber auch potenzielle Mittelgeber/innen verfügbar sind. Der Strukturaufbau kann dann ressourcensparender erfolgen und es werden keine Parallelstrukturen aufgebaut.  
Diese Kontextfaktoren sind Änderungen unterworfen, so dass es sich empfiehlt, diese Analyse nicht nur einmalig am Anfang durchzuführen, sondern im Prozess regelmäßig mit Blick auf Veränderungen zu wiederholen, um ggf. Anpassungen vorzunehmen.
3. Neben den Kontextfaktoren gibt es eine Reihe von Aspekten, die durch konzeptionelle Überlegungen so gestaltet werden können, dass sie den Verstetigungsprozess unterstüt-

zen. Aus diesem Grund sollten nicht nur die gegebenen die Rahmenbedingungen vor Ort eruiert werden, sondern auch die eigenen Handlungsmöglichkeiten sowie die der Kooperationspartner/innen, der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie die Bedürfnisse der Zielgruppe reflektiert werden. Es wird empfohlen, Projekte im Hinblick auf ihre Qualitätsentwicklung so zu unterstützen, dass:

- Regelmäßige interne Gespräche bzw. Reflexionen eingeplant werden und zu Beginn Zeit in eine gemeinsame Zieldefinition investiert wird.
  - (Persönlicher) Kontakt zu den Kooperationspartner/innen hergestellt wird und diese bereits im Planungsprozess beteiligt werden.
  - Kontakt zu der Zielgruppe gesucht wird und diese partizipativ in die Planung und Umsetzung eingebunden wird.
  - Eine formative Evaluation von Beginn an geplant und umgesetzt werden kann.
4. Es hat sich als wichtig herausgestellt, dass Angebotskonzepte flexibel sein müssen, um den an der Umsetzung beteiligten Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie den Mitgliedern der Zielgruppe Gestaltungsfreiräume lassen. Diese Aspekte sind in die Prozessevaluation zu integrieren.
  5. Multiplikatorinnen und Multiplikatoren können verschiedene Aufgaben übernehmen und sind somit zentral für einen gelingenden Verstetigungsprozess. Jedoch sollten Möglichkeiten für den Multiplikatoreneinsatz sorgfältig eruiert werden und die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren partizipativ an den Projektphasen beteiligt werden, um Verständnis und Akzeptanz für die Intervention zu schaffen und ihnen damit Anreize für ein langfristiges Engagement zu bieten.
  6. Nach dem Auslaufen der Förderung werden zumindest in einem geringen Umfang weiterhin Ressourcen benötigt, um Personal- und Sachkosten zu decken. Hierfür empfiehlt sich eine sukzessive Reduktion der Fördermittel. Weiterhin ist es bedeutsam, frühzeitig nach alternativen finanziellen Möglichkeiten zu suchen. Dies setzt voraus, in Abhängigkeit der Ergebnisse der Prozessevaluation zu überlegen, welche Projektinhalte (Strukturen und Angebote) verstetigt werden sollen, damit ermittelt werden kann, in welchem Umfang finanzielle Mittel akquiriert werden müssen. Es gibt unterschiedliche Finanzierungsstrategien wie beispielsweise Spenden, Sponsoring, Haushaltsmittel. Unabhängig davon, welche Strategien gewählt werden, sollten Vor- und Nachteile abgewogen werden und möglichst verschiedene Finanzquellen miteinander kombiniert werden. Projekte sollten mit Hilfe von Workshops oder Beratung zum Fundraising unterstützt werden.

Obwohl die betrachteten Förderinitiativen auf unterschiedlichen Ebenen angesiedelt waren, konnten in dieser Analyse keine grundlegenden Unterschiede betreffend der Einflussfaktoren auf die Verstetigung identifiziert werden. Hinzu kommt, dass die Ergebnisse den Stand der verfügbaren Erkenntnisse punktuell ergänzen, aber in allen wesentlichen Punkten mit diesem übereinstimmen. Insofern darf angenommen werden, dass die aus dieser Untersuchung abgeleiteten Empfehlungen auch für andere Projekte der Gesundheitsförderung und Prävention herangezogen werden können.

## 7 Gender Mainstreaming Aspekte

Bewegung und Ernährung folgen einem geschlechtsspezifischen Muster, sodass auch Interventionen, die das Bewegungs- und Ernährungsverhalten zu verändern suchen, einen geschlechtersensiblen Ansatz verfolgen müssen. Für das vorliegende Projekt interessieren aber nicht die Interventionen selbst, sondern die Strukturen und Aktivitäten sowie Angebote, die etabliert bzw. verstetigt wurden. Insbesondere werden die Befragungsteilnehmerinnen und -teilnehmer dazu aufgefordert, zu reflektieren, welche Faktoren das Gelingen der Verstetigung beeinflusst haben und wie effektiv die angewendeten Verstetigungsstrategien waren. Auf dieser Ebene spielen Genderaspekte eine nachrangige Rolle.

Allerdings hat sich vor allem in den Leitfadeninterviews gezeigt, dass das Thema Zielgruppenenerreichung ein wesentlicher Einflussfaktor ist, der darüber bestimmt, ob die Inanspruchnahme der Zielgruppe langfristig erhalten bleibt, sodass eine Angebotsverstetigung begründet werden kann und Bemühungen zur Erreichung der Verstetigung gerechtfertigt sind. Zudem berichten einige Förderinitiativen, dass Mitglieder der Zielgruppe ausgebildet wurden, eine Multiplikatorenfunktion zu übernehmen, um eine Nähe zur Zielgruppe herzustellen. Aufgrund des Umfangs der Online-Befragung und auch des Leitfadens für die qualitativen Interviews konnte auf das Gender Mainstreaming im Zuge des Verstetigungsprozesses nicht weiter eingegangen werden.

## **8 Verbreitung und Verwertung der Projektergebnisse**

### **Vorträge auf wissenschaftlichen Tagungen und Kongressen**

Schaefer, Ina; Funk, Stephanie; Kolip, Petra (2014). Verstetigung settingbezogener Interventionen in der Gesundheitsförderung: Welche Strategien helfen, Rahmenbedingungen nachhaltig zu verbessern? Vortrag im Rahmen des Workshops: Kompetenz- und Strukturentwicklung als Strategie für die Verstetigung settingbezogener Interventionen in der Gesundheitsförderung und Prävention, Kongress Armut und Gesundheit, Berlin.

Schaefer, Ina; Funk, Stephanie; Kolip, Petra (2014). Verstetigung settingbezogener Interventionen in der Gesundheitsförderung und Prävention: Welchen Beitrag leistet Partizipation? Vortrag (Ms. zum Vortrag angenommen) auf der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sozialmedizin und Prävention (DGSMP) in Erlangen.

### **Publikationen**

In der Kürze des Förderzeitraums konnte (noch) keine Publikation der Projektergebnisse erfolgen. Allerdings ist im Kontext des Projektes an der Universität Bielefeld eine Masterarbeit entstanden, die sich vertiefend mit der Nachhaltigkeit der Zentren für Bewegungsförderung beschäftigt hat:

Funk, Stephanie (2014). Für immer IN FORM sein. Eine qualitative Untersuchung zum Thema Nachhaltigkeit in der kommunalen Bewegungsförderung.



## 9 Literatur

- Alke, M. (2013). Verstetigung als Problemstellung in Netzwerken und Kooperationen der Weiterbildung. In K. Dollhausen, T. C. Feld & W. Seitter (Hrsg.), *Erwachsenenpädagogische Kooperations- und Netzwerkforschung* (S. 49–67). Wiesbaden: Springer-Verlag.
- Allender, S., Cowburn, G. & Foster, C. (2006). Understanding participation in sport and physical activity among children and adults: a review of qualitative studies. *Health Education Research*, 21 (6), 826–835.
- Bertelsmann-Stiftung & Bundesverband Deutscher Stiftungen e.V. (Hrsg.) (2009). *Nachmachen erwünscht. Methoden erfolgreichen Projekttransfers*. Verfügbar unter: [http://www.stiftungen.org/fileadmin/bvds/de/Projekte/Projekttransfer/Nachmachen\\_erwuenscht.pdf](http://www.stiftungen.org/fileadmin/bvds/de/Projekte/Projekttransfer/Nachmachen_erwuenscht.pdf) [28.08.2013]
- Bucksch, J. & Schneider, S. (2014). Walkability – Einführung und Überblick. In: J. Bucksch & S. Schneider (Hrsg.) *Walkability. Das Handbuch zur Bewegungsförderung in der Kommune*. Bern: Verlag Hans Huber, S. 15-27.
- Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) & Bundesministerium für Gesundheit (BMG) (Hrsg.) (2011). *IN FORM – Deutschlands Initiative für Gesunde Ernährung und mehr Bewegung*. Berlin: BMELV, BMG. Unter: <https://www.in-form.de/profiportal/in-form-presse/medien/nationaler-aktionsplan.html> [10.04.2014]
- Blasinsky, M., Goldman, H. H. & Unützer, J. (2006). Project IMPACT: A Report on Barriers and Facilitators to Sustainability. *Administration and Policy in Mental Health and Mental Health Services Research*, 33 (6), 718–729.
- Bödeker, W. (2007). Evidenzbasierung in Gesundheitsförderung und Prävention. Der Wunsch nach Legitimation und das Problem der Nachweisstrenge. *Fachzeitschrift Prävention, Prävention extra* (3), 1–7.
- Broesskamp-Stone, U. (2003). Systeme und Strukturen der Gesundheitsförderung. In: Schwartz, F.W. et al. (Hrsg.), *Das Public Health Buch* (S. 243-254). München: Urban & Fischer.
- Brüsemeister, T. (2008). *Qualitative Forschung. Ein Überblick*, 2. Auflage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Christmann, G. B. (2009). Telefonische Experteninterviews - ein schwieriges Unterfangen. In A. Bogner, B. Littig & W. Menz (Hrsg.), *Experteninterviews. Theorien, Methoden, Anwendungsfelder*, 3. Auflage (S. 197–222). Opladen: Leske + Budrich.
- Flick, U., von Kardoff, E. & Steinke, I. (2009). Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick. In E. v. Kardoff, I. Steinke & U. Flick (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*, 7. Auflage (S. 13–29). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch-Verlag.
- Funk, S. (2014). Für immer IN FORM sein. Eine qualitative Untersuchung zum Thema Nachhaltigkeit in der kommunalen Gesundheitsförderung. Masterthesis an der Universität Bielefeld, unveröff. Masterarbeit.
- Gesundheit Berlin Brandenburg e.V. (Hrsg) (2011) *Mehr Bewegung im Alltag – Aktives Leben im Alter fördern“ Arbeitshilfen und Praxisbeispiele*. Unter: [http://www.bewegung-foerdern.de/fileadmin/user\\_upload/MAIN-bilder/ZfB/Berlin/Mehr-Bewegung-im-Alltag.pdf](http://www.bewegung-foerdern.de/fileadmin/user_upload/MAIN-bilder/ZfB/Berlin/Mehr-Bewegung-im-Alltag.pdf) [04.02.2014]
- Geuter, G. (2010). *Bewegungsförderung 60+. Ein Leitfaden zur Förderung aktiver Lebensstile LIGA.Praxis*, Band 6. Düsseldorf: LIGA.NRW.
- Glaser, E. M. (1981). Durability of Innovations in Human Service Organizations. A case-study analysis. *Science Communication* (3), 167–185.

- Groß D. (2006). Determinanten erfolgreicher Netzwerkarbeit. In: Univation Institut für Evaluation (Hrsg.), Evaluation von Netzwerkprogrammen – Entwicklungsperspektiven einer Evaluationskultur (S. 57-65). Köln: Univation.
- Grossmann, R., & Scala, K. (1996). Gesundheit durch Projekte fördern. Ein Konzept zur Gesundheitsförderung durch Organisationsentwicklung und Projektmanagement. 6. Auflage 2006. Weinheim: Juventa.
- Gruen, R. L., Elliott, J. H., Nolan, M. L., Lawton, P. D., Parkhill, A., McLaren, C. J. & Lavis, J. N. (2008). Sustainability science: an integrated approach for health-programme planning. *The Lancet* (372), 1579–1589.
- Kilian, H. & Bräunling, S. (2012). Förderung gesundheitlicher Chancengleichheit als nachhaltiger Gesundheitsförderung. In E. Göpel (Hrsg.), Nachhaltige Gesundheitsförderung, 2. Auflage (Gesundheit gemeinsam gestalten, Band 4, S. 200–215). Frankfurt/Main: Mabuse-Verlag GmbH.
- Kilian, H., Brendler, C., Geene, R. & Richter, A. (2003). Abschlussbericht Projektphase 1: "Erhebung von Projekten und Massnahmen zur Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten in der Bundesrepublik Deutschland. In Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hrsg.), Gesundheitsförderung für sozial Benachteiligte. Aufbau einer Internetplattform zur Stärkung der Vernetzung der Akteure (Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung, Band 22, S. 65–118). Köln: BZgA.
- Kolip Petra, Gerken Ute, Schaefer Ina, Mühlbach Andreas & Gebhardt Birte (2013) Gesundheit fördern in vernetzten Strukturen. Evaluation settingorientierter Gesundheitsförderung. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Kolip Petra; Ackermann Günther; Ruckstuhl Brigitte & Studer Hubert (2012). Gesundheitsförderung mit System. Quint-essenz – Qualitätsentwicklung in Projekten der Gesundheitsförderung und Prävention. Bern: Huber, S. 128.
- Kolip Petra & Müller Veronika (2012). Evaluation und Qualitätsentwicklung in Gesundheitsförderung und Prävention: Zentrale Fragen, vielfältige Antworten. In: Kolip Petra & Müller Veronika. Qualität von Gesundheitsförderung und Prävention. Bern: Huber.
- Kooperationsverbund gesundheitliche Chancengleichheit. Good Practice Kriterien. Verfügbar unter: <http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/good-practice/good-practice-kriterien/> [21.05.2014]
- Krug, S., Jordan, S., Mensink, G., Müters, S., Finger, J. & Lampert, T. (2013). Körperliche Aktivität. Ergebnisse der Studie zur Gesundheit Erwachsener in Deutschland (DEGS1). *Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz*, 56 (5-6), 765–771.
- Kruse J. (2014). Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz. Weinheim: Beltz Juventa.
- Lamnek, S. (2010). Qualitative Sozialforschung, 5. Auflage. Weinheim: Beltz Verlag.
- Lehmann F. (2006). Kooperationsverbund zur Realisierung der Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten in Deutschland. In: Richter M. & Hurrelmann K. (Hrsg.). gesundheitliche Ungleichheit. Grundlagen, Probleme, Konzepte. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 423-438.
- Lernende Region - Netzwerk Köln e. V.. (2012). Aktionsbündnisse für gesunde Lebensstile und Lebenswelten. Köln. Unter: [http://www.in-form.de/fileadmin/redaktion/Profi/Projekte/Aktionsbuendnisse\\_BMG.pdf](http://www.in-form.de/fileadmin/redaktion/Profi/Projekte/Aktionsbuendnisse_BMG.pdf) [04.03.2014].
- Loss, J., Eichhorn, C., Gehlert, J., Donhauser, J., Wise, M. & Nagel, E. (2007). Gemeinde-nahe Gesundheitsförderung - Herausforderung an die Evaluation. *Das Gesundheitswesen*, 69 (2), 77–87.

- Loss, J., Böhme, M. & Nagel, E. (2009). Finanzierung von Gesundheitsförderung auf kommunaler Ebene. *Prävention und Gesundheitsförderung*, 4 (3), 195–206.
- Loss, J. (2012). Konzepte der Evidenz-Gewinnung und Evaluation für eine nachhaltige Gesundheitsförderung. In E. Göpel (Hrsg.), *Nachhaltige Gesundheitsförderung*, 2. Auflage (Gesundheit gemeinsam gestalten, Band 4, S. 170–184). Frankfurt/Main: Mabuse-Verlag GmbH.
- Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*, 11. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Max Rubner-Institut (MRI) (Hrsg.). 2008. Nationale Verzehrsstudie II. Ergebnisbericht Teil 1 einschließlich Ergänzungsband/Schichtindex. Die bundesweite Befragung zur Ernährung von Jugendlichen und Erwachsenen, Karlsruhe.
- Max Rubner Institut (MRI) 2013a. Besser essen. Mehr bewegen. Prävention von Übergewicht bei Kindern. Das bringt Maßnahmen voran. Eine Hilfestellung für Planende und Entscheidungsträger. Unter: <https://www.in-form.de/profiportal/in-form-erleben/projekte/besser-essen-mehr-bewegen-kinderleicht-regionen/download.html> [08.04.2014]
- Max Rubner-Institut (MRI) (Hrsg.). (2013b). Besser essen. Mehr bewegen. KINDERLEICHT-REGIONEN. Evaluation des Modellvorhabens. Abschlussbericht, Karlsruhe. Unter: <https://www.in-form.de/profiportal/in-form-aktiv/kinder-und-jugendliche/besser-essen-mehr-bewegen-kinderleicht-regionen.html> [20.08.2014]
- Mayring, P. (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken*, 5. Auflage. Weinheim: Beltz Juventa.
- Mielck, A. (2012). Konzepte sozialer Gerechtigkeit im Kontext nachhaltiger Gesundheitsförderung. In E. Göpel (Hrsg.), *Nachhaltige Gesundheitsförderung*, 2. Auflage (Gesundheit gemeinsam gestalten, Band 4, S. 110–124). Frankfurt/Main: Mabuse-Verlag GmbH.
- Opendakker, R. (2006). Advantages and Disadvantages of Four Interview Techniques in Qualitative Research. *Forum: Qualitative Sozialforschung (FQS)*, 7 (4).
- Robert Koch Institut (RKI) (Hrsg.) 2006. Erste Ergebnisse der KIGGS Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Unter: [http://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Studien/Kiggs/Basiserhebung/kiggs\\_basis\\_ergebnisbroschuere.html?sessionid=80F65FE135B8FE7391F636441D19A2DB.2\\_cid390?nn=2377526](http://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Studien/Kiggs/Basiserhebung/kiggs_basis_ergebnisbroschuere.html?sessionid=80F65FE135B8FE7391F636441D19A2DB.2_cid390?nn=2377526) [20.08.2014]
- Ruckstuhl, B., Kolip P. & Gutzwiller F. (2001) Qualitätsparameter in der Prävention. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.). *Qualitätsmanagement in der Gesundheitsförderung und Prävention. GruB15ätze, Methoden und Anforderungen* (S. 38-50). Köln: BZgA.
- Savaya, R. & Spiro, S. E. (2012). Predictors of Sustainability of Social Programs. *American Journal of Evaluation*, 33 (1), 26–43.
- Scheirer, M. A. (2005). Is Sustainability Possible? A Review and Commentary on Empirical Studies of Program Sustainability. *American Journal of Evaluation*, 26 (3), 320–347.
- Scheirer, M. A. (2013). Linking Sustainability Research to Intervention Types. *American Journal of Public Health*, 103 (4), e73-e80.
- Scheirer, M. A. & Dearing, J. W. (2011). An Agenda for Research on the Sustainability of Public Health Programs. *American Journal of Public Health*, 101 (11), 2059–2067.
- Scheirer, M. A., Hartling, G. & Hagerman, D. (2008). Defining sustainability outcomes of health programs: Illustrations from an on-line survey. *Evaluation and Program Planning* (31), 335–346.

- Schell, S. F., Luke, D. A., Schooley, M. W., Elliott, M. B., Herbers, S. H., Mueller, N. B. & Bung-er, A. C. (2013). Public Health program capacity for sustainability: A new framework. *Implementation Science*, 8 (15), 1–9. Scheirer, M. A. & Dearing, J. W. (2011). An Agenda for Research on the Sustainability of Public Health Programs. *American Journal of Public Health*, 101 (11), 2059–2067.
- Schmidt, B. (2011). Kommunale Gesundheitsförderungspolitik. In H.-J. Dahme & N. Wohlfahrt (Hrsg.), *Handbuch Kommunale Sozialpolitik* (S. 215–226). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Shediach-Rizkallah, M. C. & Bone, L. R. (1998). Planning for the sustainability of community-based health programs: Conceptual frameworks and future directions for research, practice and policy. *Health Education Research*, 13 (1), 87–108.
- Stender, K.-P. (2004). Gesundheit wird auch in Rathäusern entschieden. In E. Göpel & V. von Schubert-Lehnhardt (Hrsg.), *Kommunale Gesundheitsförderung (Gesundheit gemeinsam gestalten, Band 2, S. 47–65)*. Frankfurt/Main: Mabuse-Verlag.
- Stirman, Wiltsey S., Kimberly, J., Cook, N., Calloway, A., Castro, F. & Charns, M. (2012). The sustainability of new programs and innovations: A review of the empirical literature and recommendations for the future research. *Implementation Science*, 7, 17–35.
- Stockmann, R. (2007). Einführung in die Evaluation. In R. Stockmann (Hrsg.), *Handbuch zur Evaluation. Eine praktische Handlungsanleitung* (Band 6, S. 24–70). Münster: Waxmann.
- Titze, S & Oja, P. (2012). Empfehlungen für gesundheitswirksame Bewegung . In: G. Geuter & A. Holleder (Hrsg.). *Handbuch Bewegungsförderung und Gesundheit*. Bern: Verlag Hans Huber, S. 49-63.
- Tippelt, R., Emminghaus, C., Reupold, A., Lindner, M. & Niedlich, S. (2009). Regionales Bildungsmanagement: Soziale und kooperative Gelingensbedingungen. In C. Emminghaus & R. Tippelt (Hrsg.), *Lebenslanges Lernen in regionalen Netzwerken verwirklichen. Abschließende Ergebnisse zum Programm "Lernende Regionen - Förderung von Netzwerken"* (S. 181–198). Bielefeld: Bertelsmann.
- Trojan, A. (2012). Konzepte einer nachhaltigen gesundheitsfördernden Politikgestaltung. In E. Göpel (Hrsg.), *Nachhaltige Gesundheitsförderung, 2. Auflage (Gesundheit gemeinsam gestalten, Band 4, S. 125–136)*. Frankfurt/Main: Mabuse-Verlag GmbH.
- Trojan, A. & Süß, W. (2010). Nachhaltigkeit und nachhaltige Gesundheitsförderung. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. *Leitbegriffe der Gesundheitsförderung*. Verfügbar: <http://www.bzga.de/leitbegriffe/?uid=70f5e4f91132592fa39a75938a52c4a1&id=angebote> [17.05.2014]
- Trojan, A. (2004). Nachhaltige Gesundheitsförderung durch Partizipation der BürgerInnen. *Gesundes Österreich. Magazin für Gesundheitsförderung und Prävention*, 6 (2), 35.
- Trojan, A. & Legewie, H. (2001). *Nachhaltige Gesundheit und Entwicklung. Leitbilder, Politik und Praxis der Gestaltung gesundheitsförderlicher Umwelt- und Lebensbedingungen*. Frankfurt/Main: Verlag für Akademische Schriften (VAS).
- Quilling Eike, Nicolini Hans J., Graf Christine & Starke Dagmar (2013). *Praxiswissen Netzwerkarbeit. Gemeinnützige Netzwerke erfolgreich gestalten*. Wiesbaden: Springer VS.
- Weltgesundheitsorganisation (WHO) (Hrsg.) (2009). *Global health risks. Mortality and burden of disease attributable to selected major risks*. Geneva: WHO.
- Wright, M. T., von Unger, H. & Block, M. (2012). Partizipative Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung und Prävention. In E. Göpel (Hrsg.), *Nachhaltige Gesundheitsförderung, 2. Auflage (Gesundheit gemeinsam gestalten, Band 4, S. 185–198)*. Frankfurt/ Main: Mabuse-Verlag GmbH.

- Wright, M. T., von Unger, H. & Block, M. (2010). Partizipation der Zielgruppe in der Gesundheitsförderung und Prävention. In M. T. Wright (Hrsg.), Partizipative Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung und Prävention (S. 35–52). Bern: Huber.
- Wroblewski, A. & Leitner, A. (2009). Zwischen Wissenschaftlichkeitsstandards und Effizienzansprüchen. ExpertInneninterviews in der Praxis der Maßnahmenevaluation. In A. Bogner, B. Littig & W. Menz (Hrsg.), Experteninterviews. Theorien, Methoden, Anwendungsfelder, 3. Auflage (S. 259–276). Opladen: Leske + Budrich.

## 10 Anlage

### 10.1 Übersicht über die beteiligten Förderprojekte

<p>Zentren für Bewegungsförderung (2009 - 2011)</p>	<p>Baden-Württemberg          Berlin          Bremen          Hamburg          Hessen          Niedersachsen          Nordrhein-Westfalen          Rheinland-Pfalz          Saarland          Sachsen          Sachsen-Anhalt/Mecklenburg-Vorpommern          Schleswig-Holstein          Thüringen</p>
<p>Aktionsbündnisse          Gesunde Lebensstile          und Lebenswelten          (2009 - 2011)</p>	<p>Starke Wurzeln - Nordsachsen          Bernburg bewegt          Kölner Bündnis für gesunde Lebenswelten          Mehr bewegen und mehr trinken von Kindheit an - Dortmund          Querfeldein - Marburg          BLiQ - Berlin          Migration &amp; Mobilität - Oldenburg          Steh auf... Mach mit... Lauf los!!! – Braunschweig          Daidalos - München          Garten für jeden - Ostfriesland</p>
<p>Modellvorhaben          (2008 – 2011)</p>	<p>Let's go – Jeder Schritt hält fit          KMU IN FORM - Köln          Entwicklung und Erprobung von Beratungsmodulen für anorektische und bulimische Mädchen und Frauen - Aachen          Gesundheitsförderung und Prävention für Studierende und Bedienstete durch Sport und Bewegung – Aachen          Quint-Essenz in Deutschland          Bewegt leben – mehr vom Leben          Evaluation der Aktionsbündnisse Gesunde Lebensstile und Lebenswelten</p>

## 10.2 Online-Fragebogen

### Herzlich Willkommen bei der Umfrage zur Nachhaltigkeit der INFORM-Projekte!

Im Rahmen der Projektförderung wurde seinerzeit auf den Aspekt der Nachhaltigkeit besonderer Wert gelegt und die verschiedenen Projekte haben hierzu zahlreiche Strategien entwickelt.

Das Bundesministerium für Gesundheit hat nun die Universität Bielefeld mit einer Nachbefragung der Aktionsbündnisse Gesunde Lebensstile und Lebenswelten, der Zentren für Bewegungsförderung und ausgewählter Projekte beauftragt. Ziel ist es zu überprüfen, inwieweit es gelungen ist, tatsächlich nachhaltige Strukturen zu etablieren. Welche Aktivitäten und Initiativen haben weiter Bestand und welche Faktoren haben dazu beigetragen, dass eine nachhaltige Strukturbildung erfolgen konnte?

Wir möchten Sie herzlich einladen, Ihre Erfahrungen einzubringen. Die Ergebnisse der Befragung sollen Hinweise darauf geben, wie erfolgreiche Strategien entwickelt werden können, um Ansätze der Gesundheitsförderung nachhaltig zu etablieren.

Herzlichen Dank für Ihr Engagement und freundliche Grüße aus Bielefeld senden

Prof. Dr. Petra Kolip, Ina Schaefer und Stephanie Funk

---

### Inhalte und Form der Befragung

Der Fragebogen wendet sich an die (ehemaligen) Projektverantwortlichen oder -koordinatorInnen der Aktionsbündnisse Gesunde Lebensstile und Lebenswelten, der Zentren für Bewegungsförderung und ausgewählter Projekte. Er erfasst die ehemalige und ggf. jetzige Struktur und Aktivitäten.

Wenn im Folgenden der Begriff "Struktur" verwendet wird, meinen wir damit die Aktionsbündnisse, die Zentren für Bewegungsförderung oder die Modellprojekte.

Wenn Fragen auf Ihr Projekt nicht ganz passen oder Sie Ihre Antworten kommentieren wollen, können Sie dazu den "Comment"-Button am Ende jeder Seite verwenden.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung.

---

Name des Projektes

Projekträger

Ansprechpartner/-in

Telefon

E-Mail

ggf. weitere Ansprechpartner/-innen

Bitte geben Sie ggf. Name, Telefonnummer und die E-Mailadresse an

---

## Fragen zur Struktur

### Besteht die ehemalige Struktur weiterhin?

Bitte beschreiben Sie, inwieweit die im Förderzeitraum aufgebauten Arbeitsstrukturen, also z.B. das Projektteam, eingerichtete Arbeitsgruppen oder die aufgebauten Kooperationsbeziehungen weiter Bestand haben.

Besteht die ehemalige Struktur (Aktionsbündnis, Zentrum für Bewegungsförderung, Modellprojekt) weiterhin?

- Die Struktur hat sich vollständig etabliert.
- Die Struktur hat sich zu einem großen Teil etabliert.
- Die Struktur hat sich teilweise etabliert.
- Nur ein kleiner Teil der Struktur hat sich etabliert.
- Die Struktur hat sich aufgelöst.

### Fragen zur Struktur Projektkoordination

Gab es im Förderzeitraum eine explizit ausgewiesene Projektkoordination?

FILTER: PROJEKTKOORDINATION

Hat die Projektkoordination im Förderzeitraum gewechselt?

Bitte geben Sie an, ob die institutionelle Anbindung der Projektkoordination im Förderzeitraum gewechselt hat.

An welcher Organisation war die Projektkoordination im Förderzeitraum zuletzt angebunden?

Bitte geben Sie den Namen der Organisation/Institution an.

Wer hat die Projektkoordination im Förderzeitraum zuletzt finanziert?

Bitte geben Sie den Namen der Organisation bzw. Institution an.

Gibt es seit Ende des Förderzeitraums eine explizit ausgewiesene Projektkoordination?

- ja
- zu Beginn ja, nun aber nicht mehr
- zunächst nicht, jetzt aber wieder
- nein

FILTER: STRUKTUR KOORDINATION

Gibt es seit Ende des Förderzeitraums eine explizit ausgewiesene Projektkoordination?

Bitte geben Sie an, ob der Umfang der Projektkoordination gegenüber dem Förderzeitraum erhalten geblieben ist.

Bitte beschreiben Sie ggf. kurz die Veränderungen.

Hat sich die institutionelle Anbindung der Projektkoordination seit Ende des Förderzeitraums verändert?

An welcher Organisation ist oder war die Projektkoordination seit Ende des Förderzeitraums zuletzt angebunden?

Wer finanziert aktuell bzw. wer hat die Projektkoordination seit Ende des Förderzeitraums zuletzt finanziert?



### Fragen zur Struktur Geschäftsstelle

Gab es im Förderzeitraum eine Geschäftsstelle?  Ja/Nein

#### FILTER: GESCHÄFTSSTELLE FÖRDERZEITRAUM

Hat die institutionelle Anbindung der Geschäftsstelle im Förderzeitraum gewechselt?  Ja/Nein

An welcher Organisation/Institution war die Projektkoordination im Förderzeitraum zuletzt angebunden?

Wer hat die Geschäftsstelle im Förderzeitraum zuletzt finanziert?

Gibt es seit Ende des Förderzeitraums eine Geschäftsstelle?

- ja
- zu Beginn ja, nun aber nicht mehr
- zunächst nicht, jetzt aber wieder
- nein

#### FILTER: GESCHÄFTSSTELLE SEIT ENDE FÖRDERZEITRAUM

Wird bzw. wurde die Geschäftsstelle im vorherigen Umfang weiter geführt (finanzielle/personelle/zeitliche Ressourcen)?  Ja/Nein

Bitte erläutern Sie ggf. kurz, was sich verändert hat.

Hat die institutionelle Anbindung der Geschäftsstelle seit Ende des Förderzeitraums gewechselt?  Ja/Nein

Bitte geben Sie an, ob die Organisation/Institution, an der die Geschäftsstelle angesiedelt ist, seit Ende des Förderzeitraums gewechselt hat.

An welcher Organisation ist oder war die Geschäftsstelle seit Ende des Förderzeitraums zuletzt angebunden?

Wer finanziert aktuell bzw. wer hat die Geschäftsstelle seit Ende des Förderzeitraums zuletzt finanziert?

Bitte geben Sie den Namen der Organisation/Institution an, die aktuell bzw. zuletzt die Finanzierung der Geschäftsstelle seit Ende des Förderzeitraums übernommen hat/hatte.

### Fragen zur Struktur Gremien

**Welche Gremien wurden im Förderzeitraum eingerichtet? Welche Gremien wurden anschliessend zunächst weitergeführt? Welche Gremien werden aktuell weiter geführt?**

**Ein Beirat ...**

- wurde im Förderzeitraum eingerichtet und nach Auslaufen der Förderung weitergeführt.
- wurde im Förderzeitraum eingerichtet, aber nach Auslaufen der Förderung nicht mehr weitergeführt.
- wurde im Förderzeitraum eingerichtet, aber nur zeitweise weitergeführt.
- wurde gar nicht eingerichtet.

### **Eine Steuerungsgruppe ...**

- wurde im Förderzeitraum eingerichtet und nach Auslaufen der Förderung weiter geführt
- wurde im Förderzeitraum eingerichtet, aber nach Auslaufen der Förderung nicht mehr weitergeführt.
- wurde im Förderzeitraum eingerichtet, aber nur zeitweise weitergeführt.
- wurde gar nicht eingerichtet.

### **(Eine) Arbeitsgruppe/n für den Austausch aller beteiligten Akteure/Akteurinnen ...**

- wurde(n) im Förderzeitraum eingerichtet und weitergeführt.
- wurde(n) im Förderzeitraum eingerichtet, aber nach Auslaufen der Förderung nicht mehr weitergeführt.
- wurde(n) im Förderzeitraum eingerichtet, aber nur zeitweise weitergeführt.
- wurde(n) gar nicht eingerichtet.

### **(Eine) Arbeitsgruppe/n für den Austausch einzelner Akteure/Akteurinnen ...**

- wurde(n) im Förderzeitraum eingerichtet und weitergeführt.
- wurde(n) im Förderzeitraum eingerichtet, aber nach Auslaufen der Förderung nicht mehr weitergeführt.
- wurde(n) im Förderzeitraum eingerichtet, aber nur zeitweise weitergeführt.
- Wurde(n) gar nicht eingerichtet.

Wurden seit Ende des Förderzeitraums neue Gremien eingerichtet?

#### **FILTER: NEUE GREMIEN**

Wurden seit Ende des Förderzeitraums neue Gremien eingerichtet? -

Welche neuen Gremien wurden seit Ende des Förderzeitraums eingerichtet?

Bitte geben Sie den oder die Namen der Gremien an.

---

### **Fragen zur Zusammenarbeit**

Wurde über die beteiligten Projektpartner/innen hinausgehend im Förderzeitraum eine Zusammenarbeit mit bereits bestehenden regionalen/kommunalen Strukturen oder Netzwerken begonnen?

#### **FILTER: ZUSAMMENARBEIT KONKRET**

Mit welchen bereits bestehenden regionalen/kommunalen Strukturen oder Netzwerken wurde über die Projektpartner/innen hinausgehend im Förderzeitraum eine Zusammenarbeit begonnen? Wird oder wurde diese Zusammenarbeit seit Ende des Förderzeitraums weiter geführt? Wurde diese Zusammenarbeit seit Ende des Förderzeitraums neu begonnen?

#### **Strukturen/Netzwerke im Gesundheitsbereich**

- Die Zusammenarbeit wurde im Förderzeitraum begonnen, aber danach beendet.
- Die Zusammenarbeit wurde im Förderzeitraum begonnen und anschließend zeitweise weitergeführt.
- Die Zusammenarbeit wurde im Förderzeitraum begonnen und bis heute weitergeführt.
- Die Zusammenarbeit wurde nach Beendigung der Förderung begonnen.
- Es wurde im Förderzeitraum keine Zusammenarbeit in diesem Bereich begonnen.

#### **Strukturen/Netzwerke im Bereich Soziale Stadt (z.B. Quartiersmanagement, Stadtteilbüro, ...)**

- Die Zusammenarbeit wurde im Förderzeitraum begonnen, aber danach beendet.
- Die Zusammenarbeit wurde im Förderzeitraum begonnen und anschließend zeitweise weitergeführt.
- Die Zusammenarbeit wurde im Förderzeitraum begonnen und bis heute weitergeführt.
- Die Zusammenarbeit wurde nach Beendigung der Förderung begonnen.

- Es wurde im Förderzeitraum keine Zusammenarbeit in diesem Bereich begonnen.

#### **Strukturen/Netzwerke von Settings (z.B. Kindergärten, Schule, Betrieb, Klinik, ...)**

- Die Zusammenarbeit wurde im Förderzeitraum begonnen, aber danach beendet.
- Die Zusammenarbeit wurde im Förderzeitraum begonnen und anschließend zeitweise weitergeführt.
- Die Zusammenarbeit wurde im Förderzeitraum begonnen und bis heute weitergeführt.
- Die Zusammenarbeit wurde nach Beendigung der Förderung begonnen.
- Es wurde im Förderzeitraum keine Zusammenarbeit in diesem Bereich begonnen.

#### **Strukturen/Netzwerke von Zielgruppen (z.B. Senioren, Kinder, ...)**

- Die Zusammenarbeit wurde im Förderzeitraum begonnen, aber danach beendet.
- Die Zusammenarbeit wurde im Förderzeitraum begonnen und anschließend zeitweise weitergeführt.
- Die Zusammenarbeit wurde im Förderzeitraum begonnen und bis heute weitergeführt.
- Die Zusammenarbeit wurde nach Beendigung der Förderung begonnen.
- Es wurde im Förderzeitraum keine Zusammenarbeit in diesem Bereich begonnen.

#### **Andere Strukturen/Netzwerke**

- Die Zusammenarbeit wurde im Förderzeitraum begonnen, aber danach beendet.
- Die Zusammenarbeit wurde im Förderzeitraum begonnen und anschließend zeitweise weitergeführt.
- Die Zusammenarbeit wurde im Förderzeitraum begonnen und bis heute weitergeführt.
- Die Zusammenarbeit wurde nach Beendigung der Förderung begonnen.
- Es wurde im Förderzeitraum keine Zusammenarbeit in diesem Bereich begonnen.

#### **Bitte geben Sie den Namen der Strukturen/Netzwerke an.**

- Strukturen/Netzwerke im Gesundheitsbereich
- Strukturen/Netzwerke im Bereich Soziale Stadt
- Strukturen/Netzwerke von Settings
- Strukturen/Netzwerke von Zielgruppen
- Andere Strukturen/Netzwerke

### **Fragen zu den Aktivitäten**

#### **Werden die im Förderzeitraum implementierten Aktivitäten weiter geführt?**

- Voll und ganz
- Überwiegend
- Teilweise
- Zu einem geringen Teil
- Nein

#### **FILTER: AKTIVITÄTEN**

Wie ist es Ihnen gelungen, dass die Aktivitäten vollständig weiter geführt werden?

Wie ist es Ihnen gelungen, dass die Aktivitäten zu einem überwiegenden Teil weiter geführt werden?

Wie ist es Ihnen gelungen, dass einzelne Aktivitäten weiter geführt werden?

Was wäre erforderlich gewesen, um die Angebote zumindest teilweise weiterführen zu können?

### Welche der im Förderzeitraum implementierten Aktivitäten werden weiter geführt?

- Angebote für die Zielgruppe/n in den Settings Kita, Schule und/oder Betrieb (teilweise weiter geführt/ vollständig weiter geführt)
- Angebote für die Zielgruppe/n in Vereinen oder Einrichtungen im Stadtteil (teilweise weiter geführt/ vollständig weiter geführt)
- Im Förderzeitraum geschaffene Infrastruktur (teilweise weiter geführt/ vollständig weiter geführt)
- Angebote an die Zielgruppe/n in Form von Flyern oder Materialien (teilweise weiter geführt/ vollständig weiter geführt)
- Angebote an Multiplikator/inn/en in Form von Materialien und Handlungsanleitungen (teilweise weiter geführt/ vollständig weiter geführt)
- Andere Angebote ((teilweise weiter geführt/ vollständig weiter geführt)

### FILTER: ANGEBOTE FÜR ZIELGRUPPEN

War für dieses Angebot/diese Angebote Infrastruktur geschaffen worden?

In wie vielen Einrichtungen wird das Angebot fortgeführt?

Sind die im Förderzeitraum ggf. qualifizierten Multiplikatoren an der Fortführung des Angebots bzw. der Angebote beteiligt?

Wer ist der Träger des Angebots bzw. der Angebote?

Durch wen erfolgt die Finanzierung?

### FILTER: INFRASTRUKTUR

Welche Infrastruktur war im Förderzeitraum geschaffen worden?

### FILTER: MATERIALIEN ZIELGRUPPE

#### Wurden die Flyer bzw. Materialien für die Zielgruppe zwischenzeitlich aktualisiert?

- Ja/voll und ganz
- Ja/teilweise
- Nein

#### Wie werden diese Flyer bzw. Materialien bereit gestellt?

- Als download im Internet
- Als Druckexemplar, das auf Anfrage kostenlos zugesendet wird
- Als Druckexemplar, das auf Anfrage gegen eine Gebühr zugesendet wird
- Als Druckexemplar, das ausgelegt wird
- Andere bereitstellung

**Hat sich die Erstellung dieser Flyer bzw. Materialien aus Ihrer Sicht gelohnt?**

- Ja/voll und ganz
- Ja/zu einem überwiegenden Teil
- Teils/teils
- Ja/ein wenig
- Nein

**FILTER: MATERIALIEN MULTIPLIKATOREN**

**Wurden die Flyer bzw. Materialien für Multiplikatoren zwischenzeitlich aktualisiert?**

- Ja/voll und ganz
- Ja/teilweise
- Nein

**Wie werden diese Flyer bzw. Materialien bereit gestellt?**

- Als download im Internet
- Als Druckexemplar, das auf Anfrage kostenlos zugesendet wird
- Als Druckexemplar, das auf Anfrage gegen eine Gebühr zugesendet wird
- Als Druckexemplar, das ausgelegt wird
- Andere bereitstellung

**Hat sich die Erstellung dieser Flyer bzw. Materialien aus Ihrer Sicht gelohnt?**

- Ja/voll und ganz
- Ja/zu einem überwiegenden Teil
- Teils/teils
- Ja/ein wenig
- Nein

**Welche der im Förderzeitraum implementierten Aktivitäten konnten seit Ende des Förderzeitraums nicht bzw. nicht dauerhaft weiter geführt werden? Nicht dauerhaft weiter geführt / gar nicht weiter geführt**

- Angebote für die Zielgruppe/n in den Settings Kita, Schule und/oder Betrieb
- Angebote für die Zielgruppe/n in Vereinen oder Einrichtungen im Stadtteil
- Angebote an die Zielgruppe/n in Form von Flyern oder Materialien
- Angebote an Multiplikator/inn/en in Form von Materialien und Handlungsanleitungen
- Angebote für die Qualifikation von Multiplikator/inn/en
- Andere Angebote

---

**Fragen zu den Verstärkungsstrategien**

**Welche Strategie(n) und Maßnahmen zur Sicherung der Nachhaltigkeit haben Sie im Rahmen des Förderzeitraums verfolgt? (Mehrfachantworten)**

- Qualifizierung von Multiplikator/inn/en
- Qualifizierung von Mitgliedern der Zielgruppe für eine Multiplikatorenfunktion
- Übernahme von Angeboten in Regelangebote
- Einbindung kommunaler Akteure während des Förderzeitraums
- Einbindung der Aktivitäten in bereits vorhandene regionale und kommunale Strukturen und Netzwerke Einbindung von Funktionsträgern (Politik, Stadtrate, „„“)
- Herstellung von Infrastruktur (z.B. Anlage von Spielplätzen)
- Entwicklung von Finanzierungskonzepten bzw. die Akquise finanzieller Ressourcen Entwicklung von Handlungsanleitungen

- Herausgabe von Informationsmaterialien Publikationen in Fachzeitschriften
- andere Strategien

#### FILTER: ANDERE STRATEGIE

**Welche anderen Strategien und Maßnahmen haben Sie für die Sicherung der Nachhaltigkeit im Förderzeitraum verfolgt?**

Ist Ihnen die Umsetzung dieser Strategie im Förderzeitraum gelungen?

Wie wichtig war diese Strategie für die Sicherung der Nachhaltigkeit?

- sehr wichtig
- wichtig
- teilweise wichtig
- fast unwichtig
- ganz unwichtig

**Wann haben Sie mit der Umsetzung dieser Strategie im Förderzeitraum begonnen?**

- zu Beginn des Förderzeitraums
- in etwa in der Mitte des Förderzeitraums
- gegen Ende des Förderzeitraums

#### FILTER: QUALIFIKATION VON MULTIPLIKATOREN

**Ist es Ihnen im Förderzeitraum gelungen, Multiplikatoren zu qualifizieren?**

**Wie wichtig war diese Strategie für die Sicherung der Nachhaltigkeit?**

- sehr wichtig
- wichtig
- teilweise wichtig
- fast unwichtig
- ganz unwichtig

#### FILTER: QUALIFIKATION DER ZIELGRUPPE

**Ist es Ihnen im Förderzeitraum gelungen, Mitglieder der Zielgruppe für eine Multiplikatorenfunktion zu qualifizieren?**

**Wie wichtig war diese Strategie für die Sicherung der Nachhaltigkeit?**

- sehr wichtig
- wichtig
- teilweise wichtig
- fast unwichtig
- ganz unwichtig

#### FILTER: ÜBERNAHME IN REGELANGEBOTE

**Ist es Ihnen im Förderzeitraum gelungen, dass im Förderzeitraum implementierte Angebote in Regelangebote übernommen wurden?**

**Wie wichtig war diese Strategie für die Sicherung der Nachhaltigkeit?**

- sehr wichtig
- wichtig
- teilweise wichtig
- fast unwichtig
- ganz unwichtig

**Wann haben Sie mit der Umsetzung dieser Strategie im Förderzeitraum begonnen?**

- zu Beginn des Förderzeitraums
- in etwa in der Mitte des Förderzeitraums
- gegen Ende des Förderzeitraums
- nach Abschluss des Förderzeitraums

**FILTER: EINBINDUNG IN STRUKTUREN**

**Ist es Ihnen im Förderzeitraum gelungen, die Projektaktivitäten in bereits vorhandene regionale oder kommunale Strukturen und/oder Netzwerke einzubinden?**

**Wie wichtig war diese Strategie für die Sicherung der Nachhaltigkeit?**

- sehr wichtig
- wichtig
- teilweise wichtig
- fast unwichtig
- ganz unwichtig

**Wann haben Sie mit der Umsetzung dieser Strategie im Förderzeitraum begonnen?**

- zu Beginn des Förderzeitraums
- in etwa in der Mitte des Förderzeitraums
- gegen Ende des Förderzeitraums
- nach Abschluss des Förderzeitraums

**FILTER: EINBINDUNG KOMMUNALER AKTEURE**

**Ist es Ihnen im Förderzeitraum gelungen, kommunale Akteure in die Projektaktivitäten bzw. die Projektstruktur einzubinden?**

**Wie wichtig war diese Strategie für die Sicherung der Nachhaltigkeit?**

- sehr wichtig
- wichtig
- teilweise wichtig
- fast unwichtig
- ganz unwichtig

**Wann haben Sie mit der Umsetzung dieser Strategie im Förderzeitraum begonnen?**

- zu Beginn des Förderzeitraums
- in etwa in der Mitte des Förderzeitraums
- gegen Ende des Förderzeitraums
- nach Abschluss des Förderzeitraums

**FILTER: EINBINDUNG VON FUNKTIONSTRÄGERN**

**Ist es Ihnen im Förderzeitraum gelungen, Funktionsträger beispielsweise aus der Kommunalpolitik in die Projektaktivitäten bzw. die Projektstrukturen einzubinden?**

**Wie wichtig war diese Strategie für die Sicherung der Nachhaltigkeit?**

- sehr wichtig
- wichtig
- teilweise wichtig
- fast unwichtig
- ganz unwichtig

**Wann haben Sie mit der Umsetzung dieser Strategie im Förderzeitraum begonnen?**

- zu Beginn des Förderzeitraums
- in etwa in der Mitte des Förderzeitraums
- gegen Ende des Förderzeitraums
- nach Abschluss des Förderzeitraums

**FILTER: HERSTELLUNG VON INFRASTRUKTUR**

**Haben Sie im Rahmen im Förderzeitraum neue Infrastruktur geschaffen?**

Bitte geben Sie an, ob beispielsweise neue Bewegungsmöglichkeiten geschaffen wurden, z.B. durch Anlage bzw. Neugestaltung von Freiflächen oder die Anschaffung von Sportgeräten. **Ja/Nein**

**Wie wichtig war diese Strategie für die Sicherung der Nachhaltigkeit?**

- sehr wichtig
- wichtig
- teilweise wichtig
- fast unwichtig
- ganz unwichtig

**Wann haben Sie mit der Umsetzung dieser Strategie im Förderzeitraum begonnen?**

- zu Beginn des Förderzeitraums
- in etwa in der Mitte des Förderzeitraums
- gegen Ende des Förderzeitraums

**FILTER: FINANZIERUNGSKONZEPTE**

**Ist es Ihnen im Förderzeitraum gelungen, finanzielle Mittel für die Anschlussfinanzierung nach Abschluss des Förderzeitraums zu akquirieren?** **Ja/Nein**

**Wie wichtig war diese Strategie für die Sicherung der Nachhaltigkeit?**

- sehr wichtig
- wichtig
- teilweise wichtig
- fast unwichtig
- ganz unwichtig

**Wann haben Sie mit der Umsetzung dieser Strategie im Förderzeitraum begonnen?**

- zu Beginn des Förderzeitraums
- in etwa in der Mitte des Förderzeitraums
- gegen Ende des Förderzeitraums

**FILTER: ENTWICKLUNG VON HANDLUNGSANLEITUNGEN**

**Ist es Ihnen gelungen, im Förderzeitraum eine Handlungsanleitung für Multiplikatoren/ -innen zu entwickeln?** **Ja/Nein**



**Wie wichtig war diese Strategie für die Sicherung der Nachhaltigkeit?**

- sehr wichtig
- wichtig
- teilweise wichtig
- fast unwichtig
- ganz unwichtig

**Wann haben Sie mit der Umsetzung dieser Strategie im Förderzeitraum begonnen?**

- zu Beginn des Förderzeitraums
- in etwa in der Mitte des Förderzeitraums
- gegen Ende des Förderzeitraums

#### **FILTER: INFORMATIONSMATERIALIEN**

**Ist es Ihnen gelungen, im Förderzeitraum Informationsmaterialien für die Zielgruppe und/oder für Multiplikatoren/-innen zu entwickeln?**

**Wie wichtig war diese Strategie für die Sicherung der Nachhaltigkeit?**

- sehr wichtig
- wichtig
- teilweise wichtig
- fast unwichtig
- ganz unwichtig

**Wann haben Sie mit der Umsetzung dieser Strategie im Förderzeitraum begonnen?**

- zu Beginn des Förderzeitraums
- in etwa in der Mitte des Förderzeitraums
- gegen Ende des Förderzeitraums

#### **FILTER: PUBLIKATIONEN**

**Ist es Ihnen gelungen, einen Beitrag bzw. Beiträge zu dem Projekt in Fachzeitschriften zu publizieren?**

**Wie wichtig war diese Strategie für die Sicherung der Nachhaltigkeit?**

- sehr wichtig
- wichtig
- teilweise wichtig
- fast unwichtig
- ganz unwichtig

**Wann haben Sie mit der Umsetzung dieser Strategie im Förderzeitraum begonnen?** (Bei mehreren Publikationen: Geben Sie bitte den Zeitpunkt für den zuerst publizierten Beitrag an)

- zu Beginn des Förderzeitraums
- in etwa in der Mitte des Förderzeitraums
- gegen Ende des Förderzeitraums
- nach Abschluss des Förderzeitraums

## Fragen zum Transfer

Ist eine Übertragung Ihres Projektansatzes in andere Bezirke, Kommunen oder Regionen erfolgt?

Ist Ihr Projektansatzes von anderen Trägern übernommen worden?

Durch welche weiteren Kommunen, Bezirke oder Regionen wird der Projektansatz nun durchgeführt?

Durch welche anderen Träger ist der Projektansatz übernommen worden?

## Einverständniserklärung

Sind Sie damit einverstanden, wenn wir für Nachfragen ggf. nochmals Kontakt zu Ihnen aufnehmen?

Es ist vorgesehen, mit einigen Projekten vertiefende Telefoninterviews zur Frage der Verstetigung der Projektaktivitäten zu führen. Sind Sie damit einverstanden, wenn wir für ein Telefoninterview Kontakt zu Ihnen aufnehmen?

---

Haben Sie herzlichen Dank für die Beantwortung unserer Fragen! Wir werden Ihr Einverständnis vorausgesetzt ggf. nochmals auf Sie zukommen. Unabhängig davon werden wir Ihnen als Dankeschön für Ihre Unterstützung nach Abschluss der Auswertung eine kurze Information zu den Ergebnissen zusenden!

Zum Beenden der Umfrage können Sie das Fenster jetzt einfach schließen. Nochmals herzliche Grüße aus Bielefeld schicken

Prof. Dr. Petra Kolip, Ira Schaefer und Stephanie Funk

## 10.3 Leitfaden für die qualitativen Interviews

### Einführung und Zielsetzung des Interviews

Die Förderung im Rahmen des Nationalen Aktionsplans war seitens des BMG auch mit der Erwartung verbunden, dass die geförderten Projekte nach der Anschubfinanzierung verstetigt werden können und die Aktivitäten weiter geführt werden. Vor diesem Hintergrund ist die Uni Bielefeld nun vom BMG beauftragt worden, den derzeitigen Stand zu erfragen und zu überprüfen, inwieweit und in welchem Umfang Nachhaltigkeit erreicht werden konnte.

Wir haben dafür zunächst mit der standardisierten, schriftlichen Online-Befragung zentrale Aspekte systematisch abgefragt – herzlichen Dank nochmals, dass Sie sich dafür die Zeit genommen haben und jetzt auch für das Interview zur Verfügung stehen. Ein Ergebnis der Befragung war, dass erfreulicherweise vieles tatsächlich Bestand hat und in dem Interview soll es nun vor allem um Ihre praktischen Erfahrungen gehen, d.h. was hat die Verstetigung unterstützt? Welche Strategie zur Verstetigung Ihrer Aktivitäten hat sich gut umsetzen lassen und wo gab es Schwierigkeiten und was meinen Sie, woran das lag?

Bitte erzählen Sie uns alles, was für Sie relevant und wichtig ist. Wir haben da keine bestimmten Erwartungen und alles, was Sie sagen, bleibt streng vertraulich. In unserem Gespräch soll es heute vor allem um ihre praktischen Erfahrungen und Einschätzungen gehen.

Sind Sie damit einverstanden, wenn ich das Gespräch aufzeichne?

### 1. Verstetigung Angebote/ Implementierungsgrad der Angebote<sup>15</sup>

In dem Online-Fragebogen haben Sie angegeben, dass die im Förderzeitraum implementierten Angebote für die Zielgruppe/ in den Settings / in den Einrichtungen im Stadtteil / die geschaffene Infrastruktur / Angebote für MultiplikatorInnen / Materialien / Handlungsanleitungen (*Angebote konkretisieren*)

- Voll und ganz/ Überwiegend/ Teilweise/ Zu einem geringen Teil weitergeführt werden.
  - Wie ist Ihnen das gelungen? Was hat Ihnen dabei geholfen? Was war schwierig daran? Was wäre erforderlich gewesen, um alle Angebote vollständig weiterführen zu können?
  - Sollen mit den Angeboten weiterhin die gleichen Zielgruppen oder nun andere Zielgruppen erreicht werden?
  - Ggf. Gibt es einen regelmäßigen Kontakt mit denjenigen, die die Angebote durchführen?
  - Was wurde verändert?

### Fortsetzung der Programmkomponenten

- Können Sie bitte beschreiben, wie entschieden wurde, welche Programmkomponenten langfristig umgesetzt werden sollen?
  - Gab es Kriterien? Hängen die genannten Bausteine zusammen?
  - Gab es Probleme bei der Entscheidung? Wie wurden diese überwunden?
- Gibt es Unterschiede zwischen bestimmten Programmkomponenten (bspw. zwischen Angeboten für die Zielgruppe im Gegensatz zu Angeboten für Multiplikatoren)?

---

<sup>15</sup> Nicht zutreffendes wurde bei der Interviewvorbereitung gestrichen.

## 2. Verstetigung Strukturen/Arbeitsstrukturen

In dem Online-Fragebogen haben Sie angegeben, dass die im Förderzeitraum aufgebauten Arbeitsstrukturen, wie z.B. das Projektteam, eingerichtete Arbeitsgruppen oder die aufgebauten Kooperationsbeziehungen

- sich vollständig etabliert hat/ sich zu einem großen Teil etabliert hat/ sich teilweise etabliert/ sich nur ein kleiner Teil der Struktur etabliert hat
  - Wie ist Ihnen das gelungen? Was hat Ihnen dabei geholfen?
  - Was war schwierig daran?
  - Was wäre erforderlich gewesen, um dies noch vollständiger erreichen zu können?
- sich aufgelöst hat.
  - Wieso konnten die Arbeitsgruppen nicht aufrechterhalten werden?
  - Was wäre erforderlich gewesen, um dies erreichen zu können?

### Arbeitsgremien/-gruppen

Im Hinblick auf die Projektkoordination / Geschäftsstelle / Beirat / Steuerungsgruppe / AG für den Austausch aller/einzeller Akteure

- ist es Ihnen gelungen, dass diese seit Ende des Förderzeitraums (teilweise / zeitweise) weitergeführt wird.
  - Wie konnten Sie das erreichen? Was hat Ihnen dabei geholfen?
  - Was war schwierig daran?
  - Was wäre erforderlich gewesen, um dies noch vollständiger erreichen zu können?
- ist es Ihnen nicht gelungen, dass diese seit Ende des Förderzeitraums weitergeführt wird.
  - Wieso war das nicht möglich?
  - Was wäre erforderlich gewesen, um dies erreichen zu können?

### Netzwerkarbeit (polyzentrische vs. fokale Netzwerke)

Sie haben im Förderzeitraum eine Zusammenarbeit mit dem regionalen Netzwerk im Bereich Gesundheit/ Soziale Stadt/ Setting/ Zielgruppe begonnen und konnten diese Zusammenarbeit zeitweise /bis heute weiterführen.

Sie haben im Förderzeitraum eine Zusammenarbeit mit dem regionalen Netzwerk im Bereich Gesundheit/ Soziale Stadt/ Setting/ Zielgruppe begonnen und konnten diese Zusammenarbeit anschließend nicht mehr weiterführen.

*(Die folgenden drei Fragen wurden entsprechend dem Onlinefragebogen gestellt. Die Erste im Fall einer positiven Antwort und anhaltenden Vernetzung. Die Zweite und Dritte im Fall einer negativen Antwort bzw. bei einer nicht fortgeführten Netzwerkarbeit.)*

- Wieso war das nicht möglich?
- Was wäre erforderlich gewesen, um dies erreichen zu können?
- Wie konnten Sie das erreichen? Was hat Ihnen dabei geholfen? Wobei gab es Schwierigkeiten?
  - Wie war/ist das Netzwerk strukturiert/aufgebaut?
  - Gab es eine übergeordnete Leitung, die die Kommunikation zwischen den Akteuren koordiniert hat? Wer hatte die Leitung?
    - Hat die Netzwerkleitung während der Projektzeit gewechselt? Hat sie danach gewechselt?
    - Wie bzw. durch wen wurden Kommunikationsprozesse angestoßen? Durch die Koordinationsleitung oder agierten die Netzwerkpartner auch untereinander?
  - Wie wurden geeignete Netzwerkpartner identifiziert?

- Wie viele Akteure wurden mit dem Netzwerk umschlossen?
- Gab es Kriterien, um geeignete Netzwerkpartner zu identifizieren?
- Wie wurden sie aufmerksam auf geeignete Ansprechpartner? (Waren diese Ihnen schon vorher bekannt?/ Haben sie sich bei Ihnen gemeldet?/ Gab es eine Vermittlung durch dritte Instanzen?)
  - Was waren/sind Gründe, die Zielgruppe nicht in das Netzwerk einzubinden?
- Welche Aufgaben hat das Netzwerk übernommen? Wer hat die Aufgabendelegation übernommen?
- Wie haben sich die Netzwerkstrukturen über die Zeit verändert?
- Was wäre erforderlich gewesen, um diese bis heute weiterführen zu können?
  - Resultierend aus Ihren Erfahrungen, was ist für eine erfolgreiche Netzwerkarbeit ausschlaggebend?
    - Welche Kompetenzen müssen im Netzwerk vorhanden sein?
    - Welche Struktur eignet sich besonders für eine effektive Zusammenarbeit? (Fokal oder polyzentrisch) Was sind Gründe für Ihre Perspektive?

Wie wichtig ist eine funktionierende Netzwerkarbeit für die Verstetigung gesundheitsförderlicher Programme?

### 3. Zusammenfassung des Verstetigungsgrades

- Was meinen Sie, konnten eher Angebote oder Strukturen verstetigt werden?
- Was hat Ihnen dabei am meisten geholfen?
- Gab es Personen, die auf die Verstetigung einen entscheidenden Einfluss hatten?
- Gab es politische Entscheidungsträger, die Sie im Hinblick auf Verstetigung unterstützt haben?
- Wenn Sie noch mal an den Beginn des Projektes zurück denken: Haben Sie damals die Frage der Verstetigung sozusagen als eigenes Vorhaben innerhalb des Projektes diskutiert und geplant?
  - Gab es so etwas wie ein Verstetigungskonzept, die Verstetigung als eines Ihrer Projektziele? (vgl. MRI 2013)
  - Wurde dieses Konzept schriftlich fixiert (und war somit den beteiligten Personen zugänglich)?
  - Wurde festgehalten, was die Projektgruppe unter dem Begriff Nachhaltigkeit bzw. Verstetigung versteht?
    - Wurden Unterschiede zwischen den beiden Begrifflichkeiten ausgemacht?
    - Inwiefern gab es Unterschiede hinsichtlich des Verständnisses unter den Akteuren?
    - Können Sie schildern, ob es Probleme bei der Konsensfindung gab? Wie wurden diese gelöst?

### 4. Transfer in andere Gebiete

Dem Fragebogen ist zu entnehmen, dass es Ihnen gelungen ist, den Projektansatz auf andere Kommunen/Regionen zu übertragen.

- Können Sie schildern, wie es dazu gekommen ist?
- Was hat diesen Transfer unterstützt? Was hat ihn erschwert?

Im Fragebogen haben Sie angegeben, dass sie Handlungsanleitungen für die Multiplikatoren erstellt haben. Für wen genau war diese Handlungsanleitung gedacht? Wissen Sie, von wem die Handlungsanleitung bislang verwendet wurde? Inwiefern wurde dieses Material für den Projekttransfer auf andere Kommunen eingesetzt?

- Hat es sich bewährt, die Handlungsanleitungen als kostenfreies Druckexemplar/ kostenpflichtiges Druckexemplar/ als Download im Internet zur Verfügung zu stellen? Was waren Gründe, diese Zustellungswege auszuwählen?
- Hat sich diese Strategie leicht realisieren lassen?
- Wo gab es Hürden/Schwierigkeiten?
- Sie schätzen diese Strategie als sehr wichtig / wichtig / teilweise wichtig /fast unwichtig / ganz unwichtig ein. Warum messen Sie dieser Strategie diese Bedeutung zu?
  - Inwiefern war diese Strategie relevant für den Transfer der Projektidee auf andere Kommunen?
- Sie haben mit der Umsetzung dieser Strategie zu Beginn des Förderzeitraums / in etwa in der Mitte des Förderzeitraums / gegen Ende des Förderzeitraums / nach Abschluss des Förderzeitraums begonnen. Was das genau der richtige Zeitpunkt?
  - Warum sollte zu diesem Zeitpunkt damit begonnen werden?
- Was würden Sie heute anders machen?
- Was würden Sie anderen Akteuren raten, die diese Strategie ebenfalls verfolgen wollen?

## 5. Einflussfaktoren

### Relevanz des gesundheitlichen Problems/ Haltung der Akteure

- Wie war das noch mal? Wer war Initiator des Programms? Wer hatte die Idee dem Aktionsplan IN FORM zu folgen und ein Projekt zu starten?
  - Ggf. Nachfrage: und was war mit der Kommune, hatte die auch von sich heraus eine Interesse oder mussten Sie die erst überzeugen?
- Wurde vor der Programmplanung eine Bedarfsanalyse durchgeführt?
  - Wenn ja: Wie wurde diese durchgeführt? Wer hat die Bedarfsanalyse durchgeführt?
  - Wenn nein: Warum erschien es nicht erforderlich eine Bedarfsanalyse durchzuführen? (Die objektive Notwendigkeit war durch die kommunale Gesundheitsberichterstattung gegeben)
- Sind Sie bei den anderen Akteuren und auch bei der Zielgruppe auf offene Türen gestoßen? Gab es da Unterschiede? Woran lag das?
  - Was vermuten Sie, hat dazu geführt, dass diese Barrieren vorhanden waren?
  - Wie haben Sie diese Barrieren überwunden?

### Wirksamkeit der gesundheitsförderlichen Maßnahme

- Haben Sie eine Evaluation durchgeführt?
  - Bei Ja, Ggf. Nachfragen:
    - Wer hat die Evaluation durchgeführt?
    - Welche Fragen haben Sie mit der Evaluation klären können?
    - Wie wurde die Evaluation organisiert?
    - Waren Sie an der Evaluation selbst beteiligt?
    - Was meinen Sie, hat das Ergebnis der Evaluation für die Verstetigung eine Rolle gespielt?
  - Bei Nein: Warum konnte keine Evaluation realisiert werden?

## 6. Verstetigungsstrategien

*Die folgenden Fragen zu den Verstetigungsstrategien wurden in Bezug auf die Angaben in der Online-Befragung angepasst*

Um Programme langfristig weiterführen zu können, bedarf es Strategien. In dem Fragebogen haben Sie angegeben, welche Sie verfolgt haben. Ich möchte dazu gerne Ihre Meinung einholen, wie Ihnen die Umsetzung dieser Strategien gelungen ist.

### Qualifikation von Multiplikatoren

- Wie haben Sie das gemacht? Wer hat Sie unterstützt?
  - Hat sich diese Strategie leicht realisieren lassen?
  - Wo gab es Hürden/Schwierigkeiten?
- Sie schätzen diese Strategie als sehr wichtig / wichtig / teilweise wichtig /fast unwichtig / ganz unwichtig ein. Warum messen Sie dieser Strategie diese Bedeutung zu?
- Sie haben mit der Umsetzung dieser Strategie zu Beginn des Förderzeitraums / in etwa in der Mitte des Förderzeitraums / gegen Ende des Förderzeitraums / nach Abschluss des Förderzeitraums begonnen. War das genau der richtige Zeitpunkt?
  - Warum sollte zu diesem Zeitpunkt damit begonnen werden?
  - Was würden Sie heute anders machen?
  - Was würden Sie anderen Akteuren raten, die diese Strategie ebenfalls verfolgen wollen?

### Qualifizierung von Mitgliedern der Zielgruppe für eine Multiplikatorenfunktion

- Wie haben Sie das gemacht? Wie haben Sie den Kontakt herstellen können? Welche Kriterien gab es für die Auswahl der Multiplikatoren?
- Wie wurden die Multiplikatoren bei Ihnen im Projektverlauf eingebunden?
  - Bitte beschreiben Sie die Aufgaben, die an die Multiplikatoren delegiert wurden?
- Sie schätzen diese Strategie als sehr wichtig / wichtig / teilweise wichtig /fast unwichtig / ganz unwichtig ein. Warum messen Sie dieser Strategie diese Bedeutung bei?
- Was würden Sie Akteuren zukünftiger Gesundheitsförderungsprogramme raten, wenn diese ebenfalls Multiplikatoren einsetzen möchten?

### Übernahme von Angeboten in Regelangebote

- Wie ist Ihnen eine Integration der (ausgewählten) Programmkomponenten in bestehende Institutionen geglückt?
  - Was waren Hindernisse?
  - Wann haben Sie damit begonnen Aktivitäten auf die Institutionen zu übertragen?
  - Stehen Sie heute noch in Kontakt mit den entsprechenden Mitarbeitern?
- Wie schätzen sie die Wichtigkeit der Ressourcen der Institution, an der das Projekt angegliedert ist, ein?
- Sie schätzen diese Strategie als sehr wichtig / wichtig / teilweise wichtig /fast unwichtig / ganz unwichtig ein. Warum messen Sie dieser Strategie diese Bedeutung bei?

### Herstellung von Infrastruktur (z.B. Anlage von Spielplätzen)

- Wie haben Sie das gemacht? Wer hat Sie unterstützt?
  - Hat sich diese Strategie leicht realisieren lassen?
  - Wo gab es Hürden/Schwierigkeiten?
- Sie schätzen diese Strategie als sehr wichtig / wichtig / teilweise wichtig /fast unwichtig / ganz unwichtig ein. Warum messen Sie dieser Strategie diese Bedeutung zu?

- Sie haben mit der Umsetzung dieser Strategie zu Beginn des Förderzeitraums / in etwa in der Mitte des Förderzeitraums / gegen Ende des Förderzeitraums / nach Abschluss des Förderzeitraums begonnen. War das genau der richtige Zeitpunkt?
  - Warum sollte zu diesem Zeitpunkt damit begonnen werden?
  - Was würden Sie heute anders machen?
- Was würden Sie anderen Akteuren raten, die diese Strategie ebenfalls verfolgen wollen?

### **Entwicklung von Finanzierungskonzepten bzw. die Akquise finanzieller Ressourcen**

- Welche Form der Weiterfinanzierung haben Sie realisieren können? Wie ist Ihnen das gelungen? Wer hat Sie dabei unterstützt?
- Weswegen haben Sie sich für diese Strategien entschieden?
- Aus den Erfahrungen heraus, die Sie im Projekt gemacht haben: Wie wichtig ist das Aufstellen eines Finanzierungskonzeptes, wenn gesundheitsförderliche Strukturen und Angebote in der Kommune verstetigt werden sollen?
- Sie schätzen das Aufstellen eines Finanzierungskonzeptes für die Verstetigung eines Programms als sehr wichtig / wichtig / teilweise wichtig /fast unwichtig / ganz unwichtig ein. Warum messen Sie dieser Strategie diese Bedeutung zu?
- Sie haben mit der Umsetzung dieser Strategie zu Beginn des Förderzeitraums / in etwa in der Mitte des Förderzeitraums / gegen Ende des Förderzeitraums / nach Abschluss des Förderzeitraums begonnen. War das genau der richtige Zeitpunkt?
  - Warum sollte zu diesem Zeitpunkt damit begonnen werden?
  - Was würden Sie heute anders machen?

### **Herausgabe von Informationsmaterialien und Entwicklung von Handlungsanleitungen**

- Welche Informationsmaterialien haben Sie für die Zielgruppe erstellt? Wer hat Sie unterstützt?
  - Das Informationsmaterial wurde als kostenfreies Druckexemplar/ kostenpflichtiges Druckexemplar/ als Download im Internet zur Verfügung gestellt. Was waren Gründe, diese Zustellungswege auszuwählen?
  - Hat sich diese Strategie leicht realisieren lassen?
  - Wo gab es Hürden/Schwierigkeiten?
- Sie schätzen diese Strategie als sehr wichtig / wichtig / teilweise wichtig /fast unwichtig / ganz unwichtig ein. Warum messen Sie dieser Strategie diese Bedeutung zu?
- Sie haben mit der Umsetzung dieser Strategie zu Beginn des Förderzeitraums / in etwa in der Mitte des Förderzeitraums / gegen Ende des Förderzeitraums / nach Abschluss des Förderzeitraums begonnen. War das genau der richtige Zeitpunkt?
  - Warum sollte zu diesem Zeitpunkt damit begonnen werden?
  - Was würden Sie heute anders machen?
- In Ihrem Projekt haben Sie Multiplikatoren eingesetzt und entsprechende Handlungsanleitungen erstellt. Können Sie bitte schildern, wie Sie dabei vorgegangen sind?
  - Die Handlungsanleitungen wurde als kostenfreies Druckexemplar/ kostenpflichtiges Druckexemplar/ als Download im Internet zur Verfügung gestellt. Was waren Gründe, diese Zustellungswege auszuwählen?
  - Hat sich diese Strategie leicht realisieren lassen?
  - Wo gab es Hürden/Schwierigkeiten?
- Sie schätzen diese Strategie als sehr wichtig / wichtig / teilweise wichtig /fast unwichtig / ganz unwichtig ein. Warum messen Sie dieser Strategie diese Bedeutung zu?
- Sie haben mit der Umsetzung dieser Strategie zu Beginn des Förderzeitraums / in etwa in der Mitte des Förderzeitraums / gegen Ende des Förderzeitraums / nach Abschluss des Förderzeitraums begonnen. War das genau der richtige Zeitpunkt?
  - Warum sollte zu diesem Zeitpunkt damit begonnen werden?
- Was würden Sie heute anders machen?



Was würden Sie anderen Akteuren raten, die diese Strategie ebenfalls verfolgen wollen?

### **Publikationen in Fachzeitschriften**

- Wo haben Sie die Publikation veröffentlicht? Was sind Gründe für dieses Vorgehen?
- Wer war mit dem Verfassen der Publikation beschäftigt bzw. wer war verantwortlich?
- Sie schätzen diese Strategie als sehr wichtig / wichtig / teilweise wichtig / fast unwichtig / ganz unwichtig ein. Warum messen Sie dieser Strategie diese Bedeutung zu?
- Sie haben mit der Umsetzung dieser Strategie zu Beginn des Förderzeitraums / in etwa in der Mitte des Förderzeitraums / gegen Ende des Förderzeitraums / nach Abschluss des Förderzeitraums begonnen. War das genau der richtige Zeitpunkt?
  - Warum sollte zu diesem Zeitpunkt damit begonnen werden?
  - Was würden Sie heute anders machen?
- Was würden Sie anderen Akteuren raten, die diese Strategie ebenfalls verfolgen wollen?

### **Andere Strategien**

*In wenigen Fällen wurden noch andere Strategien benannt. Daran anknüpfende Fragen wurden ggf. eingefügt.*

### **7. Zusammenfassung und Schluss**

- Welche der Strategien war aus Ihrer Sicht die Wichtigste? Warum?
- Was hat es letztlich ausgemacht bzw. welches Zusammenwirken hat letztlich dazu geführt, dass Ihnen die Verstetigung von XXX (**Konkretisieren**) gelungen ist?
- Gibt es eine weitere Strategie, die Sie zusätzlich sinnvoll finden? (Ggf. nachfragen: Was ist mit..... wenn es Strategien gibt, die in einem Projekt gefehlt haben)
- Gibt es Verstetigungsstrategien, die für jedes Projekt relevant sind? Welche sind das und warum haben Sie Ihrer Meinung nach einen solchen Stellenwert?
- Was empfehlen Sie anderen Projekten im Hinblick auf diese Verstetigungsstrategien?

Abschließend möchte ich Sie gerne bitte noch mal zusammen fassend zu sagen, wie zufrieden Sie insgesamt damit sind, wie Ihnen die Sicherung der Nachhaltigkeit in dem Projekt gelungen ist?

- Ab wann kann überhaupt von Nachhaltigkeit gesprochen werden?
- Wie viele Programmkomponenten müssen aus Ihrer Sicht mindestens fortgeführt werden, dass von einem nachhaltigen Programm gesprochen werden kann?
- Fängt Nachhaltigkeit an, wenn finanzielle Förderung aufhört?
- Sollen Effekte des Programms auch bei fortgeführten Aktivitäten nachgewiesen werden? Bzw. ist es notwendig, eine Wirksamkeitsprüfung durchzuführen?
- → Wie viel Zeit bedarf es, ein Projekt zu verstetigen? (Reicht die Förderzeit von in der Regel 3 Jahren hierfür aus?)

Damit sind wir am Ende unserer Fragen. Vielleicht gibt es aber etwas, das wir jetzt nicht angesprochen haben und das Sie gerne ergänzen möchten?